

Stenographisches Protokoll

8. Sitzung des Kärntner Landtages – 29. Gesetzgebungsperiode
Donnerstag, 21. Oktober 2004

Inhalt

Fragestunde (S. 517)

Aktuelle Stunde (S. 534)

Antragsteller: SPÖ-Klub

Thema: „Aktuelle Infrastrukturprobleme in Kärnten (geplante Schließung weiterer Postämter in Kärnten)“

Redner: Markut (S. 534), Lobnig (S. 535), Mag. Lesjak (S. 537), Ing. Hueter (S. 538), Ferlitsch (S. 539), Mitterer (S. 540), Mag. Dr. Martinz (S. 541), Vouk (S. 542), Dörfler (S. 543), Lutschounig (S. 544), Ing. Rohr (S. 545), Dr. Haider (S. 546), Strauß (S. 548), Gunzer (S. 549)

Tagesordnung

1. Ldtgs.Zl. 19-3/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Gesetz über die Regelung von Maßnahmen der Gentechnik-Vorsorge (Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz – K-GtVG) erlassen und das Kärntner Landwirtschaftsgesetz geändert wird ./.. mit Gesetzentwurf

Berichtersteller: Ing. Haas (S. 550)

Einstimmige Annahme in 2. und 3. Lesung (S. 570)

2. Ldtgs.Zl. 146-1/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird ./.. mit Gesetzentwurf

Berichtersteller: Ing. Haas (S. 551)

Gemeinsame Behandlung der TOP 1 und 2:

Redner: Ing. Scheuch (S. 552), Schlagholz (S. 554), Mag. Cernic (S. 557) Mag. Dr. Kaiser (S. 558), Mag. Lesjak (S. 561), Lutschounig (S. 562), Dipl.-Ing. Gallo (S. 563), Schwager (S. 565), Mag. Dr. Martinz (S. 566), Lobnig (S. 568), Holub (S. 569)

Einstimmige Annahme in 2. und 3. Lesung (S. 571)

3. Ldtgs.Zl. 145-1/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Vereinbarung zwischen dem Land Kärnten und dem Zentralbetriebsrat der Kärntner Landeskrankenanstalten

Berichtersteller: Köfer (S. 571)

Redner: Tauschitz (S. 572), Dr. Strutz (S. 575), Holub (S. 578), Arbeiter (S. 578)

Mehrheitliche Annahme (FPÖ: ja; SPÖ: ja; ÖVP: nein; Grüne: ja) (S. 583)

4. Ldtgs.Zl. 144-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird und ein Gesetz über das Verbot der Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung und des Geschlechts (Kärntner Antidiskriminierungsgesetz – K-ADG) erlassen wird ./.. mit Gesetzentwurf

Berichtersteller: Dipl.-Ing. Gallo (S. 583, 586)

Redner: Schwager (S. 583), Mag. Lesjak (S. 584), Mag. Ragger (S. 585), Mag. Trannacher (S. 585), Mag. Grilc (S. 586)

Einstimmige Annahme in 2. und 3. Lesung (S. 587)

5. Ldtgs.Zl. 126-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa betreffend EURATOM-Vertrag

Berichterstatter: Mag. Ragger (S. 588)

Redner: Mag. Lesjak (S. 588), Dipl.-Ing. Gallo (S. 588), Mag. Dr. Kaiser (S. 589), Lutschounig (S. 590)

Einstimmige Annahme (S. 591)

6. Ldtgs.Zl. 130-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Kärnten – Verwaltungsjahr 2003

Berichterstatter: Mag. Ragger (S. 591)

Redner: Tauschitz (S. 591), Köfer (S. 592), Holub (S. 594), Gunzer (S. 594), Dipl.-Ing. Gallo (S. 594)

Einstimmige Annahme (S. 595)

7. Ldtgs.Zl. 48-6/29:

Bericht und Antrag des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Landesrechnungshofes über das Ergebnis der Überprüfung von Personaleinstellungen im LKH Klagenfurt sowie der KABEG im Zeitraum 1999 bis 2001

Berichterstatter: Mag. Grilc (S. 596)

Redner: Lobnig (S. 596), Arbeiter (S. 597), Holub (S. 598)

Einstimmige Annahme (S. 598)

8. Ldtgs.Zl. 48-7/29:

Bericht und Antrag des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Landesrechnungshofes über das Ergebnis der Überprüfung der Verwendung der eingesetzten Landesmittel bei den öffentlichen Krankenanstalten privater Rechtsträger, insbesondere bei Baumaßnahmen (Krankenanstalt des Deutschen Ordens in Friesach)

Berichterstatter: Mag. Grilc (S. 600)

Redner: Warmuth (S. 601), Mag. Tranna-

cher (S. 601), Holub (S. 602), Arbeiter (S. 602)

Einstimmige Annahme (S. 604)

9. Ldtgs.Zl. 76-3/29:

Anfragebeantwortung von LR Dörfler zur schriftlichen Anfrage von Abgeordneten der Grünen betreffend B 100

Mündliche Beantwortung von LR Dörfler (S. 604)

Zur Geschäftsordnung: Holub (S. 606)

Ablehnung des Antrages auf Debatte (FPÖ: nein; SPÖ: nein; ÖVP: nein; Grüne: ja) (S. 606)

10. Ldtgs.Zl. 118-1/29:

Anfragebeantwortung von 2. LHStv. Dr. Ambrozy zur schriftlichen Anfrage von Abgeordneten der Grünen betreffend Ungeheimheiten im Zusammenhang mit der Herstellung und dem Vertrieb radioaktiver Arzneimittel im LKH Klagenfurt

Verlesung durch den Schriftführer (S. 606)

Zur Geschäftsordnung: Holub (S. 611)

11. Ldtgs.Zl. 16-8/29:

Bestellung in die kollegialen Schulbehörden des Bundes (S. 611)

Mehrheitliche Annahme (FPÖ: nein; SPÖ: nein; ÖVP: ja; Grüne: ja) (S. 611)

Mitteilung des Einlaufes

A. Dringlichkeitsanträge:

Ldtgs.Zl. 152-1/29:

Dringlichkeitsantrag aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Errichtung einer Finanzkommission zur begleitenden Kontrolle des Finanzreferenten

Zur Begründung der Dringlichkeit: Mag. Grilc (S. 599)

Zur Dringlichkeit: Mag. Dr. Kaiser (S. 599)

Ablehnung der Dringlichkeit (FPÖ: nein; SPÖ: nein; ÖVP: ja; Grüne: ja) (S. 600)

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr

B. Anträge von Abgeordneten (S. 612)

C. Schriftliche Anfragen (S. 613)

Beginn: Donnerstag, 21. 10. 2004, 9.04 Uhr

Ende: Donnerstag, 21. 10. 2004, 17.25 Uhr □

Beginn der Sitzung: 09.04 Uhr

V o r s i t z : Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag**, Zweiter Präsident **Ferlitsch**, Dritter Präsident **Ing. Scheuch**

A n w e s e n d : 35 Abgeordnete

E n t s c h u l d i g t : **Schober**

M i t g l i e d e r d e s B u n d e s r a t e s :
Zellot, Molzbichler, Blatnik

A m R e g i e r u n g s t i s c h : Landeshauptmann **Dr. Haider**, Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger**, Zweiter Landeshauptmann-Stellvertreter **Dr. Ambrozy**, Landesrat **Dörfler**, Landesrätin **Mag. Dr. Schaunig-Kandut**, Landesrat **Ing. Rohr**, Landesrat **Dr. Martinz**;

Landesamtsdirektor-Stv. **Dr. Platzer**

Schriftführer: Direktor **Mag. Weiß**

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Ich eröffne die heutige Sitzung, die 8. Sitzung des Kärntner Landtages in der laufenden Periode. Ich begrüße Sie alle recht herzlich! Ich begrüße auch Mitglieder der Landesregierung, Herrn Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger und Herrn Landesrat Dörfler sowie die Bundesräte! Ein Bundesrat hat sich entschuldigt, das ist Bundesrat Ing. Kampl. Ich

begrüße auch die Medienvertreter und die Mitarbeiter des Amtes! Es ist mir insbesondere eine Freude, auch Schülerinnen und Schüler des BRG Viktring, unter Begleitung von Prof. Mayrhofer, in unserer Mitte begrüßen zu dürfen! (*Beifall*) Ich mache aufmerksam, dass wir in diesem Hause ein Handyverbot haben, aktiv und passiv. Wer gegen unsere Vereinbarung verstößt, hat 10 Euro in eine Kasse für karitative Zwecke zu zahlen; um das noch einmal hier klar zu machen.

Entschuldigt haben sich für heute: Landtagsabgeordneter Rudolf Schober - er ist erkrankt -, Herr Landesamtsdirektor Dr. Reinhard Sladko und, wie gesagt, Bundesrat Ing. Kampl. Der Landtag ist beschlussfähig. Es ist mir auch eine große Freude, einigen Mitgliedern des Hauses zum Geburtstag zu gratulieren. Vor zwei Tagen hat unser Landtagsabgeordneter Johann Gallo seinen 60. Geburtstag gefeiert. Ich darf ihm herzlich gratulieren und (*Beifall. – Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Alt, aber gut!*) alles Gute und Gesundheit wünschen! Auch Herrn Landtagsabgeordneten Harald Trettenbrein zu seinem Geburtstag und Herrn Landesrat Ing. Rohr ebenfalls alles Gute zum Geburtstag! (*Beifall. – Aus der FPÖ-Fraktion: Auch 60?*) Nein, der hat noch keinen 60er. Ich begrüße auch Frau Landesrätin Dr. Schaunig-Kandut und Herrn Landesrat Dr. Martinz in unserer Mitte!

Ich komme zur

Fragestunde

und rufe die erste Anfrage auf:

1. Ldtgs.Zl. 32/M/29:

Anfrage des Abgeordneten Vouk an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger

Dipl.-Ing. Freunschlag

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Liebe Zuhörerinnen, liebe Zuhörer! Das GTI-Treffen „Auto News 2004“, das für die Tourismuswirtschaft in der Vorsaison sicherlich nicht unwesentlich ist und für die Region grundsätzlich ein Gewinn ist – aber nicht unbedingt dem Image entspricht, das wir uns wünschen –, brachte laut Gendarmerie einen Rekord bei den Strafen. Mehr als 88.000 Euro wurden eingenommen; um 28.000 Euro mehr als 2003. Die meisten Strafen wurden wegen Geschwindigkeitsüberschreitungen verhängt. 41 Führerscheine wurden abgenommen. 143 Alkotests waren positiv.

Nun die Frage bewusst an den Tourismusreferenten des Landes Kärnten, Landeshauptmann-Stellvertreter Pfeifenberger, ob es geplant ist, für das Großereignis im kommenden Jahr einen Landeskoordinator einzusetzen, der federführend die touristische Ausrichtung übernimmt und für Fragen der Sicherheit sowie Verkehr Bezirkshauptmannschaften übergreifend koordiniert.

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzter Herr Abgeordneter! Normalerweise könnte ich jetzt mit einem Satz diese Anfragebeantwortung beenden: Das fällt nicht in meinen Zuständigkeitsbereich – der wirklich zuständige Referent sitzt neben mir, der Herr Verkehrsreferent Landesrat Dörfler.

Als Tourismusreferent gebe ich aber gerne Auskunft darüber, dass dieses Großevent für den Kärntner Tourismus, aber vor allem für den Wörther See ein unverzichtbares ist. Es ist nicht meine Aufgabe und wird es auch in Zukunft nicht sein, Dinge, die der dritten Ebene der Gebietskörperschaft (nämlich der Gemeindeebene) zukommen, sozusagen in meine Kompetenz oder in die Kompetenz des Landes zu übertragen. Das ist nicht unsere Aufgabe. Wir sorgen dafür, dass neue Gäste und möglichst viele Gäste nach Kärnten kommen, die in Kärnten Urlaub machen, die in Kärnten auch ein Erlebnis haben und

damit einer Region, die in der Vorsaison Umsätze braucht, die Einnahmen braucht, diese Einnahmen auch sichert.

Das GTI-Treffen bringt in etwa 8 Millionen Euro Einnahmen, eine Wertschöpfung von erheblichem Ausmaß, und damit auch viele Möglichkeiten für die Touristiker, hier die eigenen Einrichtungen und eigenen Immobilien gut zu bewirtschaften. Es ist, glaube ich, bei so einer Menge von Motorsportfans auch einsehbar, dass da gewisse Dinge auch ein bisschen über das Ziel gleiten. Es ist natürlich auch eine Aufgabe der Gemeinden und des Gemeindeverbandes, rund um den Wörther See diese Dinge auch besser und langfristiger zu koordinieren.

Ich glaube, die Sache ist die, dass die Wörther See-Region dringend eine optimale Führung braucht. Das ist auch eine Aufgabe, die die WTG wahrnehmen sollten. Die WTG ist – wie du weißt – in einer Restrukturierungsphase. Wir sind ja gemeinsam bemüht, hier einen konstruktiven Weg einzuleiten und damit auch dem Wörther See von der personellen Ausstattung und von der Kompetenz, die er eigentlich als die Destination europaweit hat, gerecht zu werden. Wir werden jetzt gemeinsam einen Vorschlag erarbeiten, mit dem wir auch diese Aufgaben und Kompetenzen neu ordnen können. Ich schlage dir vor, dass wir als Touristiker – Velden ist ja auch das Zentrum der touristischen Aktivitäten – hier einfach diese Verantwortung dort hin verlagern, wo sie hin gehört, nämlich in die Region, gemeinsam mit der Verkehrsabteilung der Gendarmerie, dem Verkehrsreferenten, der gerne bereit ist, hier mitzuhelfen.

Ich glaube, dass in Zukunft auch dieses Event von sicherheitstechnischen Fragen, von der Frage der Verkehrsmessung und der Geschwindigkeitsübertretung her besser lösbar sein wird als vielleicht in den letzten Jahren. Ich denke, dass auch die Bürgermeister sich dazu bekennen müssen, dass dieses Event wichtig ist, dass es am Wörther See viele Existenzen begründet und dass man deshalb auch diese Begleiterscheinungen konstruktiv in den Griff bekommen sollte, damit auch eine Lösung findet, dass man das sowohl für die Bevölkerung, die Verkehrssicherheit und den Auswirkungen auf Wirtschaft und Tourismus bestmöglich in Einklang bringt und damit eine zukünftige Abhaltung dieser

Ing. Pfeifenberger

Veranstaltung reibungslos stattfinden kann. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der Freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP? – Das ist auch nicht der Fall. Dann hat der Fragesteller eine Zusatzfrage. Bitte!

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Nachdem die betroffenen Gemeinden am Wörther See und die Bezirkshauptmannschaften sowie die Tourismusorganisationen eigene Konzepte erarbeitet haben – wir haben das ja nicht dem Zufall überlassen, sondern haben versucht, das Ganze zu ordnen –, dies manchmal aber wegen Nichtabstimmung auf Kosten der Nachbargemeinden ging, würde ein Gesamtkonzept für Tourismus, Verkehr und Sicherheit, unter Federführung des Landes Kärnten, für dieses Großereignis im kommenden Jahr, Sinn machen, das doch auszuarbeiten, zumal auch ich mit einigen Touristikern gesprochen haben, die sich gerne dieser Herausforderung stellen würden.

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Herr Abgeordneter, ich schlage dir vor, dass wir in den nächsten Tagen – wir werden ja wahrscheinlich uns heute oder morgen noch sehen – eine Beschlussfassung dahingehend machen sollten, dass wir wirklich diese Verantwortung und Kompetenz der neuen Organisation und Führung der WTG übertragen. Ich bin gerne bereit, auch meinen Kollegen Dörfler zu bitten, dass er mit seinen Spezialisten der Verkehrsabteilung und der Verkehrsgendarmerie uns unterstützt und dass wir dann die operative Führung und Leitung eines derartigen Großevents in der Region positionieren. Ich halte nichts davon, wenn wir uns das ins Land holen, weil wir vor Ort einfach nicht die Möglichkeiten haben, auf bestimmte Institutionen positiv zu wirken. Ich glaube, dass das auf Gemeindeebene und Be-

zirkshauptmannschaft in bester Zusammenarbeit angesiedelt werden sollte und dass wir unterstützend vom Land sowohl von der Tourismuskompetenz als auch von der Verkehrskompetenz diese Dinge gemeinsam machen sollten. Ich glaube, das ist der beste Weg, und wir sollten diesen Weg nicht verlassen! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Damit, meine Damen und Herren, ist die 1. Anfrage erledigt. – Wir kommen zur 2. Anfrage:

2. Ldtgs.Zl. 41/M/29:**Anfrage des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser an Landesrat Dr. Martinz**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Der Ausschuss der Regionen ist die einzige zur Zeit institutionalisierte Form, bei der Ländervertretungen auch ihr Wort hinsichtlich der europäischen Politik erheben können. Kärnten ist im Ausschuss der Regionen durch den Herrn Landeshauptmann, respektive durch den zuständigen Landesrat für EU-Fragen, Herrn Dr. Martinz, vertreten. Und in diesem Ausschuss der Regionen werden verschiedene, auch für Kärnten sehr bedeutende Dinge beraten, Dinge, die insbesondere in ihrer politischen Auswirkung Einfluss auf die Regionen haben. Es hat vor kurzem, wie es auch von der sehr positiv agierenden Informationsstelle, der Verbindungsstelle des Landes Kärnten in Brüssel, im Bulletin, die Mitteilung gegeben, dass Sie – Herr Landesrat – an einem Treffen des Ausschusses der Regionen teilgenommen haben, bei dem auch ein Hearing mit den Vertreterinnen und Vertretern der neuen Mitgliedsländer stattgefunden hat; Mitgliedsländer – 10 an der Zahl – deren Struktur hinsichtlich der Regionen eine ganz unterschiedliche ist.

Ich stelle daher die Anfrage an Sie, sehr geehrter Herr Landesrat: Welche, auch für Kärnten relevanten Ergebnisse brachte das im Rahmen des

Mag. Dr. Kaiser

Ausschusses der Regionen durchgeführte Hearing mit den Abgeordneten der neuen Mitgliedsländer, bei dem Sie unser Bundesland vertreten haben?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Sehr geehrte Damen und Herren! Am 16. und 17. Juni dieses Jahres fand eben die 55. Plenartagung des Ausschusses der Regionen in Brüssel statt. Ich habe in Vertretung des Herrn Landeshauptmannes daran teilgenommen, um an diesem seit 1994 bestehenden Ausschuss der Regionen eben die Position Kärntens dort zu vertreten. Der Ausschuss wurde bekanntlicherweise mit dem Maastricht-Vertrag geschaffen und ist das Vertretungsorgan der jeweils lokal und regional gewählten politischen Vertreter innerhalb der EU. Es ist sozusagen das Sprachrohr der Regionen und Gemeinden innerhalb der EU. Es kommt darauf an, in welcher Form die jeweiligen Nationalstaaten sich dort organisieren bzw. welche Vertreter entsandt werden.

Mit dem Ende Juni von den Staats- und Regierungschefs angenommenen neuen Verfassungsvertrag werden die Rechte des Ausschusses der Regionen weiter ausgebaut. Der Ausschuss der Regionen erhält neben den Kammern der Parlamente, also neben den Nationalkammern, verstärkt Rechte der Subsidiaritätskontrolle, die sogar auch schon jetzt mit Klagen beim EuGH geltend gemacht werden können. Das Besondere an der 55. Plenartagung war natürlich, dass es erstmals nach der Erweiterung am 1. Mai die Teilnahme von 95 neuen Mitgliedern aus den zehn neuen Mitgliedsstaaten hier gegeben hat und damit der Ausschuss der Regionen jetzt insgesamt 317 Mitglieder hat, 222 vorher plus den 95. Die Basis für die Mitgliedschaft ist das jeweilige politische Mandat in der Heimat, wie gesagt, und damit ist es also ein sehr stark der Demokratie verpflichtetes repräsentatives Gremium, das eine wirkliche Breite hat und alle Regionen und somit alle Aspekte vertritt.

Es wäre, und das ist vielleicht der Unterschied zur EU-Kommission, wo es Hearings gibt, ist es so, dass die Mitglieder im Ausschuss der Regionen keinem Hearing in dem Sinne unterworfen sind, sondern einfach aus der jeweiligen nationa-

len Tradition entsandt werden. Zu Beginn wurden eben diese neuen Delegationen durch ihre Delegationsleiter sozusagen vorgestellt, um auch darzulegen, wie sie ihre Arbeit im Ausschuss der Regionen sehen. Das Wesentlichste, glaube ich war, dass natürlich unisono ein Bekenntnis zu Europa, frisch nach dem Beitritt, abgegeben wurde und dass sehr betont wurde, dass man sich freut, Europa mitgestalten zu können. Man will sich ja natürlich aktiv in den Meinungsbildungsprozess einbringen und bietet die Zusammenarbeit auf allen Gebieten an.

Besonders betont wurde die grenzüberschreitende Zusammenarbeit, in der noch viele Potenziale und nunmehr auch neue Perspektiven liegen. Aus der Sicht Kärntens ist es vor allem in jenem Bereich natürlich wichtig, an die Länder, an die wir angrenzen bzw. wo wir traditionell gute Kontakte zu den Nachbarländern haben. Der AdR bietet allen Damen und Herren die Plattform, auch den Nachbarländern, um komplizierte Sachthemen zu besprechen und gemeinsam innerhalb des AdR's oder auch außerhalb zu verfolgen. Es geht dabei um die Abstimmung – und das waren die ersten wichtigen Punkte, die behandelt wurden – bei Grenzregionenförderung im Rahmen der zukünftigen Strukturpolitik, aber auch die Gestaltung einer neuen Beihilfenkulisse für die Regionalförderung mit nationalen Mitteln. Es wird ja aus dem neuen Strukturfonds und aus der neuen Strukturfondsperiode 2007 bis 2013 zu doch teilweise gravierenden Veränderungen kommen. Und vor allem für uns Kärntner jetzt in Richtung Süden, Richtung Slowenien, da sind wir hier sicher auch betroffen was die unterschiedlichen Förderkulissen und Fördermöglichkeiten, auch der nationalen Mittel und Unterstützungen betrifft.

Des weiteren wurde auch die Diskussion geführt, ob mit einem neuen europäischen Rechtsinstrument die Organisation und Abwicklung von INTERREG-Programmen besser durchgeführt werden kann, also, ob der AdR hier auch unterstützend einwirken kann. Dieses neue Rechtsinstrument sollte laut Kommissionsvorschlag auch für grenzübergreifende Kooperationsprojekte auf verschiedenen Ebenen, das heißt also, für Spiegelprojekte, (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) eingeführt werden. Es wird also auch insgesamt zu prüfen sein, dieses Rechtsinstrument AdR und auch der neue Vorschlag der Kommission - eine Grundlage für die grenzüber-

Dr. Martinz

schreitenden Initiativen - wie die angedachte EURO-Region oder die EU-Zukunftsregion, anzuwenden sein wird. Das war also im Wesentlichen der erste Kontakt und die Vorstellung der neuen Mitglieder in diesem Ausschuss der Regionen.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Ist seitens der Freiheitlichen Fraktion noch eine Zusatzfrage gewünscht? – Herr Abgeordneter, Dipl.-Ing. Gallo! Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

(Abg. Lutschounig: Geburtstagsrede!) Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat! Ihre Beantwortung war eher allgemein, deshalb frage ich Sie: Wie werden Sie mit den von Ihnen allgemein dargestellten Ergebnissen jetzt konkret auf Kärnten bezogen umgehen?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Ja, zuerst einmal alles Gute noch zu Deinem Geburtstag! Freut mich, dass Du, *(Der Vorsitzende lacht wohlwollend dazu. – Abg. Dipl.-Abg. Gallo: Das hast aber nicht in Brüssel gemacht!)* auch mit einschränkendem möglichen Pensionskorridor noch frisch und aktiv hier tätig bist. Es ist schon allein aus den persönlichen Gesprächen, weil ich bin da sehr stark eingebunden natürlich mit unseren slowenischen Nachbarn, die in erster Linie Gemeindevertreter schicken, weil es dort die Regionen und Bundesländer in unserer Form ja nicht gibt. Dort wurden also konkret Treffen im grenzüberschreitenden Bereich vereinbart, weil es INTERREG-Projekte gibt, die wir vor allem im direkt anschließenden Nachbargebiet haben. Die haben auch schon stattgefunden. Es hat ein Gespräch mit dem slowenischen Botschafter bei der EU stattgefunden. Es haben auch Gespräche mit der kroatischen Botschaft stattgefunden, die zwar jetzt noch nicht in der EU sind, aber als Beobachter anwesend. Hier ging in erster Linie einmal um unser Brüssel-Büro, unser Verbindungsbüro, was wir ja auch als gemeinsames Büro gestalten wollen.

Aber, es geht auch um die Frage, wie wir Kroatien zum Beispiel bei diesem Prozess begleiten können, um in die EU zu kommen.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der ÖVP eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Dann hat der Anfrager noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Nachdem Klagenfurt ja die Drehscheibe mit dem Generalsekretariat der Alpe-Adria, eingerichtet hier bei uns, im Bereich Alpen-Adria ist, gibt es so etwas wie eine interregionale Zusammenarbeit in Vorbereitung für Intentionen im Rahmen des Ausschusses der Regionen in Brüssel?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Wir haben jetzt gerade die Geschäftsführertagung der Alpen-Adria-Regionen bei uns in Pörtlach. Wir haben ja das Generalsekretariat. Es wurde in dem Sinne im Bezug auf den AdR hier nicht gesprochen. Es wurden aber sehr wohl innerhalb der Alpen-Adria, auch auf Anregung meinerseits, Überlegungen in Gang gesetzt, die Alpen-Adria-Plattform zu reformieren bzw. auf die neue Situation fit zu machen oder auszurichten, weil ja doch die Alpen-Adria-Region oder die Alpen-Adria-Plattform im Vorfeld natürlich irrsinnig Bahnbrechendes oder auch Kontakte hergestellt hat und sogar die erste Speerspitze war in Zusammenarbeit mit den Europäischen Regionen und jetzt natürlich im Zuge der EU-Erweiterung teilweise neu definiert werden muss, weil doch einige Länder, halt die neuen Länder die dazu gekommen sind jetzt innerhalb der EU, neue Formen der Zusammenarbeit suchen und damit auch die Alpen-Adria neue Herausforderungen hat, hier ihre Kraft einzubringen. Ich bin aber zuversichtlich, dass die Alpen-Adria weiterhin eine wichtige Plattform bleiben wird.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Danke! Damit ist diese Anfrage beantwortet. Ich möchte im Zusammenhang mit dieser Anfrage dem Hohen Haus mitteilen, dass ich vorschlage, dass der Unterausschuss, den wir für EU-Fragen eingerichtet haben, sich verstärkt auch mit Fragen der EU, mit der Integration, beschäftigt; wenn es möglich ist, auch Informationen in den Ausschuss zu bekommen durch die Einladung von Experten, von Abgeordneten und wen auch immer, weil wir uns verstärkt auch mit diesen Fragen im Vorfeld schon vor der Entscheidung befassen sollten. Und ich bedanke mich auch beim Vorsitzenden Dr. Kaiser, dass er hier etwas – wie soll ich sagen – Qualität in diesen Unterausschuss bringen möchte.

Bevor ich die nächste Anfrage aufrufe, möchte ich sehr herzlich den Herrn Landeshauptmann Dr. Haider in unserer Mitte begrüßen, aber auch den Herrn Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy sowie Schülerinnen und Schüler der Landwirtschaftlichen Fachschule in Eberndorf unter Begleitung von Frau Direktor Nigler. Seien Sie herzlich willkommen im Hohen Hause! (*Beifall im Hause.*)

Ich komme zur 3. Anfrage

3. Ldtgs.Zl. 49/M/29:

Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzter Präsident! Verehrte Regierungsmitglieder! Liebe Schülerinnen und Schüler! Meine Anfrage an den Landesrat Pfeifenberger lautet: Aus welchen Gründen wurde unter dem Motto „Freie Fahrt nach Kärnten – Vignette und Maut gratis“ ein entsprechendes Urlaubspaket für Kärnten auf der Homepage der Kärntner Landesregierung beworben, das nur kostenlose Autobahnvignetten und Mautgebühren für bestimmte Straßen vorsah, nicht aber auch andere alternative Anreisemöglichkeiten,

wie zum Beispiel mit öffentlichen Verkehrsmitteln, berücksichtigte?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Herr Landeshauptmann! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Ich darf Ihnen sagen, dass wir eine atypische Situation haben. Die deutsche Ferienordnung hat natürlich dazu beigetragen, dass wir auch bestrebt sind, neue Incoming-Modelle und Initiativen für den Kärntner Sommertourismus zu setzen, vor allem für die Belegung der Vor- und Nachsaison. Die Kärntenwerbung hat deshalb für den Sommer 2004 diese Aktion „Freie Fahrt nach Kärnten“ entwickelt und auch erfolgreich durchgesetzt. Es war dies eine Gratisaktion für eine Zehntages-Autobahnvignette, eine Gratismautverfügung für eine Einzelfahrt nach Kärnten, wahlweise auf der A 10 oder auf der Felbertauernstraße und ein Gutschein für die Ausstellung „Wassergold 2004“ im Oberen Mölltal. Die Aktion war vom 19. Juni bis 11. Juli fixiert und sie wurde von 200 Betrieben sehr intensiv und erfolgreich angenommen.

Wir haben darüber hinaus bereits heuer Verhandlungen mit der ÖBB und der Deutschen Bahn geführt. Das ist aber ein Prozedere, das nicht auf diese Geschwindigkeit abgestellt, durchführbar ist. Das heißt, wir haben dort die Zusagen - sowohl von der ÖBB als auch von der Deutschen Bahn - dass wir das gleiche Package in anderer Form, Ermäßigung von Bahnticketpreisen für den Kärntner Tourismus, für das nächste Jahr, das heißt, für das Frühjahr 2005 und für den Urlaubsgast, der in der Vor- und Nachsaison im Jahre 2005 nach Kärnten kommen möchte, abgegeben. Das heißt, dieses Angebot steht. Es ist auch dort großes Interesse zu erkennen und wir glauben, dass wir mit dieser Aktion auch die Problematik der anhaltenden Staus und auch die Problematik, Urlaubsgäste nicht nur in der Ferienzeit sondern auch außerhalb der Ferienzeiten nach Kärnten zu locken, sehr gut ist. Und das ergänzt unsere Gesamtstrategie natürlich sehr gut, dass wir vor allem den Schwerpunkt über die low-cost-carrier viele neue Gäste nach Kärnten zu bekommen, erfolgreich unterstützt. Das heißt, Schwerpunkt bleibt die Strategie am Flughafen mit den low-cost-carriern. Wir haben ja jetzt mit Ryanair ab

Ing. Pfeifenberger

Frankfurt-Hahn ein weiteres Kerngebiet unserer touristischen Zugriffsmöglichkeit erobert und auch eine diesbezügliche Zusage bereits erhalten. Wir werden ab 1. April täglich von Frankfurt-Hahn nach Klagenfurt fliegen.

Es gibt dort in etwa 20 weiterführende Destinationen, das heißt dieses Business ist nicht nur ausschließlich für den Tourismus geeignet, sondern hat auch schon viele Fluggäste aus dem Wirtschaftsbereich (Businessflieger) aufgenommen. Ich glaube, dass wir mit den fünf bestehenden Destinationen plus der neuen Linie der Ryanair aus Frankfurt-Hahn auch im kommenden Jahr und in den schwachen Tourismuszeiten viel Übernachtungspotenzial hier entwickeln können und dass damit nicht nur der Tourismus belebt wird, sondern auch andere Bereiche belebt werden. Ich darf Ihnen nur sagen, dass zum Beispiel ein Autohändler in Villach in einem Jahr 150 Range Rover an britische Kunden verkauft hat, die nach Kärnten gekommen sind und sich hier ein Auto gekauft haben. Das ist alles nachvollziehbar. Das Autohaus gibt es in Villach, das ist das Autohaus Frey. Ich darf das auch sagen. Das ist eine hoch interessante Geschichte. Durchschnittspreis dieser Autos: 55.000 Euro. Das mal 150, da kann sich jeder ausrechnen, was das an Wertschöpfung, Beschäftigungseffekt auch für Kärnten bedeutet.

Darüber hinaus kommen viele kaufkräftige Gäste aus Großbritannien und kaufen sich hier in Kärnten Feriendomizile, die nicht nur wochenweise genützt werden, sondern die dann auch für einen Aufenthalt auf Dauer, nämlich im (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) Pensionszeitraum, genützt werden. Das heißt auch dieser Sektor wurde massiv belebt. Wenn Sie in Klagenfurt durch die Innenstadt gehen und Ihre Kaufleute fragen, dann werden Sie dort die Antwort bekommen, dass eigentlich der Kärntner und der Klagenfurter Handel durch die vielen neuen Gäste, die aus dem deutschen und aus dem britischen Raum kommen, einfach auch eine Belebung der Umsätze und der fehlenden Frequenzen gebracht haben.

Das ist also in Summe eine sehr erfolgreiche Strategie, in Verbindung Low-cost-carrier - Eisenbahn und auch weiterer Ausbau der Tauernautobahn auf eine zweiröhrlige Verbindung, damit die Staus ein Ende haben. Ich glaube, wir tun sehr viel, damit der Kärntner Tourismus auch in

Zukunft erfolgreich ist. (*Beifall von der FPÖ-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der FPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Seitens der SPÖ-Fraktion? – Seitens der ÖVP-Fraktion? – Bitte, Herr Abgeordneter Tauschitz!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Pfeifenberger! Sie haben die Ryanair erwähnt. Eine Zusatzfrage: Inwieweit war der Ryanair-Flug nach Rom erfolgreich gebucht? Was waren die Kosten? Und was haben wir da von Kärnten profitiert? (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Eine Frage! – Abg. Lobnig: Nur eine Frage! – Abg. Schwager: Welche soll er jetzt beantworten?*) Es gehört alles zusammen.

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Geschätzter Herr Abgeordneter! Wie Sie wissen, befinden wir uns in Kärnten auch im Wettbewerb, und zwar im internationalen Wettbewerb. Ihre Partei war besonders stark dafür, auch politisch dafür einzutreten, dass wir der Europäischen Union beitreten und dass wir diesen Wettbewerb dann auch wollen. Und wir haben jetzt den Wettbewerb. Dieser Wettbewerb heißt: Optimierung aller Möglichkeiten. Das war immer, auch bei uns. Wir haben Vereinbarungen so getroffen, dass wenn wir eine neue Linie aufmachen, wir an einer Testphase beurteilen, ob diese Linie eine Chance hat. Wenn sie die nötigen Frequenzen nicht aufbringt, wechseln wir auf eine andere Destination. Genau das haben wir bei Rom getan. Rom ist eine interessante Destination. Wir bräuchten dort in etwa zwei mal 750.000 Euro, um Rom für Kärnten überhaupt buchbar zu machen, das heißt wir brauchen dort ein Image, wir brauchen dort einen Bekanntheitsgrad und brauchen dort auch Partner, die uns helfen, diese Frequenzen aufzubringen. Wir haben Rom noch nicht endgültig abgeschlossen, aber wir setzen jetzt den neuen Schwerpunkt auf

Ing. Pfeifenberger

Frankfurt-Hahn. Dort wissen wir, dass wir bekannt sind. Dort haben wir ein riesiges Einzugsgebiet von in etwa 7 bis 8 Millionen Einwohner, die rund um dieses Industrie- und Wirtschaftszentrum beheimatet sind. Ich kann Ihnen garantieren: Es wird auch in Zukunft Unterstützungsleistungen geben, weil sogar die EU mit einem Beschluss der Situation Chaloire gesagt hat: „Wir wollen, dass die Regionen solche Billigflieger und low-cost-carrier unterstützen. Die Europäische Kommission hat offiziell bestätigt, dass diese Maßnahme positiv ist und dass die Regionen dazu motiviert werden, diese Unterstützungsleistungen zu zahlen. Wir haben bei Rom – das ist auch in den Zeitungen gestanden – 145.000 Euro eingesetzt. Es war aber der wirtschaftliche Erfolg dieser Geschichte ein sehr großer, weil auch viele Kunden hier nach Klagenfurt gekommen sind, die eingekauft haben (*Lärm im Hause*) und damit auch eine Wertschöpfung in zigfacher Größenordnung in Kärnten und in Klagenfurt getätigt haben.

In Summe werden wir bei dieser Strategie festhalten, das heißt wenn Sie jetzt nach Tirol schauen, wo der Tourismusverband das Land auffordert, auch Low-cost-carrier zu unterstützen, Innsbruck ist eine Destination, die überhaupt keinen Low-cost-carrier hat – die hat nur die AUA bis dato unterstützt, das ist nicht unsere Sache, weil wir keine Monopolisten unterstützen wollen –, aber Innsbruck wird auch auf Druck der Hotellerie und der Tourismuswirtschaft Low-cost-carrier an Bord nehmen und wird die auch mit Landesmitteln unterstützen. Das heißt, wir befinden uns hier in einer sehr guten Position. Kärnten ist Vorreiter. Kärnten hat die meisten Low-cost-Destinationen aufgebaut. Wir werden auch in den nächsten Jahren ganz streng diese Strategie verfolgen und hier dem Kärntner Tourismus helfen! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Hat die Anfragestellerin noch eine Zusatzfrage? – Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Haben Sie auch vor, in Zukunft im Tourismus im Sinne eines qualitativen Tourismus zum Beispiel so etwas wie Wandertourismus auszubauen oder auch über die Kärntner Grenzen hinauszuschauen nach Salzburg, nach Werfen, wo es einen autofreien Tourismus gibt, der auch sehr im Kärntner Sinne liegen würde? Haben Sie auch vor, sich solche Beispiele anzuschauen?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Geschätzte Frau Abgeordnete, wenn Sie ein bisschen in Kärnten herum reisen – und ich hoffe, Sie tun das auch das eine oder andere Mal (*Abg. Mag. Lesjak: Wir haben uns gerade in Spittal getroffen!*) –, dann, glaube ich, werden Sie in die Region Mölltal kommen, wo es den Nationalpark Hohe Tauern gibt, wo wir ein sehr interessantes Projekt auch mit dem Nationalparkreferenten, Landeshauptmann Haider, vorbereiten. Dort wird das Erlebnis mit dem Haflingerpferd in Zukunft ermöglicht werden. Das heißt, wir werden das Haflingerpferd im gesamten Nationalparkgebiet einsetzen, um dort nicht nur den Bauern zu helfen, weil sie diese Pferde züchten und diese Pferde halten, (*Beifall von der FPÖ-Fraktion*) sondern als neues Fortbewegungsmittel auf vier Füßen, als Trekkingpferd, als Pferd, das eine Kutsche oder einen Schlitten zieht und als Reitpferd, wo man bis in höchste Lagen (bis auf etwa 2.800 Meter hinauf) reiten kann. (*Abg. Lutschounig: Als Säumerpferd!*) Das heißt, es wird hier der sanfte Tourismus nicht nur am Papier stattfinden, sondern auch gelebt. Ich lade Sie dazu ein, dass Sie entweder mit mir eine Trekkingreise machen oder eine Schlittenfahrt oder vielleicht mit mir auf einem Haflingerpferd reiten gehen! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion. – Lärm im Hause. – Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Herr Landeshauptmann-Stellvertreter, ich danke Ihnen für diese Anfragebeantwortung, da ich als Obmann des Reiteldorados Kärnten jetzt natürlich auf Ihre großzügige Unterstützung beim

Dipl.-Ing. Freunschlag

Ausbau dieses international renommierten Projektes rechne, dass Sie dem beistehen werden. – Ich komme zur 4. Anfrage:

**4. Ldtgs.Zl. 51/M/29:
Anfrage des Abgeordneten Lobnig an
Landesrat Dörfler**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Lobnig** (FPÖ):

Sehr geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Landesrat! Nachdem wir bereits seit Jahrzehnten im Bezirk Völkermarkt und im Speziellen um die Bezirksstadt Völkermarkt bezüglich einer Schwerverkehrs-Umfahrung diskutieren, sind wir nun auf Grund vorliegender Korridoruntersuchungen und Planungen endlich einem Ziel näher, dieses Projekt nach Jahrzehnten einer Realisierung zuzuführen. Dieses Projekt der West-Variante stößt ja auf breite Zustimmung innerhalb der Gemeindebürger.

Nun frage ich Sie, Herr Landesrat: Wann ist mit dem Bau dieser jahrzehntelang geforderten Umfahrung für Völkermarkt zu rechnen?

Landesrat **Dörfler** (FPÖ):

Herr Landeshauptmann! Liebes geschätztes Regierungskollegium! Hohes Haus! Liebe Besucher! In der Tat ist es so, dass dieses Projekt „Umfahrung Völkermarkt“ ein jahrzehntealtes Verkehrsanliegen der Region Südkärnten ist. Es war aber notwendig, einen Neustart insofern zu machen, weil die Situation auf Grund von nicht zu Stande gekommenen Projekten – es hat ja bereits eine beschlossene Umfahrung-Ost gegeben, die dann nicht gebaut wurde; man hat sich dann einmal quasi in ein Stadttunnelloch begeben - das einfach nicht umsetzbar ist; aus geologischen und Kostengründen. Also war es aus meiner Sicht notwendig, generell den Südkärntner Raum verkehrlich neu zu definieren, weil die Sorge immer noch vorhanden war, dass der Raum Klopeiner See in Zukunft eine Schwerverkehrsrouten bleiben sollte. Es ist ja bekannt, dass es seinerzeit die Idee gegeben hat, von La-

vamünd über Bleiburg – Klopeiner See faktisch eine leistungsfähige Südtangente südlich der Drau zu errichten. Wir haben das umgedreht und haben drei Korridore entwickelt. Der Korridor 1 ist Lavamünd – St. Paul – St. Andrä – Autobahn, der Korridor 2 ist Grablach – Bleiburg – Lipnitzbachbrücke – Autobahnanschluss Griffen, und der Korridor 3 ist die Nordsüd-Umfahrung Völkermarkt bzw. die Abrundung der Verkehrserschließung Südkärnten wird dann letztendlich ein neues Brückenbauwerk an der Drau zum Klopeiner See sein, mit einer entsprechenden Sanierung der Straße zum Klopeiner See.

Was muss die Umfahrung Völkermarkt tatsächlich auch können? – Erstens ist es natürlich wichtig, dass der Schwerverkehr aus der Stadt hinaus gedrängt wird; zweitens, dass der Zentralraum Völkermarkt mit dieser Umfahrung quasi gestärkt und nicht geschwächt wird. Die Entlastung der Tourismusregion Klopeiner See war ein wichtiges Anliegen dieser Umfahrung: Schutz der Bevölkerung vor neuen Verkehrsströmen, Verkehrsanbindung des Südkärntner Raumes an die A 2, Verknüpfung Schiene-Straße, wesentlich auch mit dem Koralmprojekt, weil ja über die neue Bahn nach Südkärnten Kühnsdorf natürlich eine wesentliche Rolle in der Erschließung des Südkärntner Raumes spielen wird und die geringstmöglichen Umweltauswirkungen hat.

Zusätzlich ist zu dieser Projektentwicklung im Jahr 2002 noch der Wunsch der Stadt Völkermarkt gekommen, dass wir eine Verkehrserschließung des Industriestandortes Wild in dieses Projekt noch einmal integrieren. Daraus ist eine weitere Untersuchung entstanden, dass man eine Umfahrung-Ost mit einer Anbindung für Wild diskutiert hat. Ich kann aber berichten, dass nach allen fachlichen Vorarbeiten letztendlich der Korridor-West-Lilienberg, mit einem zirka einen Kilometer langen Tunnel die beste Variante ist. Der Korridor-West-Lilienberg schneidet in all den Bereichen verkehrliche Wirkung, Wirtschaftsraum, Emission und Schadstoffe, Naturraum und Ökologie, Landschaft und Erholung, Geologie, Hydrogeologie, Umsetzungsaspekte und Kosten weitaus am besten ab. Das heißt, die zwei Varianten Korridor-Ost haben hohe Zielkonflikte und auch der Stadttunnel hat hohe Zielkonflikte und sind damit nicht umsetzbar. Das heißt, aus fachlicher Sicht ist einmal grundsätzlich und auch aus verkehrspolitischer Sicht

Dörfler

und aus der Sicht, dass der Lkw-Verkehr einerseits aus der Stadt Völkermarkt hinaus kommt, andererseits die Verkehrsströme der Kaufkraft des Pkws sehr stadtnahe an die Stadt herangeführt werden, der Klopeiner See entlastet wird. Das ist ein ganzes Maßnahmenpaket, das nicht nur der Stadt Völkermarkt dienlich sein wird, sondern dass vor allem auch der gesamten Region eine neue Verkehrsqualität bringen wird. Es ist, wie gesagt, der Zusatznutzen wichtig, dass die Tourismusregion Klopeiner See Lkw-frei gemacht werden kann und auch das Stadtzentrum Völkermarkt Lkw-frei gemacht werden kann.

Wichtig in diesem Gesamtkonzept Umfahrung Völkermarkt ist auch noch der Anschluss Völkermarkt-Mitte, dass wir den Verkehr vom Görtischtal nicht mehr in die Stadt hinein führen, sondern dass die Lkw-Verkehre – und das sind nicht unwesentliche, die vom Görtischtal in Richtung Völkermarkt anfahren – vorher an die Autobahn auffahren können. Das heißt, es ist das eine zusätzliche Maßnahme, sodass dann Völkermarkt mit dieser Umfahrung, neben dem Projekt „Lippitzbachbrücke“ und neben dem Korridor Lavamünd – St. Paul – St. Andrä wirklich eine hochwertige Erschließung des Südkärntner Verkehrsraumes hat.

Nicht zu vergessen ist, dass begleitend dazu das Projekt „Koralmtunnel“ für diese Region eine zusätzliche, völlig neue Schienenqualität bringen wird.

Ich kann auch berichten, dass das UVP-Verfahren für den Raum Klopeiner See abgeschlossen ist, dass auch der Erkundungsstollen Koralm demnächst in Bau geht. Der Sondierschacht ist fertig. Das heißt, es ist auch die Gesamtverkehrserschließung des Südkärntner Raumes Straße – Schiene auf einem sehr guten Weg. Ich gehe davon aus, dass wir 2006 mit der Umfahrung Völkermarkt beginnen werden. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. – Seitens der ÖVP hat sich Herr Abgeordneter Mag. Grilc für eine Zusatzfrage gemeldet. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Landesrat! Welche Pläne bestehen betreffend die sogenannte „Tainacher Brücke“ die sich ebenfalls im Westen von Völkermarkt befindet?

Landesrat **Dörfler** (FPÖ):

Ich habe schon in meinen Ausführungen festgehalten, dass es auch mit der Gemeinde St. Kanzian jetzt Einigkeit gibt. Es ist ja bekannt, dass die Gemeinde St. Kanzian bisher eine Verbesserung der Brücke abgelehnt hat, weil sie große Sorge hatte, dass der LKW-Verkehr die Tourismusregion überfordert. Wir haben mit der Gemeinde St. Kanzian vereinbart, dass bis nächstes Jahr diese Brücke geplant wird als „Tor zum Klopeiner See“ zur Tourismusregion Südkärnten. Das soll für mich auch ein brückenarchitektonisch interessantes Werk sein, weil ich denke, dass diese Anbindung an die Tourismusregion St. Kanzian, Klopeiner See, eine sehr wichtige ist, da die Brücke abgenützt und quasi nicht mehr tauglich für den heutigen Verkehr ist. Dass sie auch als Radwegbrücke nutzbar sein muss. Ich muss aber festhalten, dass es bis zur Klärung der Umfahrung Völkermarkt keine Bereitschaft, verständlicherweise der Gemeinde St. Kanzian gegeben hat. Es war ja der Straßenbaureferent Karl Heinz Grasser, der seinerzeit schon ein Brückenobjekt vorgeschlagen hat, das von der Gemeinde per Beschluss abgelehnt wurde.

Diese Sorge der Gemeinde ist jetzt ausgeräumt. Wir sanieren ja derzeit die Ortsdurchfahrt St. Kanzian und wir planen gemeinsam mit der Gemeinde bis in etwa Mitte nächsten Jahres. Ich denke auch, dass es sinnvoll wäre, hier auch ein kreatives Projekt auszuschreiben, dass es bereits einen Wettbewerb in der Projektfindung gibt, dass wir diese Brücke – wirklich auch als, ja besonderes Tor, – nicht nur für den Verkehr sondern für die Tourismusregion verstehen.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens des Anfragestellers noch eine Zusatzfrage gewünscht? – Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Lobnig** (FPÖ):

Herr Landesrat! Eine Zusatzfrage! Ist das nicht auch für Sie ein besonderes Projekt, nachdem diese Umfahrungsvariante auch in der Gemeinde von der Fraktion der Grünen vollinhaltlich unterstützt und mitgetragen wird? *(Abg. Lutschounig zu Abg. Lobnig der seinen Platz einnimmt: Das war jetzt eine schwierige Frage!)*

Landesrat **Dörfler** (FPÖ):

Ja, ich deute das einmal so: Grün trifft Blau im Straßenbau. Und es ist schon erstaunlich und auch erfreulich. Ich glaube, dass das ja auch ein Beweis dafür ist, wenn der ehemalige Landessprecher der Grünen und jetzige Gemeinderat in Völkermarkt beim dringlichen Antrag bei der letzten Gemeinderatssitzung den Bau der Umfahrung/West gefordert hat. Das ist ein Zeichen, dass Straßenbaupolitik *(3. Präs. Ing. Scheuch: Betonierer!)* unter meiner Führung sehr stark bürgerorientiert ist. Dass wir größtmögliche Rücksicht auf die Umwelt nehmen, dass wir größtmögliche Rücksicht auf die Wirkung des Projektes nehmen. Und das ist wohl der Grund dafür, dass erstmals in Österreich ein Straßenbauprojekt, ein Umfahrungsprojekt, per dringlichen Antrag eines grünen Politikers eingefordert wurde. Das ist für mich eine besondere Qualität und das ist auch eine Qualität der Zusammenarbeit aber auch der Auseinandersetzung.

Es ist bekannt, dass ich mit dem Gemeinderat Zirgoj durchaus auch fachliche Sträube ausgefochten habe, die waren aber immer von hoher Qualität. Und das ist für mich letztendlich auch die besondere Qualität dieses Projektes. Und ich würde doch auch behaupten wollen, eine Anerkennung der Fachabteilung und des Referenten auch vom grünen Ufer der Verkehrspolitik, dass man es gut gemeinsam machen kann. Und ein Appell halt auch an die Grünfraktion im Landtag: Dagegen zu sein ist halt einmal keine Lösung, sondern in Qualität Auseinandersetzungen suchen, aber, dort wo es um Problemlösungen von Menschen geht, die auch gemeinsam zu tragen. Und ich hoffe, es wird demnächst auch Anträge im Landtag seitens der Grünfraktion für Verkehrsprojekte des Landesrates Dörfler geben. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Damit ist die 4. Anfrage erledigt. Ich komme zur 5. Anfrage

5. Ldtgs.Zl. 52/M/29:

Anfrage des Abgeordneten Holub an Landesrat Mag. Dr. Martinz

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Geschätzter Herr Landesrat! Unter Berücksichtigung welcher fachlichen Anforderungen soll in Kärnten die Tierschutzombudsperson mittels öffentlicher Ausschreibung bestellt werden?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Herr Präsident! Sehr geehrter Fragesteller! Sehr geehrte Damen und Herren! Das neue Tierschutzgesetz das sehr breit diskutiert wurde und zu einem großen Konsens im Nationalrat geführt hat, hat als Ausfluss auch die Nominierung von Tierschutzbeauftragten in den Ländern in sich. Bei uns in Kärnten sind bezüglich der Zuständigkeit der Erste Landeshauptmann-Stellvertreter und meine Person als Referent für Landwirtschaftsfragen für diese Fragen zuständig.

Wir haben also in einer Veröffentlichung einmal geschaut, dass wir qualifizierte Leute und qualifizierte Interessenten ansprechen können. Gedacht ist, dass die Anforderungen jedenfalls einmal ein abgeschlossenes Studium der Veterinärmedizin beinhaltet. Dass es einen Nachweis über Tierschutz-Fortbildungsveranstaltungen oder tierärztliche Physikatprüfungen oder für Tierhaltung und Tierschutz beinhalten soll; dass es ein abgeschlossenes Studium der Zoologie oder der Agrarwissenschaft mit einer Zusatzausbildung im Tierschutz sein könnte. Ein Doktorat wäre erwünscht, wie Erfahrungen im Groß- und Kleintierbereich; Erfahrungen in der öffentlichen Verwaltung, weil es ja auch sehr die Fragen der Abwicklung und der Verwaltung tangiert. Computerkenntnisse in der heutigen Zeit; ein ECDL, der sogenannte Computerführerschein wäre also von Vorteil. Ich denke, der Führerschein B wird

Dr. Martinz

selbstverständlich sein. Eine Kommunikationsbereitschaft, weil hier doch ein Begleiten in Problemfällen wahrscheinlich die Haupttätigkeit des Tierschutzobmannes, der Tierschutzombudsperson sein soll. Und natürlich Krisenmanagement und eine emotionale Festigkeit sind also der Kriterienkatalog, unter dem wir versuchen werden, einen Geeigneten zu finden, um diese wichtige Funktion in Kärnten auszufüllen.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der FPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gallo! Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

Herr Landesrat! In welcher Art und Weise wird vor der Bestellung eine Objektivierung durchgeführt? (*Abg. Lutschounig lachend: Sowie in Kärnten üblich. – Vorher wissen wir, wer's ist und dann wird objektiviert!*)

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Ich sehe schon, 60 dürfte das beste Alter, weil es ist ja unglaublich, welche Dynamik Du da heute an den Tag legst, was der Geburtstag für einen zusätzlichen Schub mit sich bringt. Es wird, wie gesagt, auch nach diesem Kriterienkatalog genau durchgesehen werden und gemeinsam in Abstimmung mit dem Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter versucht werden, die beste Person für diesen verantwortungsvollen Bereich zu finden.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der SPÖ eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP-Fraktion? – Auch nicht der Fall. Dann hat der Anfrager noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Herr Landesrat! Ist Ihnen die Problematik bekannt, dass sollte ein Amtstierarzt die Tierschutzombudsperson werden, er in diesem Fall sich selbst überprüfen muss?

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Ob er sich selbst überprüfen muss; das kommt immer darauf an, in welchen Bereichen er eingesetzt wird. Sollte das ein Amtstierarzt sein, wird man natürlich entsprechend hier eine Art Freistellung erwirken müssen. Es ist ja noch nicht ganz klar geregelt, in welcher Form die Bestellung erfolgt. Ob das unentgeltlich ist, was anzustreben sein wird, natürlich weil es auch eine Tätigkeit in einem Bereich ist, die oft auch vielleicht nebenher mitgemacht werden wird. Man wird ja sehen, ob es zu Interessenkonflikten kommt. Es ist ja so, die Amtstierärzte sind ja mit einem sehr hohen Maß heute schon, in vielen ihren Tätigkeiten, wo ja teilweise Amtstierärzte auch daneben praktisch tätig sind, in Interessenkonflikten. Ich glaube aber, das wird ausgeräumt und es darf natürlich nicht dazu kommen, das ist selbstverständlich. Eine Selbstüberprüfung, wie in anderen Gremien zu beobachten, werden wir nicht zulassen.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Damit ist die 5. Anfrage erledigt. Wir kommen zur Anfrage 6

6. Ldtgs.Zl. 53/M/29:

Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzter Herr Präsident! Meine Anfrage lautet: Warum geben Sie als Finanzreferent angesichts der dramatischen Finanzlage des Landes soviel Steuergeld für unnötige, kostspie-

Mag. Lesjak

lige Prestige-Limousinen wie Ihr Dienstauto aus?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

(Diese Frage führt zu Heiterkeit in der FPÖ-Fraktion. – 3. Präs. Ing. Scheuch: Das war eine Aufdeckerfrage!) Geschätzte Frau Abgeordnete! Wenn Sie ein bisschen recherchiert hätten, dann wären Sie heute schon gescheit. Das heißt, Sie hätten dann gewusst, dass erstens einmal die Richtlinie der Landesregierung eine ist, die genau diese Summe rechtfertigt und es auch andere Regierungskollegen gibt, Herr Landesrat Martinz, der Herr Landesrat Rohr, der Herr Landesrat Dörfler, die auch genau dieselbe Summe für ein Dienstauto aufgewendet haben. Das heißt, wenn Sie mir hier einen Vorwurf machen wollen, dass dieses Auto eine Prestige-Limousine sei, dann – sage ich einmal – ist ein Nissan wahrscheinlich im Wertevergleich mit einem BMW oder einem Audi nicht wirklich ein Luxusgefährt. Ich nehme einmal an, dass Sie auch rechnen können und dass, wenn man das bei mir kritisiert, dann müssen Sie das generell kritisieren.

Sie müssen aber auch bedenken, dass wir 90.000 Kilometer im Jahr bei jeder Witterung fahren und dass ich mir auch aus sicherheitstechnischen Gründen überlegt habe, ein Auto zu nehmen, das anders aufgebaut ist als das alte. Das heißt, das alte war ein Heckantrieb, das neue ist ein Frontantrieb. Das neue hat einen zuschaltbaren Allradantrieb, weil ich ohne Verschulden mit meinem Fahrer im April dieses Jahres bei 110 km/h, ohne ein Fehlverhalten des Fahrers, auf einer geraden Strecke vor der Grenze in Arnoldstein, aufgrund einer momentan veränderten Fahrsituation, einen Unfall hatte, der auch tödlich hätte ausgehen können. Wir haben mit keiner, sage ich einmal, Sicherheitsmöglichkeit dieses Auto noch in die Gewalt bekommen können. Wir sind gegen die Leitschiene gefahren. Es waren dort schwere LKW hinter uns, die uns jeden Moment hätten auch dort zerstören können und wir hätten alle drei tot sein können.

Das heißt, ich wünsche Ihnen nicht, dass Sie einmal in eine solche Situation kommen, dass Sie – weil Sie vielleicht auch dann einmal Familie haben und Angehörige haben – dass Sie dann

einmal ... *(Abg. Mag. Lesjak: Das habe ich schon!)* ja, dass Sie dann einmal in eine solche Situation kommen, wo Sie unverschuldet in einen Unfall kommen wo Sie überhaupt nichts dafür können. Das heißt, wenn ein Auto diese sicherheitstechnische Einrichtung nicht hat, dann ist das auch ein Thema, dass man sagt: Das ist ein gewisser persönlicher Schutz. Es sind diese Autos auch alle Allradfahrzeuge. Und es ist halt ein Unterschied, wenn man mit einem Auto fährt, das nicht heckgetrieben sondern frontgetrieben ist, weil das auch mehr Sicherheit bei Fahrbahnglätte bietet. Und die Fahrbahnglätte war dort aufgrund einer geografischen Situation. Das heißt, auf einer Verengung der gesamten Baustelle der Autobahn. Das heißt, es ist ein Einschnitt in das Gelände gemacht worden und es finden dort jährlich zehn Unfälle statt, die nicht erklärbar sind. Das heißt, dort wird die Autobahn durch ein Absenken der Temperatur bei regennasser Fahrbahn zur Gefahrenstelle. Und deshalb habe ich mir überlegt, ein Auto anzuschaffen das sowohl in den Richtlinien ist, kein Luxusgefährt ist – wie Sie das behaupten – und den optimalen Sicherheitsschutz auch für Fahrer und Beifahrer birgt. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der Freiheitlichen Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Seitens der SPÖ? – Auch nicht. Seitens der ÖVP? – Auch nicht! Dann hat die Anfragestellerin noch eine Zusatzfrage, falls gewünscht? Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Haben Sie angesichts der dramatischen Ölpreissteigerungen versucht, *(In diesem Moment beginnt das Handy des Vorsitzenden laut zu läuten. – Dies löst zum Teil Heiterkeit im Hause aus. – Unaufmerksamkeit im Hause)* einmal bei sich selbst zu sparen, gerade als Verkehrslandesrat und mit einem guten Beispiel voranzugehen. *(Abg. Dr. Strutz ironisch: Einen Zuschlag beim Präsidenten. – Normal zahlt der Präsident 20,-- Euro! – Es herrscht Heiterkeit im Hause und es kommt zu mehreren Zwischenrufen. Der Vorsitzende fordert unter Lachen, den Herrn Landeshauptmann-Stellvertreter auf, zu sprechen.)*

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Geschätzte Frau Kollegin! Erstens haben wir in Kärnten Tankstellen, die Billigbenzin und Billigdiesel verkaufen. Zweitens haben wir auch einen Verbrauch der adäquat zum Verbrauch anderer Autos ist. Das heißt, ich erkenne hier in Ihrer Frage eigentlich keine, sage ich einmal, Beurteilung, ob jetzt ein Auto deshalb nicht gebraucht oder nicht gekauft werden kann, weil es aus Ihrer Sicht einen anderen Benzinverbrauch hat. Unser Auto braucht gleich viel als jedes andere Dienstauto der Landesregierung. Das heißt, wenn Benzin oder Diesel im gleichen Verhältnis hier eingesetzt werden und der Preis in Wirklichkeit kein anderer ist, weil der Diesel steigt auch in der Preisgestaltung und hat zudem noch den Nachteil - was sie ja auch immer bekritteln - dass hier Russpartikel in die Umwelt geraten. Das heißt, wir sind umweltfreundlich unterwegs und haben keine Mehrkosten auch für unser Auto. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Damit, meine Damen und Herren, ist die Anfrage 6 erledigt. Selbstverständlich werde ich mein Bußgeld von 10,- Euro zahlen. *(Abg. Dr. Strutz: Das ist zu wenig!)* Ja, das ist zu wenig; es wird ja ohnehin von mir noch verdoppelt. Also, es kostet für mich immer das Doppelte. *(Dies wird auf humorvolle Weise vorgetragen.)*

Jetzt kommen wir zur Anfrage

7. Ldtgs.Zl. 54/M/29:

Anfrage des Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Im Frühjahr hat der Abbruch der so genannten Liegl-Garage in Klagenfurt die Gemüter bewegt. Ich habe daraufhin eine Anfrage *(Abg. Lutschounig: Staub aufge-*

wirbelt!) an den Herrn Landesrat Ing. Rohr eingebracht, als Gemeindereferent und damit Zuständigen für die Gemeindeaufsicht. Diese Frage ist erst in der vergangenen Sitzung aufgerufen worden. Der Herr Landesrat Rohr hat mir – für mich enttäuschend! – eine ausweichende Antwort gegeben: Er sei nicht zuständig. Ich habe gedacht, die Gemeindeaufsicht hätte hier auch etwas mit zu bestellen. Ich bin eines Besseren belehrt worden. Er hat mich an Sie verwiesen, mit dem Hinweis, dass die rechtlichen Angelegenheiten des Bauwesens in den alleinigen Referatsbereich des Herrn Landeshauptmann-Stellvertreters Ing. Karl Pfeifenberger fallen würden.

In Klagenfurt wird – das sage ich hier noch einmal – insbesondere vom Herrn Bürgermeister große Entscheidungsschwäche gelebt, daher kommen solche Dinge vor. Meine Frage an Sie, Herr Landeshauptmann-Stellvertreter: Sind der Stadt Klagenfurt im Zusammenhang mit dem Abbruch der Liegl-Garage irgendwelche Unterlassungen bzw. gesetzliche Verfehlungen anzulasten?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Herr Abgeordneter! Aus der Beurteilung, die ich zum heutigen Tage machen kann, gibt es keine Verfehlungen. Es gibt aber erklärende und ergänzende Informationen, die wir in den letzten zwei Tagen von der Stadt Klagenfurt zugesagt bekommen haben. Diese Informationen werde ich Ihnen gerne rechtzeitig schriftlich bekannt geben, um dann ein Gesamtbeurteilung dieser Baumaßnahme abzugeben.

Ich gehe aber davon aus, dass es hier sowohl baurechtlich als auch von der Frage des Denkmalschutzes her ordnungsgemäße Bescheide und Bewilligungen gibt. Ich kann daher davon ausgehen, dass dieser jetzige Informationsstand auch durch die neuen Informationen nicht negativ verändert wird.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Wird seitens der SPÖ-Fraktion eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP? – Auch nicht. Dann hat der Fragesteller

Dipl.-Ing. Freunschlag

noch eine Zusatzfrage. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Ich warte auf die schriftliche ergänzende Stellungnahme.*) Er wartet auf die ergänzende Stellungnahme. Damit ist diese Anfrage 7 erledigt. – Ich komme zur 8. Anfrage:

8. Ldtgs.Zl. 55/M/29:**Anfrage des Abgeordneten Mag. Dr. Kaiser an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger**

Ich bitte, die Anfrage zu stellen!

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Nachdem heute schon in Anfragen verschiedentlich sportliche Seiten, vom sehr PS-starken Auto fahren bis zum Haflingerpferdreiten angesprochen worden sind, möchte ich jetzt weitaus ernsthafter auf eine Frage eingehen, die ich Ihnen bereits am 6. Juli 2004 (also vor knapp drei Monaten) hier im Hohen Haus gestellt habe und der zum Inhalt hat die Fortsetzung der über mehrere Jahre sehr erfolgreichen Gratis-Schischulkurs-Aktion Gratis-Nutzung der Lifte in Zeiten vor der Hochsaison im Winter, im so genannten Jännerloch und am Ende der Wintersaison.

In Ihrer Anfragebeantwortung – um Sie wiederum auf das einzustimmen, was Sie mir hier bereits an Antwort gegeben haben - ich zitiere aus dem Protokoll der 5. Sitzung des Kärntner Landtages, in der Sie auf meine Frage hin, ob es zu einer Fortsetzung kommen wird, gemeint haben: „Wir wollen eine Lösung“, ich zitiere wörtlich „die auf Dauer sichert, dass diese Schulschiwochen gratis auch auf lange Sicht erhalten bleiben.“ Sie meinten weiterhin, dass „Eine Fortführung“, ich zitiere wörtlich „dieser Aktion ist auf jeden Fall überlegenswert, wird auf jeden Fall von uns unterstützt.“ Sie haben geschlossen mit einer wörtlich zitierten Bewertung: „Also, in Summe gesehen, ein Riesenerfolg, eine tolle Strategie, die natürlich von uns weitergetragen und fortgesetzt werden wird.“

Angesichts dieser positiven Äußerungen muss ich Ihnen aus heutiger Sicht, nachdem die Fortsetzung zumindest nicht (*Vorsitzender: Die Anfrage, bitte!*) so, wie Sie es gemeint haben, ge-

schehen ist, die Anfrage stellen: Warum wurde die Gratisschiliftaktion des Landes Kärnten für die Schulschikurse in touristischen Randzeiten (Wochen im Dezember, Jänner und April), entgegen Ihrer Ankündigung hier im Landtag, nicht fortgesetzt?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter **Ing. Pfeifenberger** (FPÖ):

Geschätzter Herr Abgeordneter! Um den letzten Teil Ihrer Anfrage konkret zu beantworten: Weil die Kärntner Seilbahnen eine privatwirtschaftliche Organisation sind und kein Landesbetrieb. Ganz einfach! Sie sind auch Verpflichtungen eingegangen. Sie haben Investitionen getätigt. Sie haben in den letzten Jahren sehr viel für den Kärntner Wintertourismus und auch den Sommertourismus getan. Deshalb haben wir auch in den letzten Jahren ein ständiges Zunehmen von Nächtigungen und Wertschöpfung in Kärnten zu verzeichnen gehabt.

Ich bin aber bei Ihnen, wenn Sie meinen, dass diese Aktion eine sehr wichtige und auch für die Zukunft dieses Landes wesentliche ist, weil ich davon ausgehe, dass wir Sport, Freizeitbetätigung als Ersatz für Internet, Fernsehen und Alkohol auch bei den Jugendlichen und Kindern in Anwendung dieser Initiative positiv beurteilen. Wir sind hier auf einer Ebene der Beurteilung. Ich möchte aber sagen, dass es seit Jahren von mir das Bestreben gibt – und ich habe auch im Landtag das immer wieder gefordert -, dass ich dafür eintrete, dass es für Jugendliche bis 14 Jahren und für Senioren, die den Pensionsstatus haben, in der Woche von Montag bis Donnerstag so etwas gibt wie billig oder gratis Schi fahren. Das heißt, ich würde bei den Kindern überhaupt auf eine Einhebung von Tarifen und Preisen verzichten, um hier die Jugendlichen, die Schüler Kärntens – ich sage ausdrücklich „Kärntens“ dazu – auf die Schipisten zu bringen. Das unterstützt auch der Herr Landeshauptmann. (*3. Präs. Ing. Scheuch: Bravo! - Beifall von der FPÖ-Fraktion*)

Ich bin weiters auch bei den Senioren der Meinung, dass wir dort Schi fahren zum halben Preis in ganz Kärnten – unabhängig, wie viele hier kommen – ermöglichen sollten, weil ich genau weiß, dass unter der Woche alle Lifтанlagen in Betrieb sind, die Frequenzen aber relativ gering

Ing. Pfeifenberger

sind und es eigentlich völlig egal wäre, ob man hier den Pensionisten diese Möglichkeit einräumt, dass sie zum halben Preis in jedes Schigebiet kommen können und hier quasi Kärnten erleben können.

Wenn das ein Thema auch für den Landtag sein sollte, dann würde ich vorschlagen: Wir machen in einem zuständigen Ausschuss eine Einladung an die Kärntner Seilbahnwirtschaft, laden die Kärntner Seilbahnwirtschaft hier ein und diskutieren diese Themen miteinander. Man wird dort natürlich auch hören, dass es auf der anderen Seite darum geht, für die Beschneidung, für die Sicherung der Pistenqualität, für die auch saisonale Überbrückung von Schlechtwetterphasen oder Wärmezeiten die Kosten dementsprechend auch zu unterstützen. Das ist auch eine lange Forderung der Kärntner Seilbahnwirtschaft. Das ist auch verständlich. Sie zahlen die Rechnung alleine. Es wird hier von den Hoteliers und sonstigen Tourismusbetrieben sehr wenig dafür geleistet. Wenn man hier einen Zusammenhang herstellen könnte, dann man einerseits sagt: „Für Kärntner Schüler bis 14 Jahre unter der Woche (von Montag bis Freitag) gratis Ski fahren, von Montag bis Donnerstag zum halben Preis für Kärntner Senioren und Seniorinnen“, dann wäre das auch eine Möglichkeit, dass das Land Kärnten über geeignete Initiativen des Landtages nachdenkt und sagt: „Wir sind bereit, auch der Kärntner Seilbahnwirtschaft für die Kosten der Beschneidung, der Erhaltung der Pistenqualität, der dauerhaften Pflege und Sicherung während der Wintersaison eine entsprechende Unterstützungsleistung zu geben.“

Ich glaube, das wäre ein schönes Paket, um einerseits gesellschaftspolitisch dort einzuwirken, wo wir Probleme haben: in der Drogenbekämpfung, in der fehlenden Freizeit- und Sportbetätigung der Jugend, bis hin auch zur Nachwuchs- pflege für den Wintersport. Wir haben ja in Kärnten auch aus sportlicher Sicht hier sehr viel Angebot. *(Vorsitzender: Ich bitte, zum Ende zu kommen!)* Wir haben viele Talente hervor gebracht. Es würde das ganze Schisportgeschehen in Kärnten befruchten. Wir könnten den älteren Menschen auch zeigen: Fahren Sie nicht nach Salzburg, nach Italien oder sonst wohin, sondern fahren Sie in Kärnten unter der Woche zum halben Preis Ski. Damit würden sich viele Menschen das wieder leisten können: die Familien, die Eltern könnten dann die Kinder auch zum

Schisport animieren. Und wir hätten einen Riesenerfolg und einen Riesenimpuls, der langfristig wirkt und damit die Investitionen, die das Land in die Seilbahnwirtschaft gesetzt hat, auch rechtfertigt. Ich glaube, das wäre eine schöne Initiative des Landtages. Ich lade alle vier Fraktionen ein, sich dieses Themas anzunehmen und hier eine Einladung auszusprechen! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident Dipl.-Ing. Freunschlag (FPÖ):

Wird seitens der FPÖ eine Zusatzfrage gewünscht? – Das ist nicht der Fall. Seitens der ÖVP? – Auch nicht. Dann hat der Fragesteller noch eine Zusatzfrage. Ich bitte, sie zu stellen!

Abgeordneter Mag. Dr. Kaiser (SPÖ):

Danke! Vorweg freue ich mich, dass einer langjährigen SPÖ-Forderung nach familienfreundlichen, jugendfreundlichen Tarifen Rechnung getragen wird.

Meine Zusatzfrage lautet aber: Nachdem die Seilbahnen auch während der letzten fünf dieser Schiaktion erfolgreich durchgeführten Jahre privatwirtschaftlich organisiert waren, stelle ich die Frage: Wie viel Steuergeld wurde in diesen letzten Jahren in die Seilbahnwirtschaft bereits von uns investiert?

Erster Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger (FPÖ):

Die Gesamtinvestitionen in der Kärntner Seilbahnwirtschaft der letzten fünf Jahre belaufen sich auf in etwa 180 Millionen Euro; das sind ungefähr 2,6 Milliarden Schilling. Das heißt, wir haben auch über den KWF, über das Land Kärnten, über die Gemeinden, die hier wesentliche Partner waren, die mitgeholfen haben, über BZ-Leistungen auch gewisse Projekte, die ansonsten nicht entstanden wären, mitfinanzieren und mitgestalten können. In Summe wird das, glaube ich, eine Größenordnung von 30, 35 Millionen Euro gewesen sein, die hier aufgebracht wurde.

Das ist aber auch im Ergebnis ein toller Erfolg: Kärnten hat die modernsten Seilbahn- und Schisportanlagen Österreichs. Kärnten hat die neues-

Ing. Pfeifenberger

ten und die modernsten Anlagen. Kärnten hat eine hundertprozentige Beschneidung. Es hat das kein Bundesland! Wenn man heute schaut, was mit diesen Seilbahninvestitionen überall dann an Auswirkungen zu Stande gebracht worden ist, dann ist das eine sehr positive Bilanz. Es wurde sehr viel in Hotelinfrastruktur investiert, es wurde in die Gastronomie investiert, es wurden Schischulen, Schiverleihe, Dienstleister, und handwerkliche Bereiche davon erfasst. Es ist, glaube ich, in Summe auch deshalb ein großer Erfolg, weil wir in all diesen fünf Jahren, wo wir finanzielle Leistungen des Landes getätigt haben, auch einen ständigen Zuwachs bei den Übernachtungen und der Wertschöpfung gehabt haben. Das heißt, wir haben fünf Jahre 4 % bis 5 % Steigerung gehabt! Das hat kein Bundesland in Österreich zu Stande gebracht. Wir haben auch in den nächsten Jahren das Potenzial für Steigerung. Gerade Sie als Manager einer Jugendherberge und Jugendtourismus-Incomingorganisation wissen, dass das auch ein wesentlicher Bereich ist, wo man heute Jugendliche begeistern kann und hier tolle Angebote entwickeln kann. Ich glaube, wir sollten an dieser Strategie festhalten.

Ich möchte aber betonen, dass es in Zukunft auch um den Sommertourismus geht. Es sitzen ja hier einige Bürgermeister, die erwarten, dass wir in der Sommerinfrastruktur bei der Anhebung des Erlebnisangebotes auch von Landesseite kräftig mithelfen. Es gibt Hotelprojekte, es gibt Erlebnisprojekte an den Seen, es gibt Städtetourismus, es gibt viele Geschichten wie Golfplatz oder auch Ausflugsregionen. Ich glaube, da sollte man auch den Weg gehen, dass wir dieses Geld, das auch jetzt über den Zukunftsfonds hier hereinkommt, für einen Teil dafür nutzen, dass diese Investitionen unterstützt werden. Ich glaube, der Tourismus ist in Kärnten regionalpolitisch und landespolitisch ein wesentlicher Faktor für Stabilität in der Beschäftigung, für Zuwachs von Wertschöpfung und Einkommen und findet auch dort statt, wo andere Industrie- und Gewerbebezüge keine Chance haben.

Ich glaube, hier sind wir uns auch einig. Wenn wir den ländlichen Raum ernst nehmen, wenn wir dort den Menschen ein Angebot machen möchten, dann können wir das in erster Linie und sehr erfolgreich nur über den Tourismus: mit all den Ausprägungen und Facetten, die der Tourismus uns anbietet.

So gesehen ist auch diese Aktion ein Baustein für eine langfristige strategische Positionierung nicht nur der Urlaubsgäste von außen sondern auch der heimischen Urlaubsgäste. Schauen Sie sich das in Bayern an! Bayern hat eine Initiative gestartet: „Urlaub zu Hause“. Ein Riesenerfolg! Die Menschen kennen ihre eigene Heimat nicht und wissen gar nicht, was Sie im 15-, 20-Kilometer-Umkreis alles erleben können, wenn ihnen das nicht auch schmackhaft gemacht wird. So darf ich diese Initiative verstehen, dass wir auch in den nächsten fünf Jahren die erfolgreiche Tourismuspolitik, die guten und kräftigen Impulse durch Investitionen beibehalten und hier auch alle Bürgermeister mit einbinden, die uns dabei geholfen haben, die auch ein bisschen gespart haben beim Tourismus, dass dies auch weiterhin stattfindet und dass wir auch neben unserer industriellen Prägung dem Tourismus weiterhin unsere volle Aufmerksamkeit schenken! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Meine Damen und Herren! Damit ist die Zeit der Fragestunde abgelaufen. Wir haben leider bei weitem nicht alle Anfragen abarbeiten können. Es sind noch *(Der Vorsitzende beginnt zu zählen.)* neun, zehn, Anfragen übrig geblieben. Ich frage nun die Antragsteller, wie sie diese Anfragen beantwortet haben möchten.

Anfrage 9 der Frau Abgeordneten Prettnner an Landeshauptmann Dr. Haider? – *(Abg. Dr. Prettnner: In der nächsten Sitzung!)* Mündlich in der nächsten Sitzung! Anfrage 10 des Abgeordneten Vouk an Landesrat Ing. Rohr? – *(Abg. Vouk: In der nächsten Sitzung!)* Mündlich, in der nächsten Sitzung! Anfrage 11 des Abgeordneten Köfer an Landesrat Dörfler? – *(Abg. Köfer: Mündlich in der nächsten Sitzung!)* Wird mündlich in der nächsten Sitzung erfolgen! Anfrage 12 des Abgeordneten Schwager an Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy? – *(2. LH-Stv. Dr. Ambrozy: Mündlich in der nächsten Sitzung, bitte!)* Mündlich in der nächsten Sitzung! Anfrage 13 des Abgeordneten Hueter an Landesrat Dörfler? – *(Abg. Ing. Hueter: Ebenfalls in der nächsten Sitzung, bitte!)* Mündlich in der nächsten Sitzung! Anfrage 14 des Abgeordneten Tauschitz an Landesrätin Mag.

Dipl.-Ing. Freunschlag

Dr. Schaunig-Kandut? – (Abg. Tauschitz: *Mündlich nächste Sitzung!*) Mündlich in der nächsten Sitzung! 15 Anfrage des Abgeordneten Mag. Grilc an Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy? – (Abg. Mag. Grilc: *Mündlich in der nächsten Sitzung, bitte!*) Wird so erfolgen. 16 Anfrage des Abgeordneten Lutschounig an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger? – (Abg. Lutschounig: *Mündlich!*) Mündlich in der nächsten Sitzung! 17 – Anfrage der Abgeordneten Mag. Lesjak an Landeshauptmann Dr. Haider? – (Abg. Mag. Lesjak: *Mündlich!*) Mündlich! Und schließlich die Anfrage 18, die heute auch nicht aufgerufen werden kann, des Abgeordneten Ho-

lub an Landeshauptmann Dr. Haider? – (Abg. Holub: *Mündlich!*) Mündlich in der nächsten Sitzung! Es wird entsprechend so vorgegangen.

Bevor ich in die Aktuelle Stunde eintrete, möchte ich noch Schülerinnen und Schüler der HAK I Klagenfurt, Aufbaulehrgang 3. Klasse, unter Begleitung von Frau Dr. Steinthaler herzlich auf der Tribüne begrüßen und freue mich, dass Sie Interesse haben, (*Beifall im Hause*) unserer Sitzung beizuwohnen.

Hohes Haus! Wir kommen nun zur Durchführung der Aktuellen Stunde.

Aktuelle Stunde

Es liegt ein entsprechender Antrag des SPÖ-Klubs vor. Nach dem Rotationsprinzip ist die SPÖ an der Reihe. Das Thema lautet: „Aktuelle Infrastrukturprobleme in Kärnten (Geplante Schließung weiterer Postämter in Kärnten)“. Ich erteile dem Redner der Antragsteller als Erstem das Wort. Es ist dies Abgeordneter Klubobmann Markut. Besonders möchte ich auf die generelle Redezeitbeschränkung in der Aktuellen Stunde auf fünf Minuten hinweisen. Ich bitte, zu sprechen!

Abgeordneter **Markut** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren auf der Zuhörertribüne und geschätzte Regierungsmitglieder! Ein aktuelles Thema, glaube ich, haben wir hier auf alle Fälle getroffen. Aktuelle Infrastrukturprobleme in Kärnten insgesamt. Und, wenn man sich in den letzten Tagen und Wochen die Medienberichte der Kärntner Medien und vor allem auch der österreichweit erscheinenden Medien ansieht und ganz besonders die zum heutigen Tag, so glaube ich, ist dieses Thema aktueller denn je. Und wieder einmal geht es darum, dass die Regionen Kärntens von Schließungen, Zusammenlegungen von Postämtern, bedroht sind, dass unsere Dörfer in Gefahr sind und letztlich unsere 132 Gemeinden in Kärnten davon massiv betroffen wären, dass wieder einmal von öffentlichen Dienststellen her, massive Arbeitsplatzvernichtungsaktionen geplant sind.

Denn, wenn man heute liest, dass 15.000 Arbeitsplätze in den nächsten Jahren im Bereich der Bundesbahn abgebaut werden sollen, dass die Restrukturierung der Österreichischen Post, die in den letzten Jahren bereits 7.000 Mitarbeiter abgebaut hat und hier vor allem im Bereich der Zusteller, der Briefträger und der Schalterbediensteten, so schwant uns hier Schlechtes. Und ich glaube, es nutzt uns dann der ganze Optimismus nichts, den wir hier als Politiker und als verantwortungsvolle Landespolitiker nach vorne tragen sollen, um unsere Investoren, um die Betriebe und die Bevölkerung positiv zu stimmen, wenn andererseits durch nicht nachvollziehbare Beschlüsse auf Bundesebene uns auf diesem Sektor mehr als großer Schaden volkswirtschaftlicher Natur zugefügt wird.

Es mag vielleicht betriebswirtschaftlich richtig sein, dass man Einsparungen vornehmen muss, dass man Restrukturierungsmaßnahmen dort und da ansetzen muss, aber volkswirtschaftlich kann mir niemand erklären, dass der Abbau von Dienststellen, von gut und hoch dotierten Arbeitsplätzen im Bereich der Österreichischen Bundesbahn und auch der Post, hier uns volkswirtschaftlich einen Nutzen bringen soll. Und, wenn man sich die Diskussionen in letzter Zeit über die Pensionsharmonisierungen angesehen hat, wenn man weiß, dass man den arbeitenden Menschen draußen ein höheres Pensionsantrittsalter sehr wohl zumutet, so ist es umso unverständlicher, dass gerade in diesen Bereichen die Einsparungsmaßnahmen dadurch erzielt werden

Markut

sollen, dass Mitarbeiter mit 47 Jahren, mit 50 Jahren, mit 52 Jahren, in die sogenannte „Frühpension“ geschickt werden sollen.

Hier wird nicht nur den Betroffenen ein wertvoller Arbeitsplatz weggenommen, der wird nicht mehr nachbesetzt; hier wird nicht nur der betroffenen Familie das Gefühl vermittelt, der Dienstnehmer, der Brotanschaffer oder Brotverdiener – meistens ist es der Ehemann und der Vater in der Familie – wird nicht mehr gebraucht auf seinem Arbeitsplatz. Das hat zutiefst moralische Auswirkungen die tief hineingehen in die Familie die die Kinder belasten. Das hat auch gesellschaftliche Probleme. Das führt zum Sterben unserer Dörfer draußen, denn solche Menschen ziehen sich meistens zurück und sind für die aktuelle, die nächste Zeit nach einem solchen Erlebnis, nicht mehr für die Gesellschaft entsprechend einsetzbar. Und, so orten wir hier einen großen Schaden der auf uns zukommt. Und herunter gebrochen nach Kärnten und zum aktuellen Thema, dass Postämter wieder einmal vor der Schließung stehen, glaube ich, müssen wir uns hier massivst wehren, denn es geht jetzt darum, dass in den Regionen draußen auch die letzten Postämter geschlossen werden.

Wie schaut die Situation in Kärnten insgesamt aus? Wir haben zum heutigen Tag 154 Postämter und das in 132 Gemeinden. Das heißt, dass in manchen Gemeinden ohnehin nur mehr ein Postamt besteht. Und in diesen 154 Postämtern gibt es sogenannte „Ein-Mann-Postämter“ die insgesamt 72 Dienststellen betreffen. In 72 Postämtern in Kärnten sitzt nur ein Schalterbeamter mehr. Und wir erinnern uns zurück auf die Diskussionen der letzten Zeit, auf aktuelle Landtagssitzungen die hier abgehalten wurden, auf Beschlüsse des Landtages (*Vorsitzender: Sie haben noch eine Minute Redezeit, bitte!*) die darauf hingeeilt haben, die ländlichen Strukturen zu erhalten. Und man hat hier mit der Zusammenlegung von kleinen Verteilerzentren die Frequenz in diesen Postämtern genommen.

Und jetzt geht es darum, geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Kärntner Landtag und geschätzte Damen und Herren, dass dieser Angriff wieder draußen die Regionen betreffen wird und dass hier Infrastruktur, wertvolle Infrastruktur von Gemeinden, von Fremdenverkehrsgemeinden genauso wie von ländlichen Gemeinden, genommen werden soll. Und wir sollten uns

dagegen auch aus einem anderen Grund wehren, weil es nicht so sein kann, dass Gewinnmaximierung dazu führt, dass massive Schließungen hier durchgeführt werden und dass die Regionen Kärntens wieder einmal darunter leiden. Geschätzter Herr Präsident, ich bringe heute hier namens der Kärntner Sozialdemokraten einen Antrag ein. Er betrifft die Aufrechterhaltung von Postämtern, mit dem Inhalt: „Der Kärntner Landtag wolle beschließen: Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Österreichischen Post AG zu erreichen, dass ein Maßnahmenpaket zur Aufrechterhaltung des kommunalen Dienstleistungsangebotes von Postämtern, in Form von zumindest einem Postamt in jeder Kärntner Gemeinde erstellt wird.“ Ich ersuche, diesen Antrag zu unterstützen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*) Er ist wichtig für Kärnten, er ist wichtig für die Bevölkerung draußen (*Der Vorsitzende weist durch das Glockenzeichen, auf die zu Ende gehende Redezeit hin.*) und er ist letztlich auch wichtig für Österreich. Denn nicht nur Kärnten ist betroffen, sondern ganz Österreich. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Lobnig das Wort.*)

Abgeordneter **Lobnig** (FPÖ):

Sehr geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordneten! „Die Post bringt Ihnen allen was“ – so stehts auf den Fahrzeugen der Post. Was nicht draufsteht, dass sie uns auch die Schließungen bringt. Und, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wenn es heute im Kärntner Landtag auch zu diesem Thema eine Aktuelle Stunde gibt, auf Antrag der SPÖ, so möchte ich schon auch in Erinnerung rufen, wo der Grundstein für diese Entwicklung im Bereich der Post gelegt wurde und vor allem in wessen Verantwortung dies gelegen ist.

Wir erinnern uns, dass es bereits im Jahr 1996 war, wo die Post- und Telegraphenverwaltung aufgrund des Poststrukturgesetzes mit 1. Mai 1996 ausgegliedert wurde aus der Bundesverwaltung und hier eine Privatisierung angestrebt wurde. Diese Entscheidung lag nicht in der FPÖ, sondern die lag ausschließlich in der damaligen Kompetenz des Bundeskanzlers Dr. Klima und auch des Finanzministers Edlinger. Das muss einmal klar und deutlich auch hier gesagt wer-

Lobnig

den! (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: SPÖ! SPÖ! – Zustimmung der Beifall von der FPÖ-Fraktion.*) Hier, meine sehr geschätzten Damen und Herren, SPÖ-Abgeordneten, hier habe ich jenen Aufschrei vermisst, der nötig gewesen wäre, auch in dieser Angelegenheit bei den Genossen in Wien zu intervenieren, dass man diesen Weg nicht beschreiten kann, weil das ja vorgezeichnet war, wenn es ein privatwirtschaftliches Unternehmen wird, dass es hier nach betriebswirtschaftlichen Gesichtspunkten arbeiten muss.

Und, was ich ja auch noch dazu sagen muss, meine sehr geschätzten Damen und Herren! Die Entscheidungen liegen ja nicht in der Politik sondern in den Unternehmensorganen. Und in den Unternehmensorganen haben wir halt auch Genossen sitzen, meine sehr geschätzten Damen und Herren! (*3. Präs. Ing. Scheuch: Ja, ja! – Einwände von Abg. Markut und Abg. Vouk aus der SPÖ-Fraktion. – Lärm im Hause.*) Und hier sind Sie auch gefordert zu intervenieren, ob das im Vorstand ist, ob das im Aufsichtsrat ist. Hier müssen Sie den Hebel ansetzen und weiter intervenieren, meine sehr geschätzten Damen und Herren! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

Aber das Prekäre, meine lieben Freunde, das Prekäre an dieser Situation ist ja jener Fall, dass mit der Ausgliederung der Post oder mit der Privatisierung vorab alle Erträge, Bereiche, aus denen Gewinn erwirtschaftet wurden, der Finanzminister Edlinger sehr wohl abgezogen hat für das Stopfen seiner Budgetlöcher, aber dann den Rest als Mantel in einem Unternehmen, hat man mit einem Riesenschuldenberg, mit einem Rucksack von 110 Milliarden Schilling auf den Privatisierungsweg geschickt. Und das war der Fehler, meine sehr geschätzten Damen und Herren! (*Zwischenrufe von Abg. Markut und Abg. Mag. Dr. Kaiser.*)

Und heute können wir natürlich viel und ernsthaft darüber diskutieren. Und heute so zu tun, dass man alles unternimmt, um die Schließungen zu verhindern, ist keine seriöse Politik. Nicht für den Menschen nachvollziehbar. Und ich verstehe sie als Art Pyromanenpolitik – zuerst zünden wir das Thema an und dann versuchen wir, es selbst wieder zu löschen. Faktum ist, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dass die beabsichtigte Schließung ja – wie gesagt – im Bereich des Filialnetzes ausschließlich von den Unternehmensorganen gelegen ist und dass da-

her das Land, der Landtag insbesondere hier ja gar keine Kompetenz hat. Und wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass ein privatwirtschaftliches Unternehmen natürlich mit betriebswirtschaftlichen Zielvorgaben arbeitet und sich danach orientiert und daher auch versucht, das Filialnetz der Post zu optimieren. Daher prüft man auch in diesem Fall, und es gibt ja gegenseitlich das Projekt „Filialnetz“, und prüft natürlich, ob nicht wirtschaftlich günstigere Organisationsformen hier die Kundenbedürfnisse abdecken können.

Und wir alle, was wir nicht vergessen dürfen, tragen ja dazu bei. Sehen wir doch einmal an, welche Kommunikationsmittel nehmen wir heute? Wenn man heute sieht, dass ja der Schriftverkehr nicht mehr in Briefform, sondern – wie schon veraltet – mittels Fax passiert oder heute die modernen Kommunikationstechniken über E-Mail, dann hat das natürlich auch Einfluss auf das Geschehen der Post. Und diese kleinen Ämter haben natürlich eine große Kostensituation und eine kleine Umsatzstruktur und daher ist hier Handlungsbedarf seitens der Post zu sehen. Und wir dürfen auch nicht vergessen, dass es ja nicht nur im Briefverkehr sondern auch (*Vorsitzender: Die Redezeit geht zu Ende!*) bei den Zahlungs- und Überweisungsübermittlungen der Fall ist, dass man heute über Telebanking von zuhause weg die Überweisungen vornimmt und nicht mehr über den Erlagscheinverkehr bei der Post.

Meine geschätzten Damen und Herren! Abschließend möchte ich nur eines festhalten! Dass es sehr wichtig ist – und dazu bekennen wir uns – für den ländlichen Raum, zur Stärkung des ländlichen Raumes, dass wir versuchen, die Service- und Dienstleistungen der Post aufrechtzuerhalten – in welcher Form auch immer. Sei es in Form von Post-Servicestellen, sei es in Form von anderen Vertragspartnern. Das muss der Weg sein, (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen!*) denn ich glaube, dass hier eine Optimierung auch eines zeigen wird, wie wir das aufrecht erhalten können. Danke, für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.*)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Geschätzter Präsident! Die geplante Schließung von Einpersonen-Postämtern wird einen großen Schaden für die ländliche Infrastruktur bewirken. Man hat Gendarmerieposten abgebaut, LehrerInnen werden abgebaut, die Schließung von Exposituren von Schulen werden diskutiert, jetzt sind die Postämter dran. Was wird als Nächstes kommen? Gerichte, BH's! Wenn das so weiter geht, bedeutet das ein langsames Sterben der Gemeinden und somit auch der Regionen. Region heißt: Unter Region verstehe ich einen nichtstädtischen Lebensraum, in dem Menschen leben und arbeiten können sollen und einen gleichberechtigten Zugang zu öffentlichen Gütern haben sollen. Das heißt, dass sie an der Grundversorgung und auch an der Post teilhaben können sollen, wie alle anderen auch.

Es kann ja nicht sein, dass in Zukunft in Bleiburg oder Völkermarkt oder in Eisenkappel ein Packerl mehr kostet als in Klagenfurt. Das ist ja eine Katastrophe, aus unserer Sicht!

Wie wird es in der Zukunft aussehen? – Es gibt den jetzigen Standard, dass ein Brief auf dem schnellsten Weg beim Empfänger sein muss. Wenn Postämter abgebaut werden, dann wird es für die Menschen nicht mehr möglich sein, Briefe und Packerl in der angemessenen Zeit zu erhalten.

Die Bereitstellung von öffentlichen Gütern wie Bildung, Gesundheit und Information ist aus meiner Sicht eine ureigene Aufgabe des Staates. Der Staat hat die Pflicht, den Bürgerinnen und Bürgern den Zugang zu diesen öffentlichen Gütern zu ermöglichen. Wenn diese öffentlichen Güter privatisiert werden, gelten andere Regeln. Aktiengesellschaften etwa müssen gewinnorientiert arbeiten, das heißt, dass sie keine Leistung mehr anbieten, wenn diese Leistung zu teuer wird, wenn es unrentabel wird. Letztendlich führt das dazu, dass finanzschwache Bevölkerungsgruppen aus der Grundversorgung ausgeschlossen werden, zum Beispiel auch aus der medizinischen Versorgung. Das wird auch ein großes Thema werden. Am Ende haben wir womöglich eine Zweiklassengesellschaft.

Staatliche Aufgaben richten sich hingegen – nicht so wie in der Wirtschaft – nicht nach einem Leistungsprinzip sondern nach einem Bedürfnisprinzip und sollen eine ausgleichende Funktion

haben. Das heißt, dass alle Bürgerinnen und Bürger ihre Postämter haben, weil sie sie brauchen, aber nicht, weil sie diese Leistung bezahlen können, müssen oder sollen. Man kann die Menschen jetzt nicht für etwas bestrafen, das sie selbst nicht verursacht haben! Diese Schließungswelle ist im Grunde eine Auswirkung der schwarz-blauen Bundesregierung, die sich einem menschenunwürdigen Neoliberalismus verschrieben hat. *(Beifall vom Abg. Holub und von der SPÖ-Fraktion)*

Einrichtungen der öffentlichen Hand sind demokratische Errungenschaften, die jetzt den ökonomischen Paradigmen zum Opfer fallen. In Wirklichkeit dokumentiert die Schließung der Postämter ein Phänomen, neben vielen anderen Phänomenen dieser Art, ein schleichendes Staatsversagen und eine bewusste Wohlstandsminderung. Der Staat bzw. die Bundesregierung ist nicht mehr in der Lage bzw. will auch nicht mehr wichtige Einrichtungen der öffentlichen Hand aufrechterhalten. Stattdessen werden die Grundbedürfnisse individualisiert und auf den freien Markt geworfen, wo sich eben die Stärkeren (das heißt die Reicheren) durchsetzen.

Genau das kann man jetzt beobachten. Das passiert jetzt mit der Post. Die Post befindet sich zu 100 % in der ÖIAG. Diese bezeichnet sich selbst als „industrienah“ und „politikfern“. Was das bedeutet, sehen wir jetzt. Die Aufsichtsbehörde der ÖIAG ist das Verkehrsministerium, das heißt, dass die Verkehrsminister – und es sind freiheitliche Verkehrsminister – für diese Misere zur Verantwortung zu ziehen sind. Es ist jetzt so, dass die Post abgespeckt wird. Mit der Schließung der Postämter wird sie kleiner gemacht, abgespeckt. Wenn dann nichts mehr da ist, soll sie verkauft werden. Die ÖIAG hat den Auftrag, die Post zu privatisieren, *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Sie ist ja schon privatisiert!)* das heißt es wird abgebaut, es wird die Verantwortung ausverkauft. Die staatliche Verantwortung wird abgebaut. Und dann wird es verkauft. Die staatliche Verantwortung ist nichts mehr wert. Es wird einfach abgebaut.

Die Situation ist aber auch deswegen so dramatisch, weil die Gemeinden immer mehr belastet werden und weil es relativ wenig wirtschaftliche Perspektiven gibt. Der ländliche Raum wird ohnehin immer unattraktiver. Es gibt eine hohe Abwanderung, zu viele Auspendlerbezirke. Die

Mag. Lesjak

demographische Entwicklung zeigt, dass die Städte immer mehr wachsen und die Regionen gleichbleiben bzw. abnehmen.

Mit der Schließung der Postämter gehen ganz, ganz wichtige Postarbeitsplätze verloren. (*Vorsitzender: Bitte, zum Ende zu kommen. Sie haben noch eine halbe Minute!*) Was ist, zum Beispiel, auch mit dem Versprechen in Bezug auf das neue Postverteilerzentrum in Villach? Man hat gesagt, es werde neue Arbeitsplätze geben. De facto gibt es keinen einzigen neuen Arbeitsplatz durch dieses neue Zentrum, weil ja nur zwei Standorte zusammengelegt wurden. Da ist es offensichtlich einem roten Bürgermeister auch mehr ein Anliegen, die Bedürfnisse der Menschen sind dort weniger wert - es gibt große Probleme mit den Anrainern - als ein geringer wirtschaftlicher Vorteil.

Daher appelliere ich an die Vernunft der Regierenden und an alle jene, die auf die Bundesregierung einen Einfluss nehmen können und an alle politischen zukünftigen Generationen, die Rolle des Staates auch neu zu definieren. (*Abg. Schwager: Was sollen wir machen?*) Der Staat hat aus meiner Sicht ein Gewährleistungsstaat zu sein, der dafür zu sorgen hat, dass jeder Bürger und jede Bürgerin (*Vorsitzender: Die Redezeit ist abgelaufen! Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) gleiches Recht und gleichen Zugang auch zu öffentlichen Gütern hat. Wir sind eine reiche Gesellschaft, und wir müssen und können uns das leisten! Danke schön! (*Beifall vom Abg. Holub*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Als Nächster hat sich Herr Abgeordneter Hueter zu Wort gemeldet. Er ist zwar ein bisserl verschlafen, deswegen ist er im Radel der Vierte geworden. – Bitte, schläfst du immer? (*Abg. Ing. Hueter: Nein. Ich bin aber sonst voll da. – Abg. Schwager: Aber nur bei der Nacht! – Der Vorsitzende lacht.*) Ach so! Bitte, zu sprechen!

Abgeordneter **Ing. Hueter** (ÖVP):

Herr Landeshauptmann! Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren, auch oben auf der Zuhörertribüne! Mir ist grundsätz-

lich dieses Thema viel zu ernst, um hier heraußen nur Parteipolitik zu betreiben. Der eine beschimpft den anderen, und dann geht es wieder verkehrt, dann kommt der Bund ins Spiel – und dann, zum Schluss, kommt dann noch die EU, die ist noch weiter weg. Das ist ganz klass!

Ich glaube, das Thema ist wirklich brisant! Da sollten wir uns gemeinsam – das ist, glaube ich, der heutige Appell vom Landtag über alle Parteigrenzen hinaus, dazu bekennen sollten und nicht nur „sollten“, sondern auch müssten, dass wir einmal einen Grundsatzbeschluss zusammenbringen: Pro Gemeinde muss ein Postamt bleiben! Wenn wir das einmal zusammenbringen würden, sind wir schon ganz gut. (*Abg. Lutschounig: Mindestens ein Postamt!*) Das wäre in meinen Augen ein Ansatz. (*Lärm im Hause. – Aus der SPÖ-Fraktion: Sag das dem Schüssel!*) Das hat mit Schüssel oder mit Gorbach oder wie sie alle heißen nichts zu tun! Faktum ist wirklich, dass 1996 mit der Auslagerung in die ÖIAG einiges passiert ist. Ich erinnere nur, dass eben Landeshauptmann Zernatto es damals war, der 1998 einen Vertrag mit dem Bund ausverhandelt hat, dass bis zum Jahr 2003 keine Schließung stattzufinden hat. Ich sage auch: 2001 hat es zwar einen Sonderlandtag gegeben, es hat Dringlichkeitsanträge seitens der ÖVP gegeben, aber wichtig ist auch, dass in gewissen Broschüren steht, die eben auch heraus gekommen sind: „Keine Schließung ohne Zustimmung des Landes Kärnten!“ Das sind keine Jubelbroschüren, aber zumindest steht das drinnen. Darauf, glaube ich, sollten wir schon zurückkommen und dass wir uns hier auch dazu bekennen – und ich sage ganz offen ein Zitat unseres Landeshauptmannes Haider: „Kein öffentlicher Kahlschlag in Kärnten!“ Das war am 1. März 2001. Da steht drinnen: „Bei dem Pressegespräch in Klagenfurt meinte Haider, es habe Versuche gegeben, den Eindruck zu erwecken, in Kärnten gäbe es einen öffentlichen Kahlschlag. Nichts davon sei wahr, betonte Haider. Kärnten war mit einem schleichenden Zentralismus konfrontiert, bis ich als Landeshauptmann gekommen bin. Nun gehe es mit dem Föderalismus wieder bergauf. Der ländliche Raum werde gestärkt.“

Ich persönlich halte davon insofern dann etwas, wenn das wirklich nicht nur Lippenbekenntnisse sind, sondern wenn wir das auch in Taten umsetzen. Deshalb bitte heute in diesem Landtag der

Ing. Hueter

Appell: Vielleicht gelingt es uns, eine Resolution zusammen zu bringen, wie ich schon eingangs erwähnt habe: Pro Gemeinde bleibt ein Postamt aufrecht! (*Abg. Lutschounig: Mindestens eines!*) Ja, sowieso. Dann hätten wir schon einen wesentlichen Schritt getan.

Deswegen hat auch die ÖVP in ihrer Aussendung am 12. 10. drei Punkte in der Regierungssitzung beantragt, die zu bedenken wären. Der erste ist gewesen: „Die Österreichische Post AG wird aufgefordert, ihre bereits angekündigten Schließungen zurück zu nehmen.“ Zweitens: „Der Landeshauptmann wird aufgefordert, unverzüglich mit den Vertretern der Österreichischen Post AG Verhandlungen aufzunehmen, um eine Schließungswelle von Postämtern in Kärnten zu verhindern.“ Drittens: „Die Vereinbarung des Landes mit der Post AG, nach der in Kärnten bis zum Jahr 2004 keine Postämter geschlossen werden, ist in diesen Verhandlungen zu verlängern. Des Weiteren ist in jedem Fall das Einvernehmen mit dem Land Kärnten zu suchen.“

Das wäre, glaube ich, unsere Appell. Ich bitte wirklich auch die zuständigen Herren, insbesondere den Herrn Landeshauptmann, dafür einzutreten, dass das hier in Kärnten ausbleibt und dass wir wirklich in Zukunft sagen können: Jede Gemeinde in Kärnten hat mindestens ein Postamt. Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt 2. Präs. Ferlitsch das Wort.*)

Zweiter Präsident Ferlitsch (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Zuerst darf ich einmal Herrn Abgeordneten Lobnig – er ist momentan nicht herinnen – teilweise berichtigen. Wir haben am 19. Oktober 2001 einen Dringlichkeitsantrag gestellt: „Bestandsgarantie für Postämter und Postservicestellen“. Dieser Antrag wurde im Kärntner Landtag einstimmig beschlossen, an die Infrastrukturministerin Dipl.-Ing. Monika Forstinger als Eigentümerin, die Postuniversalordnung bzw. das Postgesetz so zu verändern, dass es zu keinen Schließungen kommt. Resümee aus diesem ganzen Antrag war, dass wir nicht einmal eine Antwort auf diesen Antrag von Seiten der Wiener Regierung

bekommen haben. (*Abg. Schwager: Die ist ja dann zurück getreten!*)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren, nunmehr zum eigentlichen Thema: Wenn wir heute die „Kleine Zeitung“ und die anderen Medien lesen, so wissen wir alle und lesen es auch drinnen, dass in weiterer Folge 15.000 Bedienstete bei den Österreichischen Bundesbahnen eingespart werden sollen, in Frühpension geschickt werden sollen; bei der Post bis 2007 2.000 in Sonderaktionen abgebaut werden sollen. Wir wissen, dass Kärnten in vielen Bereichen einen Aufholbedarf hat und dass Kärnten in letzter Zeit stiefmütterlich behandelt wurde. Wenn ich nur daran denke, wie der Semmeringtunnel verhindert wurde, im Bereich der Bundesbahn, dass es gestern allerdings eine große Veranstaltung in Warmbad Villach gegeben, hat, wo man wiederum alles ins rechte Lot rückt, Semmering, Südbahn, Koralmbahn usw. in Vordergrund bringt, so ist das alles richtig.

Ein weiterer Schwerpunkt, den man sicherlich nennen muss, ist auch die Tatsache, dass das Wagenmaterial in Kärnten bei den ÖBB zu wünschen übrig lässt. Wenn man die Westbahn anschaut, dann sind dort wesentlich andere Möglichkeiten gegeben.

Ein weiterer Schwerpunkt in diesem Zusammenhang ist natürlich die Entwicklung bei den Treibstoffpreisen, nachdem im ländlichen Bereich die Pendler weite Wegstrecken zurückzulegen haben und die Treibstoffpreise ins Unermessliche steigen, dann muss man wohl nachdenken, wie wir dieser ganzen Situation Herr werden sollen.

Ein weiterer Punkt sind, was die Regierung in diesem Zusammenhang gebracht hat, die Kosten für den Verkehrsverbund. Man muss sagen, dass es in vielen Bereichen nicht besser geworden ist, sondern sich teilweise – trotz großer Bemühungen, muss ich sagen – eher verschlechtert hat.

Es sind heute schon die Worte gefallen: „Die Post bringt uns allen etwas.“ Ja, selbstverständlich – aber nur Negatives! Wenn wir 2001 noch 213 Postämter hatten, 2004 153, also minus 60 Postämter, und nunmehr stehen wieder über 70 zur Diskussion, dann fallen wir unter 100 Postämter. Man kann davon ausgehen, dass sicherlich zahlreiche Gemeinden darunter fallen wer-

Ferlitsch

den, wo es keine Postversorgung mehr geben wird; in diesem Ausmaß.

Man muss sagen, dieses Modewort „Systemisierung“ ist offen gesagt eine Zusperrwelle der Post. Das ist die Wahrheit! Man soll das Kind beim Namen nennen und das so sehen! Ich darf nicht verhehlen und muss sagen, dass wir uns im Jahre 2001 sehr, sehr angestrengt und bemüht haben, von Seiten der Landesregierung, aber auch von Seiten der Bürgermeister, eine Lösung gemeinsam mit der Postdirektion zu finden. Zahlreiche Gespräche in vielen Gemeinden! Es wurde uns damals sogar versprochen: Das ist diese Welle, und damit soll Schluss sein. – In Wirklichkeit, zwei Jahre später, schauen wir schon wieder der Wahrheit ins Auge. Es wird in weiterer Folge wieder zu Abschlügen bei den Bediensteten kommen, zu Entlassungen. Ein weiterer Anschlag auf den ländlichen Raum und so weiter. Das alles steht zur Debatte. Ich weiß nicht, ob das der richtige Weg ist, den man in diesem Zusammenhang beschreitet. Irgendwo haben der Bund und auch die Post auf Grund der Postuniversalverordnung und auch des Postgesetzes eine Versorgungspflicht. Daran müsste man sich sicherlich erinnern!

Wenn man groß sagt, eine „Effizienzsteigerung im Zustellbereich des Postdienstes“, dann kann ich Ihnen eines sagen: Ja, selbstverständlich ist das eine Effizienzsteigerung gewesen – aber nur für die Verantwortlichen der Post. Zahlreiche Mehrkosten sind damit entstanden, zahlreiche Mehrkilometer für die Zusteller. Eine etwas verspätete Zustellung im ländlichen Raum. Was ganz gravierend ist: dass für die kleinen Gemeinden mit der Zentralisierung die Kommunalsteuer weggefallen ist und es diese wiederum zu den Ballungszentren geht.

Ein weiterer Schwerpunkt, den man in diesem Zusammenhang sicherlich ansprechen muss, das ist auch (*Vorsitzender: Eine halbe Minute noch!*), dass die Gebührentarife verändert wurden. Es wurden drei Gebührengestaltungen von der Post bekannt gegeben: Tarifzone A, B und C, Ballungszentren, Zwischenbereiche und ländliche Gebiete. Das bedeutet eine Verteuerung bei Informationsmaterial von rund 40 bis 50 % in dünn besiedelten Gebieten. Ob das der richtige Weg im wirtschaftlichen Bereich ist, das kann ich Ihnen wohl sagen, da sind wir sicherlich auf einem falschen Dampfer. (*Vorsitzender: Die*

Redezeit ist abgelaufen!)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Es gibt natürlich noch sehr, sehr viel in diesem Zusammenhang zu sagen. Wir müssen auf alle Fälle schauen, dass die Menschen eine Versorgung haben, die keine Möglichkeit haben, in Ballungszentren zu kommen. Wir müssen auf alle Fälle schauen, dass die Versorgungssicherheit gegeben erscheint! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mitterer das Wort.*)

Abgeordneter **Mitterer** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Landeshauptmann! Verehrte Zuhörer! Der Antrag der SPÖ, dem letztlich auch die ÖVP mehr oder weniger die Zustimmung erteilen will, ist hier eher in zwei Dingen zu unklar formuliert. Erstens: pro Gemeinde ein Postamt ist für Feldkirchen oder für Velden relativ wenig; ist für eine kleine Gemeinde wie Hohenthurn und das daneben liegende Feistritz im Gailtal wieder relativ viel. Das heißt, hier müsste man restriktiver vorgehen. Zum anderen ist ja auch – und das möchte ich in meinen Ausführungen auch noch in den Raum stellen – über Postpartner und Postservicestellen zu reden. Oder reden wir nur über Postämter?

Die Erhaltung des ländlichen Raumes ist ein Anliegen aller vier Fraktionen hier im Kärntner Landtag. Dazu gehört natürlich auch die Erhaltung der ländlichen Strukturen. Dazu zählen die Gendarmerie, die Schule, der Nahversorger, die Kirche und das Gasthaus. Die Bevölkerung hat hier steigendes Bedürfnis oder zumindest gleich bleibendes Bedürfnis, diese Strukturen zu erhalten.

Etwas anders – und das muss man also klar zugeben – verhält es sich beim Postamt selbst. Hier ist der Bedarf sinkend und das führt ja auch dazu, dass wir seit 2004 wiederum reden über Einsparungen oder über die Erhaltung der Struktur. Die neuen Technologien sind schon angezogen worden im Bereich der Kommunikation. Fax ist ja schon fast passé. Es ist E-Mail, Internet, Telebanking angesagt, und das führt auch insgesamt zu einer sinkenden Frequenz in den noch vorhandenen Postämtern. Nehmen wir uns selbst einmal bei der Nase. Auch Frau Abgeordnete

Mitterer

Lesjak wird mir sagen können, wie oft sie in der letzten Zeit ein Postamt aufgesucht hat. Ich glaube, eher selten, weil wir alle schon mit den neuen Technologien arbeiten.

Die Zustellung und die Abholung ist ja unbetroffen bei diesen Veränderungen der Postämterstrukturen, denn das ist ja durch die Postverteilzentren, durch die Abholung bei den Postkästen ja nach wie vor gewährleistet. Denken wir über die Alternativen der Postämter nach und bringen wir ein paar Beispiele. Postpartner- oder Postservicestellen durch die Wirtschaft oder durch den Tourismus wird in Kärnten bereits erfolgreich mehr oder weniger praktiziert. Es gibt fast nur positive Erfahrungen. Eine Trafik in Paternion – die Bevölkerung sagt: Das Service ist auf dem Postsektor besser geworden. Das Verkehrsamt in Faak ist Postamt, ist Postpartner, das heißt, sogar auch mit Bargeldfunktionen ausgestattet. Das Verkehrsamt Sattendorf am Ossiacher See; die Situation bis 2001: Postamt Sattendorf täglich 3,5 Stunden geöffnet; in der Woche 17,5 Stunden. Das Verkehrsamt Sattendorf hat diese Funktion übernommen. Im Winterhalbjahr täglich 8 Stunden geöffnet; in der Woche 38 Stunden. Das ist eine doppelt so lange Öffnungszeit wie das bisherige Postamt. Und im Sommerhalbjahr – und das ist jetzt das Betreffende – täglich bis zu 11 Stunden Öffnungszeit! Das sind bis zu 73 Stunden wöchentlich! Das ist viermal soviel wie vorher das Postamt Sattendorf und es kommt noch dazu: Selbstverständlich im Sommerhalbjahr Samstag und Sonntag geöffnet!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das sind Dinge, über die wir nachdenken sollten, bevor wir solche Anträge stellen. Ich würde bereit sein, da mitzugehen, wenn die beiden Dinge mitaufgenommen werden: Mindestens eine bzw. abgeändert dann in Postamt, Postpartner oder Postservicestelle. Und der Vorschlag der Grünen in den fünf Minuten Redezeit, den habe ich wahrscheinlich überhört, dem habe ich nur fünf Minuten Jammern entnommen (*Vorsitzender: Sie haben noch eine Minute!*) und keinen einzigen Vorschlag gehört, wie man etwas besser machen könnte. Ich glaube, die Vorschläge über Postpartner und Postservicestellen, hier zu agieren, ist ein wesentlicher. Unsere Urlaubsgäste und einheimische Bevölkerung sind mit unseren Dienststellen sehr zufrieden. (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt LR Mag. Dr. Martinz das Wort.*)

Landesrat **Mag. Dr. Martinz** (ÖVP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Hohes Haus! Ich freue mich, dass nach einer gewissen Verzögerung von ein paar Tagen, doch jetzt auch die Postdebatte und unsere Resolution, die wir in der Landesregierung eingebracht haben, einen Anklang findet, dass man darüber diskutiert, hier mitzugehen. Ich denke, es nützt nichts und wird niemandem von uns helfen und schon gar nicht der Bevölkerung in den kleinen Gemeinden, wenn wir eine Ursachenforschung hier anführen, wer, wo, wann schuld war und hier bis ins letzte Jahrhundert zurückgehen, welche Bundesregierung und welche zuständigen Minister, welche Entscheidungen getroffen haben. Tatsache ist, dass wir für den ländlichen Raum hier bei uns in Kärnten verantwortlich sind, dass wir hier für unsere Gemeinden, für unsere Bürger hier zu sein haben.

Tatsache ist auch, dass es natürlich auch einen Druck gibt in den vielen Infrastruktureinrichtungen; ob es Gendarmerie, ob es die Post, ob es die Nahversorgung ist, ob es - wie es irgendwann einmal auch schon angedacht war – die Bezirkshauptmannschaften, obs die Schulen sind. Hier ist eine wesentlich breitere Diskussion zu führen und alles was an Lippenbekenntnissen jahrein, jahraus von der Politik von sich gegeben wird, wird einfach auf den Prüfstand kommen. Und der Prüfstand wird jetzt kommen und in den nächsten Tagen und Wochen. Wir sind hier gefordert und ich denke, mehr wie ein geschlossenes Vorgehen können wir nicht zu Stande bringen. Und dieses geschlossene Vorgehen ist einmal eine Grundvoraussetzung überhaupt. Es ist auch die Verkehrsinfrastruktur, das ländliche Wegenetz möchte ich hier in diesem Zuge natürlich auch wieder miterwähnen, wenn es auch eine Basisinfrastruktur für den ländlichen Bereich ist. Und jeder, der in einer kleinen Gemeinde Verantwortung gehabt hat oder hat – und als Bürgermeister von Ossiach habe ich es am eigenen Leib eigentlich über Wochen hinweg und über Monate hinweg mitverfolgen können – wie chancenlos man alleine ist als Gemeinde. Man steht mit dem Rücken zur Wand, wenn die

Dr. Martinz

Frage - damals mit der Schließung von Gendarmerieposten - denn es kommt bei uns zuerst die Verkürzung der Dienstzeiten der Post und jetzt mit Postpartnern. Ich denke, es gibt kreative Lösungen. Diese Lösungen sind vorhanden und wir müssen dort ansetzen.

Ich erinnere daran, dass auch – wie schon von meinem Vorredner jetzt angeführt – diese Saisonpostämter, oder zeitweise vormittags geöffnet, also eine gewisse Öffnungszeitendiskussion. Die Postpartner, also eine Auslagerung zum Nahversorger, zum Trafikanten und zum Fleischhauer. Hier gibt's unterschiedliche Modelle. Hier gibt's einfach auch Möglichkeiten, hier weiter zu tun. Nur zu jammern und nur zu sagen: Sauerei! Schuld ist der und der und der Minister irgendwo, der sich schon längst wahrscheinlich im wohl erworbenen Ruhestand befindet, das hilft uns also keine Sekunde weiter. Es ist auch angedacht - und ich habe das gestern mit dem Vorstandsdirektor der Post AG besprochen - es gibt auch eine neue Idee einer mobilen Postversorgung. Standortverlegungen werden ebenso ins Auge gefasst. Man versucht hier, dieses Problem schon aktiv anzugehen. Und das ist das Wichtigste und die wichtige Botschaft. Und da rufe ich natürlich auch unseren Herrn Landeshauptmann auf – und wir haben das in der Regierung ja schon besprochen – im Anschluss an unsere Resolution, die erstens mitzutragen und zweitens diese Verhandlungen in dieser Hinsicht zu unternehmen, um einfach hier die klare Position und die klare Stimme Kärntens zum Ausdruck zu bringen.

Es ist, wenn wir unsere, vor allem die Arbeit im ländlichen Bereich anschauen, möchte ich auch erinnern und sehr stark unterstreichen und das auch für die nächste Programmperiode bereits hier auch in den Mittelpunkt der Beobachtung rücken, nämlich der große Bereich der ländlichen Unterstützung aus den EU-Programmen heraus, die auch eine ganz wichtige Funktion haben in der Arbeit im öffentlichen Bereich, in den Regionen, in den Gemeinden. Wir haben, sowohl bei den Leader-Projekten als auch bei den INTERREG-Projekten, die ja auch sehr oft bei Projekten aus lokalen ARGEN und Interessengemeinschaften entstehen, jeweils über 20 Millionen Euro in der abgelaufenen Strukturperiode hier induzieren können, davon die Hälfte in etwa aus EU-Förderungen.

Das heißt, 40 Millionen wurden hier zusätzlich aus den Impulsen der EU-Programme, aus den EU-Strukturtöpfen in die ländlichen Regionen hineinvestiert. Und es sind durchaus wichtige Maßnahmen und Projekte. Und ich möchte noch einmal hier wirklich ein großes Lob an unsere Regionalmanagements aussprechen, die hier tag-ein und tagaus unterwegs sind und einfach diese Programme, Projekte aufnehmen (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Ende zu kommen!*) und hier nicht nur Papier produzieren, sondern hier ganz wesentlich auch investieren. Und auch in Zukunft in dem ELAG2007 bis 2013 bitte ich auch, genau diesen Weg hier weiterzugehen. Es wird uns dann in den Gemeinden helfen. Wir brauchen das. Die Gemeinden stehen auch mit dem Rücken zur Wand, wir wissen das aus der Finanzierung. Aber wir haben hier mit einem gemeinsamen Schulterschluss viele Möglichkeiten und ich bitte wirklich, hier gemeinsam diesen Weg zu gehen. Danke! (*Einzelbeifall von Abg. Hueter.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Vouk das Wort.*)

Abgeordneter **Vouk** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und liebe Zuhörer! Das heutige Thema der Aktuellen Stunde ist wieder einmal dazu angetan, auf die Gefahr der Aushöhlung des ländlichen Raumes hinzuweisen. Und wir sollten gerade als Landtag, als Abgeordnete, als Regierungsmitglieder, eigentlich als jene, die die Ohren bei den Menschen haben, die aktuelle Situation sehr ernst nehmen. Und nach dieser Aktuellen Stunde in dieser Thematik nicht zur Tagesordnung überzugehen, sondern alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um dieses Vorhaben der Post zu verhindern. Und, wenn der Kollege Lobnig hier am Rednerpult gemeint hat, naja, wir haben eigentlich eh keine Chance und die Verursacher sind in Wien angesiedelt und das ist vor vielen, vielen Jahren passiert, so hat er eigentlich eine Bankrotterklärung des Kärntner Landtages abgegeben und nach meinem Dafürhalten den Kärntner Landtag in Frage gestellt. Und ich denke, so kann es nicht sein, weil wir sollten wirklich alle Möglichkeiten ausschöpfen, lieber Kollege Lobnig – es nutzt ganz einfach nichts – alle Möglichkeiten ausschöpfen. Dafür sind wir letztlich auch gewählt und dafür sind wir da.

Vouk

Was die geplanten Schließungen neuerlich für die Dorfstruktur, Arbeitsplätze und Kunden in den ländlichen Regionen bedeuten würde, kann sich jeder vorstellen. Die Ausblutung ist umso ärger als dahinter nicht einmal eine Strategie erkennbar ist. Von 210 Postämtern in Kärnten hat die Post in einer radikalen Zusperrwelle bis Ende 2003 rund jedes Vierte bereits zugesperrt. Und von den verbleibenden 154 Postämtern könnten nun abermals bis zu 30 oder mehr dem Sparstift zum Opfer fallen. Etwa 40 Prozent der von dieser Schließungswelle betroffenen Postmitarbeiter konnten in anderen Filialen eingesetzt oder umgeschult werden. Die Mehrheit verabschiedete sich mit finanziellen Abschlägen in die Pension. Das hier Arbeitsplätze verloren gegangen sind, versteht sich natürlich von selbst. Als die gewählten Vertreter der Kärntner Bevölkerung sind wir aufgerufen, die verantwortlichen Politiker, Vizekanzler Gorbach und Finanzminister Grasser davon zu überzeugen, von diesem Vorhaben abzurücken, denn letztendlich wird durch diese Aktion der ländliche Raum weiter ausgehöhlt und darüber hinaus auch hunderte Arbeitsplätze, hinter denen sich menschliche Schicksale verbergen, vernichtet.

Ich verlange, dass zuerst klare Zahlen der Post für deren gemeinwirtschaftliche Leistungen auf den Tisch gehören. Ein Einsparungsprogramm eines privatwirtschaftlich agierenden Unternehmens kann durch Dritte zwar nicht verhindert werden. Dort, wo es allerdings um Universaldienste geht, müssen auch den Menschen in benachteiligten Regionen, vor allem im ländlichen Raum, faire Bedingungen eingeräumt werden. Abschließend halte ich fest, dass es für einen wirtschaftlich denkenden Menschen unverständlich ist, wie die Post mit ihren Ressourcen umgeht. Es gibt kein anderes Unternehmen in Österreich, das Zugang zu jedem Haushalt hat und das eigentlich ohne Gebühr. Für das Postmanagement aber gibt es offensichtlich nur einen Plan: Zuzusperrern und Mitarbeiter freizusetzen. Es wird kein Gedanke dafür verschwendet, welche Möglichkeiten in diesem Unternehmen schlummern. Wir erleben es jeden Tag, welche gut ausgebildete Mitarbeiter die Post hat. Sie für neue Aufgaben zu motivieren, wäre eine lohnende Überlegung. Vielleicht bedarf es einer neuen Führung, die diese Möglichkeiten erkennt und aus unserer Post ein neues, fortschrittliches Unternehmen schafft. Ich danke Ihnen für die Auf-

merksamkeit! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt LR Dörfler das Wort.*)

Landesrat **Dörfler** (FPÖ):

Herr Landeshauptmann! Hohes Haus! Geschätzte Besucher! Ich möchte vielleicht das Ganze von beiden Seiten versuchen, zu beleuchten, denn heute kommt mir also vor, zu Weihnachten wünschen wir uns heuer alle ein Postamt. Man muss aber schon auch die Rahmenbedingungen emotionslos und nüchtern sehen. Wie kam es dazu? Ich habe da heute aus dem Internet der Sozialistischen Jugend herausgeholt: – „Wie es begann?“, steht da als erster Satz. Eingeleitet wurde die Privatisierung der Post nicht zuletzt mit dem Beitritt Österreichs zur EU und zum EWR. Die EU sieht die totale Liberalisierung und Privatisierung im gesamten Post- und Telekommunikationsbereich vor. Das ist ein Faktum. Und es gab einen Politiker in Österreich, der im Rahmen der Beitrittsverhandlungen und der Beitritts- - sozusagen – ja Überredungskunst der Politik und Organisationen in Österreich halt darauf hingewiesen hat, was auf uns zukommt.

Und die Post ist ein weiteres Beispiel. Der Landeshauptmann Dr. Haider war der Einzige der seinerzeit darauf hingewiesen hat, dass Österreich zuerst in den Vordergrund zu stellen ist. Und heute haben wir das Ergebnis. Da gibt's nicht schön zu reden und da brauchen wir keine Weihnachtsbriefe an das Postchristkindl schicken. (*Zwischenruf von Abg. Vouk.*) Das ist einfach ein Faktum und das möchte ich einmal eindeutig auch wieder festhalten, dass man sich mit den Auswirkungen des Beitrittes nicht wirklich auseinander gesetzt hat. Denn heute von Schutzmechanismen, Herr Bürgermeister und Abgeordneter, zu reden, dann ist das einfach nicht korrekt. Wir leben im europäischen Wettbewerb.

Und vielleicht auch an Sie, Frau Abgeordnete Lesjak! Es ist nett, wenn Sie immer Briefe lesen. Ihnen wird das Postamt am meisten abgehen, denn Sie lesen immer klasse Briefe herunter. Ich weiß nicht, wer sie schreibt für Sie! (*Abg. Mag. Lesjak: Selber!*) Und jetzt vielleicht auch noch zur Umwelt. Was hat sich getan am Markt? Ich glaube, ein Amt kann die Post nicht mehr sein. Herr Bürgermeister, da sind wir uns ja einig.

Dörfler

Aber heute leben wir in der Welt, Handy, Fax, E-Mail, Internet und es gibt Postämter, die zwei bis zehn Kunden pro Tag haben. Ich habe mich da bei einigen Mitarbeitern der Post erkundigt. Die haben nichts wie Frust am Postamt, wo niemand mehr hingeht. Das heißt, es hat sich eine andere Informationswelt aufgetan. Der Brief kommt halt nicht mehr und ich gehe keine Marke mehr kaufen, weil das Handy und das E-Mail ist schneller. Das sind Fakten und es sind auch neue Arbeitsplätze dadurch entstanden. Die Telekommunikation hat ja auch wesentliche neue Arbeitsplätze installiert.

Wenn ich mir die Zustelldienste anschau, der freie Wettbewerb. – Obs gescheit ist, das ist eine andere Frage? Aber noch einmal: Europa bringt Wettbewerb und es gibt kein Versorgungsdefizit. Das muss man einmal eindeutig festhalten! Und, wenn man volkswirtschaftlich diskutiert, dann meine ich halt, dass die Versorgung das Entscheidende ist. Und ich habe in der ganzen Diskussion eigentlich nicht gehört, dass es in Kärnten ein Versorgungsdefizit gäbe. Es funktioniert der Zustelldienst, höre ich, perfekt und ich habe noch niemanden gehört, der mir erklärt hat, dass im Grunde die Versorgung nicht funktioniert.

Und sogar ein großer Medienkonzern hat die Post verlassen und wird heute mit RedMail am Markt tätig oder er ist schon seit längerer Zeit am Markt tätig. Das sind einfach die Szenarien, denen wir uns zu stellen haben. Man hat auch beim Konsum so lange gewartet. Man hat bei der VOEST vorher Milliarden Schulden gemacht – heute ein hoch profitables Unternehmen. Wir können es bei der Post nicht zulassen, dass sie quasi auf dem Rücken des Steuerzahlers Postämter in Betrieb hat, die nicht mehr leistbar sind.

Es ist wichtig, eine Versorgung zu haben, aber es können Gemeinden diese Versorgung anbieten. Es kann ein Nahversorger, es kann das Tourismusbüro das anbieten. Wir wissen schon, dass mehr Öffnungszeiten und damit mehr Dienstleistung zu volkswirtschaftlich besseren Kosten bereits funktionieren. Daher würde ich wohl meinen, dass man diese Resolutionen auch nach Wien, das ist recht nett, wenn man sie versendet, aber letztendlich leben wir im europäischen Wettbewerb. Letztendlich müssen wir unsere Unternehmen zukunftsfit halten. Das soll, aus meiner Sicht, ein sachlicher Beitrag zur Diskussion sein. Wir sollten keine Wunschkonzerte hier

im Landtag veranstalten. Wir sollten der Realität ins Auge schauen!

Wenn wir generell über Infrastruktur reden, dann darf ich schon hinweisen, dass die Bahninfrastrukturinvestitionen in Kärnten, das Projekt Koralm, das Projekt Zentralraum, das Projekt gleichmäßiger Ausbau im Tauernbereich, das Projekt Tauernbahntunnel und viele andere Maßnahmen in der Infrastruktur uns wirklich nach vorne bringen. Das ist unsere Vision. Da sollten wir uns gemeinsam darauf verständigen, nicht Altlasten, die nicht nur wirtschaftlich spürbar sind, zu verteidigen, sondern neue Märkte und neue Aufgaben zu suchen. Wir haben gestern eine überregionale Immonde-Konferenz gehabt, wo wir uns mit den Nachbarregionen auf Zukunftsinfrastruktur verschworen haben. Also verteidigen wir eine nicht volkswirtschaftliche Vergangenheit, stellen wir den Kunden in den Vordergrund, verabschieden wir uns von einem Postamt und stellen wir die Leistung für die Zukunft in den Raum! Ich denke, das hat nichts mit der Landflucht zu tun und mit Schwächen des ländlichen Raumes, sondern das hat damit zu tun, dass wir zukunftsfit sind im europäischen Wettbewerb. Da müssen auch die Kosten stimmen.

Ich denke, das muss die gemeinsame Aufgabe sein. *(Vorsitzender: Herr Landesrat, ich bitte, zum Schluss zu kommen!)* Wir brauchen keinen gelben Konsum und keine gelbe VOEST, sondern wir brauchen eine Postdienstleistung, die den heutigen Anforderungen gerecht wird, die aber auch leistbar und sinnvoll ist. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig das Wort.)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! *(Handyruf auf der Zuhörergalerie. - Vorsitzender: Darf ich kurz unterbrechen! Ein Handy hat geläutet. Ich erwarte 10 Euro für karitative Zwecke. Bitte, Herr Abgeordneter, zu sprechen!)* Mit den 10 Schilling wird das nächste Postamt gefördert. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Euro!) Euro.* Entschuldige, Euro.

Meine geschätzten Damen und Herren! Ich glaube, dass es hier auch einen Streit innerhalb

Lutschounig

der Koalition in Kärnten gibt, die ja sonst eigentlich auf Kuschelkurs war. In der letzten Zeit ist das Verhältnis ein bisschen angespannt. Aber ich glaube, wenn man die Sache so ernst genommen hätte, dann hätte man auch der Resolution unseres Landesrates Dr. Martinz die Zustimmung geben können, der mit dieser Diskussion ja nichts anderes wollte, als tatsächlich diesen ländlichen Raum zu stärken und ein Mosaiksteinchen dieser Infrastruktur im ländlichen Raum, sprich Postämter, zu stärken. Aber da hat man aus politischer Willkür heraus einfach anders entschieden, anders gedacht. Anders denken soll durchaus erlaubt sein. Aber ich glaube, man sollte heute nicht ein Doppelspiel machen und alles an den Pranger stellen, was gemacht wird, (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Wie die ÖVP selber!*) sondern ich glaube, man muss schon durchaus auch in diesem Sinne die Kirche im Dorf lassen.

Ich glaube, meine Damen und Herren, Infrastrukturmaßnahmen sind einfach ein Bestandteil, ein lebender Bestandteil, damit uns der ländliche Raum auch für die Zukunft erhalten bleibt. Wir waren auch damals schon mit unserem Landesrat Georg Wurmitzer dafür, dass sowohl Postämter, Schulen, Geschäftslokale, wenn es nur möglich war, aufrecht erhalten bleiben, um hier diese Infrastruktur, diesen ländlichen Raum von der Entvölkerung eigentlich zu entbinden. Es ist nicht überall gelungen. Ich bekenne mich auch dazu, dass es in vielen Bereichen natürlich auch durchaus auf Grund der Privatisierungsmaßnahmen – unsere Partei war diejenige, die ja das Motto geprägt hat „Mehr privat – weniger Staat“ –, hier auch zu betriebswirtschaftlichen Überlegungen kommt. Da muss man natürlich auch einschränkend auch an die Adresse der Sozialdemokraten durchaus einiges sagen, was ihre Grundideologie betrifft. Sie war immer gegen eine Privatisierung. Sie kennen alle Probleme, die wir damals mit der Verstaatlichten und in vielen Bereichen an wirtschaftlichen Problemen hatten, die jetzt auf Grund der Privatisierung gelöst werden konnten. Man darf nicht meinen – was durchaus als sozialdemokratisches oder sozialistisches Ideal, in dem Fall, angesehen wird –, dass der Staat alles zu besorgen hat, alles zu richten hat. Denn Sie wissen, was in der Hochkultur und in der höchsten Form des Sozialismus, nämlich im Kommunismus, geschehen ist, wo alle Aufgaben der Staat übernommen hat, (*Abg. Vouk: Das ist lange zurück! - Empörung in*

der SPÖ.) wo es, Herr Kollege Vouk, überhaupt keine ... Ja, das ist länger zurück. Das hat sich auch tatsächlich ad absurdum geführt. Es hat dort Vollbeschäftigung gegeben. Das möchte ich damit ausdrücken. Es hat wirklich der Staat alles besorgt – aber es ging auch nicht, weil einfach auch die Wertschöpfung in diesem Zusammenhang gesehen werden sollte.

Aber nichtsdestotrotz werden wir uns auch in der Zukunft selbstverständlich für diese Stärkung des ländlichen Raumes einsetzen. Ich glaube, die Resolution, wie sie von unserem Landesrat Dr. Martinz vorgelegt worden ist, findet die Unterstützung. Wir werden auch alles unterstützen, was zur Aufrechterhaltung dieser Postämter auch in der Zukunft führen wird. Danke! (*Beifall von der ÖVP-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt LR Ing. Rohr das Wort.*)

Landesrat **Ing. Rohr** (SPÖ):

Hohes Haus! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wir diskutieren einerseits über das Pensionsantrittsalter, Anhebung auf 65 Jahre – andererseits, wie wir es heute in einem Kärntner Medium ausführlich dargestellt bekommen haben, wird über Jobabbau von einem Drittel oder 15.000 Jobs bei den Österreichischen Bundesbahnen, bei der Post 2.500 Jobs in den nächsten zwei Jahren diskutiert. Ich denke mir, wenn diese Diskussion so fortgesetzt wird, dann gibt es aus meiner Sicht nur eine Zielsetzung der derzeit verantwortlichen Bundesregierung, nämlich genau den Spaltpilz in die Gesellschaft mit unterschiedlichen Rahmenbedingungen, die auf der einen Seite durch Frühpensionisten, auf der anderen Seite durch jene, die nicht mehr können, aber trotzdem bis 65 arbeiten müssen, hinein zu tragen. Ich unterstelle sogar dieser Bundesregierung eine gewisse Absicht, denn wenn sozusagen die Entsolidarisierung der Gesellschaft erfolgt, dann kann man auch mit entsprechenden sozialpolitischen Kahlschlägen politisch drüberfahren, ohne dass es die Bevölkerung tatsächlich wahrnimmt.

Als Gemeindereferent, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ist es natürlich eine Katastrophe, wenn zu den bereits in den letzten Jahren geschlossenen Postämtern in Kärnten weitere 40 oder 70 Postämter dazukommen würden.

Ing. Rohr

Denn ich denke, dass lebenswichtige Infrastruktur gerade in unseren Gemeinden im ländlichen Raum auch aufrechterhalten werden muss. Wir diskutieren über den Finanzbedarf der Gemeinden. Der Finanzausgleich ist das große Thema derzeit auf der bundespolitischen Ebene. Und überall hören wir die Sorgen unserer Bürgermeister, dass der finanzielle Spielraum enger wird und die Budgets in Wahrheit nicht mehr die notwendige Möglichkeit schaffen, dass auch Investitionen – die Gemeinden sind eben die größten öffentlichen Auftraggeber – zugelassen werden oder möglich sind und dadurch Aufträge nicht vergeben werden können und auch Arbeitsplätze nicht entsprechend gesichert werden können.

Daher, denke ich, kann es am Ende nicht so sein, ob Gendarmerie, Post oder Schule oder was auch immer, dass die Kosten dann beim Letzten picken bleiben. Weil offensichtlich verfolgt diese Bundesregierung ein Ziel, meine sehr geschätzten Damen und Herren: Sie sagen Strukturreform und natürlich ist flächendeckende Versorgung wichtig – aber am Ende muss also, wenn diese flächendeckende Versorgung sichergestellt werden soll, einer zahlen. Wir werden dann in eine Situation kommen, wo die Gemeindestuben noch die Postämter und die Gendarmerieposten beherbergen werden, und das natürlich unentgeltlich. Alles zu Lasten der Gemeinden! Wenn das der Weg der derzeitigen Bundesregierung ist, meine sehr geschätzten Damen und Herren, dann muss man massiv dagegen auftreten.

Gerade als Gemeindereferent habe ich intensiv nachgedacht: „Wie können wir Investitionsmassen schaffen, um entsprechende Infrastruktur im ländlichen Raum zu fördern und zu stärken?“ – Da geht es um die Wegerhaltung, natürlich auch um das ländliche Wegenetz, aber auch um die Gemeinestraßen, um den Kanalbau, um die Wasserversorgung. Hier versuchen wir, Spielräume aufzumachen und damit auch die Lebensbedingungen für die Menschen vor Ort entsprechend sicherzustellen. Denn ich denke, intakte Infrastruktur ist auch die Voraussetzung, dass die Menschen am Land leben bleiben wollen und dass beste Lebensqualität damit verbunden ist. Wenn allerdings alle wichtigen Einrichtungen, wie eine flächendeckende Versorgung, wie ein entsprechendes Angebot auch über die Postämter nicht mehr sichergestellt ist, wenn also die Infrastruktur generell in Frage gestellt ist, dann wer-

den – so wie diese Einrichtungen schließen – auch die Menschen wegziehen. Am Ende wird es für jeden einzelnen Bürger teurer werden. Ich denke, das kann also nicht das Ziel, auch volkswirtschaftlich betrachtet, sein, wenn man sagt: Es ist überall nur mehr dem Wettbewerb der Vorrang zu geben. Denn wenn wir das zu Ende denken, na ja, dann wird sich halt vielleicht (*Vorsitzender: Herr Landesrat, bitte zum Schluss zu kommen!*) irgendwann einmal die Frage stellen: Gesundheitsversorgung soll sich der leisten können oder soll der angeboten bekommen, der sich's leisten kann. Und der, der sich's nicht leisten kann, bleibt auf der Strecke. Wenn man alles den Prinzipien des Wettbewerbs unterordnet, dann, denke ich, bleiben die Menschen auf der Strecke.

Es ist daher aus meiner Sicht unabdingbar, dass wir dem Schließungskurs, den die Post, mit Duldung der Bundesregierung, fährt, entsprechend massiv entgegen treten und in jeder Gemeinde eine flächendeckende Versorgung und auch eine entsprechende flächendeckende Serviceleistung zur Verfügung stellen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt LH Dr. Haider das Wort.*)

Landeshauptmann **Dr. Haider** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Für die Beobachter war diese Debatte wieder ein Schulbeispiel der wechselseitigen politischen Schuldzuweisungen, denn im Grunde genommen ist wenig über Alternativen geredet worden, aber sehr viel, wer schuld ist an welchem Zustand. Da kann jeder irgendeinen herausholen. Da kann Kollege Rohr sagen: „Die jetzige Bundesregierung ist schuld.“ Da kann der freiheitliche Mandatar sagen: „Eigentlich macht für den ländlichen Raum Minister Pröll null, obwohl sein eigener Parteifreund im Landtag etwas anderes fordert.“ Denn soeben sind wir damit konfrontiert, dass alleine die Berater der Landwirtschaftskammer vom Bund aus vom Herrn Pröll um 24 % gekürzt worden sind. Und das ist nicht so wenig! Da gibt es keine Alternative dazu. Ländlicher Raum: Wenn wir das wollen, warum macht er das?!

Dr. Haider

Oder da kann man sagen: Was regt sich die Sozialdemokratie auf?! Im Jahre 1995 hat der Sozialdemokrat Klima gemeinsam mit seinem Finanzminister diese Post, die euch so am Herzen liegt, privatisiert und ausgegliedert. Er hat gleichzeitig aber so viel Geld aus den Postüberschüssen einbehalten, dass diese Post zum Zeitpunkt der Ausgliederung 120 Milliarden österreichische Schilling Schulden gehabt hat. Sogar eine eigene Schuldenholding musste man gründen, damit man nicht gleich den Konkurs anmelden muss. Also logisch, dass ein Unternehmen, das konkursreif ist, zum Zeitpunkt der Privatisierung dann solche Maßnahmen setzen muss. Man könnte sagen: Was regt sich die Sozialdemokratie auf? – Der Generaldirektor, Dr. Weiß ist ja ein fester Sozialdemokrat. Warum macht er eigentlich das Gegenteil von dem, was ihr euch vorstellt?! Dasselbe bei der Bundesbahn, über die Jahrzehnte hinweg.

Also wenn man mit Schuldzuweisungen arbeitet, dann hat jeder eine Menge in seinem Arsenal drinnen. Ich glaube, dass uns die Leute das alles nicht mehr glauben, weil es im Grunde genommen um die Alternativen geht. Da geht es um die Frage: Wie stellen wir uns auf eine Zeit ein, in der halt Staatsbetriebe und öffentliche Unternehmungen an die Wand gefahren worden sind – aus welchen Ursachen immer? Und die Post wurde an die Wand gefahren, weil man ihr alle Überschüsse immer abgezweigt hat, unter jeder rot-schwarzen Regierung jeden Überschuss abgezweigt hat, um ihn ins Budget zu stellen. Ich kann das vorlesen: Im Jahre 1991 hat man 6,9 Milliarden abgezweigt an Überschüssen, 1992 7,35; 1993 8,16; 1994 9,3 und 1995 10 Milliarden, Herr Kollege! Und das sind die Probleme! Zum Zeitpunkt der Privatisierung war die Post pleite! Jetzt reden wir darüber, dass wir es retten sollen. So ein Manager wie der Herr Weiß, der kann noch so ein Sozialdemokrat sein, er muss natürlich jetzt schauen, wie er auf seine Kosten kommt bzw. wie er seine Kosten wegbringt.

Und daher sage ich, die Debatte ist unehrlich. Unsere Aufgabe ist es: Was können wir im Lande mit unseren Maßnahmen tun, um den ländlichen Raum zu stärken? Und da gibt's eine Menge Dinge. Wir haben gestern eine Superkonferenz über den Ausbau unserer Verkehrsinfrastruktur gehabt. Da hätte ich manchen von euch gerne gesehen mit all unseren Nachbarn – der Peter Kaiser war mit dabei. Wir haben eine Rei-

he von Initiativen im Wirtschaftsbereich, so dass Kärnten heute immerhin den Beschäftigungshöchststand seit 1945 hat! – 207.000 Beschäftigte! Freunde, so brauchen wir ja nicht jammern, sondern da bewegt sich ja etwas. Und, wenn wir die Lippitzbachbrücke bauen, auch mit allem Nachdruck, dann hat das einen Sinn. Weil das heißt ländlichen Raum erschließen. Das heißt, dass endlich der südlichste Teil Kärntens an das Verkehrsgeschehen und an die (*Einsetzender Beifall von der FPÖ-Fraktion.*) wirtschaftliche Entwicklung angeschlossen wird!

Und, wenn wir mit dem Innenministerium verhandelt haben, dass auch die Bezirkskommanden erhalten bleiben, dann ist es ein Erfolg, weil Feldkirchen bleibt halt jetzt definitiv erhalten. Und damit ein kleiner Bezirk und ... (*Abg. Vouk: Die Gendarmerie gibt's nicht mehr!*) Die Gendarmerie wird halt mit der Polizei zusammengelegt. Ja, ob die jetzt Gendarmerie oder Polizei heißt, ist mir völlig egal, wenn die Sicherheit funktioniert, Herr Kollege! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*) Das ist das Entscheidende. Oder, dass wir im Rahmen des Finanzausgleichsgesetzes wahrscheinlich eine Lösung aller drei Parteien, die dort verhandeln haben werden, dass es für die kleineren Gemeinden eine bessere Dotierung gibt. Das heißt, für Kärnten etwa 21 Millionen zusätzliche Steuermillionen für die ländlichen Regionen, für die kleinen Gemeinden! Das ist ja nicht nichts! Da sollte man eher einmal die positiven Dinge sehen!

Oder, wenn wir in Kärnten unsere Betriebstankstellen aufmachen, damit die Pendler keine so hohen Belastungen haben, (*Vorsitzender: Herr Landeshauptmann, ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) dann macht das – ja – dann macht das Sinn. Und ich überlege mir tatsächlich, manche private Tankstelle auch vom Land hereinzunehmen. Und dann machen wir halt sogenannte „regionale Versorgungszentren“ (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*), die vom Kaufmann bis hin zu den Postdiensten die Dinge machen können. Also, über solche Fragen sollten wir reden. Solche Ideen sind gefragt! Und das wäre der Gegenstand einer Aktuellen Stunde, nicht irgendein blutleeres Papier nach Wien zu schicken, weil die werden das dort nicht einmal ignorieren, sondern wir sind hier gefordert, mit eigenen Ideen in einer veränderten Situation unsere eigene Zukunft zu gestalten. Und das erwarten die

Dr. Haider

Leute von der Politik! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Strauß das Wort.)

Abgeordneter **Strauß** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landeshauptmann! Für mich als Abgeordneter eine Ehre, nach Ihnen zu reden, *(Abg. Gunzer: Für ihn als Landeshauptmann auch!)* vor allem, was die Situation der Infrastruktur in den Gemeinden betrifft. Genau das ist, glaube ich, das Thema. Postamt – heute von den Sozialdemokraten eingebracht. Ein Thema, das die Bürger interessiert. Was die Bürger aber sicherlich nicht interessiert, wer sie bedient. Sie wollen ihre Infrastruktur weiterhin erhalten haben. Und das ist genau jenes Thema, das wir im Landtag besprechen sollten.

Selbstverständlich sind wir Sozialdemokraten in jenem Bereich auch aufgefordert, jene Strukturen zu erhalten, die wir derzeit vorfinden. Und ich bin nicht unbedingt der Meinung vom Landeshauptmann, wie er gemeint hat, dass der Doktor Weiß der Supersozialdemokrat ist, - *(LH Dr. Haider: Das stimmt schon! – Abg. Dr. Strutz lacht dazu.)* das möge vielleicht sein, dass er bei der SPÖ dabei ist als Mitglied, - aber wer die SPÖ vertritt in Kärnten, das sind eigentlich wir, die Abgeordneten und die gewählten Vertreter hier im Kärntner Landtag! Und wir haben die Politik für Kärnten zu machen und nicht der Generaldirektor der Post! Der hat die Aufgaben, seine Aufgabenstellung und seiner Regierung zu erstellen und wir haben die Aufgaben unserer BürgerInnen zu erfüllen. Und ich glaube, wir wollen sie auch erfüllen. Und wir wollen auch keine blutleeren Papiere nach Wien schicken, sondern wir wollen hier etwas im Kärntner Landtag diskutieren und auch aufs Tapet bringen, indem wir fragen: Was sagen wir unserer Bevölkerung? Was sagen wir der Presse und was sagen wir den Zuhörern im Kärntner Landtag? Wie wollen wir das organisieren?

Wir haben auch darüber im Bezirk Völkermarkt im Rahmen eines Bezirksparteiausschusses nachgedacht und haben folgende Resolution und folgende Idee hineingebracht, dass wir gesagt haben, wir fordern uns selbst einmal auf, wo können wir uns verbessern? Wo können wir

besser werden? Fordern natürlich auch die Verantwortlichen der Kärntner Landespolitik auf, hier gemeinsam mit dem Bezirk Systeme zu entwickeln, um eine langhaltige Sicherung zu gewährleisten, in welcher Form auch immer. Und wir möchten etwas nicht haben, dass es dadurch zu irgendwelchen Bürgerinitiativen kommt, wenn ich das gestern in einer Zeitung vernommen habe und dann über Plattformen gewisse Bürgerinformationen mit Unterschriftenaktionen ausgesendet werden. Das ist der falsche Weg!

Wir sind alle gewählte Mandatäre; wir haben einen Auftrag, irgendwie etwas zu tun auch in jenem Bereichen, etwas zu unternehmen. Und ich habe gestern eine Gemeinderatssitzung gehabt in der Gemeinde Sittersdorf und es gibt auch dort eine Einstimmigkeit über vier Parteien, wo der Bürgermeister – in dem Fall auch ich beauftragt wurden – hier zu schauen, was ist unsere Möglichkeit, in einer Gemeinde zu schauen, wie wir den Standort des Postamtes sicherstellen können. Ich bin da absolut derselben Meinung mit dem Gemeindeferent Ing. Reinhart Rohr. Unsere Aufgabe muss es sein, auch im Budget, in dem zu beschließenden Budget, jene Infrastrukturmittel zur Verfügung zu stellen, dass die Gemeinden, der ländliche Raum, jene Stärkung erhält. Wir werden uns sicherlich von vielen Sachen verabschieden müssen, aber von einem werden wir uns sicher nicht verabschieden. Es muss in jeder Gemeinde ein Postamt in irgendeiner Form vorhanden sein! Und da bin auch bei der ÖVP, beim Ing. Hueter. Wir brauchen das! Das ist unser Thema und dieses Thema dürfen wir nicht aus der Hand geben. Es kann nicht alles auf E-Commerce und E-Business aufgebaut werden, das können sich viele ... Selbstverständlich brauchen wir auch hier die Internet-Breitbandschiene und viele andere Sachen, aber etwas brauchen wir sicher: Wir brauchen in vielen Bereichen die klassische Post und jene Informations- und Verteilermassen, die die Bevölkerung gewöhnt ist und auf die sie eigentlich baut!

Und der Infrastrukturfonds wird uns sicherlich auch jene Möglichkeiten geben, dass wir jene Maßnahmen umsetzen werden können. Persönlich muss ich vielleicht jetzt noch dazu sagen, ohne dass ich hier in andere Gemeinden hineindenken will: Wenn es uns nicht gelingt, die Postämter zu erhalten, dann haben wir die Auf-

Strauß

gabe als Politiker und als Mandatäre dafür zu sorgen. Dann werden wir es als Gemeinden übernehmen. Wir haben auch eine gewisse Aufgabenstellung in der Gemeinde zu erfüllen und wir haben auch gewisse Grundbedürfnisse in einer Gemeinde (*Abg. Lutschounig: Der Bürgermeister als Briefträger kommt in jedes Haus!*) zu erhalten. Dann müssen eben wir als Gemeinde das übernehmen. Und ich bin absolut davon überzeugt. Wir vertrauen uns auch jene zusätzliche Arbeit zu übernehmen, ohne großartige Kosten dafür zu lukrieren. Dann werden wir es eben als Gemeinde übernehmen. (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

Wenn sich die Österreichische Bundesregierung von dem verabschiedet, indem sie sagt, die Post können wir in jenem breiten Bereich nicht mehr halten, dann werden wir es übernehmen als Gemeinden. Wir haben uns dieser Aufgabe zu stellen. Wir wollen aber natürlich auch gesichert haben, dass wir dementsprechend – das sollen unsere Verhandlungen sein – auch jene finanziellen Ausgleich bekommen, (*Vorsitzender: Ich bitte, zum Schluss zu kommen!*) dass wir als Servicestelle hier dem Staat und dem Bürger entgegen kommen. Danke! (*LH Dr. Haider applaudierend: Bravo! – Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Gunzer das Wort.*)

Abgeordneter **Gunzer** (FPÖ):

Herr Präsident! Hoher Landtag! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Besucher und Zuhörer! Es wurde heute schon sehr viel gesagt über die Ursachen, warum wir soweit gekommen sind, dass die Diskussion überhaupt entstanden ist, diverse Postämter zuzusperren. Ich möchte aber als Wirtschaftsmann schon dazu auch festhalten: Wenn Firmen privatisiert werden und diese privat geführt werden müssen, dann haben sie auch eine große Verantwortung. Und wenn sie die Betriebe negativ abschließen und in Konkurs gehen müssen, dann stehen sie letztendlich auch vorm Konkursrichter. Das möchte ich auch einmal ganz klar festhalten! Was können wir aber anbieten? Es ist mir wichtig, für die Zukunft Lösungen anzubieten, damit wir gerade den ländlichen Raum in Kärnten dementsprechend unterstützen. Und, da mache ich als Vizepräsident der Wirtschaftskammer Kärnten hier im

Landtag einen Vorschlag. Ich bin bereit, mit unseren Betrieben zu sprechen. Das ist die Gastronomie, das sind die Nahversorger, das sind die Trafiken; dass man eine Lösung findet, dass mans anbietet, dass wir uns zusammen setzen, wie können wir hier gemeinsam dementsprechend diesen Nahversorgungsauftrag auch umsetzen.

Auf der einen Seite haben wir Nahversorger, die kämpfen, die kämpfen ums Überleben! Wir haben Gastronomiebetriebe – denen geht's auch nicht unbedingt gut im ländlichen Raum, - nicht allen. Und da haben wir die Möglichkeit, wenn wir diese Ressourcen zusammenlegen, dass wir dementsprechend dann auch diesen positiven Effekt wieder erzielen können. Und das ist mein Vorschlag hier im Landtag, mein Angebot. Sprechen wir über diese Zukunft. Ich werde mit Unternehmungen draußen Kontakt aufnehmen und dementsprechend versuchen, mit ihnen zu einem positiven Abschluss zu kommen. Dann haben wir wieder einen positiven Aspekt und wir können in eine positive Zukunft schauen und nicht herumjammern, wie es jetzt die letzte Stunde deutlich passiert ist. Danke! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Meine Damen und Herren! Damit ist die Aktuelle Stunde beendet. Ich möchte noch im Zusammenhang mit der Enquete, die wir das letzte Mal über Gentechnik gemacht haben, den Vorschlag machen - nachdem dieses Thema alle interessiert und hier schon sehr konstruktive Meinungen eingebracht worden sind - dass es eine schöne Aufgabe des Landtages wäre, eine Enquete zu machen mit Fachleuten aus allen Bereichen über die Fragen: Wie können wir den ländlichen Raum stärken? Was können wir hier als Kärntner beitragen? Weil es geht ja hier um vielschichtige Probleme, die auftauchen werden, vom Verkehr weg bis zum Postamt und von anderen Dingen, über die ärztliche Versorgung und und und, Landwirtschaft, Erschließungen, ländliches Wegenetz im Zusammenhang auch mit dem Strukturfonds.

Ich glaube, es wäre eine lohnende Aufgabe, sich einmal einen Tag mit Fachleuten zusammenzusetzen, um dieses Thema zu bearbeiten, um hier

Dipl.-Ing. Freunschlag

dann aus dieser Enquete heraus auch über eine Umsetzung hier im Haus zu beraten, Anträge zu formulieren, die dann auch umzusetzen sind, sowie wir das auch heute im ersten Tagesordnungspunkt betreffend der Gentechnik, wirklich zu etwas Positivem entwickelt haben. Dass wir einen Antrag zu Stande bringen, wo auch sehr viele Dinge eingeflossen sind, die die Experten

in der Enquete uns mitgeteilt haben. Das wäre ein Vorschlag und ein Ersuchen auch an die Fraktionen, hier entsprechend auch diesen Vorschlag mit in die Wirklichkeit umzusetzen.

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Das wäre also die Aktuelle Stunde gewesen. Wir kommen nun zur

Tagesordnung

Bevor ich den Tagesordnungspunkt 1 aufrufe, möchte ich darauf hinweisen, dass die Frist für das Einbringen von Dringlichkeitsanfragen und –anträgen um – nach meiner Uhr – 12.32 Uhr beendet ist. Das heißt, eine Stunde nach Eingehen in die Tagesordnung. Und die Behandlung solcher eingebrachten Dringlichkeitsanträge dann spätestens vier Stunden nach Eingehen in die Tagesordnung hier erfolgen muss.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

1. Ldtgs.Zl. 19-3/29:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Gesetz über die Regelung von Maßnahmen der Gentechnikvorsorge (Kärntner Gentechnikvorsorgegesetz – K-GtVG) erlassen und das Kärntner Landwirtschaftsgesetz geändert wird
./ mit Gesetzentwurf**

Berichterstatter ist Abgeordneter Haas. Ich möchte noch mitteilen, dass die Obmännerkonferenz vereinbart hat, dass wir die Tagesordnungspunkte 1 und 2 in einer Generaldebatte behandeln. Bitte, Herr Berichterstatter ergreifen Sie das Wort für den Bericht!

Abgeordneter **Ing. Haas** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätztes Regierungsmitglied! Hoher Landtag! Die Kärntner Landesregierung hat in ihrer Sitzung am 4. Mai

2004 einstimmig beschlossen, als Regierungsvorlage an den Kärntner Landtag den Antrag zu stellen, mit dem Gesetz über die Regelung von Maßnahmen der Gentechnikvorsorge, dass das sogenannte Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz erlassen und das Kärntner Landwirtschaftsgesetz geändert wird. Mit Ldtgs.Zl. 19-1/29 wurde diese Regierungsvorlage eingebracht.

Gemäß Artikel 1, Abs. 2 und 4, der Vereinbarung zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden über einen Konsultationsmechanismus und einen künftigen Stabilitätspakt der Gebietskörperschaften, BGBl. I Nr. 35/1999 und LGBl.Nr. 1/1999, wurde dieser Gesetzesvorschlag dem Bund, dem Bundeskanzler, dem Kärntner Gemeindebund als Zustellungsbevollmächtigten des Österreichischen Gemeindebundes und dem Österreichischen Städtebund, Landesgruppe Kärnten, zur Stellungnahme, Frist von einer Woche ab Zustellung übermittelt. Bei der 4. Sitzung des zuständigen Ausschusses für Land-, Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks am 29. Juni 2004, wurde die Generaldebatte mit der Maßgabe, Auskunftspersonen zu hören, unterbrochen. Es wurden insgesamt 11 Personen bzw. Institutionen als Auskunftspersonen vorgeschlagen.

Zu diesem Thema wurde vom Präsidenten des Kärntner Landtages am 6. Oktober 2004 ins Landesarchiv eine Enquete einberufen und mit namhaften Fachleuten abgehalten. Viele dieser Referenten waren auch als Auskunftspersonen im Ausschuss.

Bei der 5. Sitzung des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks am 14. Oktober 2004 wurde die Generaldebatte wieder aufgenommen. Folgende Auskunftspersonen wurden angehört: Dr.

Ing. Haas

Wolfgang Sembach von der Landwirtschaftskammer, Rudolf Bierbauch, Obmann der Bioernste Austria Kärnten, Dr. Stefan Merkac, Projektleiter für Alpe-Adria, Karl Raab, Sprecher der Plattform „Pro Leben“, Dipl.-Ing. Volker Hellendorff, Initiative gegen GVO, Dr. Josef Hoppichler, Bundesanstalt für Bergbauernfragen und Jens Karg, Diplompolitologe „Global 2000“.

Der Ausschuss hat in seinen Beratungen gegenüber der Vorlage kleine Ergänzungen bzw. Verschärfungen vorgenommen, und zwar erstens: Im § 3 – er behandelt die Vorschriften über das Ausbringen – als besonders schützenswertes Gebiet wurde der Biosphärenpark noch dazu genommen. Zweitens: Im § 4, Anzeigepflicht, es wurde der Absatz h neu aufgenommen. Er besagt, dass der Naturschutzberechtigte eine schriftliche Erklärung abgeben muss, dass er über ausreichende Kenntnisse verfügt, um eine nicht bestimmungsgemäße Verwendung von GVO zu vermeiden und um die jeweils in Betracht kommenden Vorsichtsmaßnahmen zu ergreifen. Drittens: Weiters im § 6 Informationspflichten, das heißt, dass bei Nichtuntersagung gemäß § 5 bei Ausbringung der Information dies im „Kärntner Bauer“ „und“ - weil vorher war es „oder“ – „in einer im Bundesland weit verbreiteten Tageszeitung zu erfolgen hat.“

Viertens: besonders jedoch der § 14, die Strafbestimmungen wurden verstärkt: „Verwaltungsübertretungen können mit der Höchststrafe, Geldstrafe bis zu 30.000 Euro, bestraft werden.“

Dieser jetzt vorliegende Gesetzesentwurf wurde im Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks bei der 5. Sitzung am 14. Oktober einstimmig beschlossen.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Ich danke für die Berichterstattung! Ich möchte hinweisen, dass mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks die erste Lesung erfolgt ist. Ich eröffne die Generaldebatte und unterbreche sie gleich-

zeitig für die Berichterstattung zum Tagesordnungspunkt 2:

2. Ldtgs.Zl. 146-1/29:

**Bericht und Antrag des Ausschusses für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks zum selbstständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird
./ mit Gesetzesentwurf**

Berichterstatter ist auch hier Abgeordneter Ing. Haas. Gemäß § 17 Abs. 2 Kärntner Landtagsgeschäftsordnung lasse ich nun über das unmittelbare Eingehen in die zweite Lesung abstimmen. Wer damit einverstanden ist: Bitte um ein Handzeichen! – Das ist einstimmig so beschlossen. Ich erteile dem Berichterstatter das Wort!

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Haas** (FPÖ):

Bezug nehmend und als Ergänzung auf das vorliegende Gentechnik-Vorsorgegesetz hat der Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft ebenso am 14. Oktober den Antrag gestellt, und zwar dass die Kärntner Landesverfassung, zuletzt in der Fassung des Landesverfassungsgesetzes, LGBl. Nr. 56/2003, wie folgt geändert wird:

Artikel I: Dem Artikel 7 a Abs. 2 Z 1 wird folgender Satz angefügt: „Die Möglichkeit der gentechnikfreien Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen ist zu gewährleisten.“

Artikel II: Dieses Landesverfassungsgesetz tritt an dem der Kundmachung folgenden Monatsersten in Kraft.“

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Ich eröffne die Generaldebatte zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2. Es hat sich schon eine Reihe von Wortmeldungen eingefunden. Als Erster hat sich Dritter Präsident Ing. Scheuch zu Wort gemeldet. Ich bitte ihn, zu sprechen!

Dritter Präsident **Ing. Scheuch** (FPÖ):

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Präsident! Hohes Haus! Herr Landesrat! Werte Zuhörerschaft! Ich habe schon große Tafeln in Vorbereitung gesehen. Ich werde eine kleine Tafel hier hinaufpicken – aber auch die hat große Wirkung. In Wirklichkeit stehen wir heute hier eigentlich in einer paradoxen Situation; in einer paradoxen Situation aus dem Grund, weil mir eigentlich kein Spezialist, kein Bürger Kärntens und ich denke, auch Österreichs sagen kann, wer diese grüne Gentechnik eigentlich braucht. Diese Frage kann man auch heute hier in den Raum stellen, indem man fragt: Kennen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, persönlich einen Bauern, der Gentechnik veränderte Organismen in Kärnten ausbringen möchte? Kennen Sie einen Konsumenten, der scharf darauf ist, die gentechnisch veränderte Apfelsorte zu konsumieren? Kennen Sie einen Politiker, einen ernst zu nehmenden Politiker in Österreich, der fordert, dass wir Gentechnik hier brauchen, in unserem Land? Brauchen wir es aus anderen Gründen? Steigert es die Erträge? – Nein! Sämtliche Versuche haben bewiesen: Es gibt keine Steigerung der Erträge. Haben wir die Sicherheit ausreichend geprüft? Gibt es einen einzigen Spezialisten? Und wir haben – das kann ich Ihnen hier versichern – viele gehört. Der gesamte Landtag hat sich darum bemüht. Keiner hat uns hier sagen können, mit Sicherheit sagen können, dass es nicht zu Komplikationen in der Natur, in der Auskreuzung, in Übertragungssprüngen des Genoms kommen kann. Niemand hat es ausgeschlossen. Sogar ein Schritt weiter ist zu gehen. Nachdem es EU-weit einmal eine Forderung gegeben hat, diese Risiken zu versichern, musste man mit Erstaunen feststellen, dass es keine – und das betone ich hier – einzige Versicherungsanstalt weltweit gibt, die dieses Ausbringen gentechnisch veränderter Organismen und das Risiko, das hiermit verbunden ist, zu versichern bereit wäre. Die Reaktion der EU darauf ist für mich mit normalem Menschenverstand leider nur beseelt, weil ich eben ein Durchschnittsbürger bin, nicht zu begreifen. Man sagt genau das: Weil es niemand versichert, ist das der Grund dafür ist, dass man keine Versicherung fordern kann, statt dass man sich eigentlich darüber Gedanken macht: „Na ja, wenn es niemand versichert, wird das schon etwas sein, das nicht so ungefährlich ist.“ Das wäre eigentlich der kürze-

re, der direkte, der logische Schluss.

Oder, meine sehr geehrten Damen und Herren, liegt der Grund ganz woanders? – Dass die EU sich bereit erklärt hat, das Moratorium zu durchbrechen und mit der Ausrede, der scheinheiligen und feigen Ausrede „Koexistenz“ hier diese Zulassung genehmigen wollte? Ist es nicht so, dass vielleicht die Saatgutkonzerne, die internationalen Lobbyisten hier ihre Finger im Spiel haben, weil sie in eine falsche Entwicklung sehr viel Geld gesetzt haben und weil sie die Kosten hier letztendlich refinanziert haben wollen? Ist es vielleicht so, dass genau diese gleiche Lobby Abhängigkeiten in der Zukunft im Agrarbereich schaffen möchte? Abhängigkeiten von Patenten auf Saatgut, Abhängigkeiten zu den Bauern, Abhängigkeiten, die irreversibel wären! Ist es vielleicht so, dass diese Leute, dieses „Schattenkabinett“, wie ich es hier einmal bezeichnen möchte, ein Monopol auf das Leben haben wollen? Ich denke, genau das ist der Grund!

Das ist auch der Grund, warum ich heute stolz vor Ihnen stehe und sage: Das Land Kärnten hat einen Abwehrkampf gegen Gentechnik veränderte Organismen letztendlich hier aufgenommen. Wir werden diesen Abwehrkampf bis zum Schluss und auch erfolgreich führen! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion*)

Ich glaube, das zeigt auch das Entstehen dieses Gesetzes, das Werden dieses Gesetzes. Man muss einfach sagen, dass es gelungen ist, auch in dieser eingehenden Diskussion, die wir hier geführt haben und, das sage ich jetzt als Ausschussvorsitzender, wo ich mich wirklich beim Landtag, bei Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, über alle Fraktionen hinweg für Ihr großes Interesse, für Ihr verantwortungsvolles Handeln auch letztendlich hier bedanken möchte. Diese Verantwortung drückt sich auch darin aus, dass dieses Gesetz von hohen Landesbeamten österreichweit eine Vorreiterrolle hier einnimmt. Diese Leute sollten auch hier genannt werden. Das ist durchaus der Leiter der Abteilung 10 L, Dr. Ortner, der hier wirklich auch exzellente Arbeit geleistet hat, in Verbindung mit der Abteilung 2 V des Landes Kärnten, die hier eine Balance gefunden haben, letztendlich in einem harten Ringen die EU eigentlich ein bisschen mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, zwar letztendlich ihren Vorschriften Genüge zu tun, aber diese Vorschriften so zu gestalten, dass

Ing. Scheuch

es real unmöglich ist, in den nächsten drei bis fünf Jahren Gentechnik veränderte Organismen hier in Kärnten freizusetzen. Ich denke, das wird und dürfte ein schöner Erfolg sein – wenn letztendlich uns diese Gentechnik-Diskussion auch aufgezeigt hat, wie begrenzt eigentlich wir in Kärnten nur mehr Herr im eigenen Haus sind. Gerade ich als junger Politiker, der auch so besonders herzliche Nähe zu diesem Land und zu diesen Menschen hier hat, bedauere das ganz besonders, einfach weil es sich gezeigt hat, dass es nicht möglich gewesen ist, die wahren Verursacher mit Haftungsbestimmungen in die Pflicht zu nehmen, und zwar dahingehend, dass dieser Versuch nicht möglich gewesen ist. (*Ein Handyruf auf der Galerie*) – Ja, musst zahlen! (*Abg. Dr. Strutz: Ja! – Der Redner lachend:*) Nachdem ich nicht präsidiere, kann ich diese Strafe nicht aussprechen sondern der Präsident. Wie auch immer.

Ich glaube, das Thema ist eigentlich zu wichtig, um sich über ein Telefongespräch jetzt aus dem Konzept bringen zu lassen, weil es entscheidend gewesen wäre und entscheidend in der Zukunft sein wird, dass man von Bundes- und EU-Ebene hier Sorge dafür trägt, dass wirklich die In-Verkehr-Bringer und die Produzenten gentechnisch veränderter Organismen auch in Haftungsfragen klar dingfest gemacht werden. Hier wirklich ein Auftrag, eine Bitte: Herr Landesrat (*zu LR Dr. Martinz:*), Ihre Fraktion stellt in der EU die Mehrheit, und ich hoffe, dass zumindest ... (*Einwand von LR Dr. Martinz*) Na ja, die können es nicht ganz wirklich sein, weil wenn die Kommission das Moratorium verbrochen hat und dort auch maßgebliche Leute wie Fischler mitgewirkt haben, dann hoffe ich, dass diese Fahne endlich einmal in der Höhe gehalten wird – nicht nur so getragen wird, irgendwo, dass man sie nicht sieht. Letztendlich wäre das auch eine Bitte an Sie, die auch der Kärntner Landtag, die Kärntner Bevölkerung an Sie richtet, dass Sie hier Ihr ganzes Gewicht einsetzen, um letztendlich auch diese Strafbestimmungen und die Haftungsbestimmungen noch mehr in den Vordergrund zu stellen. Im Übrigen wäre es auch hier von großer Entscheidung, dass man das Bundesgesetz, welches jetzt einmal eine Handlungsmöglichkeit gestattet, mit Novellierungen und mit Verordnungsermächtigungen auch klar dahin ausrichtet, letztendlich ein Totalverbot in Österreich zu erzielen – weil das noch offen

geblieben ist. Das haben ja auch die Vertreter von Global 2000 uns im Ausschuss gesagt, das heißt es ist ein richtiger Ansatz, aber die Lösung muss hier noch gefunden werden.

Wo konnten wir kleine Erfolge in dem Gesetz von Seiten des Ausschusses einbringen, über alle Parteien hinweg? Das möchte ich hier auch noch einmal betonen! Es ist uns gelungen – der Berichterstatter hat es ja schon gesagt –, dass wir die Strafen saftig erhöht haben. Im ersten Ansatz war es ja so, dass der eine oder andere Betriebswirt diese Strafe beinahe schon in seine Wirtschaftlichkeitsrechnung einrechnen konnte. Es war ein wichtiger Bereich, hier ein klares Signal zu setzen. Wir haben auch die Informationspflicht noch verstärkt, denn natürlich muss eines klar sein: Dass im Entwurf gestanden ist, dass die Anzeigepflicht bei Erteilung hier im „Kärntner Bauer“ abzurufen ist, ist wichtig, ist gut! Es sind aber nicht nur Bauern betroffen, meines Erachtens, sondern alle Kärntnerinnen und Kärntner sind hier betroffen. Deswegen gilt es – und das ist uns auch im Ausschuss gelungen –, das Gesetz dahingehend abzuändern, dass auch eine große Tageszeitung in Kärnten letztendlich geschaltet werden, gebucht werden muss vom Freisetzer, um hier eine klare Information auch der Bürgerinnen und Bürger zu gewährleisten.

Darüber hinaus ist noch etwas gelungen und auf das bin ich auch sehr stolz. Es gibt -und das sollte auch hier im Haus das höchste Gut sein – die Kärntner Landesverfassung, wie wir alle wissen. Und, im Endeffekt ist es auch so, dass die Kärntner Landesverfassung nunmehr im Tagesordnungspunkt 2 dahingehend abgeändert wird, wenn Sie die Zustimmung dazu – und davon gehe ich aus – erteilen, dass es auch zukünftigen Generationen möglich sein wird, gentechnikfrei zu produzieren. Und ich denke, auch hier ist das einfach ein Fingerzeig an die Öffentlichkeit, wie wichtig und entscheidend dieses Thema für eine nachhaltige positive Lebensqualität dieses Bundeslandes hier auch hergenommen werden muss.

Darüber hinaus – und ich stehe hier nicht an, das am Rednerpult zu sagen – haben wir in diesem Bereich noch viele Aufgaben vor uns. Das heißt, es wird ein klares Monitoring geben müssen, ein klares Monitoring dahingehend, dass man genau schaut, was ist möglich! Es gibt ja auch andere Bundesländer die noch weitere Bestimmungen in Landesgesetzen, bis zum Generalverbot von

Ing. Scheuch

Gentechnik hier gefordert haben in ihren Landtagen. Diese sind aber nicht EU-konform. Wenn es aber gelingt, die EU in einen Umdenkprozess zu bewegen, auch das zuzulassen, haben wir natürlich die sofortige Verpflichtung hier im Kärntner Landtag, auch unser Gesetz an den Höchststandard anzupassen und wir werden das auch wirklich hier machen. Und das ist auch ein Versprechen, das wir heute hier im Landtag ablegen. Und es gehört auch weiterhin zur moralischen Unterstützung, Bürgerinitiativen die sich hier auch in Wirklichkeit dem Kampf Goliath gegen David gestellt haben, auch weiterhin zu unterstützen, wenn sie diese Gentechnikfreisetzungsvorordnung anklagen, europaweit, wenn sie dort Prozesse führen, hat das Land Kärnten hier seine Unterstützung beizutragen.

Und ich möchte auch von dieser Stelle hier all diesen Leuten danken, weil – wenn eine Bürgerinitiative, zum Beispiel unter Diplomingenieur Helldorf – sich bemüht, hier was weiter zu bringen, dann ist das nicht nur im Eigeninteresse was sie hier zum Ausdruck bringen, sondern auch etwas, was sie ihren Kindern aus ihrem Selbstverständnis als Biobauern heraus, schuldig sind. Und, ich denke, das kann nicht hoch genug wertgeschätzt werden, weil diese Leute nichts bezahlt dafür bekommen, weil diese Leute das auch unentgeltlich machen. Und, hier wird auch der Ausschuss dafür Sorge tragen, dass die Verbindung dorthin gehalten wird, dass wir uns über weitere Vorgangsweisen informieren und, dass wir diese Chance, diese Zukunft Kärntens für die Bauern auch dahingehend prägen könnten, dass gentechnikfreies Produzieren natürlich auch der zukünftige Markt ist; überhaupt die zukünftige Marktchance überhaupt sein wird in Europa. Das zeigt auch das Konsumentenverhalten in den USA zum Beispiel schon. Und hier sind wir alle aufgefordert, diese Märkte zu prägen zum Vorteil unseres Landes. Aber – und das ist der entscheidende Punkt – zur Sicherheit unserer Kinder! Danke vielmals! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion und Abg. Mag. Lesjak.)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Danke Herrn Dritten Präsidenten Scheuch für diese Wortmeldung! Bevor ich den zweiten Redner, Herrn Abgeordneten Schlagholz, aufruf-

fe, habe ich festgestellt, dass ich einen Leidensgenossen erhalten habe. Geteiltes Leid ist halbes Leid! Ich habe heute schon 10,-- Euro zu zahlen gehabt. Auf der Tribüne oben hat das Handy geläutet; ich bin überzeugt, dass hier in den Fonds etwas eingezahlt werden wird. Als nächstem Redner erteile ich Herrn Abgeordneten Schlagholz das Wort!

Abgeordneter **Schlagholz** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren! Wie selten in einem Bereich, in einer Materie, gibt es in der Frage oder in der Auseinandersetzung mit der Gentechnik, mit ihrer Anwendung, im Kärntner Landtag und zwar nahtlos in allen Parteien Einigkeit. Und zwar beschäftigt sich der Landtag schon seit Mitte der 90-iger Jahre des letzten Jahrhunderts – um es präzise zu sagen – mit der Gentechnik. Und es war immer nachvollziehbar und eine klare Position, auch unumstritten unter allen Abgeordneten dieses Hauses, dass die Anwendung im Bereich der Landwirtschaft und der Lebensmittelproduktion ausgenommen sein muss. Hier sind wir einer Meinung, hier muss diese Technik stopp machen, hier kann es nicht dazu kommen!

Wir sind auch in den Beratungen der letzten Wochen und Monate völlig d'accord gegangen in allen Bereichen, was die Auseinandersetzung mit dieser Materie anlangt. Aber, was ist denn die Ursache, die uns jetzt dazu bringt, zu handeln und zwar rasch zu handeln, und wie man so schön sagt in der Eisenbahnersprache – solange man es noch strapazieren darf: Es ist höchste Eisenbahn! Was hat sich denn abgespielt? Die EU ist, wie es mein Vorredner schon gesagt hat, im Jahre 2003 in die Knie gegangen. In die Knie gegangen, wie schon so oft vor amerikanischen Interessen, vor Interessen von Lobbys. Die forschen, die entwickeln, die produzieren, aber nicht nur für ihren eigenen Markt, die automatisch mit dem finanzstarken Exportmarkt Europa rechnen. Ob wir das wollen oder nicht, sie kalkulieren ganz einfach mit Europa. Und Europa hat in dieser Frage wieder einen sehr zaghaften Widerstand geleistet. Nur ganze fünf Jahre, dann bedurfte es nur einer Klagsdrohung bei der WTO – bei der Welthandelsorganisation – und schon ist es geschehen. Und Europa hat halt auch in

Schlagholz

dieser Frage – obwohl ich ein glühender Befürworter der EU bin – hat aber in dieser Frage wieder einmal das Profil eines Hampelmannes von sich gegeben und hat den amerikanischen Interessen ganz einfach nachgegeben.

Die Freisetzungsrichtlinie, von der wir ja sprechen, die die Ko-Existenz der herkömmlichen Saatgutmittel und der gentechnisch veränderten ermöglicht, zwingt uns zur raschen Reaktion. Und mit diesem Gesetz, mit einer Veränderung auch der Kärntner Landesverfassung und auch mit einer Änderung des Kärntner Landwirtschaftsgesetzes, so hoffe ich und aber auch mit dem Mittun der Betroffenen – und das sind die Landwirte, die hier angesprochen sind - dass wir Kärnten gentechnikfrei halten und unserem natürlichen und nachwachsenden Landbau ganz einfach den Vorzug geben.

Dieses Gesetz regelt alles. Es regelt soviel, dass es wirklich auch ein Hürdenlauf ist, auch für diejenigen die vielleicht der Versuchung erliegen. Es regelt und bevorzugt aber auch jene Landwirte, die sich zusammenschließen können und räumlich auf den Einsatz von GVO's verzichten und aber auch klar und deutlich in der Landesverfassung festgeschrieben wird, dass die gentechnikfreie Bewirtschaftung gewährleistet sein muss; - soviel zum Technischen.

Geschätzte Damen und Herren! Wenn schon nicht auf EU-Ebene die Sensibilität da ist, um nachhaltig zu denken und aber auch an unsere Kinder zu denken, an unsere Nachkommen zu denken und an die Generationen, die uns nachfolgen, dann müssen wir das tun. Denn, es wäre verantwortungslos die Grundlage unserer funktionierenden Lebensmittelproduktion, die Grundlage unserer funktionierenden Nahrungsmittelproduktion, zu gefährden. Und eines muss auch klar und deutlich gesagt werden: Gentechnik ist nachweisbar nicht die Antwort und auch nicht der Rettungsanker für die hunderten Millionen Menschen, die auf der Welt an Hunger leiden! Es ist das nicht die Antwort. Die Antwort ist eine gerechte Verteilung der Produktion auf dieser Welt und nicht die Gentechnik! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion, der FPÖ-Fraktion und der Grünen.)*

Was riskieren wir? Wir haben einen wachsenden, biologischen Landbau. Seit Jahren wird hier richtigerweise gezielt gefördert und immer mehr Landwirte – und es sind schon mehr als 1.300 –

haben sich diesem biologischen Landbau, Gott sei Dank, verschrieben. Wir haben nachwachsende Saatgutarten. Wir haben gesunde, unbedenkliche Futter- und auch Lebensmittel. Warum sollen wir das alles riskieren? Wir kennen nicht die Folgen der Gentechnik. Sie sind nicht erforscht, weitestgehend nicht erforscht. Die Auswirkungen auf Tier, auf Mensch, auf unser Ökosystem. Die öffentliche Forschung über die ökologischen Langzeitauswirkungen sind weitestgehend nicht vorhanden und wir haben in der gesamten Phase der Beratung keinen einzigen Fachmann, keinen einzigen unabhängigen Fachmann kennengelernt, der der Gentechnik in der Landwirtschaft, in der Nahrungs- und Lebensmittelproduktion das Wort reden würde, geschätzte Damen und Herren!

Wer Verantwortung für eine gedeihliche Weiterentwicklung unseres Ökosystems, des funktionierenden, unserer Nachkommen, unserer Kulturlandschaft, der Artenvielfalt, hat, der hat sich ganz klar und deutlich auf die Seite der Ethik zu stellen und nicht auf die Seite jener, die ausschließlich die Profitmaximierung – und das schließe ich bei europäischen Konzerne nicht aus - weil die sind auch mitdrin, ansonsten wäre es nicht so leicht gewesen, das Moratorium aufzuheben. Weil, es können ja nicht ein paar Einzelinteressen von über dem Atlantik sein. Es gibt ja auch schon europäische Interessen, die massiv mit hineinspielen, und daher ist dieses Gesetz in allen Phasen in Wahrheit Schritt für Schritt auch ein Appell, eine Aufforderung, die Grundlage und die Unabhängigkeit unserer Nahrungsmittelproduktion nicht leichtfertig aufs Spiel zu setzen! Warum die Freisetzungsrichtlinie? Und, das muss man schon auch sagen. Bei so gewichtigen Argumenten von maßgeblichen Institutionen und österreichischen Politikern, die so ein großes Bekenntnis auch zum biologischen Landbau abgeben; – ich erwähne hier und zitiere hier den Herrn Kommissar Fischler, den scheidenden Kommissar Fischler, der noch im Juni dieses Jahres angekündigt hat in seiner Funktion, den ökologischen Landbau, den Anbau ökologischer Lebensmittel, die ja mit Gentechnik nichts zu tun haben, noch stärker zu fördern als bisher. Oder, ich verweise auf den Nachhaltigkeitsbericht des Landwirtschaftsministeriums aus dem Jahr 2004 – und da muss ich zitieren: - ich bitte, mir diese Zeit einzuräumen!

„Ziel ist es, die Erarbeitung von klaren Regeln

Schlagholz

die den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen nur dann erlauben, wenn sie die Ko-Existenz mit nicht gentechnisch veränderten Organismen ermöglichen. Dazu gehören auch Haftungs- und Ko-Existenzregelungen, die europaweit weitestgehend einheitlich gestaltet werden müssen.“ Geschätzte Damen und Herren, das sind Erkenntnisse die im Jahr 2003 Platz finden hätten müssen. Vor mehr als einem Jahr hätte das Landwirtschaftsministerium mit solchen Forderungen aufhorchen lassen müssen. Die Ko-Existenz, wissen wir, die ist ja nicht möglich, schon gar nicht in unserem kleinräumigen Kärnten! Da hätten sie die Haftungsfrage von der EU einfordern müssen; da hätten sie Regelungen für die Ko-Existenz einfordern müssen. Da hätte es dem Herrn Fischler einfallen müssen, den ökologischen Landbau noch stärker zu forcieren. Da hätte es ihnen einfallen müssen, vor dem Willen der Konzerne und vor den Bestrebungen der WTO, ganz einfach eine Wand zu bauen für die österreichischen, für die europäischen Landwirte. Und da nützt es nichts, wenn wir jetzt mit Taferln herumlaufen. Das hätten sie müssen euren maßgebenden Leuten vor einem Jahr sagen sollen, eintrichtern, hier ist die Mauer zu machen! Jetzt sind wir ein bisschen spät dran, geschätzte Damen und Herren! Aber gemeinsam – und dazu sind wir sehr dankbar – dass wir in Kärnten hier den Schulterchluss gefunden haben, auch mit qualifizierten Leuten, damit ein Gesetz geschaffen worden ist, das das Schlimmste – so meine ich – verhindern sollte.

Es gibt viele Ungereimtheiten, viele Unklarheiten. Europa hat Handlungsbedarf. In diese Richtung müssen wir appellieren, in diese Richtung müssen wir arbeiten: Der Nachweis der Unbedenklichkeit, der Nachweis der Haftungsregelungen! Alles andere, was wir versuchen auf Bundesebene, auf Landesebene zu regeln in der Frage der Haftung, ist in Wahrheit auf schwachen Beinen. Europa muss die Haftung nach dem Verursacherprinzip ganz einfach regeln. Wenn das gelingt, geschätzte Damen und Herren, dann brauchen wir uns über die Gentechnik ja auch keine Sorgen mehr machen, weil spätestens zu dem Zeitpunkt, wenn man weiß, wer die Verursacher sind - nämlich die Konzerne, die zu haften haben - werden sie sich ja auch wieder zurückziehen vom Markt, weil diese Haftung wird ja keiner übernehmen, sowie es ja auch schon gesagt worden ist, es ja weltweit keinen

Versicherer gibt der hier in der Haftungsfrage einsteigen würde, geschätzte Damen und Herren!

Es ist auch richtig – und das muss man schon auch noch erwähnen – weil die Schutzmaßnahmen angesprochen worden sind. Es gibt keine Schutzmaßnahmen, keine wirklichen. Die Pollenbarrieren sind in Frage der Aussetzung oder in der Ko-Existenz keine wirkliche Schutzmaßnahme. Sie sind unwirksam, geschätzte Damen und Herren! Ich möchte nur ein einziges Beispiel heranziehen. Die Biene wird keinen Stopp machen vor einer Barriere. Es ist damit auch die Haftungsfrage nicht geklärt. Aber nur an diesem simplen einem Beispiel wird es nichts nutzen wie hoch diese Barrieren auch immer sind. Es wird das nicht möglich sein! Es ist richtig, das ist in diesem Gesetz und das muss man halt auch einmal sagen. Und das ist vielleicht auch nicht ganz im Willen und im Interesse. Wir gehen da hier einen Weg auf der Schneide mit der EU; und mit der EU-Konformität, dass hier wirklich von einer Null-komma-null-Prozent-Verunreinigung in Wahrheit auch die Rede ist. Und das ist wichtig, weil wäre das nicht, wäre die Ko-Existenz ja ohnedies ab absurdum geführt, geschätzte Damen und Herren! Es ist eine gute, landesgesetzliche Regelung. Eine Regelung, die aber auch trotzdem der Einsicht des Mittlens und der Bereitschaft der Landwirte bedarf, ganz einfach der Versuchung, der mancher von diesen Konzernen ausgesetzt werden wird, dieser Versuchung zu widerstehen.

Es ist eine österreichweit gute, eine vorbildliche Regelung. Ich schließe mich dem Dank an diejenigen, die dieses Gesetz geschaffen haben, vollinhaltlich an, erwähne aber ganz besonders, dass hier federführend die Abteilung 2 mit Dr. Havranek und Dr. Primosch am Werk war - Ihnen gebührt unser aller Dank! – und wir gemeinsam mit einer guten, mit einer ständigen Öffentlichkeitsarbeit ein Bewusstsein schaffen, auf diese Technik in der Landwirtschaft, in der Lebensmittelproduktion zu verzichten, wird es uns auch gelingen, auch in Zukunft Kärnten Gentechnik frei zu halten. *(Beifall von der SPÖ- und von der FPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Cernic das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Cernic** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Jahr 1953 (also vor etwa 50 Jahren) haben zwei Wissenschaftler, der Amerikaner Watson und der Engländer Crick, eine ganz fundamentale Erkenntnis gewonnen: Es ist ihnen gelungen, die Funktionsweise der Desoxyribonukleinsäure, kurz DNA genannt, zu entschlüsseln. Damit ist damals erstmals klar geworden, auf welche Art und Weise die Erbsubstanz in unseren Zellen im Körper in Arbeitsabläufe umgesetzt wird. Watson und Crick haben für diese Erkenntnis 1962 den Nobelpreis bekommen, zu Recht den Nobelpreis bekommen, denn es waren fundamentale wissenschaftliche Leistungen – aber sie haben natürlich damit auch eine völlig neue Technologie ermöglicht, durch die das genetische Material von Organismen gezielt verändert werden kann.

Schon jetzt gilt diese Gentechnik als die Schlüsseltechnologie für das 21. Jahrhundert. Sie ist in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung überhaupt nicht im Entferntesten abschätzbar. Wahrscheinlich wird ihre wirtschaftliche Bedeutung enorm werden. Instinktiv empfinden sehr, viele Menschen diese neuen Entwicklungen aber nicht als Segen bringenden Fortschritt, sondern als eine große Gefahr. Während man im Bereich der Humanmedizin bemerkt, dass die Akzeptanz für den Einsatz von Gentechnik zunimmt, während man sich also hier vorstellen kann, dass es positive Aspekte bringt – in einem Bereich, der sich sozusagen hinter Labortüren abspielt -, sind die Vorbehalte der Bevölkerung zum Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen in der Landwirtschaft und in der Lebensmittelproduktion ganz, ganz enorm. Ich möchte nur von dieser Stelle daran erinnern, dass es ja 1997 mit dem Gentechnik-Volksbegehren in Österreich ein massives Votum gegeben hat, gegen diesen Einsatz. 1,2 Millionen Österreicherinnen und Österreicher haben damals unterzeichnet. Das ist für ein Volksbegehren schon eine beachtliche Zahl gewesen.

Wo können solche gentechnisch hergestellten Produkte derzeit eingesetzt werden? Wo findet man sie? – Man findet sie bereits in großem Stil als Zusatzstoffe, als Enzyme, als Aromastoffe in verschiedenen Lebensmitteln. Sie werden dazu aus entsprechend manipulierten Bakterien hergestellt. Man arbeitet auch daran, gentechnisch

veränderte Bakterien selbst in aktiver oder inaktiver Form verschiedenen Lebensmitteln beizusetzen. Bei Joghurt, beispielsweise, forscht man ganz intensiv in diese Richtung. Das bedeutet aber schon, dass man mit dem Lebensmittel den gentechnisch veränderten Organismus aufnimmt.

Die dritte Richtung, das ist wohl die umstrittenste, ist ein direkter gentechnischer Eingriff in die Zellen von Pflanzen oder Tieren, also mit dem Fachausdruck so genannte transgene Pflanzen, respektive auch Tiere, deren Erbgut regelrecht verändert wurde.

Es liegt der Verdacht nahe, dass hier ein neue Technologie im Bereich von Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion – so wie das heute schon richtig festgestellt worden ist – unnötigerweise, vorschnell eingesetzt wird, aus ökonomischen Gründen, ohne dass das Risiko, dass damit verbunden ist, auch nur annähernd abgeschätzt werden kann. Natürlich ist das Risikopotenzial dort am größten, wo solche transgene Organismen in der Umwelt freigesetzt werden. Daher gehören auch diese Freisetzungsüberlegungen zu den meist diskutierten in der österreichischen, aber auch in der europäischen Umweltpolitik.

Die EU-Freisetzungsrichtlinie ist so gestaltet, dass man sich auf den ersten Blick schreckt. Da stimme ich allen zu, die heute das dargelegt haben. Es darf laut EU-Freisetzungsrichtlinien ein gentechnisch veränderter Organismus, der einmal in irgendeinem der Mitgliedsländer das Zulassungsverfahren passiert hat, dann in keinem anderen Land mehr in seiner Freisetzung behindert werden. Das ist quasi einmal die Grundlage dieser EU-Freisetzungsrichtlinie. Das heißt also, wenn ein x-beliebiges Land der EU eine Freisetzung eines Organismus genehmigt, müssen alle anderen Länder auch einer Freisetzung dieses Organismus zustimmen.

Die EU hat den heftigen Bedenken der Verbraucherinnen und Verbraucher nur eine ganz andere Schiene entgegen gesetzt. Sie hat nämlich den Ball den Verbraucherinnen und Verbrauchern zugeworfen, indem sie auf Kennzeichnung setzt. Sie hat eine neue Verordnung geschaffen, die dafür sorgen soll, dass ein Produkt sichtbar gekennzeichnet ist, wenn auch nur einer der Bestandteile, die dafür verwendet werden, aus gentechnisch veränderten Organismen stammt. Das heißt also, die EU geht eine ganz andere Linie.

Mag. Cernic

Sie überträgt die Verantwortung auf den Verbraucher, auf die Verbraucherin. Sie hat aber den Mitgliedsstaaten eine Möglichkeit im Rahmen dieser Freisetzungsrichtlinie eingeräumt. Das musste sie auch, denn die EU-rechtlichen Vorgaben schützen in anderen Richtlinien den biologischen Landbau, und sie schützen ökologisch bedeutsame Gebiete. Daher hat die EU die Möglichkeit eröffnet, dass ein Mitgliedsstaat diese Bereiche (nämlich gentechnikfreie konventionelle Landwirtschaft, biologischen Landbau, aber auch ökologisch wertvolle Flächen wie Naturschutzgebiete und Nationalparks) durch so genannte Koexistenzmaßnahmen vor Verunreinigungen schützen kann. Und darauf baut das neue Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz auf. Es nützt meines Erachtens den Regelungsspielraum, den es da gibt, so gut als irgendwie möglich aus, indem es eben eine ganze Fülle von Vorsorgemaßnahmen anordnet, die die unbeabsichtigte Ausbreitung von GVO verhindern sollen.

Realistischerweise – und auch das wurde heute schon festgestellt – muss uns aber klar sein, dass eine solche Ausbreitung durch diese Maßnahmen, wenn wirklich ein solches Produkt angebaut werden würde, in keiner Weise beherrschbar ist. Es ist weder der Pollenflug beherrschbar, und es gibt auch einen zweiten Aspekt, der immer nur am Rande erwähnt wurde, aber der ein ganz wesentlicher ist: Es gibt wissenschaftlich nachgewiesenen horizontalen Gentransfer, das heißt also Übertragung genetischen Materials von Pflanzen über Mikroorganismen im Boden auf andere Pflanzen. Dieser horizontale Gentransfer ist derzeit noch nicht beherrschbar!

Es hat daher der Kärntner Landtag bereits im Jahr 2002 den Beschluss gefasst, dass die Kärntner Landwirtschaft gentechnikfrei bleiben soll. Wir wissen mittlerweile natürlich, dass das nur durch einen freiwilligen Zusammenschluss der Landwirte möglich ist. Es ist schon klar, dass wir alles tun müssen, um eine solche Entwicklung regional voranzutreiben, um zu verhindern, dass es zu einem Anbau in Kärnten kommt. Der Schlüssel aber – denn ich glaube, der Zug in der EU ist abgefahren in Richtung Zuteilen der Verantwortung an die Verbraucherinnen und Verbraucher – wird sein, dass es uns gelingt, den Verbraucherinnen und Verbrauchern die Problematik darzulegen, damit die Ablehnung so hoch bleibt wie bisher. Bisher haben wir bei allen Umfragen über 80 % der Bevölkerung, die

sich ganz strikt dagegen ausspricht, dass man also solche veränderte Lebensmittel konsumieren soll. Es muss auch eine Linie von uns sein – eine wichtige! -, nicht nur auf die Landwirte einzuwirken, damit sie darauf verzichten, sondern den Konsumenten immer wieder vor Augen zu führen, dass das Risiko für Gesundheit und Umwelt bei Freisetzung von gentechnischen Organismen enorm ist und das Risiko für die Gesundheit beim Konsum gentechnisch veränderter Lebensmittel auch in keiner Weise abschätzbar ist. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.)

Abgeordneter Mag. Dr. Kaiser (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine exzellente Vorrednerin und die beiden Vorredner haben eigentlich über den Charakter, über die Fachlichkeit, aber auch über die politische Grundorientierung dieser heutigen Beschlussfassung sehr ausführlich referiert. Ich möchte daher versuchen, mich etwas von der anderen Ebene dieser Problematik zu nähern, um damit auch diese umfassende Gesamtschau dieser heutigen Gesetzbeschlussfassung darzulegen.

Der Charakter dieses Gesetzes ist aus meiner Sicht, meine sehr verehrten Damen und Herren, ein dreifacher. Formal gesehen beschließen wir heute ein Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz. Der politische Wunsch – und ich denke, hier im Namen aller vier Fraktionen des Kärntner Landtages zu sprechen – ist es jedoch, diesem Gentechnik-Vorsorgegesetz ein wirkliches Gentechnik-Verbotsgesetz von der Intention her mitzugeben. Das wäre das, was wir uns politisch wünschen würden.

Die tatsächliche Wirkung – und darin liegt auch der bereits lobend erwähnte große Wurf des Kärntner Gentechnikgesetzes in Person der Vertreterinnen der Kärntner Landesverfassung ist, dass wir mit begleitenden Maßnahmen heute ein Gentechnik-Ausbreitungsvermeidungsgesetz für den Kärntner Raum schaffen werden. Allein diese drei unterschiedlichen Charakteristiken beweisen, wie intensiv hier, auch unter der Führung des Ausschussvorsitzenden Ing. Scheuch, die Auseinandersetzung mit Einbeziehung einer Enquete mit verschiedenen Experten-Hearings

Mag. Dr. Kaiser

an diese Problematik herangegangen ist.

Meine Damen und Herren! Unterstrichen wird die Wichtigkeit dieser gesetzlichen Maßnahme dadurch, dass wir – was dieser Landtag nicht sehr oft macht – auch einen entsprechenden Passus in der Kärntner Landesverfassung einstimmig verankert haben, der da lautet: „Die Möglichkeit der gentechnikfreien Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen ist zu gewährleisten.“ Damit, meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses, verleihen wir dem Nachdruck, was Kollege Scheuch gemeint hat, indem wir, soweit wir es legislativ können, auch eine Sicherung, eine Versicherung, eine Garantie für zukünftige Generationen im Rahmen dessen, was möglich ist, abgeben!

Erlauben Sie mir noch einige weitere wichtige Bemerkungen anlässlich dieses – und so bezeichne ich es realistisch – politisch juristischen Notwehr- und Selbstbehauptungsaktes des Kärntner Landtages! Kärnten, und ich glaube, die heutige Debatte manifestiert das nachhaltig, ist gegen gentechnische Verbreitung. Österreich ist gegen eine gentechnische Verbreitung. Die überwältigende Mehrheit der EU-Bevölkerung ist gegen eine solche gentechnische Verbreitung. England, um auch jetzt andere Staaten heran zu ziehen, so eine Umfrage des Europäischen Observer: 86 % sprechen sich gegen die Verbreitung gentechnischer Materialien aus. Und sogar in den Vereinigten Staaten von Amerika – nicht unbedingt der Hort von sehr Naturressourcen schonender Politik – sprechen sich 92 % für eine verpflichtende Kennzeichnung von gentechnisch versetzten Organismen aus.

Wenn es um die politische Praxis geht und wenn ich mir das österreichweite Gentechnikgesetz ansehe, dann fangen mir bereits an, gewisse Zweifel zu wachsen, denn auch hier hätten wir, wenn man dem Beispiel der Kärntner gesetzgebenden Körperschaft gefolgt wäre, weitaus deutlicher, weitaus expliziter und weitaus rigider die Ablehnung dieser neuen Technologien darstellen können.

Parallel dazu erweckt es jedoch Hoffnung, dass multinationale Konzerne – und mir ist schon klar, dass dabei auch gewisse Profitabsichten dahinter sind – aber jedenfalls multinationale Konzerne von Namen zum heutigen Zeitpunkt ihre klare Ablehnung des Inkraftsetzens von gentechnisch versetzten Organismen in ihrer Pro-

duktpalette ausgedrückt haben. Und meine Damen und Herren, das sind immerhin Konzerne wie Unilever, wie Kraft oder wie Nestle, die damit auch potenzielle Bündnispartner für eine zeitlang, aus meiner Sicht, auch für Politik- und andere Agrarkonzerne sein können.

Wir müssen daher all das im Rahmen einer politischen Strategie, die wir auch vom Kärntner Landtag in kleinen Schritten mitbegleiten können, zusammenfassen. Und diese Strategie muss zwei Wege umfassen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Maßnahmen, - und das ist die erste Möglichkeit – wie das heutige Gesetz sind sehr eng zu knüpfen, sind zu verknüpfen mit den angrenzenden Bundesländern und es ist auch die Chance zu nutzen, die wir über den Europäischen Ausschuss der Regionen haben, den - wie ich bereits heute einmal erwähnt habe - über die Gemeinschaft Alpen-Adria in unserem unmittelbaren Lebensraum haben, so zu nutzen, dass hier de facto ein so engmaschiges, gesetzliches Netz geknüpft wird, dass damit – sprichwörtlich, symbolisch gemeint – wirklich kein Gen durchschlüpfen kann. Daher bin ich der Meinung, dass dieser erste Weg beschritten werden soll. Wir setzen den ersten Schritt als Kärntner Landtag heute.

Der zweite Schritt muss aber auch sein, und da dürfen wir nicht müde werden, weiterhin daran zu arbeiten, unter Ausnützung aller Synergien, unter Inanspruchnahme des Europäischen Parlamentes, unter der Ausnützung von Petitionen, die es auf den verschiedenen Ebenen gibt, aber auch unter Ausnützung der Beschreitung des juristischen Weges hin zum EuGH, dass wir versuchen, das was eigentlich jeder will – zweite Phase meiner Interpretation des Gesetzes – nämlich ein generelles Verbot der Grünen Gentechnologie zu erreichen! Ich glaube, das muss die Hauptargumentation, das muss auch weiterhin die Hauptstoßrichtung der politischen Bemühungen sein.

Ich möchte hier, aber auch anlässlich dieser Debatte ganz klar mitausdrücken, dass es eine tendenziell andere Bewertung des medizinischen Teiles der Gentechnologie gibt, der Humangenetik. Gentherapien, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden die Humanmedizin revolutionieren. Ich glaube, dass wir hier unter entsprechender ethischer Begleitung, unter entsprechender gesetzlicher Verankerung, wie bei-

Mag. Dr. Kaiser

spielsweise dem Inkenntnissetzen und der Informationspflicht, vorsichtig diese Wege beschreiten werden, denn sie werden – wie ich bereits erwähnt habe – verschiedenes Medizinisches revolutionieren und zum Nutzen der Menschen, ganz zum Unterschied zur Grünen Gentechnologie – eingesetzt werden. Mir ist bewusst, dass wir hier natürlich auch flankierende politische Maßnahmen immer wieder den jeweiligen Entwicklungsschritten der Wissenschaft entsprechend anpassen werden müssen, aber das ist eben eine Aufgabe, der die Politik anlässlich des gesellschaftlichen Fortschrittes von sich aus nachkommen wird müssen.

Mein Kollege Schlagholz hat ausgedrückt, dass die SPÖ uneingeschränkt für die Wahrnehmung des Verursacherprinzips ist. Das heißt für uns auch, dass wir auf europäischer Ebene tätig werden müssen und dem Produkthaftungsgesetz, das genau das tut, was das Gesetz in seinem Namen sagt, nämlich die Haftung für Produkte die Gefahrenmomente entwickeln, nachzukommen, dass dieses dem Verursacherprinzip entsprechend geschieht. Das heißt, dass wir dorthin kommen müssen, wo in Wirklichkeit die immensen Gewinne durch diese wissenschaftlich nicht abgeklärte Gentechnikfreisetzung passieren, nämlich bei jenen, teilweise sich außerhalb Europas befindlichen Agrarkonzernen. Und, wenn man sagt, das geht nicht, dann verweise ich nur darauf, was Musterprozesse in einem anderen Bereich – Tabakkonzerne – bereits erreicht haben. Und es zeigt auch auf, was gesetzlich da und dort doch möglich ist, wenn man sich Eins weiß mit dem breiten Bewusstsein der Bevölkerung, egal ob sich das auf Kärnten, Österreich, Europa oder global hin konzentriert. Wir müssen daher auch relativ rasch auf dieser Ebene tätig werden.

Persönlich bin ich froh über die rasche Beschlussfassung. Das ist auch etwas, was uns international sehr viel an positiven Stimmen gebracht hat, weil wir damit ein Mustergesetz innerhalb der breiten Europäischen Union haben, an das sich andere anlehnen können, um damit das von mir bereits erwähnte enge, gesetzlich legislative Netzwerk schaffen zu können. Ich verweise aber, auch zum Ende kommend, darauf, dass wir noch verschiedentlichen Regelungsbedarf haben auf EU-Ebene, beispielsweise hinsichtlich eines Grenzwertes für die gentechnisch versetzten Organismen und der damit ver-

bundenen und daraus resultierenden Kennzeichnungspflicht. Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unsere Forderung diesbezüglich, auch hier wieder quer durch alle politischen im Europäischen Parlament vertretenen Parteien und Strömungen kann nur sein, dass diese Forderung null Prozent ist, denn, um es hier sehr plakativ auszudrücken – wie es eine Auskunftsperson genannt hat, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie die Saat, so die Ernte! Das heißt, wenn wir nachhaltig und radikal von den Wurzeln her diesen Dingen begegnen müssen, dann müssen wir dort, wo sie erstmals als genversetzte Organismen auftreten, dem bereits Einhalt gebieten.

Was ist sonst noch zu tun angesichts der heutigen Beschlussfassung? Wir haben damit die Basis um Konzepte für gentechnikfreie Regionen zu erarbeiten. Der Ausschuss der Regionen, Alpen-Adria, sind hier zusätzliche Instrumentarien dafür. Die Schaffung von gentechnikfreien biosphären Schutzgebieten ist ein weiteres Positivum und bereits erwähnter Punkt. Aus österreichischer Sicht möchte ich noch darauf hinweisen, dass wir die besondere Berücksichtigung der Bergregionen und die Alpen – das nur in einem Nebensatz erwähnt – sind als sensible Region bereits in der Agenda 21 benannt und daher auch entsprechend wahrzunehmen, sollten auch aus Kärntner Sicht besonderen Schutz genießen. Ich bin auch der Meinung, dass wir die ÖPUL-Förderungen mit den GVO-freien Zonen miteinander in Verbindung bringen sollten und komme abschließend noch zu einem Punkt der uns auch ab der heutigen Beschlussfassung zukünftig begleiten wird müssen.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wir brauchen ein permanentes Monitoring der Zulassungen nach der EU-Freisetzungsrichtlinie und des rechtzeitigen Namhaftmachens von Bedingungen zur Verwendungseinschränkung, um damit Neugenehmigungen und in späterer Folge deren Zulassungsverfahren erfolgreich einsprechen zu können. Ein hartes Stück permanenter, ständiger Arbeit wartet auf uns, aber ich glaube, dass das Ziel dessen – nämlich so gut es unter den gegebenen gesellschaftlichen Umständen geht, Kärnten und weitere Regionen gentechnikfrei zu halten – letztendlich den Einsatz den wir hier zu tun haben wert ist. Ich danke noch einmal allen Beteiligten aller Fraktionen, aller legislativen Abteilungen und all jenen

Mag. Dr. Kaiser

Fachleuten, die uns ehrenamtlich sehr, sehr viel ihrer Zeit und ihres Wissens zur Verfügung gestellt haben. *(Beifall von der SPÖ-, FPÖ- und ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.)

Abgeordnete Mag. Lesjak (GRÜ):

Hohes Haus! Wir werden diesem Gesetz natürlich zustimmen, diesem Gentechnikvorsorgegesetz. Wir sind als Grüne äußerst erfreut darüber, dass es gelungen ist, so ein tolles Gesetz zu machen. Es ist wirklich sehr vorbildhaft, - vorbildhaft für andere Bundesländer, für andere Regionen! Unsere Kollegen, die Grünen in den anderen Bundesländern, beneiden uns darum. Die sagen: „Boah, Ihr habts das in Kärnten schon.“ Sie müssen selber, zum Beispiel in Niederösterreich, aufwendige Kampagnen fahren, um überhaupt erst das Bewusstsein zu erzeugen. Insofern muss man das wirklich ausdrücklich loben. Eine kleine Einschränkung. – Wir stimmen diesem Gesetz unter der Bedingung zu, dass unsere Verbesserungsvorschläge die wir demnächst im Landtag einbringen werden mittels einem eigenen Antrag, dass unsere Verbesserungsvorschläge in einer eigenen Gesetzesnovelle berücksichtigt werden. Wir hätten nämlich gerne, dass die Haftung – also, wenn jetzt ein Bauer sich richtig und ordnungsgemäß anmeldet und informiert und das ausbringt – dann haftet er bei Schäden nicht selber, sondern immer noch das Land. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Der Bund ...)* Und das soll eigentlich auch – wenn man sagt das Verursacherprinzip – dann soll der Landwirt, der Bauer, selber haften für die Schäden bzw. dort wo er ... *(Einwand von 3. Präs. Ing. Scheuch.)* ja, das ist so, das könnten wir noch einbringen.

Wir haben das jetzt deswegen nicht eingebracht, weil es nicht durchgegangen wäre in der EU, das muss ja notifiziert werden. Und ich denke, dass das mit einer entsprechenden Gesetzesnovelle aber sehr wohl noch festgelegt werden kann. Zusätzlich ersuchen wir auch den Ausschuss, unseren Antrag vom 6.7.2004 rasch zu behandeln, in dem wir unter anderem fordern: Eine Einrichtung von möglichst großen GVO-freien Saatgutvermehrungsgebieten; Initiierung einer freiwilligen Selbstverpflichtung der Bauern,

keine GVO auszubringen. Natürlich wird das nur mit einer entsprechenden Landesförderung möglich sein. Und weiters schlagen wir vor, dass Kärnten alle Bemühungen auf sich nehmen soll, um dem sogenannten Bündnis der EU-Regionen beizutreten. Das ist ein Bündnis, wo sich mehrere Regionen zusammentun, um in der EU ein starkes Lobbying zu machen, um in der EU zu vertreten, dass sie ein Recht auf eine gentechnikfreie Zone haben. Das wird ganz wichtig sein, hier auch vielleicht das Kärnten-Büro in Brüssel zu verwenden und sich zusammenschließen und da wirklich eine ganz starke Lobby zu machen. Es gibt einen modernen Begriff – ich weiß nicht, ob Sie was davon gehört haben? – „Ernährungssouveränität.“ Das ist sowas wie eine Weiterentwicklung und Erweiterung vom Biobegriff nur halt viel weiter, der besagt, dass jedes Land und jede Region ein Recht darauf haben soll, sich mit eigenen Lebensmitteln zu versorgen. Jedes Land soll autonom sein in der Versorgung mit Nahrungs- und Lebensmitteln. Und es wäre auch ganz wichtig, hier anzuschließen.

Eine Bekannte von mir, eine Bergbäuerin, ist in einem internationalen Bauernvorstand und sie hat erzählt, sie war schon in der EU und hat im entsprechenden Ausschuss versucht, was zu sagen und zu lobbyieren. Sie hat berichtet, dass der Ausschuss sie nicht einmal angehört hat. Die haben mit den Bauern gar nicht geredet. Die haben überhaupt nur mit den Firmen erst geredet. Da gehört ein radikaler Bewusstseinswandel herbeigeführt. Die Landwirtschaft gehört aus dem Freihandel irgendwie ausgekoppelt, aus der Ökonomie ausgekoppelt. Man kann landwirtschaftliche Produkte nicht gleich behandeln wie andere Produkte auch. Daher, noch einmal meine Aufforderung – und ich bekräftige ohnehin nur das, was vor mir schon gesagt wurde – dass man da noch verstärkt über die Landesgrenzen hinaus lobbyiert in der EU und da auch ein starkes Selbstbewusstsein als Region zeigt, weil wir haben das starke Selbstbewusstsein mit diesem Gentechnikvorsorgegesetz. Danke! *(Beifall im Hause.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig das Wort.)

Abgeordneter Lutschounig (ÖVP):

Sehr geschätzter Herr Präsident! Meine sehr

Lutschounig

geehrten Damen und Herren! Es ist eigentlich sehr erfreulich, dass über dieses Thema sehr sachlich diskutiert wird und auch in den Ausschüssen sehr sachlich diskutiert wurde. Und ich freue mich auch darüber, dass wir im Rahmen der Gentechnikenquete auch die Möglichkeit gehabt haben, wirklich Experten zu Wort kommen zu lassen, wo auch niemand gesagt hat, dass die Anwendung dieser Gentechnik der unbedingte Segen ist für die Zukunft im grünen Bereich, im Pflanzenbaubereich. Wo es ein Segen sein kann und offenbar auch ist – das ist ja heute schon einige Male gesagt worden – das ist im Bereich der Humanmedizin, wo man wirklich revolutionäre Schritte hier eingeleitet hat. Aber ich glaube, dass man speziell im Bereich des Pflanzenbaues hier mit großer Sorgsamkeit und Sorgspflicht umgehen muss. Und da bin ich durchaus beim Abgeordneten Schlagholz – und ich bin nicht sehr glücklich darüber bin, dass die EU – und du hast das richtig gesagt, auf den Punkt gebracht – sich tatsächlich als Hampelmann der Amerikaner gezeigt hat.

Wir alle sind nicht glücklich mit dieser Lösung. Aber, ich glaube, umso mehr müssen wir glücklich sein und, das muss ich hier auch erwähnen, zuerst einmal mich bedanken beim Abgeordneten Haas, der es mir abgenommen hat, die Berichterstattung zu übernehmen, weil sonst hätte ich heute gar nicht reden können. Danke dafür, zum Ersten. Und zum anderen, dass es unser damaliger Landesrat Georg Wurmitzer war, der dieses Gentechnikvorsorgegesetz auch in Begutachtung gebracht hat, dass man darüber diskutieren konnte und dass man auch ein Vorverfahren, quasi bei der EU erreicht hat, wo sie gesagt hat, im Gegensatz zum Gesetz, das die Oberösterreicher eingebracht haben, ist dieses EU-konform und ist auch umsetzbar. Und, wenn ich jetzt sagen kann, dass es unser jetziger Landesrat Dr. Martinz war, der es tatsächlich dann auch als Regierungsvorlage eingebracht hat, dann muss ich sagen, dann ist da eine Kontinuität auch innerhalb der Referenten gegeben. Lieber Landesrat Martinz, herzlichen Dank dafür, dass du diesen großen Schritt gewagt hast. Und wir wussten ja und wir wissen es nach wie vor, dass es ja von einigen auch natürlich mit großer Skepsis gesehen wird.

Und ich sage auch eines dazu: Herr Abgeordneter Scheuch, wenn du gemeint hast, du kennst keinen Konsumenten, der es will, du kennst kei-

nen Bauern, der es will und du kennst keinen Politiker, der das will, dann muss ich dir insofern widersprechen, dass ich sehr wohl einen Politiker kenne, der das offenbar wollte – jetzt offenbar nicht mehr – nämlich, vor der Wahl bei der Kärntner Ackerbautagung der Landeshauptmann-Stellvertreter Pfeifenberger, der dort erklärt hat, öffentlich erklärt hat, er werde diesem Gesetzesvorschlag des Herrn Wurmitzer nicht die Zustimmung geben, weil das bedeutet der Tod für unsere Bauern, für unsere Ackerbauern. (3. Präs. Ing. Scheuch: *Peinlich! Eine peinliche Wortmeldung von Unwissenheit geprägt!*) Also, wir müssen die Dinge schon ein bisschen relativieren, denn ich glaube, man sollte auch die Kirche im Dorf lassen und sagen, es gibt schon solche, die noch vor einigen Monaten, und das war vor dem 7. März, es sehr wohl haben wollten! Soviel auch nur zur Aufklärung, meine geschätzten Damen und Herren!

Aber ich glaube, mit diesem Gentechnik-Vorsorgegesetz haben wir wirklich erreicht, dass sehr viele Bestimmungen in diesem Gesetz dazu angetan sind und auch die entsprechenden Strafbestimmungen, dass man eigentlich von einer Anwendung GVO-veränderter Organismen Abstand nehmen wird. Diese ganzen Strafbestimmungen, die im Gesetz ihren Niederschlag finden, sind ja nicht so ohne. Die gehen immerhin auf 7.200 Euro im Wiederholungsfalle hinaus, sodass sich kein Bauer leisten kann, eine derartige Übertretung hinzunehmen. (*Zwischenruf des Abg. Dipl.-Ing. Gallo*) Bis zu 30.000 Euro, natürlich auch möglich. Ich weiß das schon. Ja, ja, eines nach dem anderen, Herr Dings. Sei nicht so ungeduldig! Darüber hinaus hat man natürlich auch eine Abscheu, dann GVO-veränderte Organismen auszusetzen.

Meine Damen und Herren! Ich weiß schon, wir sind im Würgegriff dieser Großkonzerne der Verbreiter, ob die jetzt Monsanto oder Pioneer, diese großen Konzerne, heißen. Wir sind in diesem Würgegriff. Es ist natürlich sehr schwierig. Wenn ich zum Beispiel das heurige Jahr hernehme und etwa davon ausgehe, dass wir für den heurigen Maispreis nur die Halbscheid jenes Preises erzielen können – auf Grund der Feuchtigkeit – wie im letzten Jahr und einer dieser Konzerne dann aufsteht und sagt: „Wir haben die Lösung für dieses Problem, wir haben einen Mais, bei dem es keine Rolle spielt, wie die Witterung auch immer ausschaut, der mit 20 oder

Lutschounig

unter 20 % Feuchtigkeit haben wird“, dann möchte ich sehen, wie der Großteil der Bauern, die von ihren Existenznöten geplagt sind, dann reagieren wird. Das ist die Problematik, vor der wir stehen. Ich glaube, kein Bauer will Gentechnikveränderung – aber es will jeder überleben, es will jeder seine Existenz sichern. Speziell in Jahren, wo die Witterung besondere Kapriolen schlägt, auf der einen Seite die Dürre, auf der anderen Seite die Nässe, wird so ein Ruf immer wieder laut. Ich glaube, dass diese Konzerne dann auch – so geschickt sind sie ja – eine Antwort darauf wissen.

Ich hoffe aber, meine geschätzten Damen und Herren, dass wir unseren Ruf auch in Kärnten hier rein zu sein, was die Gentechnik betrifft, mit diesem Schritt wirklich gefestigt haben und dass wir in der Zukunft auch den Nutzen daraus ziehen: sowohl die Konsumenten als auch die Bauern, wo es durch den vermehrten Kauf der Konsumenten entsprechend honoriert wird, dass man gentechnikfrei ist. Ich hoffe auch, dass man das natürlich in den anderen Bundesländern – Minister Pröll ist von diesem Gesetz ja ganz überzeugt, dass das ein sehr wichtiger Schritt ist – auch so finden wird. Darüber hinaus hoffe ich natürlich, dass auch die EU zur Einsicht kommt, dass wir in ganz Europa so eine Gentechnikfreiheit, mit den entsprechenden gesetzlichen Maßnahmen, natürlich auch für die Zukunft bewirken. Ich glaube, das wäre eine Zukunftschance für die Landwirtschaft in Europa. Das wäre vor allem aber eine Zukunftschance für den kleinbäuerlich strukturierten Bereich in Kärnten, wo es ja besonders schwierig ist, was die Koexistenzfrage betrifft. Ich denke, dass mit diesem Gesetz ein Meilenstein, tatsächlich ein Schritt in diesen Feinkostlasten Europas getätigt wird, von dem ich mir wünsche, dass ganz Europa ein Feinkostladen wird.

In diesem Sinne allen herzlichen Dank, die mitgewirkt haben, den Fachbeamten und vor allem der Abteilung 2 V, Dr. Primosch und Frau Dr. Havranek, die hier wirklich maßgeblich mitgearbeitet haben! Herzlichen Dank! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo das Wort.)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich glaube, ich übertreibe nicht, dass dieser heutige Tag ein ganz bedeutender in der Geschichte des Kärntner Landtages ist. Denn wir haben jetzt zwei Anträge, die mit vitalen Interessen zu tun haben, und später kommt noch ein dritter.

In den ersten beiden geht es um unser tägliches Brot. Ein Fünftel der Weltbevölkerung hungert, und ein Fünftel ist überernährt. Die Frage, schafft die Gentechnik hier die Lösung - und ich sage das noch einmal, weil das am Anfang des Einsatzes als Argument gestanden ist -, ist mittlerweile beantwortet; der Kollege Schlagholz hat es gesagt: Die Gentechnik, die grüne Gentechnik, hat das nicht geschafft.

Daher stellen sich die weiteren Fragen: Ist diese Gentechnik ein Fluch oder ein Segen? Ist es eine Gefahr oder ist es eine Chance? – Umfragen, auch die sind schon zitiert worden, zeigen zu einem hohen Ausmaß, dass die Menschen gesunde, saubere und unverfälschte Nahrungsmittel haben wollen, insbesondere auch in Kärnten. Ich erinnere an das Gentechnik-Volksbegehren österreichweit mit 1,2 Millionen Unterschriften.

Daraus ergibt sich daher nicht die Frage Gentechnik und Landwirtschaft - sondern Gentechnik und Konsument. Denn prinzipiell werden sich alle Erfindungen durchsetzen, die gebraucht werden. Wenn die mehrheitliche Ablehnung der GVO bleibt, signalisiert dies, dass diese Erfindung auch nicht benötigt wird; auch wenn so mancher Landwirt froh sein würde, sein Unkraut oder seinen Maiszünsler einfacher beseitigen zu können. Aber die Gentechnik ist durch das Konsumverhalten näher an den Konsumenten heran gerückt. Erst wenn der Konsument den Nutzen und die Vorteile erkennt, kann die Landwirtschaft reagieren.

In diesem Spiel ist somit der Konsument der König. Man könnte das Ganze jetzt so stehen lassen, denn Landwirte, die GVO einsetzen wollen, muss man mit der Lupe suchen; man findet sie nicht. Warum also vorsorgen? – Vorsorgen deshalb, weil es Rahmenbedingungen gibt und das Leben weiter geht.

Blicken wir auch ein bisschen in die Vergangenheit! Es kann sehr gefährlich werden – und wir haben das selbst erlebt, 1986 mit Tschernobyl in einer ganz besonderen Weise -, wohin es führt

Dipl.-Ing. Gallo

und wie gefährlich es ist, wenn der Mensch beginnt, die Natur zu überholen; wenn er beginnt, gegen die Regeln und die Weisheit der Natur zu wirtschaften. Es sind Katastrophen nicht auszuschließen.

Die Gentechnik, das sollte man auch sagen, ist eine gezielte Veränderung des Erbgutes lebender Organismen. So gesehen ist sie ein Werkzeug und deren Ergebnisse. Ein Werkzeug ist aber prinzipiell weder gut noch schlecht. Daher ist wichtig zu unterscheiden: die Anwendung dieses Werkzeuges. Vorredner haben bereits auf einige Produkte und Ergebnisse hingewiesen. Es gibt Bereiche, wo das auch Chancen liefert: in der Medizin, in der Kriminologie und in einigen anderen Bereichen.

Wir müssen eine Risikobetrachtung vornehmen, eine Abwägung. Dabei geht es in erster Linie um Sicherheit und Berechenbarkeit und Kalkulierbarkeit, um Rückverfolgbarkeit, um Umkehrbarkeit. Und alle diese Fragen lassen sich nicht mit „ja“ beantworten. Etwas anderes ist auch wichtig: Die ungewollten Nebenwirkungen sind eher die Regel als die Ausnahme.

Es ist nicht von ungefähr, dass es keine Versicherung gibt, die allfällige Haftungen übernimmt. Probleme gibt es mit der kompetenzrechtlichen Situation. Auch das ist bereits gestreift worden, denn es ist eine typische Querschnittsmaterie. Allein auf Bundesebene ist alles zu regeln, was mit der Gesundheit und damit zusammenhängend mit der Umwelt zu tun hat. Das Land kann die anderen Umweltaspekte regeln und auch die Land- und Forstwirtschaft; daher dieses Gesetz.

Darüber hinaus gibt es einen großen Bereich, der in der EU liegt und der ein schwer verdaulicher Brocken ist, denn zu den herkömmlichen demokratiepolitischen Überlegungen, dass einige Wenige - gelenkt von denen, die viel Geld haben - dort gegen Millionen entscheiden, kommen ja auch noch in einigen anderen Bereichen Details, die es wert sind, erwähnt zu werden. Und die Frage stellt sich, ob das nicht auch ein Thema wäre, auch das Volk zu befragen, wenn wir die Auswirkungen, die alle betreffen, bedenken.

Die Frau Kollegin Cernic hat von einer „Schlüsseltechnologie in der EU“ gesprochen. Ich habe hier einen Bericht „Biowissenschaften und Biotechnologie – eine Strategie für Europa“, eine

Veröffentlichung der EU-Kommission. Wenn Sie das lesen, wird Ihnen schlecht. Und das sind die Herausforderungen, die vor uns liegen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe auch zwei Beispiele, die beleuchten sollen, wie schwierig die Regelungen tatsächlich sind. Es gibt diesen bekannten Streit zwischen Schwellenwerten und Grenzwerten. Wir sind gewohnt, mit Grenzwerten zu arbeiten, das heißt also ab einem gewissen Wert ist es verboten, untersagt, etwas in Verkehr zu bringen oder auszusetzen. Die EU arbeitet mit Schwellenwerten. Das ist ein Wert, der besagt: Ab einem bestimmten Wert ist eine Kennzeichnungspflicht vorhanden; darunter gilt es, im konkreten Fall, als GVO-frei.

Unterschieden wird weiters noch zwischen Saatmitteln und Futtermitteln in der Höhe der Werte sowie der Frage der Sicherheit der Bestimmung dieser Werte. Alle diese Dinge, die mit der Wahrscheinlichkeitstheorie zu tun haben, will ich hier ausklammern. Das würde zu weit führen.

Ein weiterer Punkt in einer globalen Betrachtung ist die so genannte Wahlfreiheit, die eingeräumt werden soll. Nur, in der Realität gibt es diese nicht! Daher ist die Möglichkeit der Koexistenz nicht gegeben. Daran halten sich weder die Bienen noch die Winde noch viele andere Einflüsse.

Kärnten hat – das sei hier auch erwähnt – über 1.400 Biobetriebe, die über 22.000 Hektar Flächen bewirtschaften. Die würden vor dem Aus stehen. Mit der Patentierung von gentechnisch veränderten Pflanzen stellt sich auch die entscheidende Frage: Konzentrierung und Monopolisierung des Saatgutmaterials.

Ich sage und ich bin nicht allein: Kärnten kann nur dann gentechnikfrei bleiben, wenn es gelingt, zumindest in Österreich eine eigene Saatgutmittel-Produktion aufzustellen.

Damit habe ich ein bisschen, in aller Kürze, den Rahmen für die heutigen Beschlüsse abgedeckt. Ich begleite dieses Thema seit ich im Kärntner Landtag bin. Ich habe festgestellt, dass die Front der Befürworteter der Gentechnik immer kleiner geworden ist. Heute habe ich gehört: Auch die Grünen, die noch vor zwei Monaten gegen dieses Gesetz waren, werden – erfreulicherweise! – zustimmen. Kollege Lutschounig hat sich auch mit ein paar Rundumschlägen aus dem, was

Dipl.-Ing. Gallo

vorher die ÖVP verbreitet hat, heraus katapultiert.

Ich begrüße das, weil ich glaube, hier geht es um die Zukunft! Es hat ein bisschen gedauert, aber jedes Ding braucht eine Weile. Es ist eine gute Arbeit geleistet worden. Was mir imponiert hat: Es ist sowohl in die Breite als auch in die Tiefe gearbeitet worden. Das ist etwas, was diesen Landtag auch auszeichnet! Und das sollte man bei dieser Gelegenheit auch einmal sagen!

Ich möchte schließen mit einem besonderen Dank an den Herrn Dr. Primosch, und zwar deshalb: Ich bin Techniker, und Sie haben es als Jurist ausgezeichnet verstanden, analytisch vielen Menschen – ich war bei vier, sechs Enqueten – darzulegen, worum es hier wirklich geht. Das ist eine ganz ausgezeichnete Leistung, zu der ich Ihnen gratuliere! *(Beifall im Hause)*

Ich freue mich daher abschließend, dass es zu einstimmigen Beschlüssen kommt, denn mit diesen Beschlüssen hat der Kärntner Landtag, hat die Kärntner Politik Verantwortung wahrgenommen. Und das ist das, was die Menschen erwarten! *(Beifall von der FPÖ- und von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Schwager das Wort.)

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Zuhörer! Werte Damen und Herren Abgeordnete! Ich sehe das Ganze noch wesentlich drastischer. Ich bin deshalb wieder einmal äußerst sauer auf die EU-Verantwortlichen, weil ich glaube, dass man um des schnöden Mammons willen uns vergiften wird: Mensch, Tier und Flora. Und alles nur wegen dem Geld. Die EU schlägt uns Wunden, und wir versuchen, mit einem Pflaster, bestehend aus 15 Paragraphen, das Ärgste einzudämmen. Ich kann nur hoffen, dass das gelingt!

Ich bedanke mich auch bei den Wesentlichen, die dazu beigetragen haben, dass das im österreichischen Bundesländerkonsens gesehene relativ scharfe Gentechnik-Vorsorgegesetz auch wirken möge. Das wäre eine wichtige Angelegenheit, weil ansonsten – und das ist ja schon symptomatisch –, hat man vorher beim Entwurf diese Gesetze bei der EU nachfragen müssen, ob

das genehmigt wird oder nicht. Ich bin der Meinung: Das haben sich die Österreicher bei der Volksabstimmung 1994 sicher nicht vorgestellt, dass mit Zweidrittelmehrheit, wo die Österreicher empfohlen haben, der EU beizutreten, dass das solche Auswirkungen haben wird; im negativen Sinne. Der Alpen transit unbeschränkt. Ich darf nur hinweisen auf diese Sachen. Österreich im Jahr 2000 EU-boycottiert – und jetzt dann die Freigabe des gentechnischen Saatgutes. Und es kommt noch viel ärger, wie wir alle uns das vorstellen können! Aber der Bürger weiß, es glauben nur die in Brüssel und einige bei uns, dass der Bürger dann nicht zu Recht kommt und das eh nicht durchschaut. Der Bürger weiß, deshalb sind aus der Zweidrittelmehrheit von 1994, nach Umfragen, jetzt nur mehr 30 % der Österreicher positiv für die EU eingestellt.

Und natürlich wirken auch draußen in Brüssel immer Österreicher mit an solchen ungunstigen Angelegenheiten wie unser jetzt scheidender – das ist ja heute schon zitiert worden – unser scheidender Kommissär Fischler, der vor wenigen Tagen noch in einer Zeitung schreibt, dass die EU Österreich so große Vorteile bringt. Allein im heurigen Jahr 6 Milliarden zusätzlich, betont Fischler. Und jetzt möchte ich wissen, wer diese 6 Milliarden Euro im heurigen Jahr eingesteckt hat? Also, die Bauern könnens nicht gewesen sein, wenn ich im Grünen Bericht nachlese. Ich glaube auch nicht die Arbeiter und Angestellten. Und von den Klein- und Mittelbetrieben in Österreich habe ich auch nicht gehört, dass die soviel Geld bekommen haben, weil das ist relativ sehr viel Geld, 6 Milliarden zusätzlich! Und jetzt würde mich interessieren, wer da abgezockt hat diese 6 Milliarden? Aber abgesehen davon ist natürlich auch der Hauptverantwortliche, dafür dass wir ein Gentechnikvorsorgetechnik machen müssen, auch der Landwirtschaftskommissär Fischler, der sich jetzt in den wohl verdienten Ruhestand verabschiedet. Und das ist natürlich nicht einzusehen, dass wir nach der Pfeife einer Kommission tanzen, die eigentlich keine Legitimation durch das Volk hat, sondern aus bestellten Kommissären besteht.

Und wie wir ja sehen, ist auch das EU-Parlament keine große Hilfe für uns, denn solche Sachen interessieren die auch nicht. Bei der Befragung der Kommissäre schon eher, wie bei der des italienischen vorgeschlagenen zukünftigen Kommissärs Buttiglione – der kriegt ja Ableh-

Schwager

nung, weil er halt für die Familie ist und die Schwulen nicht leiden kann. (*Heiterkeit im Hause.*) Das ist nachzulesen in der PRESSE. Das interessiert das EU-Parlament, aber nicht, dass wir nahe daran sind, die Menschheit zu vergiften mit allen von mir vorher dargebrachten Darstellungen.

So, und zurückkommend zum Kärntner Gentechnikvorsorgegesetz. Ich möchte nochmals auch allen danken und sagen, dass da jetzt Einhelligkeit herrscht und im Ausschuss konstruktiv mitgearbeitet wurde und alle - das ist auch noch zu erwähnen - alle Auskunftspersonen quer durch, die der Präsident Scheuch, der ja den Vorsitz dieses Ausschusses führt, gefragt hat, ob das eine Lösung ist, dass man dieses Gesetz so verabschiedet, eigentlich unisono alle einen zufriedenen Eindruck machten und auch bejahten, wobei auch gesagt wurde, wenn es Möglichkeiten gibt, dass dann auch noch zu verschärfen. Aber es sind alle damit einverstanden und so wollen wir es auch beschließen. Danke! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt LR Mag. Dr. Martinz das Wort.*)

Landesrat Mag. Dr. Martinz (ÖVP):

Nach dem Ausflug meines Vorredners in die Europäische Großpolitik (*Abg. Schwager: Das ist die Wurzel des Übels!*) möchte ich wieder zu unserem so wichtigen Gentechnikvorsorgegesetz, das wir heute hier beschließen werden zurück kommen. Und, nachdem sich alle freuen, können Sie sich vorstellen, wie ich mich als zuständiger Referent freue, dass es gelungen ist, diesen langen Prozess der Gesetzwerdung jetzt in den Beschluss münden zu lassen. Es hat mein Vorlandesrat, Georg Wurmitzer, mit diesem Gesetz, mit diesem Entwurf den er in dieser sehr raffinierten Weise mit unserer Verfassungsabteilung erstellt hat und wo also wirklich alles eingeflossen ist, um in der Europäischen Gesetzgebung oder in dieser Mühle dann auch letztendlich Bestand zu haben. Er hat also von Anfang an diesen Weg eingeschlagen und war am Anfang nicht von ungeteilter Zustimmung begleitet. Das muss ich jetzt auch einmal feststellen, weil jetzt so getan wird, als ob alle schon immer für diesen Weg gewesen wären.

Aber seine Hartnäckigkeit war es, die es letztendlich dann auch beim Kommissar Fischler – das ist jetzt unbestritten – der natürlich ein kritischer Beobachter dieser Gesetzwerdung ist, weil er natürlich aus der europäischen Situation heraus und aus der europäischen Beobachtung viele andere Aspekte hier mit eingebracht hat. Aber, zu guter letzt liegt dieses Gesetz jetzt hier, liegt am Tisch. Ich habe natürlich nicht gezögert, im Frühjahr auf diesen Zug aufzuspringen, wo es darum ging, das rasch umzusetzen, weil einfach spürbar war, dass hier genau dieses Thema jeden Konsumenten, jeden Bürger, aber auch jeden Bauern natürlich, jeden von uns wirklich interessiert und wirklich am Puls der Zeit, am eigenen Gefühl im Innersten drinnen erwischt.

Und ich glaube, aus diesem heraus, ist es jetzt wirklich die Zeit nach der Gesetzwerdung, nicht stehen zu bleiben. Wir dürfen uns keiner Illusion hingeben, dass wenn wir heute hier die Verabschiedung des Gesetzes auch feiern – das können wir auch, das ist ein Grund zu feiern – aber, dass damit der Weg aus der Gentechnik, aus dem Bereich der Grünen Gentechnik schon vorbei ist, das schon erledigt ist, wie überhaupt schon dieser Artikel „Grüne Gentechnik“ eigentlich ein falscher ist, weil er bis jetzt signalisiert, das wär was Gutes. Fest steht eines: Die „Grüne Gentechnik“ braucht niemand. Das braucht Österreich nicht, das braucht die Landwirtschaft nicht. Sie ist mit den größten Gefahren und der größten Unsicherheit verbunden. Das spürt jeder, viele Studien beweisen das. Viele Studien beweisen und auch viele Beobachtungen und Berichte, auch aus Amerika und aus all denen Gebieten, wo das ja herkommt, wo das ja vor allem von den großen Firmen derartig initiiert wird, dass hier ein langsamer Umdenkprozess eingeleitet wird. Die Grüne Gentechnik ist nicht sexy, heißt es. Und da hat es schon 2001 hier die erste Bewegung gegen diese Initiativen gegeben. Und ich glaube, es ist jetzt – genau ausgehend von Kärnten – der günstigste Zeitpunkt, hier eine Gegeninitiative in die Wege zu leiten. Und ich glaube, diese Gegeninitiative kann uns auch gelingen. Ich bin nicht der Meinung, dass in Europa der Zug schon abgefahren ist. Ich habe das auch bei der Fachenuete, durch den Landtag initiiert, für das ich mich herzlich bedanke, weil die wirklich eine breite, zusätzliche Information gebracht hat, auch dort deponiert.

Es gibt eine neue Kommission, es gibt eine neue

Dr. Martinz

Kommissarin für Landwirtschaft. Ich bin nicht ganz ohne Hoffnung, dass es hier zu einem Umdenken in diesem Prozess kommen kann. Ich möchte hier in diesem Zusammenhang auch erinnern, dass Österreich es schon einmal gelungen ist, einen ganz deutlichen Akzent zu setzen in der Atomfrage. Auch in der Atomfrage sind wir belächelt worden am Anfang. Jeder hat gesagt: Ja, was werden die paar Österreicher? Die in ihrem gallischen Dorf werden dort alleine hier die große zukünftige Strompolitik beeinflussen können. Aber, es hat sich durchgesetzt und es ist heute unbestritten, dass die Atomenergie vor einem Ausstiegsszenario steht, dass es hier einen Umdenkprozess gegeben hat, einen sehr breit wirkenden. Und ich glaube auch, hier beim Gentechnikgesetz – und ich spüre das – jeder von uns liest jetzt irgendwelche Berichte vor. 90 Prozent, 80 Prozent, 95 Prozent, die verschiedensten Gruppen. Niemand will die Grüne Gentechnik. Jetzt muss man sich schon bald fragen: Wo kommt denn das her? Natürlich kommt es her von dieser starken Lobby.

In Brüssel sagt man natürlich, die starke Lobby der Konzerne und der entsprechenden Industrie ist im Lobbying besser und organisiert und natürlich mächtiger mit allen Begleiterscheinungen, die sich jeder dazu denken kann. Fest steht eines: Niemand will es und wir müssen uns hier die Sorgen machen in unserem kleinen Kärnten, wie können wir hier eine Vorsorge treffen, dass wir dann - wenn es kommt - gerüstet sind. Dazu dient dieses Gesetz auch. Ich möchte das auch wirklich herausstreichen. Es ist eine Vorsorge, dass, wenn die Zulassungen weiter fortschreiten und wenn hier der Druck auf uns entsteht – und der wird, der kann entstehen – wir jetzt nicht etwas herbeireden brauchen, was noch nicht da ist. Ich glaube auch, dass die Landwirtschaft genau weiß, dass die Gentechnik nicht notwendig ist. Aber, wenn hier der Druck steigt, dann müssen wir uns damit konfrontieren und dann brauchen wir diese Spielregeln. Und diese Spielregeln werden nicht, sowie sie jetzt formuliert sind, so streng auch und so genau durchdacht und gut formuliert und jetzt gegossen. Sie können nicht alles vermeiden.

Wir müssen die Gesetzeslage schon im Auge behalten. Es ist Gentechnik möglich. Nur, wir werden alles unternehmen, hier mit dem Gesetz und auch mit meiner Fachabteilung und auch mit dem Österreichischen Gentechnikgesetz als sol-

ches, hier einen Riegel vorzuschieben. Und das erklärte Ziel ist: Wir brauchen die Gentechnik in Österreich nicht! Zur Frage, wie schaut es mit unseren Kontakten aus? Wie schaut es mit einer gentechnikfreien Zone aus? Wir haben ganz starke Signale aus Ungarn und aus Slowenien, dass dort ebenfalls diese Gentechnikfreiheit als wichtiger Inhalt ihrer Landwirtschaftspolitik oder ihrer Politik steht. Wir haben intensive Gespräche natürlich mit Friaul-Julisch-Venetien, unserem auch in sonstigen Belangen oft kontaktierten Partner, wo höchstes Interesse ist, hier eine Gemeinschaft zu bilden. Und ich glaube, wenn es uns gelingt, das zum Thema zu machen, über den eigenen kleinen Rahmen hinaus zu Stande zu bringen, dann könnten wir hier wirklich eine Plattform gründen auch über den Ausschuss der Regionen – glaube ich ganz wichtig – auch über die Alpe-Adria. Wenn Viele vom Gleichen reden und immer wieder reden, dann ist das einfach der stete Tropfen, der wirklich nicht nur den Stein höhlt, sondern der dann letztlich auch was bewirken kann. Ich bin hier also nicht ganz unzuversichtlich. Ich freue mich auch, dass der Herr Bundesminister Dr. Pröll hier ganz massiv an der Spitze dieser Bewegung steht, der genau für Österreich das gentechnikfreie Saatgut als oberstes Projekt jetzt ausgerufen hat. Saatgut aus Österreich wird null-komma-null gentechnikfrei sein. Das heißt, wir können uns darauf verlassen. Er hat auch vor allem für Niederösterreich, für die großen Flächen angekündigt, so Art Inseln zu bilden, (*Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen, da Abg. Mag. Ragger, Abg. Markut und Abg. Trettenbrein in den Bänken lautere Gespräche führen.*) gentechnikfreie Inseln, damit also der Anbau aus der Ko-Existenz, aus diesen Fragen aus der Abstandsregelung, auch praktisch umgesetzt werden können und so letztlich eine Gentechnik in Österreich verhindert wird.

Ich freue mich, dass es in diese Richtung geht. Aber noch einmal. Ich möchte noch einmal betonen: Es ist nicht aus damit! Wir müssen jedenfalls hier weiter arbeiten. Wir müssen den Konsumenten weiterhin aufklären. Hier ist die Gentechnikcharta, die von Minister Pröll über die Länder initiiert wurde aufzunehmen, dass wir das auch in unseren Gemeinden zu unseren Konsumenten tragen und das Bewusstsein dafür schärfen. Natürlich sagt heute über Gentechnik jeder, niemand will es, das ist grauslich, das ist

Dr. Martinz

... wer weiß, was da passiert, wie sich da die Gene verändern werden, welche Auswirkungen das hat. Wir wissen aber auch ganz genau, dass die Abstimmung im Geschäft, die Abstimmung im Regal auch immer ein Bewusstseinsbildungsprozess ist und noch mehr ein ökonomischer Prozess. Es ist immer wichtig und dass speziell hier auch alles in Kombination mit den Grünen, mit der Bioproduktion, mit der Produktion heimischer Waren, mit den einheimischen Produkten. Wir sind hier in Konkurrenz natürlich im Regal zu allem anderen was angeboten wird. Und es ist hier eine wichtige, eine große Aufklärungskampagne notwendig. Bitte, machen wir das, bringen wir das zum Konsumenten. Unterstützen wir auch unsere Bauern. Wir haben natürlich – und als Agrarreferent ist es das oberste Ziel – nichts gegen die Bauern zu unternehmen, nichts was zu einem Schaden der Landwirtschaft sein könnte. Und die Gentechnik als solches, wenn sie dort und da beschrieben wird, das wird uns lösen von vielen anderen anbautechnischen Problemen.

Niemand in Kärnten – das ist schon ausgeführt worden – beschäftigt sich mit diesen Gedanken. Aber wir brauchen auch genau hier die Solidarität mit dem Konsumenten und mit jedem Einzelnen, dass letztlich das Bemühen um diese gentechnikfreie Zone – und das wird nicht nur mit einem Gesetz alleine zu machen sein, - da werden wir gefordert sein, das auch seitens der Politik zu unterstützen. Ich denke nur an den ganzen Futtermittelbereich. Der Futtermittelbereich der hier noch nicht angesprochen ist, der die nächste Etappe sein wird. Das möchte ich auch ... hier geht es erst weiter. Hier brauchen wir die Solidarität der Züchter, der Mäster, der Lagerhäuser, um einfach diesen Bereich zu Stande zu bringen, wo wir wissen, heutiger Stand, ist es so, dass bereits in vielen Bereichen gentechnisch verändertes Futtermittel zur Anwendung kommt. Ganz einfach, weil es gentechnikfrei nicht erhältlich ist, weil sich diese Schienen noch nicht wirklich aufgebaut haben. Hier sind wir gefordert, auch in weiterer Zukunft, und hier müssen wir einfach auch seitens der Politik zukünftig weiterhin unterstützen. In diesem Sinne noch einmal: Ich freue mich, dass es heute zur Beschlussfassung kommt, rufe aber jeden gleichzeitig auf, auch weiterhin diesen Weg der Gentechnikfreiheit in Kärnten mitzugehen! Danke schön! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Lobnig das Wort.)

Abgeordneter **Lobnig** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! *(Das Mikrophon wird etwas verspätet vom Vorsitzenden frei gegeben. – Abg. Schlagholz: Der Herr Präsident möchte schon eine Mittagspause machen!)* Geschätzte Damen und Herren! Herr Präsident! Wir freuen uns natürlich alle, dass Kärnten hier eine Vorreiterrolle spielt mit einem klaren Bekenntnis, hier im Hohen Haus, zu einer gentechnikfreien Zone. Kärnten muss gentechnikfrei bleiben! Und so möchte ich mich mit meinem Debattenbeitrag nicht wiederholen was andere schon, meine Vorredner, bereits gesagt haben, sondern möchte vielleicht etwas ausführen, was auch für uns für die Zukunft sehr wichtig sein wird. Wir dürfen uns nicht darauf verlassen, jetzt, wenn wir ein klares Gesetz haben, dass es in Kärnten für niemandem – möchte ich fast betonen – die Möglichkeit gibt, die Voraussetzung überhaupt zu erfüllen, um gentechnisch veränderte Organismen einzusetzen oder, um die Zulassung zu bekommen. Ich glaube, das ist einmal wichtig.

Was aber auch wichtig ist für mich und ich glaube, da werden Sie mir beipflichten, wird auch das Verhalten unserer Nachbarländer in dieser Frage sein, denn Kärnten und Österreich ist ja mittlerweile ins Zentrum des europäischen Raumes gerückt und wir kennen das Prinzip des freien Warenverkehrs. Und natürlich verbirgt sich hier auch eine Gefahr, wie insbesondere die einer natürlichen Verunreinigung, die ja natürlich auch auf Kärnten eine große Auswirkung haben kann.

Wir wissen aber, dass natürlich in der Produktion in der Landwirtschaft – und hier mache ich einen großen Schwenk in die Überseeländer – beispielsweise in Amerika der Einsatz von gentechnisch veränderten Organismen gebraucht wird, um nur eines Schädlings, des Maiszünslers, beim Körnermaisbau Herr zu werden. In Kärnten oder in Österreich haben wir dieses Problem nicht: durch unsere intensive Bodenbewirtschaftung, aber auch natürlich durch die Wechselfruchtfolge, die bei uns eingesetzt wird.

So habe ich mich im vorigen Jahr einem interessanten Thema gewidmet und war bei einer Ver-

Lobnig

anstellung der Landwirtschaftskammer dabei und habe erfahren, was für uns auch ein Zukunftsproblem in der heimischen Landwirtschaft sein wird. Das ist ein Insekt, das ist der Maiswurzelbohrer, der auch in unserer heimischen Landwirtschaft, insbesondere bei den Maisbauern, bereits gravierende Auswirkungen haben kann. Wir wissen, Kärnten und insbesondere der Unterkärntner Raum ist ja geprägt von Maisbauern, die froh sind, weil das eines der besten Maisanbaugebiete Europas ist. Dieser Maiswurzelbohrer schafft es bei einer starken Verbreitung, bis zu 90 % Ertragseinbußen zu verursachen, das heißt von einem durchschnittlichen Ertrag kann ich dann maximal nur mehr 10 % erreichen. Wir haben mittlerweile das Problem, dass dieses Insekt bereits im burgenländischen Seewinkel, aber auch in Slowenien vorkommt. Wir in Kärnten haben das noch nicht, aber wir dürfen wirklich auch nicht vergessen, dass dieses Insekt im Jahr rund 40 bis 50 Kilometer zurücklegt und es eine Frage der Zeit sein wird, bis wir dieses Problem auch in Kärnten haben werden.

Eine Bekämpfung mit Insektiziden ist vorläufig auf Grund der Bearbeitung und des Einsatzes dieses Mittels nicht möglich, weil technische Hilfsmittel nicht vorhanden sind, aber auch in dem Bereich der Insektizide und Pestizide, die hier gebraucht werden, noch kein Erfolg versichert werden kann.

Daher ist es für mich ganz wichtig gewesen, dass man dieses Gesetz mit dem Vermerk in die Kärntner Landesverfassung nimmt, dass man sagt: „Grundsätzlich ein klares Bekenntnis, Kärnten soll gentechnikfrei bleiben.“ Ich denke, wir sollten uns dieser Verantwortung auch für die Zukunft bewusst sein, wenn diese Probleme auf uns zukommen, wo wir mit den normalen Hilfsmitteln eines Problems Schädlingsbekämpfung beispielsweise, in der Landwirtschaft nicht Herr werden, dass wir uns nicht dazu verleiten lassen, zu sagen: „Jetzt werden wir aber mit Gentechnik veränderten Organismen dann werken, um dieses Problem zu lösen.“ Das will ich nur damit aufzeigen, dass wir gefordert sind, jetzt nicht zu sagen: „Das Gesetz ist beschlossen. Jetzt haben wir ein Problem gelöst.“, sondern dass wir sehr stark mit einem wachsamen Auge auch auf die zukünftige Entwicklung in der Landwirtschaft Acht geben müssen und vor allem rechtzeitig handeln, damit wir auch in diesem Bereich standfest bleiben. Kärnten muss

und soll weiterhin gentechnikfrei bleiben! Danke! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Ich habe schon einige hungrige Gesichter gesehen, sodass wir bald in die Mittagspause gehen sollten. Der Präsident und ich, wir haben in unserer Obmännerkonferenz beschlossen - wir haben eine ganz eigene, der Größte und der Kleinste, eine Minute vor der Sitzung -, dass wir eine kurze Sitzung machen werden. Ich halte mich auch daran. Wie wir jetzt so sagen: Wir sind uns einig: kein Fremdgehen in Kärnten! *(Abg. Lutschounig lacht: Sehr gut!)* Das schreiben wir auch in die Verfassung. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion)* Es wird so einiges in die Verfassung geschrieben und nicht nur Ängste, sondern auch alle Abwehrkämpfe, die schreiben wir hinein. Bald ist der Koralmtunnel drinnen und das Recht auf Kasnudel. Ich hätte nur gern grundsätzlich einmal einen Kriterienkatalog, was wert ist, in die Verfassung geschrieben zu werden.

Die Grünen sind natürlich mit dabei. Uns war das Gesetz eigentlich immer ein bisschen zu schwach, deswegen gibt es einen Antrag von uns, dass man das vielleicht in eine Novelle verpacken könnte. Und dann hätten wir das Problem in Österreich nicht mehr, sondern es ist ja ein europäisches Problem. Wir könnten auf Grund des Verursacherprinzips dann zivilrechtlich klagen. Nur so werden wir das Problem überhaupt in Europa lösen können, wenn wir Präzedenzfälle schaffen. Das ist unsere Idee. Deswegen bitte ich, unseren Antrag ernst zu nehmen! Danke sehr! *(Beifall von der Abg. Mag. Lesjak und der ÖVP-Fraktion)*

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Es liegt keine Wortmeldung zu den Tagesordnungspunkten 1 und 2 mehr vor. Ich bitte den Berichterstatter um das Schlusswort zum Tagesordnungspunkt 1!

(Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezial-

Dipl.-Ing. Freunschlag

debatte sowie die paragraphenmäßige Abstimmung. – Der Antrag auf Spezialdebatte wird einstimmig angenommen ebenso der Antrag auf paragraphenmäßige Abstimmung.)

Berichterstatter Abgeordneter **Ing. Haas** (FPÖ):

Artikel I: Gesetz über die Regelung von Maßnahmen der Gentechnik-Vorsorge (Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz – K-GtVG), § 1 Anwendungsbereich, § 2 Begriffsbestimmungen, § 3 Vorschriften über das Ausbringen, § 4 Anzeigepflicht, § 5 Verfahren, § 6 Informationspflichten, § 7 Verdacht der Verunreinigung, § 8 Behördliche Aufträge, § 9 Ersatzhaftung für Aufträge, § 10 Überprüfungsbefugnisse, § 11 Wechsel des Nutzungsberechtigten, § 12 Entschädigung, § 13 Kärntner Gentechnik-Buch, § 14 Strafbestimmungen, § 15 Schlussbestimmungen. Artikel II: Änderung des Kärntner Landwirtschaftsgesetzes:

Das Kärntner Landwirtschaftsgesetz (K-LWG), LGBl. Nr. 6/1997, in der Fassung des Gesetzes LGBl. Nr. 49/1997, wird wie folgt geändert:

1. Nach § 2 Abs. 1 wird folgender Abs. 1a eingefügt:

(1a) Wenn sich Förderungswerber gemeinsam dazu verpflichten, im Bereich ihrer land- und forstwirtschaftlichen Betriebe auf räumlich geschlossenen Grundflächen das Ausbringen gentechnisch veränderter Organismen auszuschließen („gentechnikfreie Bewirtschaftungszone“), kann dies nach den Bestimmungen dieses Gesetzes besonders gefördert werden.

2. Im § 14 Abs. 3 ist der Ausdruck „Art. 46 Abs. 2 L-VG“ durch den Ausdruck „Art. 52 Abs. 2 K-LVG“ zu ersetzen.

3. Im § 14 Abs. 4 ist der Ausdruck „Art. 26 Abs. 4 L-VG“ durch den Ausdruck „Art. 27 Abs. 4 K-LVG“ zu ersetzen.

Ich beantrage die Annahme.

(Art. I und Art. II werden einstimmig angenommen. – Vorsitzender: Bitte Kopf und Eingang! – Berichterstatter:)

Gesetz vom 21. Oktober 2004, mit dem das Gesetz über die Regelung von Maßnahmen der Gentechnik-Vorsorge (Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz – K-GtVG) erlassen und das Kärntner Landwirtschaftsgesetz geändert wird

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen:

Ich beantrage die Annahme.

(Kopf und Eingang werden einstimmig angenommen. – Vorsitzender: Bitte, dritte Lesung! – Berichterstatter:)

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Entwurf eines Gesetzes, mit dem das Gesetz über die Regelung von Maßnahmen der Gentechnik-Vorsorge (Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz – K-GtVG) erlassen und das Kärntner Landwirtschaftsgesetz geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung einstimmig angenommen.)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Damit ist der Tagesordnungspunkt 1 erledigt. Wir kommen zum Schlusswort des Berichterstatters zum Tagesordnungspunkt 2!

(Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Der wird einstimmig angenommen. – Berichterstatter:)

Die Kärntner Landesverfassung – K-LVG, LGBl. Nr. 85/1996, zuletzt in der Fassung des Landesverfassungsgesetzes LGBl. Nr. 56/2003, wird wie folgt geändert.

Artikel I: Dem Artikel 7a Abs. 2 Z. 1 wird folgender Satz angefügt: Die Möglichkeit der gentechnikfreien Bewirtschaftung natürlicher Ressourcen ist zu gewährleisten.

Artikel II: Dieses Landesverfassungsgesetz tritt an dem der Kundmachung folgenden Monatsersten in Kraft.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen. – Vorsitzender: Kopf und Eingang, bitte! – Berichterstatter:)

Landesverfassungsgesetz vom 21. Oktober 2004, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird

Der Landtag von Kärnten hat beschlossen:

Ich beantrage die Annahme.

Dipl.-Ing. Freunschlag

(Kopf und Eingang werden einstimmig angenommen. – Vorsitzender: Bitte, die dritte Lesung! – Berichterstatter:)

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung einstimmig angenommen.)

Vorsitzender Erster Präsident **Dipl.-Ing. Freunschlag** (FPÖ):

Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich bedanke mich für die umfangreichen Wortspenden. Wenn man diese interessanten Wortmeldungen heute gehört hat, dann stellt sich die Frage, ob es nicht zielführend ist, vor der Beschlussfassung von weiteren wichtigen Gegenständen und Angelegenheiten eine gemeinsame Enquete durchzuführen, um die Information so aufzubereiten, dass wir in der Lage sind, auch solche wichtige Angelegenheiten in die Breite, aber auch in die Tiefe zum besseren Verständnis uns zu Gemüte zu führen.

Ich bedanke mich für die Mitwirkung und komme nun zu einem weiteren Punkt, nicht der Tagesordnung, sondern zur Unterbrechung der Tagesordnung zu einer Mittagspause. Ich würde vorschlagen, bis 14.15 Uhr und bitte den Zweiten Präsidenten Ferlitsch, dann die Vorsitzführung in die Hand zu nehmen! Ich unterbreche hiermit die Sitzung. Mahlzeit!

(Unterbrechung der Sitzung um 13.12 Uhr)

(Fortsetzung der Sitzung nach der Mittagspause um 14.20 Uhr.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir nehmen die unterbrochene Landtagssitzung wieder auf; kommen zum Tagesordnungspunkt

3. Ldtgs.Zl. 145-1/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassung-, Volks-

gruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zum selbständigen Antrag des Ausschusses gem. § 17 Abs. 1 K-LTGO betreffend Vereinbarung zwischen dem Land Kärnten und dem Zentralbetriebsrat der Kärntner Landeskrankenanstalten

Berichterstatter ist Abgeordneter Köfer. Bevor ich ihm jedoch das Wort erteile, darf ich ihn einmal ersuchen, dass er in den Saal kommt, Herr Abgeordneter Köfer als Berichterstatter! *(Kurz nach dem Aufruf erscheint der Berichterstatter im Saal. – 3. Präs. Ing. Scheuch: Herr Präsident, 10,- Euro würde ich vorschlagen!)* Ist in Ordnung! Wir setzen nun die Sitzung fort, nachdem der Berichterstatter Herr Abgeordneter Köfer im Plenum ist.

Bevor ich ihm jedoch das Wort erteile, darf ich über die 2. Lesung gemäß § 17 Abs. 2 K-LTGO abstimmen. Wer die Zustimmung erteilt, bitte um ein Handzeichen! – Danke, das ist einstimmig so beschlossen. *(Es erfolgen Einwände aus der ÖVP-Fraktion.)* – Nicht einstimmig! Das wird mit den Stimmen der Freiheitlichen Fraktion, der SPÖ-Fraktion, der Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP-Fraktion so beschlossen. Ich erteile dem Berichterstatter das Wort!

Abgeordneter **Köfer** (SPÖ):

Geschätzter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus! Ich habe den Bericht zum Antrag des Ausschusses für Rechts-, und Verfassung-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten vorzutragen. Und, wie wir aus der jüngeren Geschichte gelernt haben, ist von der letzten Landtagssitzung bis zum heutigen Tag ja einiges geschehen. Und mit diesen Geschehnissen rund um diese damalige Sitzung hat sich auch der Rechts-, und Verfassungsausschuss am 14. Oktober dieses Jahres damit beschäftigt und eine Vereinbarung zwischen dem Land Kärnten und dem Zentralbetriebsrat der Kärntner Krankenanstalten festgelegt. Diese Vereinbarung garantiert die Sicherung der Standorte sowie den Neu- und den Ausbau der Kärntner Krankenanstalten sowie die Sicherung einer flächendeckenden und für alle leistbaren, hochwertigen Gesundheitsvorsorge in Kärnten.

Geldmittel, die aus der Übertragung der Kärnt-

Köfer

ner Krankenanstalten an die KABEG resultieren, fließen alleine diesen Zwecken zu. Darüber hinaus wird für alle Dienstverhältnisse eine Beschäftigungsgarantie abgegeben. Weiters hält diese Vereinbarung folgendes fest: Unter Punkt 1.: dass nach Übertragung der Krankenanstalten in das Eigentum der Krankenanstalten-Betriebsgesellschaft diese weiterhin zu 100 Prozent im Eigentum des Landes Kärnten verbleibt. Eine Änderung bedarf einer Zweidrittelmehrheit im Kärntner Landtag und die dafür notwendige Gesetzesänderung wird im Kärntner Landtag dann auch beschlossen. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in einem Dienstverhältnis stehen wird unter Punkt 2 der Bestand ihrer Dienstverhältnisse garantiert, unabhängig von Auswirkungen organisatorischer Veränderungen im Kärntner Gesundheitswesen.

Der Punkt 3 besagt, dass die Beschäftigten der Kärntner Krankenanstalten Landesbedienstete bleiben und unterliegen dem Landesvertragsbedienstetengesetz. Eine etwaige Änderung wird zukünftig auch nur mit einer Zweidrittelmehrheit im Kärntner Landtag beschlossen werden können. Punkt 4 – der Aufrechterhaltung von öffentlicher Dienstleistung ist der Vorrang vor Privatisierungsüberlegungen einzuräumen. Der Punkt 5 spricht von der Drittelparität der Vertreter des Zentralbetriebsrates in den Aufsichtsorganen der KABEG. Diese wird hergestellt und eine Änderung ist wiederum nur mit zwei Dritteln im Kärntner Landtag möglich. Der letzte und 6. Punkt: Die aus dem Verkaufserlös erzielten Mittel müssten langfristig und in voller Höhe dem Gesundheitsbereich zurück fließen, Investitionsfinanzierung, und diese dann auch ermöglichen. Herr Präsident, ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte!

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Tauschitz das Wort.)

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bevor ich auf den Inhalt der Vereinbarung genauer eingehen möchte, möchte ich die Hergangsweise oder die Vorgehensweise nochmals Revue passieren lassen, wie es denn zu dieser Einigung gekommen ist, denn diese Vereinbarung, die uns jetzt vorliegt, ist auf relativ abenteuerlich Art und Weise ent-

standen. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Aber nur für dich! – Heiterkeit bei Abg. Dr. Strutz.)* Zuerst kommt der Herr Landesfinanzreferent drauf, nachdem ihm bei der Erreichung seines Rekorddefizits von 165 Millionen Euro zumindest noch weitere 82 Millionen Euro fehlen, *(Abg. Dr. Strutz: Tua du einmal fertig studieren, damit du das Budget lesen kannst.)* und dass unser Finanzreferent als kreativster Kopf in unserem Team, was das betrifft kreativ Finanzlöcher zu stopfen oder umzustopfen oder Löcher auf und Löcher wieder zuzuschütten, dass er als kreativer Kopf bei Finanzlösungen draufkommt, dass er ein großes Problem hat. Und, um diese Budgetlöcher zu stopfen, sollen einfach die Krankenhäuser vom Land – ich sage jetzt einmal – verscherbelt werden und daraus sollen jährlich 50 Millionen Euro in das Budget fließen, zusätzlich zu den geplanten noch 32 Millionen Euro aus dem Hypo-Verkauf via Wandelschuldverschreibung. Und das alles zum Stopfen irgendwelcher Budgetlöcher.

Es spielt dabei überhaupt keine Rolle, dass von den vom Herrn Landesfinanzreferenten selbst geholten Finanzexperten Dr. Fiedler und Dr. Bussfeld vor diesem Verkauf gewarnt wird, weil die Experten meinen und sagen, dieser Verkauf bringt uns bei einem Maximalerlös von 300 Millionen Euro zusätzliche Aufwendungen über den gesamten Zeitraum von ungefähr 540 Millionen Euro. Und die Relation von dem erwerbbaaren Betrag zu dem was wir zurück zahlen müssen ist absolut nicht gegeben und aus diesem Grund lehnen sie das ab. Pfeifenberger hat daraufhin gemeint: „Macht nichts, wir werden das trotzdem machen!“ Und, da muss man dann schon überlegen. Dann tritt der Herr Kollege Arbeiter, lieber Gebhard, auf den Plan; protestiert entrüstet gegen den geplanten Verkauf der Krankenhäuser, vollkommen zu Recht. Droht damit, dass er und weitere Kollegen – es sitzen ein paar gerade nicht im Saal, von der SPÖ - dem Budget nicht zustimmen werden, wenn dieser Verkauf Bestandteil des Budgets ist und fordert die Ablöse von Parteichef Dr. Peter Ambrozy, der sich gerade von mir abwendet. *(Abg. Mag. Grilc und Abg. Lutschounig lachen dazu.)*

Und in dieser hektischen Betriebsamkeit, der Koalition, wird zwischen Landeshauptmann Haider und unserem Gebhard Arbeiter rasch eine Lösung gefunden. Die Krankenhäuser werden nicht an die LIG sondern an die KABEG ver-

Tauschitz

kauft. Und es spielt dabei auch überhaupt keine Rolle, dass die KABEG bereits Ende des nächsten Jahres einen Schuldengesamtstand von 1 Milliarde Euro haben wird und am Ende des Jahres 2009 – sprich dieser Legislaturperiode – einen Schuldengesamtstand von 1,5 Milliarden Euro! (*Zwischenrufe aus der FPÖ-Fraktion.*) Und 1,5 Milliarden Euro für die KABEG, für ein Land wie Kärnten, für ein Land, wo wir – sage ich – wirtschaftlich nicht die Nummer eins in Österreich sind, wissen wir alle, was es bedeutet. Und Sie alle können sich erinnern, in den Erläuterungen des Landesbudgets steht dabei, von der Abteilung 4 bei der Budgetentwicklung 2005 bis 2009, dass der Gesamtschuldenstand des Landes Kärnten im Jahr 2009 bei 1,46 Milliarden Euro liegen wird. Addieren wir das zusammen, kommen wir auf einen Betrag, der meiner Meinung nach von uns nicht mehr handlebar ist, nicht mehr finanzierbar ist. Und wir treiben dieses Land in eine finanzielle Situation, die die Jugend und die nächste Generation ausbaden wird müssen. Und da muss ich mich dagegenstellen!

Für den Finanzreferenten und für große Teile der SPÖ/FPÖ-Koalition spielt es dabei auch keine Rolle, dass der Wert der Landeskrankenanstalten – sprich der Liegenschaften unserer Landeskrankenanstalten – ja noch gar nicht bewertet ist. Denn, entweder muss man eine Ausschreibung machen oder man muss es bewerten. Es wurde noch nicht bewertet, aber wir verscherbelns halt einmal so. (*Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Wir warten auf dich!*) Und der Herr Parteivorsitzende Peter Ambrozy darf diese Einigung zwischen Arbeiter und dem Landeshauptmann Haider einen Tag nach der Einigung in einem eigens einberufenen Krankenhausgipfel der bereits informierten Öffentlichkeit präsentieren. Und das ist – na ja, wie gesagt – ausgegangen. Damit es aber zur Einigung kommt, wurden Kollegen Arbeiter umfangreiche Zugeständnisse gemacht. Der Inhalt dieser Zugeständnisse wird in einer Vereinbarung, nämlich in genau dieser, die wir eben vom Kollegen Köfer präsentiert bekommen haben, ja niedergeschrieben und in der Regierung beschlossen, wobei der 1. Punkt dieser Vereinbarung die Übertragung der Krankenanstalten in das Eigentum der KABEG ist. Diese Vereinbarung wird letzten Dienstag in der Regierung beschlossen. Und dann kann sich die Frau Landesrätin Gabriele Schaunig-Kandut 24 Stunden später einfach nicht mehr daran erinnern, dass es

drauf war und behauptet dann auf Radio Kärnten: „Das haben wir nie beschlossen!“ Und, das grenzt alles nicht unbedingt an eine professionelle Vorgangsweise. Das macht für die Bürgerinnen und Bürger den Eindruck, als würde in der Landesregierung Chaos herrschen, als würden da einige Leute etwas nicht ganz im Griff haben.

Am letzten Donnerstag wurde in der Rechts-, und Verfassungsausschusssitzung dann diese Vereinbarung beschlossen, mit der Maßgabe, dass die Regierung für die legistische Umsetzung sorgen sollte. Dies, obwohl vor der Beschlussfassung von Seiten der Vertreterin der Verfassungsabteilung darauf hingewiesen wurde, dass die Vereinbarung, so wie sie jetzt abgeschlossen wurde, juristisch nicht umzusetzen ist. Dies hindert jedoch die Vertreter im Ausschuss von FPÖ und SPÖ nicht, dies einfach trotzdem zu tun. Nach erfolgter Beschlussfassung über die Vereinbarung meldet sich dann die Finanzabteilung zu Wort und meldet zumindest Bedenken dahingehend an, dass der geplante Deal eine Umsatzsteuerbelastung für das Land bringen könnte.

Wenn ich jetzt Umsatzsteuerbelastung sage und das in Relation zu dem Betrag stelle, nämlich zirka 300 Millionen Euro – abgesehen von den Zinsen -, dann sind das schon Dimensionen, die nicht einfach irgendwo im Budget verschwinden. Es werden Empfehlungen angestellt, noch eine Zwischengesellschaft zu gründen, in der die Krankenhäuser dann über eine Zwischengesellschaft zwischenfinanziert werden, um das Ganze dann zwischenzeitlich zu übertragen.

Die SPÖ sieht sich außer Stande, das Budget so wie geplant, am heutigen Tag und am morgigen Tag, hier im Landtag zu beschließen. Dies unter anderem, weil es für sie noch rechtliche Unklarheiten im Zusammenhang mit der Übertragung der Krankenanstalten an die KABEG gibt. Dennoch sieht sie keine Probleme, die Vereinbarung, die ja nur dann einen Sinn hat, wenn es tatsächlich zu der Übertragung der Krankenhäuser an die KABEG kommt, trotzdem zu beschließen.

Für uns, meine lieben Kolleginnen und Kollegen – auf der Tribüne ist niemand mehr (*Heiterkeit*) –, ist es schon auf Grund dieser, jetzt eben von mir aufgezeigten Absurditäten absolut unmöglich, dem zuzustimmen. Es ist auch deshalb unmöglich, weil diese Vereinbarung Teil eines Budgets ist, das eine Rekord-Nettoneuerschul-

Tauschitz

dung von über 165 Millionen Euro mit sich bringt. 165 Millionen Euro! Bitte, das ist nicht einfach ein Betrag, den man geschwind mit einer wirtschaftspolitischen Maßnahme (ein bisserl Förderung da, Förderung dort) wieder in den Griff kriegt. Das heißt, dass wir dieses Land in dieser Legislaturperiode bankrott machen. Das kann es ja wohl wirklich nicht sein! Bei diesen 165 Millionen Euro (*Zwischenruf des Abg. Dipl.-Ing. Gallo*) sind die 50 Millionen aus dem KABEG-Deal und die 32 Millionen aus der Wandelschuldverschreibung von dem Hypo-Verkauf ja noch gar nicht enthalten. Wenn wir das einrechnen, kommen wir auf einen ganz anderen Betrag.

Für uns steht diese Vereinbarung auch im Widerspruch zu den Erläuterungen des Budgets, weil in denen steht dezidiert drinnen – Sie können nachlesen –, dass es zur Strukturreform im Krankenhausbereich kommen muss und dass es im Bereich des Personals zu Einsparungen kommen werden wird müssen, um die geplante Deckelung der Nettoneuverschuldung von 196 Millionen Euro (*Lärm in der FPÖ-Fraktion*) und den LKH-Neubau zu finanzieren. Das ist ja das Problem! Wir wissen, dass wir mit der Deckelung, mit den 196 Millionen Euro, um 8 Millionen Euro zu wenig haben. Im Aufsichtsrat ist das beschlossen worden. Und jetzt muss der Aufsichtsrat an die KABEG die Kosten ohnehin schon bremsen. Ich bin gespannt, wie die KABEG das lösen wird, ohne Personal einzusparen und mit Zweidrittelmehrheit, die bei solchen wichtigen Dingen erforderlich ist.

Es ist für mich auch verwunderlich, wenn der Herr Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Peter Ambrozy noch immer entrüstet zurückweist, dass die Krankenhäuser verkauft werden sollen. Weil ich muss schon fragen: Meines Wissens nach haben Sie ja Jura studiert, und meines Wissens ist eine Übertragung ins Eigentum nur durch mehrere Varianten möglich, nämlich durch Verkauf, durch Schenkung, Vererbung und Vermächtnis. Und ich glaube nicht, dass wir die Krankenhäuser der KABEG via Vererbung, Vermächtnis oder Schenkung übertragen – also bleibt nur der Verkauf übrig. Aber das stelle ich halt nur einmal so in den Raum. Ich verstehe schon, dass Sie sich sehr dagegen sträuben, denn vor einigen Monaten oder vor zwei Jahren haben Sie noch zum Verkauf der Landesspitäler gesagt, dass Sie das dezidiert ausschließen und vor ei-

nem Verkauf gewarnt und dazu gemeint haben, dass das eine reine Geldbeschaffungsaktion sei und durch nichts zu rechtfertigen sei. Eine schon damals ins Auge gefasste Eigentumsgarantie für die Spitäler von Landeshauptmann Dr. Jörg Haider haben Sie am 17. Juli 2002 noch damit abgelehnt, dass jede Garantie, die der Herr Dr. Haider auf irgendeinem Papier gibt, nicht das Papier wert sei, auf dem sie steht. Aber zwei Jahre danach stellt sich offenbar alles anders heraus, und Dr. Ambrozy läßt eigens zu einem Spitalsgipfel ein, in dem er gemeinsam mit Dr. Haider eine Vereinbarung unterzeichnen darf, die mit unserem Kollegen Arbeiter am Tag davor ausgehandelt worden ist. Der Kollege Arbeiter lacht. Ich nehme das als Zustimmung zur Kenntnis.

Den Herrn Kollegen Strutz möchte ich auch an seinen Debattenbeitrag erinnern; im Jahr 2002, anlässlich der Budgetdebatte bzw. der Änderung des Krankenanstalten-Betriebsgesetzes, als es mitunter auch zur Veränderung im Aufsichtsrat gekommen ist. Er sagte damals, dass Einigkeit darüber bestehen würde, dass wir strukturelle Reformen im KABEG-Bereich umsetzen müssen und für das Land Handlungsbedarf bestehe. Dieser Handlungsbedarf, der von Ihnen im Jahre 2000 geortet wurde, ist heute mehr denn je im Bereich der KABEG gefragt und gegeben. Sie wissen auch, dass die von Ihnen zugezogenen Budgetexperten Fiedler und Bussfeld ebenfalls wissen und dass trotz ihres Wissens diese Vereinbarung beschlossen werden soll, um die notwendigen Strukturreformen zu erschweren. Denn Teil dieser Vereinbarung ist – ich habe jetzt den Punkt nicht genau im Kopf –, dass sämtliche Änderungen nur mit Zweidrittelmehrheit zu Stande kommen können. Es ist zwar toll, wenn man etwas sichern will, nur wissen alle, dass wir im Krankenhaus und im Sozialbereich die größten budgetären Probleme haben. Und wenn wir diese beiden Bereiche nicht in den Griff bekommen, steuert dieses Land zum absoluten Crash. Das wissen wir.

Sie wissen auch, dass es nicht einfach ist, solche Reformen zu machen. Noch dazu wissen wir, dass es noch viel schwieriger ist, wenn die FPÖ mit der SPÖ das gemeinsam macht. Wie schwierig Ihre Zusammenarbeit ist, kann ich eh beobachten, wenn ich jeden Tag die Zeitung aufschlage. Ja! Da sehe ich schon gewaltige Probleme.

Tauschitz

Es ist für mich mehr als bedenklich, wenn – nur um die Zustimmung der SPÖ zu bekommen – die FPÖ dazu einwilligt, die Krankenhäuser nicht mehr an die LIG zu verkaufen sondern an die KABEG. Weil: Landeshauptmann Haider hat noch im August 2002, sofern ich mich erinnern kann, irgendetwas gemeint, dass die LIG durch ihre Vermögenswerte über eine wesentlich bessere Bonität verfüge als die KABEG und damit am freien Finanzmarkt bessere Konditionen bekommen würde. So. Das hat Dr. Haider vor zwei Jahren gesagt. Jetzt, plötzlich, machen wir es anders: Damit der Herr Arbeiter und der Betriebsrat zufrieden sind, machen wir einen Deal. Wir verkaufen es an die KABEG. Die KABEG hat bei Gott nicht die Bonität der LIG, kriegt dadurch schlechtere Zinsen am Kapitalmarkt. Und wir haben wiederum – in einer schon prekären Budgetsituation – eine noch viel schwierigere Situation, weil wir noch schlechter verkaufen können. Und das kann es ja nicht sein! Jetzt nimmt man einfach in Kauf, dass die KABEG teure Kredite aufnimmt, die die LIG wesentlich billiger haben könnte, nur um ein Budget überhaupt irgendwie zu Stande zu bringen. Ich sage ja nicht, dass es ein gutes Budget sein soll, und dafür kann es von Seiten der ÖVP einfach keine Zustimmung geben. Diese Zustimmung wird es auch nicht geben. Damit bin ich auch schon am Ende meiner Ausführungen. Danke! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt KO Abg. Dr. Strutz das Wort.)

Abgeordneter **Dr. Strutz** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Landtagspräsident! Herr Landeshauptmann-Stellvertreter! Hoher Landtag! Von einem angehenden Betriebswirt hätte ich mir eigentlich schon ein bisschen eine geistig höher stehende Auseinandersetzung mit diesem Thema erwartet *(Abg. Lutschounig: Die kommt ja jetzt, mit deinem Beitrag!)* – außer diesem eher humoristischen Beitrag. Aber Holub steckt an. Ich glaube, ihr sitzt ein bisserl zu nahe zusammen. *(Lärm im Hause. – Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Ich verstehe jetzt auch, Herr Kollege, warum Ihr Parteiobmann Martinz gesagt hat, er will keine Politiker im Aufsichtsrat der KABEG oder der Hypo haben, denn wenn ich mir Ihren Beitrag da

angehört habe, dann verstehe ich, dass keine ÖVP-Politiker dort Platz nehmen sollen. *(Abg. Lutschounig: Da hat nicht einmal einer gelacht, jetzt!)* Man braucht sich auch nur ein bisschen mehr beschäftigen mit den Plänen – *(lachend zum Abg. Tauschitz:)* heute bin ich böse, gelt –, die die ÖVP im Gesundheitsbereich in Kärnten hatte. Ich sage nur „Perlenschnur“ oder dort, wo die ÖVP Verantwortung trägt: im Gesundheitsbereich. *(Abg. Lutschounig: Gegen dich ist ja der Martinz noch ein Experte!)*

Schauen wir beispielsweise in die Steiermark, wie dort das Problem der explodierenden Kosten im Gesundheitsbereich gelöst wurde. Die KAGES (Krankenanstalten Gesellschaft der Steiermark), du kennst sie gut, dann wirst du vielleicht auch zugeben müssen, dass schon vor Jahren dort Eigentümerwechsel stattgefunden haben, und zwar solche, wo die Krankenanstalten nicht mehr, so wie bei uns geplant, im 100-prozentigen Eigentum des Landes stehen. Und das beschließen wir heute. Die ÖVP, der Vordr. weiß ja gar nicht, was er hier ablehnt. Denn im Beschluss, im Punkt 1 steht es, dass nach Übertragung der Krankenanstalten in das Eigentum der Krankenanstalten-Betriebsgesellschaft diese weiterhin zu 100 % im Eigentum des Landes verbleiben. Die ÖVP stimmt da dagegen. Man muss wissen: Modell ÖVP Steiermark heißt Privatisierung, heißt Teilprivatisierung im Gesundheitsbereich.

Oder nach Oberösterreich: In Oberösterreich sind in der Verantwortung der ÖVP zwei Krankenhäuser privatisiert worden. Das muss man wissen! Das ist der Weg, den diese Koalition und die Freiheitliche Fraktion bewusst nicht gehen möchten.

Hoher Landtag! Ich möchte darauf verweisen, dass wir gemeinsam mit den Sozialdemokraten uns im „Regierungsprogramm“ gerade im Bereich auf das Gesundheitswesen eine sehr ambitionierte Aufgabe und ein sehr ambitioniertes Programm gestellt haben, dass wir nämlich gesagt haben – im Gegensatz zu jenen Bundesländern, die ich erwähnt habe (Steiermark, Oberösterreich, auch Wien), wo Krankenhäuser privatisiert, ja zugesperrt werden –, wir wollen im Gesundheitsbereich auf Grund erstens der Anforderung, der erhöhten Krankenhaushäufigkeiten, auf Grund der Alterspyramide unser Gesundheitswesen ausbauen. Wir sind gar nicht auf der Ebe-

Dr. Strutz

ne, was wir ja schon in der letzten Legislaturperiode gemacht haben, dass wir die Standorte der einzelnen Krankenhäuser garantieren – sondern wir wollen diese Standorte ausbauen, erweitern, modernisieren. Wir haben das auch zu einem Schwerpunkt im „Regierungsprogramm“ für diese Legislaturperiode gemacht. Ich erwähne hier nur den Neubau des LKH Klagenfurt, die Investitionen in den Bezirkskrankenhäusern in Wolfsberg beispielsweise, in Spittal oder auch wenn daran gedacht wird, eine neue Krankenanstalt für psychosomatische Erkrankungen am Millstätter See zu errichten. Nun ist es genau der gegenteilige Weg, den wir gehen wollen.

Diese Schwerpunkte, die hier im „Regierungsprogramm“ gesetzt werden im Gesundheitsbereich, auch im Sozialbereich und im Zukunftsbe- reich mit diesen Investitionen, die kosten natür- lich Geld. Die benötigen enorme Summen an Kapital, um hier einerseits das Gesundheitswe- sen auf den letzten und modernsten Stand zu bringen, um andererseits die Investitionen, die Bauvorhaben (wie das LKH Klagenfurt) auch finanzieren zu können, langfristig finanzieren zu können, und damit auch Arbeitsplätze zu schaf- fen; nicht nur im Gesundheitsbereich sondern volkswirtschaftlich im Baugewerbe, im Bau- nebengewerbe und Ähnliches.

Jetzt haben wir zwei Möglichkeiten. Nachdem wir auch in Kärnten keine Geldpressmaschine haben, um das Budget auszuweiten, haben wir in Wirklichkeit zwei Möglichkeiten: Wir können drastisch einsparen. Wir können jenen Weg ge- hen, den die ÖVP in der Steiermark geht, wo der Stadtrat Zwick aus Klagenfurt aufmerksam ge- macht hat, dass auf Grund des geringen Kapitals, das zur Verfügung steht, mittlerweile schon das Licht ausgedreht werden muss, um nur ein Bei- spiel zu nennen, in der Landeshauptstadt, wo wir Krankenhäuser einfach verkaufen, wie in Oberösterreich. Oder wo wir drastische Einspa- rungen vornehmen wollen und müssen: im Ge- sundheitsbereich, im Sozialbereich. Das wollen wir nicht! – Wir wollen so wie in der letzten Legislaturperiode kreative Wege gehen, um auch im Landeshaushalt die notwendigen finanziellen Erfordernisse für diese Investitionen auch zu ermöglichen.

In der letzten Legislaturperiode – die ÖVP war ja da am Beginn ein bisschen skeptisch, dann haben wir sie davon überzeugen können – haben

wir das dadurch getan, dass wir die Wohnbau- förderungsgelder veranlagt haben, damit dem Staat auch das Kindergeld, einer wichtige sozi- alpolitischen Maßnahme, ermöglicht haben. Das ist zuerst massiv kritisiert worden, wissen wir schon, Kollege Lutschounig, angefeindet, dann von ÖVP-Landeshauptleuten, dem Kollegen Pröll, übernommen worden. Nur mit einem Un- terschied: Wir haben dieses Geld in eine wichti- ge sozialpolitische Investition, nämlich das Kin- dergeld, investiert und haben damit Sozialleis- tungen gemacht. (*Abg. Lutschounig: Und jetzt ist es weg! Das brauchen wir jetzt nicht mehr?*) Der Kollege Pröll hat das Geld genommen, hat es in einen Aktienfonds hinein gestellt und hat es verspekuliert. Und das Geld war weg. Und das ist das, was wir nicht wollen. Wir wollen mit diesen finanztechnischen Maßnahmen langfristig die Wirtschaft ankurbeln, Strukturen schaffen, die uns langfristig erhalten bleiben.

Das gleiche ist eben in der Frage der Finanzia- rung dieses LKH Klagenfurt, das ja die ÖVP nie gewollt hat und massiv bekriegt hat. Gerade in meiner letzten – der Kollege Arbeiter nickt – Wortmeldung hier am Rednerpult habe ich ja darauf verwiesen, dass jede Einzelne ... Das ist ein bisschen die Bibel scheinbar der ÖVP. Da haben ein paar noch offene Rechnungen. Alles, was mit dem Neubau des LKH Klagenfurt im Zusammenhang gebracht wird, wird von der ÖVP torpediert. Jetzt erklären Sie mir bitte, was Schlechtes daran ist, wenn das Land Kärnten, wenn der Finanzreferent hier hergeht und sagt: „Wir nützen jene Ezzes, die wir haben – ja! -, damit wir keine steuerlichen Belastungen für die Bevölkerung machen müssen, damit wir jene Investitionen, die notwendig sind, zu denen wir uns bekennen, aus dem eigenen Kapital finanzia- ren können. Und dazu gehört die Wandelschuld- anleihe, die wir im Zusammenhang mit unserer landeseigenen Bank nutzen.

Im Übrigen darf ich darauf verweisen, dass es ganz gut ist, dass Experten von der ÖVP und Nichtpolitikern in die Gremien entsandt wurden. Denn, wir haben gestern eine Sitzung der Hypo- Holding gehabt und haben auch mit dem Vertre- ter der ÖVP dort einstimmige Beschlüsse gefasst und auch die Frage der Wandelschuldver- schreibung diskutiert. Und er hat das, nachdem er ein Wirtschaftsexperte ist oder aus der Wirt- schaft kommt, das durchaus anerkannt, dass das der richtige Weg ist und hat ja auch der langfris-

Dr. Strutz

tigen Planung, auch der Gewinnausschüttung und der Dividendenausschüttung der HYPO zugestimmt. Also, ist das schon der richtige Weg, dass man hier andere Personen nimmt als jene der ÖVP.

Der zweite Bereich ist, dass wir das LKH-Klagenfurt dadurch finanzieren wollen, dass wir die im Eigentum des Landes bestehenden Gesellschaften jetzt in die KABEG übertragen. Dass das eine Verunsicherung bei den Mitarbeitern hervorgerufen hat, liegt in der Natur der Sache. Wenn ich die Zeitung aufschlage, Mitarbeiter der Krankenanstalten bin, und lese: „Die Krankenanstalten werden verkauft!“, dann ergibt das natürlich eine Sorge, eine Beunruhigung.

Es hätte – und das gestehe ich hier auch zu – eine bessere Kommunikation im Vorfeld dieses Beschlusses stattfinden können und stattfinden sollen. Dass man nämlich auch die Mitarbeiter darüber aufklärt, dass mit dieser Übertragung an die KABEG sich ja im Verhältnis des Eigentümers nichts ändert, denn die KABEG ist ja auch zu 100 Prozent im Eigentum des Landes. Mit dem heutigen Beschluss wird jedoch eine doppelte Sicherheitsschiene eingezogen. Nicht nur, dass wir hier auch verfassungsmäßig absichern werden, dass die Eigentumsverhältnisse weiterhin zu 100 Prozent im Eigentum des Landes bestehen bleiben werden, bedarf es zukünftig auch einer qualifizierten politischen Mehrheit, einer Zweidrittelmehrheit bei notwendigen Gesetzesänderungen. Ich verstehe nicht ganz, warum die ÖVP hier dagegen ist. Ich verstehe es auch nicht, dass die ÖVP dagegen ist, dass man den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die jetzt in einem Dienstverhältnis zum Land stehen, garantiert, dass auch – wenn es organisatorische Veränderungen im Kärntner Gesundheitswesen geben wird – dass sich das auf ihr Dienstverhältnis nicht auswirken wird, sondern dass dieses Dienstverhältnis garantiert ist und auch zukünftig sichergestellt ist. Und, ich verstehe es auch nicht, dass die ÖVP dagegen stimmt, dass die Beschäftigten der Kärntner Krankenanstalten weiterhin Landesbedienstete bleiben und dem Landesvertragsbedienstetengesetz unterliegen und dass man auch das zukünftig nur mit einer qualifizierten Mehrheit im Kärntner Landtag beschließen wird können. Deshalb muss man hier schon die Frage stellen: Wenn man gegen diese Bestandsgarantien ist, wenn man gegen diese Zusicherung ist, wenn man dagegen ist,

dass die Krankenanstalt zu 100 Prozent im Eigentum des Landes besteht und auch verbleibt, welche Pläne, welche Grundgedanken werden von dieser politischen Richtung verfolgt? (*Abg. Lutschounig: Beunruhigt dich das!?*)

Der letzte Schwerpunkt in diesem Beschluss den wir hier fassen ist, dass die Drittelparität im Bereich des Aufsichtsrates für die Personalvertretung wieder hergestellt wird. Auch hier bekennen wir uns dazu. Ich habe in den Gesprächen und in den Verhandlungen gesagt: Es ist aus unserer Sicht eine Selbstverständlichkeit, dass wenn wir große strukturelle Veränderungen durchführen werden, wir auch natürlich den Arbeitnehmern ein Recht, ein verstärktes Recht auch der Mitsprache zugestehen. Weil es ist ja illusorisch zu glauben, - und gerade die Diskussion auch über diesen Beschluss hat es ja gezeigt, zu glauben, - dass wirklich eine politische Gruppe oder auch das Land in der Lage ist, derartige strukturelle Veränderungen vorzunehmen, wenn nicht auch von Seiten der Belegschaft, der Belegschaftsvertreter, hier mitgespielt wird.

Wir können das positiv argumentieren, weil ich glaube, dass mit dem Neubau des LKH-Klagenfurt, mit den Investitionen, die im Gesundheitsbereich in den nächsten fünf Jahren in Kärnten geschehen werden, wir langfristig auch neue Arbeitsplätze schaffen werden. Wir haben hier ein enormes Potenzial. Wir haben neben dem Tourismus, neben dem Fremdenverkehr, sicherlich den Bereich der Gesundheitsberufe und auch der Tätigkeiten die hier im Umfeld gemacht werden müssen, den größten wachsenden Arbeitsmarkt für neue Arbeitsplätze. Und deshalb bekennen wir uns auch dazu, in diesen Bereich zu investieren. Wir haben diese Vereinbarung bewusst vor dem Beschluss auch über das Landesbudget und über den Landeshaushalt getroffen, damit hier auch Bedenken, die von Seiten der Arbeitnehmervertretung in diesem Zusammenhang geäußert wurden, ausgeräumt werden können. Ich halte die hier vereinbarte Vorgangsweise für eine richtige und notwendige. Und unsere Fraktion stimmt nicht nur diesem Antrag, dieser Punktation zu, sondern wir drängen darauf, dass wir auch möglichst rasch die notwendigen legislativen Maßnahmen setzen können, damit einer weiteren großen Investition in das Gesundheitswesen nichts mehr im Wege stehen kann. (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.*)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

(*Abg. Lobnig: Kurz!*) Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Mag sein, dass ich nicht besonders gescheit bin, aber ich kann mir nicht vorstellen, dass das gescheit sein kann, wenn man für 300 Millionen, die man kriegt, schlussendlich 540 Millionen ausgibt! Ich komme aus der Kunst- und Kulturszene und weiß, wie sich Menschen verhalten, die kein Geld haben und die am nächsten Tag was einkaufen müssen. Und genauso, wenn man einmal 100 Prozent Zinsen zahlen muss, genauso schauts für mich im Moment aus. Aber der Krankenhausverkauf ist jetzt nicht auf der Tagesordnung, eher die Vereinbarung des Zentralbetriebsrates. Und ich bin eigentlich nicht sehr glücklich damit, dass das heute schon auf der Tagesordnung ist, weil ich nicht weiß, ob wirklich die KABEG diese Gesellschaft sein wird, die die Krankenhäuser kaufen wird, weil es eben Bedenken gibt bezüglich des Vorsteuerabzuges des Landes. Und ich würde es eigentlich gescheiter finden, wenn man diese Vereinbarung gemeinsam mit dem Verkauf der Krankenhäuser beschließt.

Die Grüne Fraktion wird sich für diese Vereinbarung entscheiden, weil wir eigentlich auch die Sorgen der Mitarbeiterinnen und der Mitarbeiter teilen und wir natürlich auch wollen, dass die alle ihren Arbeitsplatz behalten. Nur, was da vereinbart ist – ich kann mir nicht vorstellen, dass irgendjemand in ein paar Jahren mit diesem Zettel irgendwohin gehen kann, zu einem Arbeitsgericht und sagen kann: „Bitte, da steht, dass ich auf ewig meinen Platz haben werde, mein Dienstverhältnis immer garantiert sein wird.“ Das wird sich noch zeigen, inwieweit das überhaupt einklagbar sein wird. Das ist einfach ein Zugeständnis, dass man die Angst ein bisschen mindert; - nicht mehr! Das Einzige das man sicherlich zugestehen wird können, ist dass die Mittel wieder zurückfließen werden ins Gesundheitssystem, weil ja der Kaufpreis weitaus niedriger ist als die Abgänge pro Jahr. (*Beifall von Abg. Mag. Lesjak.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Arbeiter das Wort.*)

Abgeordneter **Arbeiter** (SPÖ):

(*3. Präs. Ing. Scheuch: Das ist aber echt die Spaßfraktion!*) Sehr geehrter Herr Präsident!

Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Für mich erstaunlich ist der Wandel der ÖVP schon seit vielen, vielen Jahren, (*Abg. Dr. Strutz: Flexibel nennt sich das!*) beginnend in verschiedenen Wirtschaftsbereichen bis zu den Krankenanstalten. Ich habe die ÖVP miterlebt, seinerzeit als die Ausgliederung gemeinsam beschlossen worden ist, wo sie mehrmals versprochen haben - ein paar sind ja noch anwesend - mitzuarbeiten, mitzugestalten und sicherzustellen, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass die Gesundheitsversorgung in Kärnten so gut – vielleicht noch besser wie sie damals war – zu Stande kommt, unter Einschließung, bittschön, der Regionalspitäler; das möchte ich soweit noch sagen.

Was wir dann allerdings im damaligen Aufsichtsrat immer wieder erlebt haben, wenn es dann noch dazu gekommen ist Farbe zu bekennen, da war die Farbe der ÖVP halt leider nicht vorhanden. Ich könnte jetzt einzelne Persönlichkeiten die da drin gesessen sind aufzählen – das werde ich nicht tun, weil's schon Nostalgie ist. (*Abg. Lutschounig: Du warst auch nicht immer mit deinem Sonnberger ...!*) Aber, Kollege Grilc, ich weiß zwar nicht was für einen Antrag ihr heute einbringen werdet, aber ich nehme an in diese Richtung. (*Abg. Mag. Grilc: Einen tollen!*) Der 16. Juli 2002 war der Termin, wo die ÖVP massiv darauf bestanden hat, ohne zu wissen, wie die LIG arbeitet, was für Aufgaben die LIG hat oder ohne besseres Wissen – fahren wir lieber in diese Richtung ... (*Abg. Tauschitz: Ganz andere Voraussetzungen ...*) Die gleichen Voraussetzungen, die zuerst beschlossen worden sind. Ich könnte euch jetzt das komplette Protokoll vorlesen, nur bin ich kein Vorleser sondern rede eher lieber frei, wie viele andere auch in diesem Landtag, Gott sei Dank! Und wir massiv ersucht worden sind, auch über die Gewerkschaftsfraktion, doch zuzustimmen, dass ohne Wenn und Aber sofort an die LIG verkauft wird. Ihr habts euch natürlich nicht getraut, auch unseren freiheitlichen Kolleginnen und Kolleginnen ist es dann ein bisschen spanisch vorgekommen, weil es uns damals gelungen ist und wieder uns Arbeitnehmervertretern, doch über Medien die damals interessanterweise sehr schnell aufgesprungen sind, das zu verhindern.

Kollege Tauschitz, hier in diesem Landtag habe ich versucht den Antrag zu formulieren und einzubringen, dass die ÖVP und die FPÖ ihren Antrag, der mit Mehrheit beschlossen worden

Arbeiter

ist, Regierungsantrag, - damit wir wissen, wovon wir reden – zurücknehmen soll. Das war nicht möglich, weil von eurer Seite überhaupt keine Bereitschaft war, das zu tun. Ich verstehe es schon, dass da politisch andere Hintergedanken sind. Ich verstehe schon, dass das LKH-Klagenfurt vor allem - aber auch die anderen Spitäler - immer wieder bisschen ein Dorn im Auge der ÖVP sind, weil sie politisch bei jeder Wahl, bittschön, verloren haben. Gar nicht zu meiner Freude! (*Abg. Lutschounig: Ihr habts euch ja immer derhalten!*) Gar nicht zu meiner Freude! Weil wie ich angetreten bin im Jahr 1970, oder wann das war, hat die ÖVP 5 bis 7 Mandate gehabt, allein im LKH-Klagenfurt. Und aufgrund der aktiven Mitarbeit von eurer Seite, seid ihr verhältnismäßig weit geschrumpft, was ich gar nicht so gerne gehabt habe, weil ich lieber kritische Betriebsräte habe und immer gehabt habe und wir mit den kritischen Wortmeldungen eigentlich immer gut zu Rande gekommen sind, weil wir erstens etwas konnten von unserer Seite: Zuhören, diskutieren und gemeinsame Beschlüsse und Vereinbarungen fassen! Und das Wesentlichste und Wichtigste was immer der Fall war – und das nehme ich auch für mich persönlich in Anspruch – dann zu den Vereinbarungen zu stehen.

Das habe ich immer wieder vermisst. Als ich im Aufsichtsrat den Antrag eingebracht habe, man soll über Alternativvorschläge nachdenken, bevor wir zum LKH-Neu, wenn man das Klagenfurt nennen darf, kommen, waren eure Vertreter dagegen, bittschön! Ein halbes Jahr später, als der Zug schon weit in Fahrt war oder fast abgefahren war, auf einmal seid ihr aufgesprungen mit einer "Perlenschnur"-Aktivität. Die Einzigen, die sich bitte diese Vorschläge angehört haben, waren wir, bittschön, im Betriebsrat, weil wir gesagt haben, es ist eine Alternative, die schauen wir uns an. Nur, die Vorschläge, die dort gekommen sind, waren nur von persönlichem Interesse einiger bei euch in der Partei verankerten Primärärzte oder Ärzte gewesen, muss man auch dazu sagen. Nicht alle, muss ich sagen, es waren auch ... (*Abg. Dr. Strutz: Architekten waren auch dabei!*) ... Architekten waren auch dabei, jawohl, danke fürs Soufflieren. Aber auch keine, die in den Reihen der SPÖ zu suchen waren, wenn ich mir das anmaßen darf; - von den Reihen der FPÖ! (*Abg. Lutschounig: Das Geld möchte ich haben, was der Herr Lohfert*

bekommen hat die letzten Jahre!) Das möchte ich auch haben. Teilen wirs auf; keine Frage! Ich werde es für unsere Mitarbeiter verwenden. Du kannst die Gentechnik damit vielleicht weitgehend verhindern, aber gar keine Frage. War nie zur Freude, aber da habt auch ihr mit eurer Fraktion uns im Stich gelassen. Und da lests einmal die Protokolle nach, weil wir von Anfang an dagegen waren. Und wir werden uns heute zu zwei Tagesordnungspunkten sowieso noch zu Wort melden und darüber reden. Ich gebe jetzt das alte Protokoll, Tauschitz, weg und komme zu den neuen Dingen.

Was ich heute von einer Kollegin erhalten habe, in der KÄRNTNER WOCHE St. Veit, Feldkirchen: „LKH-Skandal bedroht Regionalspitäler!“ Nationalrat Abgeordneter Klaus Auer, nehme ich an der ÖVP bekannt, weil er euer Abgeordneter ist. Also, was da drin steht, möchte ich gar nicht vorlesen, weil so einen Blödsinn habe ich noch nie gelesen! (*Abg. Markut applaudiert. - Mehrere Zwischenrufe und Heiterkeit in der FPÖ-Fraktion. - Abg. Lobnig: Bitte, lies vor! - Unruhe und Lärm im Hause.*) Kollege Grilc! Kollege Grilc! Du weißt, dass ich dich persönlich sehr schätze, aber da drin zu schreiben – ich mache einen kleinen Auszug, mehr nicht. (*Zwischenruf aus der FPÖ-Fraktion.*) Das tu ich von Haus aus nicht gerne, aber einen Satz nur. „Jetzt werden die privaten Regionalspitäler mit hineingerissen, damit die Unfinanziertheit der LKH mehr oder weniger zur Diskussion steht. Die Machenschaften in den LKH sind dubios und jetzt wurde sie durch eine Vereinbarung zwischen Betriebsrat usw. mehr oder weniger gefestigt.“ Kollege Grilc, wir waren gemeinsam hier in diesem Haus die Vertreter, die verhindert haben, dass nicht hinein geleuchtet worden ist zu den Elisabethinen nach St. Veit, nach Friesach, bis zum Samonigg hinauf. Weil, wenn man heute den Rechnungshofbericht genau angeschaut hat oder in der letzten Zeit, haben wir einiges Kopfweh dabei, wenn man ihn genau liest. Und wir waren trotzdem bereit, auf euren Vorschlag seinerzeit, mit einer 98%-igen Abgangsdeckung bittschön mit zu unterstützen und zu tragen.

Ich muss auch dazu sagen, die Falschheit, die da drinnen steht, in diesem Artikel. Wir haben damals auch verhandelt, obwohl ich gar nicht zuständig war, in die Richtung, dass auch eine Garantie der Standorte und auch der Beschäftigten in diesen Häusern garantiert wird. Das wisst

Arbeiter

ihr alle ganz genau! Ihr solltet euren Nationalrat aufklären, dass das damals auch ein gemeinsamer Beschluss war!

Wenn man dann weiter hineinschaut, dass in diesem Antrag, der heute beschlossen wird, richtigerweise zum Schluss – das hat mein Kollege Köfer noch nicht vorgetragen, aber er wird das dann natürlich tun –, die zuständigen Fachabteilungen der Kärntner Landesregierung aufgefordert werden, gemeinsam mit der Abteilung 2 V, Verfassungsdienst, die entsprechende legislative Umsetzung der in der Vereinbarung getroffenen Regelungen und Inhalte vorzubereiten und diese dem Regierungskollegium zur Beschlussfassung vorzulegen. Das heißt, dass mit dem im Grunde genommen gar nichts passiert als der Auftrag an die Zuständigen, diese Gesetze zu ändern – wenn es geht. Ich nehme an und stehe auch dazu, dass das geht! Es müssen die Verfassung geändert werden, das Landes-Vertragsbedienstetengesetz und natürlich das Krankenanstalten-Betriebsgesetz. Einige der Beamten haben vielleicht eine andere Anschauung. Das ist möglich, aber das müssen wir diskutieren. Mehr brauche ich dazu nicht sagen, nachdem Kollege Strutz von seiner Seite das ja weitgehend erläutert hat.

Wenn ich jetzt in dieses Papier hineinschaue – und ich werde mich heute hüten, darüber zu reden –, wie die Experten das gemacht haben, weil es vom Kollegen Tauschitz angezogen worden ist. Ich weiß nicht, ob er den Hintergrund wirklich hat. Erstens einmal war der Gesamtabgang nicht so viel, wie du gesagt hast. Der ist hoch genug, darüber brauchen wir, glaube ich, auch nicht lange reden. In der Summe, die du genannt hast, sind auch die Krankenanstalten drinnen. Das nur nebenbei, damit wir das richtigstellen können.

Aber hier in der Gesundheit von diesen Vieren, und es waren vier Personen, die das gemacht haben – Fiedler, Bussfeld wurden bereits genannt, Natmessnig und Gabriel –, die dabei waren, hier vorzuschlagen, dass im Bereich der Gesundheit, und darüber sollten wir uns sehr schnell unterhalten, liebe Kolleginnen und Kollegen, 205 Millionen Euro bis 2009 eingespart werden, können wir wirklich die Spitäler, einschließlich Klagenfurt usw. zusperren! Über alle diese Dinge, die in diesem Papier drinstehen, will ich fairerweise heute noch gar nicht disku-

tieren, weil wir werden das sicher in der nächsten Zeit auf den Tisch legen, weil auch zu einer Nullrunde oder zu mehreren Nullrunden usw. wird sich dieser Landtag noch ganz sicher damit befassen müssen, weil wir von meiner Seite oder von unserer Seite, das auch einbringen werden.

Wenn wir nicht bereit gewesen wären, das Köck&Ebner-Papier – weil der gehört genauso wie Lohfert hinaus geschmissen, wenn ich etwas zu reden hätte, in diese Richtung, die viele, viele, viele, viele Tausende an Euro kassieren. Diese Expertengruppe Köck&Ebner hat zwei Drittel abgeschrieben, das kommt auch noch dazu, und dann Behauptungen aufstellt, die nicht durchführbar sind. Dann brauche ich keine Experten, dann haben wir wirklich aus dem eigenen Kreis Leute, die wissen, wo es lang geht und versuchen, mit der Politik hier gewisse Schritte zu machen.

Heute in die Richtung ÖVP: Das Landeskrankenhaus Klagenfurt spart jetzt 400 Betten ein, damit die Regionalspitäler – und sagen wir das einmal in der Deutlichkeit! – überleben können. Bitte schön: 400 Betten, es sind fast 500 Betten! Wir haben das teilweise schon gemacht. Bei uns sind Stationen im Einvernehmen, weil man es verhandelt hat, in der Struktur verändert worden. (*Abg. Lutschounig: Und die Personalkosten steigen!*) Ein völliger Blödsinn! Das hat genauso seine Auswirkungen, bitte. Das ist ja gar keine Frage! Nur mit einer Halbstation das so zu machen, wie sie das in Friesach oder irgendwo einmal andiskutiert haben: Die bringt gar nichts, weil die Versorgung ja aufrecht bleiben muss! Selbstverständlich wird es im Personal Veränderungen geben, Umschichtungen geben, eventuell in Richtung medizinisches Personal oder Pflegepersonal usw. Aber das werden wir am Tisch, bitte schön, besprechen. Da erwarte ich mir, dass gerade ihr von der ÖVP nicht immer darauf umeinander tut. Die Anfrage vom Grilc, habe ich gesehen, in Richtung von K-Schema usw. Das spricht meiner Meinung ja eine deutliche Sprache. Aber auch das kann man auf den Tisch legen, und man soll sich darüber unterhalten. Auch keine Frage!

Ich glaube, dass wir mit der Vereinbarung, die wir auf den Tisch gelegt haben, weiterkommen. Und dein minutiöser Ablauf, wie du das vorgebracht hast, der stimmt ganz einfach nicht, Kollege Tauschitz. Wir haben selbstverständlich

Arbeiter

Gespräche gefordert und haben auch Zugeständnisse bekommen, sowohl vom Gesundheitsreferenten auch vom Landeshauptmann-Stellvertreter Pfeifenberger, dem Landeshauptmann und auch den beiden Klubobmännern. Der erste Entwurf der Vereinbarung wurde dem zuständigen Gesundheitsreferenten vorgelegt und einen Tag später selbstverständlich auch den anderen von mir bereits genannten Persönlichkeiten. Erst am nächsten Tag wurde der Gipfel, der ja nicht umsonst war, so wie du sagst, gemacht. In diesem Gipfel sind diese Punkte dann erst, bitte schön, diskutiert und beschlossen worden; damit wir da auch in die richtige Richtung schauen. Wenn ein Politiker – wer immer das war – vorher etwas den Medien sagt, dann ist das seine Angelegenheit und nicht unsere!

Ich glaube, dass die Punkte, die in der Vereinbarung drinnen sind, die Sorge, bitte schön, in erster Linie um die Kärntner Bevölkerung darstellt, damit sie weiter bestmöglich medizinisch und pflegerisch und wie immer versorgt werden kann. Ich lege großen Wert darauf, dass das in diese Richtung zielt. Selbstverständlich ist es meine und auch eure Aufgabe, dass man sich um die Bediensteten in allen Spitälern dementsprechend kümmert.

Wir werden über die Kooperationen, die wir schon vor Jahren, bitte schön, da herinnen beschlossen haben, wirklich ernsthaft und mit Grund reden müssen, weil es geht nicht so, dass man in Klagenfurt 800 Betten – wie dies Köck & Ebner, dafür gehören sie normal geklagt – eingebracht hat und die Verlagerung in den anderen Bereichen, die Kooperation trotzdem nicht zu Stande kommt. Eine Kooperation kann keine Einbahn sein, sondern muss in beide Richtungen gehen! Weil dass das Unfallkrankenhaus großspurig erklärt hat, das muss ich auch einmal in der Deutlichkeit sagen: „Wir kooperieren mit Klagenfurt, mit dem LKH.“ - Wir kriegen alles, was kostenintensiv ist, in das Krankenhaus hinein. Wenn einer nicht versichert ist, schicken sie ihn sofort weiter. Wenn dann vom Kopf her, damit man nicht weiß Gott wie geschwollen redet, etwas passiert, sowieso. Und umgekehrt gehen doch Ärzte aus dem Krankenhaus, ob von der Neurochirurgie, von Mund, Kiefer usw. hinaus ins Unfallkrankenhaus. Soll es so sein, nur sollte der Träger, bitte schön, etwas davon profitieren, denn das kostet einen Haufen Geld.

Elisabethinen: Selbstverständlich soll es eine Zusammenarbeit vom LKH Klagenfurt mit den Elisabethinen geben. Nur, mit den derzeitigen Verantwortlichen der Elisabethinen ist das verdammt schwierig, wenn nicht unmöglich. Wir haben Gespräche über eine Zusammenarbeit in der Orthopädie angekündigt und angefangen. Wir brauchen dringend, weil wir im LKH weniger interne Betten haben, im Elisabethinen-Krankenhaus, die interne Versorgung mit den Betten. Ob die Chirurgie jetzt auch bei den Elisabethinen mit ein paar Betten sein muss, darüber sollte man sehr schnell verhandeln und sollten wirklich alle Abgeordneten, die im Bereich des Gesundheitswesens etwas zu sagen haben, da auch mittun.

Dasselbe gilt für St. Veit und mit Friesach, wo wir uns bemühen, mit der Frau Warmuth – und ich möchte einmal dafür danke sagen! -, dass wir überhaupt zu einem Gespräch kommen. Die einen wollen reden, die anderen wollen nicht reden. Wir versorgen jetzt schon von Klagenfurt aus zum Beispiel in der Apotheke diese Bereiche. Und es funktioniert bestens und günstigst, bitte schön, für alle. Es gibt viele andere Bereiche, Fachbereiche, wo man das wird vorantreiben müssen. Sonst passiert wirklich etwas, dass in einer gewissen Zeit, in gewissen Jahren – da bin ich bei dir, Tauschitz – das vielleicht tatsächlich nicht mehr finanzierbar sein wird.

Ich weiß, dass wir das mit Bürgermeister Mock schon x-mal angezogen haben. Wir wollen diese Gespräche mit der Frau Warmuth führen, damit es zu einer dementsprechend guten Zusammenarbeit kommen wird. Das gilt auch für andere Bereiche: Das gilt für das Gailtal. Das gilt auch bis nach Feldkirchen und Waiern usw., die kooperieren sollen. Weil nur mit einer geordneten Kooperation wird auch in der nächsten Zeit das Gesundheitswesen finanzierbar sein. Nur vergessen wir eines nicht im Kärntner Landtag: Diese Vereinbarung soll dazu beitragen – dann bin ich schon fertig -, dass die Kärntner Bevölkerung nicht das Gefühl hat, sie wird nicht mehr versorgt. Da werden wir eben über unsere Grenzen ein bisschen hinausschauen. In Laibach unten operieren sie Herzklappen usw. ab 55 Jahren nicht mehr und schicken sie nach Klagenfurt. Man muss es zahlen. Das ist enorm. Darüber wird man auch noch reden müssen. Wir kriegen aus Laibach oder aus dem slowenischen Raum die Krebsversorgung, dadurch dass wir eine sehr

ausgezeichnete Strahlentherapie haben, mit drei bis fünf Patienten bereits in der Woche. Auch hier wird man nachfragen müssen: Wird das dementsprechend bezahlt? Da gibt es keine Einwände und viele andere Dinge. Nur, unserer Aufgabe des Landtages ist, sicherzustellen, dass sich die Gesundheitsversorgung nicht verschlechtert, sondern erhalten wird und, wie wir wissen, die Medizin ist sehr schnelllebig, auch so notwendig, dass sie weiterhin ausgebaut wird.

Eines darf ich mir herausnehmen, (Abg. Lutschounig: Bitte schön!) dass wir auch den Bediensteten verpflichtet sind für eine ordentliche Bezahlung, die eine ordentliche Arbeitszeit usw. zu leisten haben. Danke für die Aufmerksamkeit! (Abg. Lutschounig: Dagegen hat ja niemand etwas! – Beifall von der SPÖ-Fraktion)

(Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. – Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Die Spezialdebatte ist beantragt. Wer dafür ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – (Abg. Tauschitz, stimmt – zu seinem Platz eilend – mit erhobener Hand zu!) Danke, das ist einstimmig so beschlossen. – (Protest aus der ÖVP-Fraktion) Du nicht? Aber ihr habt zuerst die Hand gehoben. – Bei der Gelegenheit darf ich noch einmal ersuchen, dass man wirklich die Abstimmung so vornimmt, dass es für mich erkennbar ist, wer die Hand oben hat und wer nicht. Ich stimme noch einmal über die Spezialdebatte ab. – Das ist mit den Stimmen der FPÖ-Fraktion, der SPÖ-Fraktion und den Grünen so beschlossen, gegen die Stimmen der ÖVP-Fraktion.

Ich bitte, fortzufahren!

Berichterstatter Abgeordneter **Köfer** (SPÖ):

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag Gesetzesentwürfe vorzulegen, welche die legislative Umsetzung der zwischen

dem Land Kärnten und dem Zentralbetriebsrat der Kärntner Landeskrankenanstalten geschlossenen Vereinbarung mit dem Wortlaut

"Vereinbarung zwischen dem Land Kärnten und dem Zentralbetriebsrat der Kärntner Krankenanstalten. Diese Vereinbarung garantiert die Sicherung der Standorte sowie des Neu- und Ausbaus der Kärntner Krankenanstalten sowie die Sicherung einer flächendeckenden und für alle leistbaren, hochwertigen Gesundheitsversorgung in Kärnten. Geldmittel, die aus der Übertragung der Kärntner Krankenanstalten an die KABEG resultieren, fließen allein diesen Zwecken zu. Darüber hinaus wird für alle Dienstverhältnisse eine Beschäftigungsgarantie abgegeben.

Weiters hält diese Vereinbarung fest:

I. Dass nach Übertragung der Krankenanstalten in das Eigentum der Krankenanstalten-Betriebsgesellschaft diese weiterhin zu 100 % im Eigentum des Landes Kärnten verbleibt. Eine Änderung bedarf einer 2/3-Mehrheit im Kärntner Landtag und die dafür notwendige Gesetzesänderung wird im Kärntner Landtag beschlossen.

II. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die in einem Dienstverhältnis stehen, wird der Bestand ihrer Dienstverhältnisse garantiert, unabhängig von Auswirkungen organisatorischer Veränderungen im Kärntner Gesundheitswesen.

III. Die Beschäftigten der Kärntner Krankenanstalten bleiben Landesbedienstete und unterliegen dem Landesvertragsbedienstetengesetz. Eine etwaige zukünftige Änderung wird zukünftig auch nur mit 2/3-Mehrheit im Kärntner Landtag beschlossen werden können.

IV. Der Aufrechterhaltung von öffentlichen Dienstleistungen ist der Vorrang vor Privatisierungsüberlegungen einzuräumen.

V. Die Drittelparität der Vertreter des Zentralbetriebsrates in den Aufsichtsorganen der KABEG wird hergestellt (Änderung nur mit 2/3-Mehrheit im Kärntner Landtag).

VI. Die aus dem Verkaufserlös erzielten Mittel müssen langfristig in voller Höhe in den Gesundheitsbereich zurück fließen (Investitionsfinanzierung)" ermöglichen.

Herr Präsident, ich ersuche um Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Die Annahme ist beantragt. Wer damit einverstanden ist, den bitte ich um ein Handzeichen! – Danke, das ist mit den Stimmen der FPÖ-Fraktion, SPÖ-Fraktion und den Grünen, gegen die Stimmen der ÖVP-Fraktion, so beschlossen!

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 4:

4. Ldtgs.Zl. 144-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa zur Regierungsvorlage betreffend den Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird und ein Gesetz über das Verbot der Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung und des Geschlechts (Kärntner Antidiskriminierungsgesetz – KADG) erlassen wird

./ mit Gesetzentwurf

Berichterstatter ist Abgeordneter Dipl.-Ing. Gallo. Mit der Zuweisung dieser Materie an den Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen und Immunitätsangelegenheiten, Europa ist die erste Lesung erfolgt. Ich erteile dem Berichterstatter das Wort!

Berichterstatter Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Mit diesem Gesetzesentwurf soll die Umsetzung von zwei EU-Richtlinien erfolgen. Durchgeführt werden soll das durch die Erlassung eines Kärntner Antidiskriminierungsgesetzes. Diese beiden EU-Richtlinien sind die Richtlinie 2000/43/EG vom 29. Juni 2000 zur Anwendung des Gleichbehandlungsgrundsatzes ohne Unterschied der Rasse oder der ethnischen Herkunft, (Antirassismus-Richtlinie) und zum zweiten die Richtlinie 2000/78/EG vom 27. November 2000 zur Festlegung eines allgemeinen Rahmens für

die Verwirklichung der Gleichbehandlung in Beschäftigung und Beruf (Rahmengleichbehandlungs-Richtlinie). Alternativen dazu gibt es keine. Über die Kosten schweigt sich der Entwurf mehr oder weniger aus.

Der Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa hat sich in seiner Sitzung am 14. 10. dieses Jahres damit befasst und eine einstimmige Entscheidung getroffen, diesen Gesetzesentwurf dem Landtag zuzuleiten. Gegenüber der Regierungsvorlage hat es im Ausschuss eine Änderung gegeben, und zwar betrifft das den § 32, wo die Ausschussmitglieder eine etwas einengende Bestimmung, nämlich dass der Leiter der Antidiskriminierungsstelle rechtskundig sein muss, gestrichen haben.

Der Inhalt ist dennoch gewichtig, daher bitte ich um Durchführung der Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Schwager das Wort. – Abg. Lutschounig: Antidiskriminierer!)

Abgeordneter **Schwager** (FPÖ):

Herr Präsident! Werte Abgeordnete des Hohen Hauses! Der Berichterstatter Abgeordneter Gallo, hat ja schon eingangs dazu Stellung genommen, dass die Regierung diesen Gesetzesentwurf einstimmig weitergeleitet hat an das Haus und eigentlich dabei nicht bedacht, dass da natürlich wieder wesentliche Kosten auf die Kärntner Landesregierung zukommen. Wobei es mich überhaupt wundert, dass in letzter Zeit – es steht noch aus eine Umweltschutzkommission - jetzt haben wir vom steirischen Umweltschutz gehört, dass das große Kosten verursacht, in Millionenhöhe (Euro). Das steht auch bei uns noch ins Haus. Und dann diese Antidiskriminierungsstelle, wie sie so schön heißt. Und, wenn man dann die Stellungnahme nachliest, schreibt das Bundeskanzleramt, dass bei zu erwartenden Beschwerden fünf Richter notwendig sein werden und zehn weitere zusätzliche Beamte, dann muss ich sagen, ist das eigentlich für einen Gesetzesentwurf der an und für sich nur das wiedergibt, was in der einen oder anderen Form ja bereits in Österreich und auch in Kärnten ja bereits Gesetz ist - das, glaube ich, sind über 90 Prozent - und ist das eigentlich eine ganz eine teure An-

Schwager

gelegenheit. Und das hat ja auch der Berichtstatter schon ausgeführt, dass da eine Richtlinie der EU zu befolgen ist und dass da Österreich ja schon vom 19. Juni 2003 – steht drinnen – als Antirassismusrichtlinie 2. Dezember 2003: Für die Rahmgleichbehandlungsrichtlinie besteht dringender Handlungsbedarf! Die Europäische Kommission hat am 30. Juli 2004 Klage beim EuGH gegen die Republik Österreich wegen Nichtumsetzung der Richtlinie 2000/43 EG erhoben. (*Abg. Mag. Lesjak: Dann ist es doch teurer!*) So, Erlassung eines Antidiskriminierungsgesetzes ist die Lösung und Alternativen gibt es keine. Das glaube ich zwar nicht so. Ich hätte das anders versucht zu lösen. Ich hätte die Gesetze, die bereits vorhanden sind, gebündelt der EU zur Verfügung gestellt. Aber, anscheinend ist das nicht das, was sich die EU von uns erwartet, und deshalb muss das hier so beschlossen werden.

Des weiteren hat die Abteilung 13, Soziales, Jugend, Familie, Frauen, in dieser Stellungnahme beim zugestickten Begutachtungsentwurf angeregt, die ganzen Angelegenheiten der Frauen, die ja bereits im Gleichbehandlungsgesetz geregelt sind, herauszunehmen. So habe ich das verstanden. Das ist natürlich auch nicht geschehen. Und das beschließen wir alles heute! Ich werde das mitbeschließen; es wird ja der Kollege Rager der Jurist ist, für die Freiheitlichen dann noch ausführlicher dazu sprechen. Ich beschließe das auch mit, obwohl ich da größte Bedenken habe, weil ich nicht haben möchte, dass sich die Republik Österreich wegen uns beim EU-Gerichtshof einen größeren Handel einzieht. (*Abg. Lutschounig lacht dazu.*)

Noch eine ganz absonderliche Sache muss ich da anführen, was eigentlich für einen demokratischen Rechtsstaat fast unmöglich ist. Die Beweisumkehr – der § 25 – der sich da bezieht auf den § 5, 6 und 9. Jetzt nicht der, der etwas behauptet hat zu beweisen hat, dass das stimmt was er sagt, sondern umgekehrt. Der Beschuldigte wird beweisen müssen, dass es nicht so war wie der angeblich, unter Anführungsstrichen „Diskriminierte“ das eben vorträgt.

Und, was noch gravierender ist, das ist der § 29 der dann Bezug nimmt auf den § 12, weil dort gibt's diese Beweislastumkehr auch. Und im § 12 ist alles hineingepackt was man sich nur vorstellen kann, auch Mobbing am Arbeitsplatz.

Also, bin ich der Meinung, dass diese Antidiskriminierungsstelle – weil jeder und bei einer Anstellung nahezu jeder einen Grund finden wird, der nicht angestellt wird, dann eine Abweisung erhält - fast jeder einen Grund finden wird, dass er diskriminiert wurde. Und da wird viel Arbeit auf uns zukommen. Und in meinen Augen ist das, – weil es hat in Kärnten meines Wissens das alles zusammen bis jetzt recht gut funktioniert. Es fühlt sich ja niemand diskriminiert und schon gar nicht wegen seiner Rasse oder Religion oder politischen Ansichten verfolgt. Da finde ich das mehr oder weniger überflüssig. So, meine Ausführungen dazu! Ob sie sich ganz zu 100 Prozent auch mit den Ansichten der Freiheitlichen deckt, weiß ich nicht. Aber, als Abgeordneter soll man da eben auch sagen, was man sich zu solchen Gesetzesentwürfen denkt, weil auf der einen Seite das Geld immer knapper wird, wir die Bürokratie immer mehr ausweiten und auf der anderen Seite dann hintennach Ach und Weh, was kommt da auf uns zu, Zeter und Mordio manchmal geschrien wird und wir da schon normalerweise vorsorglich dafür sorgen sollten, dass es nicht soweit kommt. Danke! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort. – Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Franz, ein Mann ein Wort! – Beim Aufsuchen des Platzes für den Berichtstatter Abg. Dipl.-Ing. Gallo lachend und an die Abg. Mag. Lesjak gewendet: Ich werde Dir den Rücken stärken, da! – Abg. Mag. Lesjak: Brauchens ja nicht, ich bin eh stark!*)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hoher Landtag! Wir stimmen diesem Gesetz natürlich zu, weil es wirklich eine beispielhafte, umfassende Umsetzung dieser EU-Richtlinien ist und das sollte auch beispielhaft für alle anderen Gesetze sein, die EU-Richtlinien umzusetzen. Es ist ein sehr gutes Gesetz. Gut ist zum Beispiel, dass es jetzt Schadenersatzansprüche gibt mit dieser Beweislastumkehr, - also der Beklagte die Unschuld beweisen muss. Es ist sehr umfassend, auch wenn man das jetzt vergleicht mit anderen Bundesländern, es ist wirklich ein vorbildliches Gesetz. Und es ist schon lange notwendig, denn Diskriminierungen passieren und sind passiert und jetzt gibt es endlich auch eine Handhabe dagegen.

Mag. Lesjak

Zwei Anmerkungen: Es ist natürlich jetzt sicherzustellen, dass die Mehrkosten für die Antidiskriminierungsstelle bereitgestellt werden; es wird was kosten! Gute Dinge kosten Geld, das ist halt so und da muss man sich etwas überlegen dazu. Und eine Bemerkung noch: Im § 1 – Zielsetzung – wird das Wort „Rasse“ verwendet. Das ist veraltet und unüblich und nicht politisch korrekt. „Ethnische Herkunft“ oder „ethnische Zugehörigkeit“ würde ausreichen. Danke! *(Beifall von Abg. Holub.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Ragger das Wort.)

Abgeordneter Mag. Ragger (FPÖ):

Sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Präsident! Ich möchte einmal ein bisschen Licht in das Dunkel des Antidiskriminierungsgesetzes bringen. Vorausgeschickt ist natürlich, dass wir zwei Richtlinien haben, diese Antirassismusrichtlinie aus dem Jahre 2000 und diese Rahmgleichbehandlungsrichtlinie aus dem Jahre 2000 bei der wir in Verzug sind; heißt, dass eine Richtlinie, die nicht ordnungsgemäß in einem Land oder im Bund umgesetzt wird, unmittelbar anwendbar wird, wenn sie gewisse charakteristische Merkmale aufweist. Das ist für diese zwei Richtlinien der Fall und daher ist es nur notwendig gewesen, im Land Kärnten ein Antirassismugesetz und ein Antidiskriminierungsgesetz zu machen. Vor allem aufgrund dieser gesplitterten Kompetenz, die natürlich der Bund hat, auf der einen Seite das Gleichbehandlungsgesetz, welches einerseits für den öffentlichen Dienst gilt aber auch das Gleichbehandlungsgesetz, welches für den privaten Dienst gilt, hat man auf dieser Seite die Kompetenz wahrgenommen und so gilt es auch jetzt, auf Landesebene, diese Kompetenz wahrzunehmen und dieses Gleichbehandlungs-, dieses Antidiskriminierungsgesetz umzusetzen.

Vor allem im Dienstrechtsbereich und im Dienstbereich der Vertragsbediensteten ist es hier notwendig - weil Mobbing betrifft heute jeden Bereich in unserer gesellschaftlichen Struktur und vor allem im Alltagsleben und im Leben vor Ort - und das ist im Endeffekt die Notwendigkeit, dass man auch im öffentlichen Bereich hier umsetzt. Eines muss uns natürlich klar sein: Dass diese Richtlinien – sowie es der

Abgeordnete Schwager richtig gesagt hat – sich häufen und immer mehr werden und letztendlich wir nur mehr Vollzugsbringer für die Europäische Union sind, die da einfach Vorgaben macht, ohne dass wir noch eine politische Handhabe und Mitsprache haben. Wir haben hier versucht, in diesem Antirassismugesetz noch zu agieren und nicht zu reagieren. Daher ist es ein relativ ausgewogenes Gesetz, welches alle Diskriminierungen berücksichtigt. Es ist auch eine eigene Stelle dafür einzurichten. Die finanziellen Erläuterungen sprechen zwar was anderes und zwar, dass es Mehraufwendungen geben wird, aber diese Mehraufwendungen sich im Rahmen halten werden. Daher ist es nur zu empfehlen und ist es auch willkommen zu heißen, dass die Gleichberechtigung auch im Lande Kärnten Einzug hält. Danke! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion und den Grünen.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher das Wort.)

Abgeordnete Mag. Trannacher (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Lieber Kollege Schwager! Ich wollte meine Ausführungen zum Antidiskriminierungsgesetz eigentlich damit einführen, zu sagen, dass es am Beginn des 21. Jahrhunderts ja eigentlich nicht mehr notwendig sein müsste, ein eigenes Gesetz gegen Diskriminierung zu schaffen. Denn, die wirksamste Maßnahme gegen Diskriminierung ist eine egalitäre Gesellschaft, *(Abg. Schwager: Genauso ist es!)* in der jeder und jede, unabhängig vom Alter, vom Geschlecht, von möglicher Behinderung, von sexueller Orientierung und ethnischer Herkunft sein Leben oder ihr Leben so gestalten kann, wie es ihren oder seinen Bedürfnissen entspricht. *(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Himmel auf Erden!)* Ihre Wortmeldung hat mir aber gezeigt, dass es mehr als notwendig ist, ein Kärntner Antidiskriminierungsgesetz zu schaffen. Und ich warne Sie davor, Herr Kollege Schwager, wirklich alles was aus der EU, aus Brüssel kommt, als negativ zu betrachten. *(Abg. Schwager: Sehr negativ!)* Hier sind Österreich und den EU-Mitgliedsstaaten zwei Richtlinien verordnet worden, die bitter notwendig sind und die tatsächlich auch zu Handlungen zwingen. Diese Handlungen werden verzögert, verschleppt gesetzt. Der Bund hat am 30.7. dieses

Mag. Trannacher

Jahres eine Klage beim EuGH bekommen, weil sie a) fast ein Jahr verspätet die Richtlinie umgesetzt hat und, b) weil auch massive inhaltliche Bedenken dagegen vorgebracht werden.

Eines dieser Bedenken ist, dass für Menschen mit Behinderung in der Bundesregelung kaum und zu wenige Maßnahmen getroffen wurden. Ein weiteres Bedenken ist, dass man kein eigenes Antidiskriminierungsgesetz geschaffen hat sondern versucht hat, das im Rahmen der Gleichbehandlungsgesetze des Bundes zu erledigen. Und das Dritte ist, dass den sogenannten NGO's, den Nichtregierungsorganisationen, zu wenig Mitwirkung und Mitspracherecht eingeräumt wurde. Dem gegenüber setzt sich das Kärntner Antidiskriminierungsgesetz wirklich wohltuend ab. Es ist – und da bin ich ganz bei der Kollegin Lesjak – wirklich eine vorbildhafte Umsetzung von EU-Richtlinien. Es ist ein eigenes Gesetz. Es ist – und das ist ein ganz zentraler Punkt – die Beweislastumkehr tatsächlich eindeutig verankert. Es gibt auch keine Höchstaussätze bei den Entschädigungen sondern erstmals werden lediglich Mindestausätze definiert und es wird eine eigene weisungsunabhängige Stelle eingerichtet. Dass daraus Mehrkosten resultieren, ist keine Frage, aber diese Mehrkosten sollten wir alle gerne bereit sein, zu tragen. Danke schön! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und Abg. Mag. Lesjak.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Grilc das Wort.)

Abgeordneter Mag. Grilc (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte nicht im einzelnen alle Gedanken wiederholen die vom Vorredner schon geäußert wurden. Ich hatte ursprünglich bei der Durchsicht zu diesem Gesetz auch meine Bedenken was die Beweislastumkehr anbetrifft, aber vielleicht erinnern Sie sich daran, dass vor wenigen Tagen, glaube ich, in den Medien ein Fall aus Villach entsprechend kolportiert wurde, wo es eine massive sexuelle Belästigung durch einen Geschäftsinhaber an seinem Lehrmädchen gegeben hat. Und das ist, glaube ich, einer der wesentlichen Punkte. Wir dürfen nicht vergessen, dass es in solchen Situationen natürlich auch Abhängigkeiten gibt und offenbar auch ein schwieriger

Zugang zu den bestehenden Rechtsmaterien gegeben ist, um das einmal etwas verklausuliert zu formulieren. Daher, unter dem Aspekt kann ich dem also durchaus viel abgewinnen.

Und wir sollten uns auch abgewöhnen, da bin ich bei meinen Vorrednern, alles was von der EU kommt von Haus aus als negativ zu sehen, denn nicht von ungefähr besteht offenbar in der Gesellschaft die Notwendigkeit, gewisse Dinge auch legislatisch auszuformulieren. Natürlich wird auch dieses Gesetz nur so gut sein wie der Geist, der dahinter steckt und wie weit wir es dann auch im Sinne der gesellschaftlichen Akzeptanz tatsächlich mit Leben erfüllen. Aber, immerhin ist es ein formaler Ansatz, der – glaube ich – von seiner Grundeinstellung her richtig ist und daher haben wir kein Problem, diesem Gesetz auch die Zustimmung zu geben. *(Beifall von der ÖVP-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.)

Berichterstatter Abgeordneter Dipl.-Ing. Gallo (FPÖ):

Ich freue mich, der Berichterstatter eines guten Gesetzes zu sein, verzichte auf ein weiteres Schlusswort, beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte und beantrage dort ziffernmäßiges bzw. paragrafenmäßiges Aufrufen.

(Der Antrag auf Spezialdebatte wird einstimmig angenommen, ebenfalls der Antrag auf ziffernmäßiges bzw. paragrafenmäßiges Aufrufen. – Berichterstatter:)

Artikel I: Landesverfassungsgesetz, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird. Die Kärntner Landesverfassung – K-LVG, LGBl. Nr. 85/1996, in der Fassung der Landesverfassungsgesetze LGBl. Nr. 57/2002, 8/2003, 17/2003, 47/2003 und 56/2003 sowie der Kundmachung LGBl. Nr. 52/1997, wird wie folgt geändert: 1. Nach Art. 58 Abs. 1a Z 24 wird folgende Z 25 eingefügt; 2. In Art. 58 Abs. 1b wird das Zitat „Abs. 1a Z 15, 16, 17 und 22“ durch das Zitat „Abs. 1a Z 15, 16, 17, 22 und 25“ ersetzt; 3. Nach Art. 72b Abs. 19 wird folgender Abs. 20 eingefügt: „(20) Kärntner Antidiskriminierungsgesetz – K-ADG, LGBl. Nr. ...“.

Artikel II: Gesetz über das Verbot der Diskrimi-

Dipl.-Ing. Gallo

nierung aufgrund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung und des Geschlechtes (Kärntner Antidiskriminierungsgesetz-K-ADG).

Inhaltsverzeichnis: 1. Abschnitt Allgemeine Bestimmungen: § 1 Zielsetzung, § 2 Begriffsbestimmungen; § 3 Sprachliche Gleichbehandlung, § 4 Ausnahmebestimmungen. 2. Abschnitt Diskriminierungsverbot in Beschäftigung und Beruf: § 5 Diskriminierungsverbot im Zusammenhang mit einem Dienst- oder Ausbildungsverhältnis, § 6 Diskriminierungsverbot in der sonstigen Arbeitswelt, § 7 Einreihung von Verwendungen, § 8 Ausschreibung von Planstellen und Funktionen, § 9 Belästigung im Zusammenhang mit einem Dienst- oder Ausbildungsverhältnis, § 10 Diskriminierung als Dienstpflichtverletzung. 3. Abschnitt Diskriminierungsverbot in sonstigen Bereichen: § 11 Geltungsbereich, § 12 Diskriminierungsverbot, § 13 Belästigung. 4. Abschnitt Rechtsfolgen der Verletzung des Diskriminierungsverbotes: § 14 Begründung eines Dienst- oder Ausbildungsverhältnisses, § 15 Festsetzung des Entgelts, § 16 Gewährung freiwilliger Sozialleistungen, § 17 Maßnahmen der Aus- und Weiterbildung, § 18 Beruflicher Aufstieg vertraglich Bediensteter, § 19 Beruflicher Aufstieg von Beamten, § 20 Gleiche Arbeitsbedingungen, § 21 Beendigung des Dienst- oder Ausbildungsverhältnisses, § 22 Sonstige Arbeitswelt, § 23 Belästigung, § 24 Verfahrensbestimmungen, § 25 Beweislastumkehr, § 26 Benachteiligungsverbot, § 27 Rechtsfolgen der Verletzung des Diskriminierungsverbotes in sonstigen Bereichen. 5. Abschnitt Diskriminierungsverbot im Bereich des Art. 12 Abs. 2 Z 1 bis 5 B-VG: § 28 Geltungsbereich, § 29 Diskriminierungsverbot im Bereich des Art. 12 Abs. 1 Z 1 bis 5 B-VG. 6. Abschnitt Besondere Maßnahmen: § 30 Angemessene Vorkehrungen für Menschen mit Behinderung, § 31 Sozialer Dialog. 7. Abschnitt Organe: § 32 Antidiskriminierungsstelle, § 33 Aufgaben. 8. Abschnitt Schlussbestimmungen: § 34 Strafbestimmungen, § 35 Eigener Wirkungsbereich der Gemeinde, § 36 Verweise, § 37 Schlussbestimmungen.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Antrag wird einstimmig angenommen. – Vorsitzender: Ich bitte, fortzufahren! – Berichterstatter:)

Gesetz vom 21. 10. 2004, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert und ein Gesetz über das Verbot der Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung und des Geschlechtes (Kärntner Antidiskriminierungsgesetz – K-ADG) erlassen werden

Der Landtag von Kärnten hat – hinsichtlich des 5. Abschnittes des Art. II in Ausführung des 2. Abschnittes des III. Teiles des Gleichbehandlungsgesetzes, GIBG, BGBl. I Nr. 66/2004, beschlossen:

Ich beantrage die Annahme.

(Kopf und Eingang werden einstimmig angenommen. – Vorsitzender: Ich bitte, fortzufahren! – Berichterstatter:)

Der Landtag wolle beschließen:

Dem Entwurf eines Gesetzes, mit dem die Kärntner Landesverfassung geändert wird und ein Gesetz über das Verbot der Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit, der Religion, der Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters, der sexuellen Ausrichtung und des Geschlechtes (Kärntner Antidiskriminierungsgesetz – K-ADG) erlassen wird, wird die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt.

Ich beantrage die Annahme der dritten Lesung.

(Der Gesetzentwurf wird in dritter Lesung einstimmig angenommen.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 5:

5. Ldtgs.Zl. 126-2/29:

Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa betreffend EURATOM-Vertrag

Berichterstatter ist Abgeordneter Mag. Ragger. Ich erteile dir das Wort!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Ragger** (FPÖ):

Sehr geehrter Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Es handelt sich hierbei um einen FPÖ-Antrag, wobei die Landesregierung mit der Bundesregierung in Verhandlung treten soll, dass auf europäischer Ebene endlich dieser EURATOM-Vertrag, der nach wie vor vorsieht, dass Nuklearindustrie und die Atomkraft von Seiten der Europäischen Union gefördert wird, hier verhandelt wird, dass ein Ausstiegsszenario entwickelt werden kann.

Grundlage oder Überlegung dieses Antrages war jene, dass auf der einen Seite in der Slowakei nach wie vor die Überlegungen bestehen, dass vor allem in Bohunice und Mohovce nach wie vor Atomkraftwerke betrieben werden und hier der Ausbau sogar forciert werden soll. Um dem entgegen zu wirken, soll dieser Antrag beschlossen werden.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Mag. Lesjak das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Lesjak** (GRÜ):

Hohes Haus! Verehrter Herr Präsident! Vorbehaltlich werden wir diesem Antrag zustimmen, weil den ersten Teil dieses Antrages, nämlich dass die Landesregierung aufgefordert wird, bei der Bundesregierung sicherzustellen, dass diese sich bei der EU für die Außerkraftsetzung des EURATOM-Vertrages einsetzt. Das ist sehr eindeutig. Das haben die Grünen schon seit Jahren, Jahrzehnten vor: den Ausstieg aus der Atomenergie. Die Grünen waren auch immerhin diejenigen, die es zu Wege gebracht haben, dass der EURATOM-Vertrag aus dem Verfassungsentwurf in den Anhang der Verfassung gebracht wurde. Es ist natürlich ein erster Schritt, aber ein wichtiger Schritt, daher sind wir dazu sehr positiv gestimmt.

Der zweite Teil, die Ausarbeitung eines Antiatomstabilitätspakts, ist ein wenig komisch formuliert, etwas missverständlich. Wenn es heißt, dass man Antiatompolitik macht im Sinne dessen, dass die Atomkraftwerke schön langsam stillgelegt und abgebaut werden und auch zu-

gleich eine Energiewende eingeleitet wird, mit dem Umstieg auf erneuerbare Energien, können wir dem zustimmen. Wir gehen davon aus, was so etwas bedeutet. Ich habe im Internet nachgeschaut: Diesen Begriff gibt es eigentlich nicht. Wir verwenden immer die Formulierungen: „Ausstiegsszenarien“, „Ausstiegsinitiativen“ oder „Offensiven“. Das wäre sehr, sehr wichtig!

Es ist auch sozusagen eine grüne Position, immer schon, diesen europäischen Atomausstieg zu fordern. Wir verlangen auch, wir fordern auch auf der europäischen Ebene einen Ausstieg aus dem EURATOM-Vertrag. Der muss abgeschafft werden! Die einseitige Begünstigung der Atomenergie soll beendet werden. Österreich darf und soll auch nicht mit Milliarden-Krediten für Neu- und Fertigbau von Akw in Mittel- und Osteuropa aufkommen. Es ist ja jetzt die Herausforderung mit den neuen EU-Staaten, dass hier auch Atomkraftwerke weiterhin forciert werden. Da ist es ganz, ganz wichtig, man kann nicht oft genug darauf hinweisen und darauf beharren, dass wir ein gesamteuropäisches Ausstiegsszenario haben möchten. Danke! *(Beifall von den Abg. Holub und Ing. Hueter)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo das Wort. – Abg. Ing. Hueter: Atomsprecher?)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich habe heute bei den ersten beiden Tagesordnungspunkten bereits von einem „bedeutenden Tag in der Geschichte des Kärntner Landtages“ gesprochen. Dies deshalb, weil es bei einigen Anträgen – und das ist wieder einer – um vitale Lebensinteressen der Menschen in unserem Land geht.

Bei der Diskussion über den Einsatz der Gentechnik ist auch ein Umdenkprozess in einem anderen Bereich bereits angesprochen worden, nämlich jener, der von Österreich in der Atomenergiefrage ausgelöst worden ist. Ich darf nur zu meiner Vorrednerin sagen: Sie haben da als Grüne ein bisschen die Gnade der späten Geburt, spielen also nur die zweite Geige, denn als das in Österreich passiert ist (zu Ende der Siebzigerjahre) hat es, mit Verlaub, noch keine Grünen und auch nicht die Partei der Grünen gegeben. Aber sehr wohl hat es damals eine Mehrheit, für die

Dipl.-Ing. Gallo

sich auch die Freiheitliche Partei stark gemacht hat, für die Nicht-Inbetriebnahme von Zwentendorf gegeben. So viel also zur historischen Wahrheit – was uns aber nicht hindert, gemeinsam jede erdenkliche Möglichkeit zu ergreifen und hier Sicherheit zu schaffen, Vorsorge zu treffen. Denn das sicherste Kernkraftwerk – das ist unbestritten! – das ist jenes, das nicht in Betrieb ist. Die so genannte friedliche Nutzung der Atomenergie hat sich spätestens seit Tschernobyl als Irrweg erwiesen. Das ist Basiswissen seit 1986.

Österreich ist ja regelrecht von Atomkraftwerken umzingelt. Das sind lebensbedrohende Anlagen. Eine Nuklearkatastrophe ist jederzeit möglich. Wir sprechen oder wir hören immer von Wahrscheinlichkeit, in welchen großen Zeiträumen (Tausenden von Jahren) es zu einem GAU oder Super-GAU kommt. Aber niemand kann sagen, wann diese Zeit wirklich um ist; es kann auch schon morgen wieder sein.

Das heißt also, es gehört eigentlich zu den Menschenrechten, nicht tagtäglich von einer lebensbedrohlichen Situation erfasst zu sein, dieser ins Auge sehen zu müssen. Es darf und kann nicht sein, dass eine Atomlobby, vorwiegend in Brüssel, weiterhin das Sagen hat und das Leben von Millionen von Menschen gefährdet, weil einfach Geschäftemacherei im Vordergrund steht.

Es hat in einigen anderen Bereichen interessanterweise, wenn es darum geht, in Wirtschafts- und Währungsunionsfragen empfindliche Strafen gegeben, aus Brüssel. Diese vermissen wir hier in diesem Bereich. Daher dieser Antrag als neuerlicher Versuch. Das eint uns mit dem Österreichischen Zivilschutzverband. Auch dieser hat diese Forderung erhoben.

Frau Kollegin, lassen Sie mich das auch noch sagen: Es geht hier nur um eine sprachliche Differenz. Das, was wir wollen, was Sie gesagt haben, was jetzt im Antrag steht, sind nicht verschiedene Paar Schuhe, sondern das ist ein und dieselbe Richtung.

Jedenfalls bedanke ich mich bei den anderen Fraktionen! Im Ausschuss war das einstimmig. Die Vorrednerin, die nicht im Ausschuss vertreten ist, hat das auch gesagt: dass wir hier zu einer einstimmigen Beschlussfassung kommen. Ich glaube, wir sollten auch weiterhin aufmerksam sein und jede Möglichkeit nützen, hier für

die Sicherheit, für die Menschen und für den Schutz vor diesen Gefahren zu sorgen! (*Beifall von der FPÖ-Fraktion*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort.*)

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich schließe mich einmal den Worten meines Vorredners an, dass wir heute eine Reihe von Gesetzen bzw. Anträgen beschließen die mehr, als wahrscheinlich in der meisten Zeit zuvor, das Wohl der Menschen vor Bedrohungen, die nicht unmittelbar direkt in Österreich, in Kärnten, ihren Ursprung haben, sicherstellt. Wenn Sie mir erlauben, wie wesentlich und wichtig diese Anträge auch sind, möchte ich ein bisschen ausführen, um hier auch den Gesamtzusammenhang beim gegenständlichen Antrag zu Stande zu bringen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir begrüßen als SPÖ, haben das im Ausschuss bereits getan, den Ausstieg aus dem EURATOM-Vertrag. Ich glaube aber auch, dass wir neben diesem Ausstieg auch etwas Positives den derzeitigen Bemühungen, unterschiedlichen Bemühungen auf EU-Ebene, entgegensetzen sollten. Und ich denke, dass ein Antiatomstabilitätspakt ein Schritt in diese Richtung wäre. Warum ich das jetzt auch auf die Vertragsebene der Europäischen Union heben möchte, hat den Grund, weil wir hier genau mit jenen Methoden, Orientierungen arbeiten, mit denen die Europäische Union auch zu arbeiten gewohnt ist. Ich glaube, dass ein Antiatomstabilitätspakt, ähnlich wie es beim Euro und anderen Stabilitätspakten der Inhalt war, einer jener Vertragswerke ist, die mittelfristig eine größere Chance auf Realisierung haben als es noch so viele Entschließungen und Willensbekundungen haben könnten. Und wie notwendig das ist, möchte ich am Beispiel einer sogenannten, nicht unbedingt positiven aktiven Nachbarschaftspolitik zeigen. Sie alle wissen genauso wie ich, wie intensiv die Bemühungen seitens Österreich waren mit dem Nachbarn Tschechien zu positiven Übereinkünften zu kommen. Und, wenn wir jetzt hören, dass auf Basis dieses EURATOM-Abkommens die tschechischen Kolleginnen und Kollegen die Schließung Bohonice, die ja fast schon beschlos-

Mag. Dr. Kaiser

sen war, wieder in Abrede stellen, neue Überlegungen diesbezüglich anstellen, wenn wir hören, dass dann an einen zweiten und dritten Reaktorbau beim Atomkraftwerk Mohovce gedacht wird, dann wissen wir, wie notwendig eine solche Maßnahme – und deren erster Schritt, ein Ausstieg aus dem EURATOM-Vertrag, aus meiner Sicht ist.

Und es gibt noch eine aus meiner Sicht und nach den gestrigen Anhörungen in Brüssel auch medial vermittelte, fast dräuende Gefahr, das ist die Positionierung und Einberufung der neuen EU-Kommission mit dem ungarischen vorgesehenen Kommissar Kovac, der sich uneingeschränkt positiv und unkritisch zum weiteren Ausbau der Atomkraft bekennt und keinerlei Präferenzen für alternative Energien respektive den natürlichen Ressourcenausbau von Energieträgern ausgesprochen hat. Und das Ganze droht auf einer politischen Ebene noch zu einem Junktim zu werden, denn damit auf der einen Seite der Kommissar oder vorgesehene, designierte Kommissar Buttiglione gehalten werden kann, würde man von der anderen Seite verlangen, das auch Kovac zugestimmt wird. Und, wenn wir gerade beim vorigen Tagesordnungspunkt positiverweise bemerkt haben, dass diese Verankerung der Antidiskriminierungsrechte was Wichtiges ist, dann müssen wir uns als Hintergrund dessen und seiner Wichtigkeit, in Erinnerung rufen, dass Rocco Buttiglione auch als Kommissar für die Grund- und Menschenrechte vorgesehen ist! Also, auch „einen Antrag danach“ festgestellt, wie notwendig diese Beschlussfassung war. Und ich habe auch heute mittlerweile gehört, dass man als einen Kompromiss vorschlägt, Buttiglione wenigstens von diesem Bereich der Agenden abzuziehen. Ich glaube nicht, dass das die Entschließung des Kärntner Landtages war, aber zumindestens ein positiver Beitrag dazu.

Zusammenfassend noch einmal: Seitens der SPÖ wird diesem Antrag uneingeschränkt die Zustimmung gegeben, noch einmal auch mit der Ankündigung eines eigenen Antrages, dass wir für die Schaffung und für das Zustandekommen eines Antiatomstabilitätspaktes seitens der SPÖ eintreten. Danke schön! (*Beifall von der SPÖ-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt Abg. Lutschounig das Wort.*)

Abgeordneter **Lutschounig** (ÖVP):

Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Damen und Herren! No na, nicht wird man dafür sein, dass so ein Vertrag oder dass man so ein Ausstiegsszenario vorbereitet, wenngleich es natürlich eine nette, liebe Willenserklärung ist. „Der Bund wird aufgefordert“ – wir kennen diese Redewendungen in diesem Haus und sie wird sehr oft verwendet. Aber, in der Sache selbst ist es natürlich klar, dass von Österreich ausgehend – nachdem wir ja die Ersten waren, die sich gegen die Nutzung der Atomenergie dagegen gesetzt haben, dieses Kraftwerk – obwohl gebaut – nicht zu nutzen war damals ein gewagter Schritt. Aber, ich glaube, die Zukunft und die Entwicklung hat uns Recht gegeben, dass wir damals einen sehr mutigen und einen weitreichenden Schritt gemacht haben und dass das Bedrohungspotenzial umso größer ist seit dem 11. September, wo das in New York passiert ist. Wissen wir, dass es um unsere Grenzen, - ob das in Bohunice, Mohovce oder hier in Krško passiert und wir alle in dieser Region betroffen sind – da sind die Karawanken keine Grenzen, da sind 1.000 Kilometer keine Grenze, das wissen wir von Tschernobyl, welcher tatsächliche Supergau dann entstehen könnte. Und daher sind wir selbstverständlich auch dafür, dass man hier den entsprechenden Ausstieg macht. Und ich hoffe, dass wir auch in Europa entsprechend Gehör finden.

Man muss das natürlich auch insoferne relativieren, nachdem wir in Kärnten durch den Teilverkauf der KELAG an die RWE natürlich auch einen Stromriesen haben, der sehr wohl mit Atomenergie handelt, und Atomenergie erzeugt. Und wir wissen auch mittlerweile, dass Kärnten und die KELAG, die als großer Sponsor in vielen Bereichen, im kulturellen und sportlichen Bereich, in Erscheinung tritt, 14 Prozent ihres Stromes aus dem Atomstrom, der eben von den Atomkraftwerken in Europa kommt, verkauft, relativiert natürlich einen solchen Antrag wieder. Aber wir wissen, dass es sehr schwierig ist, die Zusammenhänge und die Netzwerke – und durch die neue Liberalisierung et cetera wissen wir es umso mehr – dass man vor allem mehr Geld mit der Netzbenützung als mit dem tatsächlichen Verkauf der erzeugten Kilowattstunden verdienen kann. Ist mir schon klar. Aber, trotzdem

Lutschounig

sollten wir auch diese Dinge benutzen, um diese Dinge ein bisschen zu relativieren. Und vielleicht kommt diese Botschaft mit diesem Antrag, mit dieser Willenserklärung, auch an die Verantwortlichen der KELAG, die dann überlegt und sagt: Teufel! Irgendwo sind wir ja eigentlich gar nicht so geliebt als die großen Atomstromhändler, sondern ... (*Abg. Gunzer: Pacher meint ...*) Was für einen Pacher meinst? (*3. Präs. Ing. Scheuch: Ja, was für einen!?*) Ah, den Wirtschaftskammer Pacher. Achso, ja. Ich denke an den Herbert Bacher, nachdem er mein Nachbar ist. (*Zwischenruf aus der FPÖ-Fraktion.*) Wohl, wohl, ich will schon etwas mit ihm zu tun haben, das ist gar keine Frage. Dass ist der, der jetzt Präsident ist und es in der Zukunft bleiben wird. Meinst du das, Albert!? (*Dies wird ironisch vorgetragen.*) Aber, ich glaube schon, dass wir in der Sache selbst zu diesem Vertrag, zu dieser Vereinbarung stehen sollten und, dass wir als ÖVP diesen Antrag selbstverständlich mittragen werden. (*Beifall von der ÖVP-Fraktion.*)

(*Der Vorsitzende erteilt, nachdem keine weitere Wortmeldung zum Tagesordnungspunkt vorliegt, dem Berichterstatter das Schlusswort. - Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. - Dieser Antrag wird einstimmig so beschlossen.*)

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Ragger** (FPÖ):

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung sicherzustellen, dass diese sich bei der Europäischen Union für die Außerkraftsetzung des EURATOM-Vertrages und die Ausarbeitung eines Antiatomstabilitätspaktes einsetzt.

Ich beantrage die Annahme.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Danke, einstimmig so beschlossen!

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

6. Ldtgs.Zl. 130-2/29:**Bericht und Antrag des Ausschusses für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa betreffend den Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Kärnten – Verwaltungsjahr 2003**

Berichterstatter ist Abg. Mag. Ragger. – Ich erteile ihm das Wort!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Ragger** (FPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren des Hauses! Es liegt der Bericht des Rechnungshofes für das Verwaltungsjahr 2003 vor. Er wurde allen Abgeordneten zugestellt. Es wurden einzelne Empfehlungen des Rechnungshofes abgegeben. Unter anderem wurden spezielle Gebiete herausgenommen wie einerseits dieses Budget aus dem Jahre 2001 und 2002 sowie die Innovation der Kärntner Landesverwaltung und wurden dazu Anregungen und Stellungnahmen des Rechnungshofes vorgenommen.

Ich beantrage das Eingehen in die Generaldebatte.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Die Generaldebatte ist eröffnet. Es liegt mir keine Wortmeldung ... (*Abg. Tauschitz übergibt dem Vorsitzenden noch rasch seine Wortmeldung.*) Bitte, dann aber rasch, normal ... (*Abg. Mag. Ragger: Zu spät! Zu spät! – Nicht geschäftsordnungskonform!*) Zu Wort gemeldet ist Herr Abg. Tauschitz! Ich erteile ihm das Wort!

Abgeordneter **Tauschitz** (ÖVP):

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kollegen! Herr Präsident! Der Rechnungshofbericht hat zu Tage gebracht, dass bei Personalbestellungen hier in Kärnten unvorstellbare Summen verschwendet wurden, um Personal einzustellen. Da ist die Rede davon, dass für 11 Bestellungen jeweils über 300.000,-- - noch Schillinge – auf-

Tauschitz

gewendet wurden, um 11 Leute zu bestellen. Das ist aber pro Stück gemeint! Das ist wieder ein Beweis dafür, dass wir in Kärnten mit dem Steuergeld sehr schändlich umgehen und das erschreckt mich. Es erschreckt mich auch, dass seitdem der Direktor Sonnberger in der KABEG sitzt, der KABEG-Personalstand von sechs auf 36 und nun weiter auf 38 gestiegen ist. Und trotzdem, trotz dieser Personalaufstockung, noch immer ständig Experten herangezogen werden müssen, um eine bessere Schlussrechnung zu machen. Das kann es ja nicht sein! Ich würde schon meinen, dass er mit 38 Personen, Fachleuten, teuer bezahltem Personal, durchaus in der Lage ist, die eine oder andere Expertenstunde zu sparen.

Und, genau wie hier in diesem Rechnungshofbericht kritisiert wird, wie wir mit Steuergeldern umgehen oder wie diese Regierung mit Steuergeldern umgeht und die Regierung davor, genau so habe ich das auch früher gemeint. Es kommt mir ein bisschen so vor, bei dem KABEG-Deal oder bei dem Krankenhaus-Deal, wo ebenfalls nur - um gschwind ein Budget zusammen zu stellen - halt eben ein paar Millionen Euro Zinsen einfach nicht bedacht werden, ja! Das kann nicht unser Umgang mit dem Geld sein! Ich bin froh, dass dieser Rechnungshofbericht dazu geführt hat, dass die Kosten sinken, um Personalausreibungen zu machen. Und ich hoffe, dass wir in Zukunft diesbezüglich noch effizienter arbeiten werden.

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Sie, ich darf nur noch einmal grundsätzlich feststellen. Ich glaube, du hast den Tagesordnungspunkt 7 schon miteinbezogen, bei deiner Wortmeldung. *(Abg. Tauschitz: Ja!)* Das war da noch zu 6. *(Abg. Mag. Ragger lacht dazu. - Der Vortragende nickt mit dem Kopf als Bestätigung sich geirrt zu haben und verlässt das Rednerpult. - Der Vorsitzende erteilt Abg. Köfer das Wort.)*

Abgeordneter **Köfer** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Nachdem ich aber davon ausgehend, wie Kollege Tauschitz ja ausführlich berichtet hat, *(Es herrscht Lärm und Unaufmerksamkeit im Hause.)* dass alle Abge-

ordneten diesen Bundesrechnungsbericht kennen, *(Der Vorsitzende gibt das Glockenzeichen.)* erlaube ich mir, nach Studium der Akten, besonders zwei Punkte zu skizzieren. Der eine ist eine unerledigte Anregung aus den Vorjahren. Bis dato ist dem nämlich noch nicht entsprochen worden, der Empfehlung dieses Bundesrechnungshofberichtes, dass die Herausgabe der Kärntner Landeszeitung an die Kärntner Verwaltungsakademie übertragen werden soll. Und da ersuche ich, dass man doch in einer der nächsten Regierungssitzungen das wieder einmal auf die Tagesordnung geben sollte.

Es gibt aber auch eine verwirklichte Empfehlung. So wurde im Rahmen des Sozialreferates, im Sachgebiet „Pflegeaufsicht“ ein Bereich eingerichtet. Und dort gibt es ein interdisziplinäres Team - und das hat man dann mit großer Freude gelesen - das sich mit der Aufsicht und der Qualitätsentwicklung im Pflegebereich in Kärnten beschäftigt. Diesem Team gehören zwei diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegekräfte an, zwei Juristinnen, ein Bausachverständiger und dann auch noch, bei Bedarf, eine Psychologin. Und das gewährleistet, dass für alle relevanten Themenbereiche, sowie in pflegerischer, außerdem in baulicher und sozialer Hinsicht, entsprochen werden kann. Das ist eigentlich, wie ich meine, ein sehr wichtiger und richtiger Schritt zur Qualitätsverbesserung in diesem Bereich.

Besonders auffällig und bemerkenswert in diesem Bericht sind aber auch die Feststellungen im Hinblick auf die Einhaltung des Stabilitätspaktes durch die österreichischen Gemeinden und da ganz besonders durch die Kärntner Gemeinden. Und hier nehmen, wie ich meine, unsere Gemeinden eine ganz besondere Stelle ein. Es ist bewundernswert – und es wird auch ausdrücklich angeführt – dass der Mut und die Bereitschaft unserer gesamten Gemeindeführer in Kärnten und der Bürgermeister in den Städten und Gemeinden, dass sie trotz dieser schwierigen Finanzsituation, die Leistungen an die Bürger aufrecht erhalten und trotzdem noch der wesentlichste Investitionsmotor im Bereich der Wirtschaft sind. Und, hier möchte ich mich an dieser Stelle auch bei all jenen bedanken, die sich dafür verwenden, dass nicht nur Notwendiges sondern auch Wünschenswertes noch umgesetzt werden kann.

Köfer

Geschätzter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein Rechnungshofbericht ist meist eine Betrachtung und eine Beurteilung der Vergangenheit und ich möchte aber jetzt trotzdem an dieser Stelle die Möglichkeit nützen, aus diesem Grunde auch eine wichtige Anmerkung für mich für die Zukunft zu tätigen. Der geplante Neubau des Stadions in Klagenfurt für die Europameisterschaft 2008 wird ohne, dass ich Hellssehen kann oder Schwarzmalen möchte, sich in den künftigen Berichten dieses Bundesrechnungshofberichtes wiederfinden. Wie will man es den Bürgern unseres Landes erklären, dass jeder Einzelne aufgefordert wird, persönlich zu sparen, dass das Land sich damit beschäftigt, die Landeskrankenanstalten auszugliedern, wenn im Gegenzug mit einer gewissen Form von „Großmannsucht“ – als solches will ich es bezeichnen – ein Stadiongebäude in einer Größenordnung von etwa 66 Millionen Euro errichtet werden sollte. Wie sollen 47 Fachverbände in Kärnten, 1.352 Sportvereine und tausende Sportler, ehrenamtliche Sportler und Funktionäre verstehen, dass für gezählte 270 Spielminuten sie dafür um ein 40 Prozent gekürztes Budget im Bereich Gesundheit und Breitensport hinnehmen müssen? Wer von euch in diesem Saal versteht, dass wir um 66 Millionen aus Steuergeldern ein Stadion bauen und dass wir für den Schul- und Jugendbereich im Kärntner Sportbudget dafür extra oder exakt 2.300,- Euro vorgesehen haben. Das heißt, unsere Jugend, die Ausbildung unserer Jugend ist uns 2.300,- Euro in Kärnten wert! Und trotzdem erklärt man uns, dass dieses Stadion keinerlei Auswirkungen auf die Sportentwicklung unserer Kinder, unserer Behindertensportler, aber auch der Breitensportler in diesem Land hat?

Liebe Kolleginnen und Kollegen, noch ist nichts zu spät! Wenn der eine oder andere meint, der Zug sei längst abgefahren: Es ist auf Schiene. (Abg. Ing. Haas: *Bist du der Sportsprecher?* – Abg. Dipl.-Ing. Gallo: *Hat dich der Tauschitz angesteckt?*) Es nützt nichts! Ich bin nicht nur Sportsprecher, ich bin auch ... Ja, liebe Freunde, mir geht es nicht darum, diese Europameisterschaft zu verhindern. Mir geht es auch nicht darum, dieses Stadion für Klagenfurt zu verhindern. (Abg. Lutschounig: *Am Neuen Platz können sie nicht spielen!* – *Lärm im Hause.* – *Vorsitzender: Am Wort ist Herr Abgeordneter Köfer!*) Liebe Freunde, es muss erlaubt sein! Es

muss erlaubt sein, wenn ich da stehe, fahre ich 80 Kilometer da herunter und 80 wieder nach Hause -, dass ich über dieses Problem, das uns in Kärnten in Wahrheit beschäftigt, die Leute auf der Straße beschäftigt, auch reden darf! (Beifall vom Abg. Holub)

Wenn das nicht möglich sein soll, dann muss ich sagen, habe ich meine Funktion falsch wahrgenommen und bin auch gerne bereit, diese Funktion als Sportsprecher zurückzustellen. Nur noch einmal: Es muss erlaubt sein, über eine deutliche Reduzierung der Kosten zu sprechen! Der Herr Landeshauptmann hat mir am Vormittag in einem persönlichen Gespräch mitgeteilt, dass er gerne bereit ist, noch am 2. November, wenn die Anbotsunterlagen vorliegen, dass wir gemeinsam uns zu diesen Unterlagen dazu setzen und eine Überarbeitung vornehmen. Es muss möglich sein, ein Stadion zu bauen, eine Europameisterschaft durchzuführen und billiger zu werden, lieber Kollege!

Dann frage ich mich, warum da eigentlich niemand den Mut hat, das auch öffentlich einzugehen, dass wir für das in Wahrheit teuerste Event – und 270 Minuten sind halt einmal nicht länger als ein Event –, klar auszusprechen, dass wir die dafür notwendigen Mittel in diesem Lande nicht mehr besitzen. Ich weiß schon, dass meine Haltung nicht sehr populär gegen ÖFB-Funktionäre in Wien ist, gegen die Touristikexperten ist. Ich habe das auch gelesen und vor allem in vielen Fällen, ich bin selber praktizierender und gern spielender Fußballer. Ich kriege dafür auch keinen Applaus, das weiß ich schon. Das heißt, ich möchte in meiner Arbeit in dieser Zeit in diesem Land ein verantwortungsvoller Mandatar sein. Ob ich dann Sportsprecher bin oder nicht, ist mir in Wahrheit relativ egal. Ich möchte nicht in wenigen Jahren wieder vor diesem Rednerpult stehen und berichten müssen, dass es eine vernichtende Kritik des Bundesrechnungshofes zu diesem Thema gibt. Das heißt, ich bin noch ein bisserl zu jung, wie viele andere auch, um diese Politik „Hinter mir die Sintflut!“ zu unterstützen und mich damit schuldig zu machen. In diesem Sinne danke für die Aufmerksamkeit! (Beifall, diesmal von den Grünen)

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Im Rechnungshofbericht, bei den nicht verwirklichten Empfehlungen, ist das Musikschulwerk mit dem Konservatorium, die Ausgliederung, drinnen. Nur um in Erinnerung zu rufen, seinerzeit, Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Gallo: „Warum tönt es so lustig aus dem Musikschulwerk?“ – Sie haben immer noch kein Klavier. Es ist zwar mit 10.000 Euro budgetiert, aber sie haben nur 3.500 Euro gekriegt. Dafür können sie 50 Blockflöten kaufen, aber kein Klavier. Vielleicht kann man das irgendwann einmal lösen!

Die Innovation der Kärntner Landesverwaltung in Richtung wirkungsorientierte Landesverwaltung wurde in Kärnten recht erfolgreich begonnen, sagt der Rechnungshof, aber seitdem ist nichts mehr weiter gegangen. Die Neugliederung der Landesverwaltung in Kompetenzzentren sollte aber rascher umgesetzt werden, sagt er deswegen, denn ein Großteil der Einsparung des Projekts „Wirkungsorientierte Landesverwaltung“ kann überhaupt nur durch die rasche Errichtung des Verwaltungszentrums erreicht werden. Ich glaube halt nicht, dass das Geld da sein wird. Das ist wieder eine andere Geschichte.

Wie im Rechnungshofbericht festgestellt, ergeben sich durch die Geschäftsoptimierungsprozesse Rationalisierungspotenziale von 500.000 Euro jährlich. Dementsprechend ist es wichtig, dass das auch tatsächlich rasch und effektiv vorangetrieben wird. Das Konzept von der „Wirkungsorientierten Landesverwaltung“ bewerten die Grünen grundsätzlich als lobenswert und fordern eben die Landesregierung auf, mit der Durchführung fortzufahren und die Empfehlung des Rechnungshofes rasch umzusetzen.

Eine Frage ist noch, und zwar wie weit die Erstellung des Landesentwicklungskonzeptes auf Grundlage der Raumordnung fortgeschritten ist, die für März 2003 angekündigt worden war. Danke schön! *(Beifall von der Abg. Mag. Lesjak)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Gunzer das Wort.)

Abgeordneter **Gunzer** (FPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Ein Rechnungshofbericht ist dazu da, dass man nachlesen kann: Wofür wurden die Gelder verwendet und wo

besteht Regulierungsbedarf? Wenn ich aber dann von einem Vorredner, vom Abgeordneten Köfer, höre, dass er bereits in die Zukunft schaut, was im nächsten Rechnungshofbericht drinstehen wird, zum Beispiel die Kosten der Errichtung von Stadion, dann möchte ich schon sagen, dass mich das mit großer Verwunderung erfüllt, denn der Bau eines Stadions in Klagenfurt ist in erster Linie eine Ankurbelung auch der einheimischen Wirtschaft. Man muss schon ein bisserl über den Tellerrand hinausschauen, welche Nachhaltigkeit das erzielt. Diese drei Spiele sind der Aufhänger – aber es ist eine gewaltige Nachhaltigkeit von der Werbung her. Es wird europaweit übertragen. Es gibt bereits eine Studie vom IHS, die besagt, dass über den Tourismus und über den Handel größere Beträge auf Dauer auch wieder eingespielt werden. Jetzt kann man auf der einen Seite nicht jammern, wenn wir etwas bauen und auf der anderen Seite jammern, dass die Wirtschaft zu wenig floriert. Das ist das eine.

Herr Abgeordneter, ich hätte eine Frage: Wie schaut es aus, wenn das Stadion zum Beispiel in Spittal errichtet werden sollte? Wäre da die gleiche Wortmeldung gekommen?

Zur Finanzierung, damit das klargestellt ist: Das ist eine Finanzierung, bitte, Bund, Land und Stadt. Das ist ein optimaler Verteilungsschlüssel. Wenn ein Bundesland die Chance bekommt, eine Europameisterschaft in Kärnten auszutragen und die dementsprechende Nachhaltigkeit hat, dann kann man so ein Projekt nicht ablehnen! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Dipl.-Ing. Gallo das Wort.)

Abgeordneter **Dipl.-Ing. Gallo** (FPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte mir nicht einen Ruf des Präsidenten „Zur Sache“ einhandeln, wenn ich auch ein Wort zum Stadion verliere. Ich bin einer der Wenigen hier im Hause, die damals bewusst den Neubau des jetzigen, alten Stadions in Klagenfurt hier verfolgt haben. Es war seinerzeit eine ähnliche Diskussion. Der damalige Finanzstadtrat von Klagenfurt *(Abg. Mag. Dr. Kaiser: Mayrhofer!)* – Mayrhofer, richtig, Peter Kaiser! – ist später im Häfen gelandet, aber nicht wegen dem Stadionbau sondern aus anderen Gründen. *(Abg. Lutschounig:*

Dipl.-Ing. Gallo

Das heißt, es sind dann auch ein paar im Häfen drin?) Nur, das Stadion leistet bis heute gute Dienste. Seien wir froh, dass wir es jetzt noch haben. Viele nach uns werden froh sein, dass sie dann ein neues Stadion haben werden. So viel dazu.

Zum Kollegen Holub zum Musikschulwerk: Das ist ja immer lieb, was du sagst, aber du bist nicht vollständig informiert. Ein bisserl hat dich der Kollege Tauschitz schon angesteckt, weil der hat auch ein so ähnliches Motto: „Wir bauen eine Raumstation – und das Sicherste dabei ist ein gutes Fundament.“ *(Abg. Holub: Gibt es ein Klavier oder nicht?)* Das Klavier und der Sachaufwand beim Musikschulwerk sind Sache der jeweiligen Gemeinde, in der das Musikschulwerk seinen Sitz hat. Wenn es mehrere sind, wird aufgeteilt. Das Land hat dort freiwillig bezahlt. Und bitte, daraus keinen Vorwurf zu machen, dass es nicht noch mehr zahlt, wenn es, wie im konkreten Fall, den Gemeinden zur Seite gesprungen ist.

Aus dem Rechnungshofbericht, um das abzuschließen, geht viel Positives hervor. Es sind sehr wenige Dinge, die unerledigt geblieben sind. Da hat auch das Musikschulwerk einen Teil, aber das war etwas, wo man schlauer geworden ist. Es hat eine Diskussion über eine mögliche Ausgliederung gegeben. Man ist einen anderen Weg gegangen, der sehr erfolgreich ist. Deshalb „tönt es so erfreulich aus dem Kärntner Musikschulwerk“, auch weiterhin. Viele Tausend junge Menschen bekommen Musikunterricht! *(Heiterkeit und Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Zum Zweiten: Es sind viele Dinge, die in Angriff genommen worden sind, derzeit in Umsetzung. Der noch größere Teil ist erledigt.

Weil der Herr Kollege Köfer hier die Gemeinden zitiert hat und ihren Beitrag zur Maastricht-Verschuldung, sei mir erlaubt, auch auf Landesseite zu blicken, denn auch hier ist etwas sehr Erfreuliches drinnen. Auf Seite 64: Der Maastricht-Schuldenstand der Länder in seiner Entwicklung vom Jahr 2000 bis 2002. Da ist Kärnten nach Oberösterreich mit minus 65 %, also Abbau der Maastricht-wirksamen Schulden, an hervorragender zweiter Stelle weit vor allen anderen. Das sind die Dinge, die uns freuen an diesem Rechnungshofbericht! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Ich darf noch einmal eine grundsätzliche Feststellung auf die Wortmeldung vom Herrn Abgeordneten Dipl.-Ing. Gallo abgeben. Selbstverständlich war auch mir bewusst, dass etwas abweichend vom Thema Herr Abgeordneter Köfer gesprochen hat, aber der Schwerpunkt war trotzdem sein Bericht oder seine Wortmeldung im Zusammenhang mit dem Rechnungshofbericht für das Verwaltungsjahr 2003. Das andere war ein Ausflug. Es sind sicherlich einige Abgeordnete erst kurz in diesem Kärntner Landtag. Ich bin überzeugt davon, in einiger Zeit wird auch schwerpunktmäßig der Tagesordnungspunkt, der zur Debatte steht, behandelt werden.

Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Ich erteile dem Berichtersteller das Schlusswort!

(Der Berichtersteller verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Berichtersteller Abgeordneter **Mag. Ragger** (FPÖ):

Der Tätigkeitsbericht des Rechnungshofes über das Bundesland Kärnten – Verwaltungsjahr 2003, Zl. 001.502/063-E1/04 Reihe Kärnten 2004/6, wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme.

(Der Antrag wird einstimmig angenommen.)

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 7:

Ferlitsch**7. Ldtgs.Zl. 48-6/29:****Bericht und Antrag des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Landesrechnungshofes über das Ergebnis der Überprüfung von Personaleinstellungen im LKH Klagenfurt sowie der KABEG im Zeitraum 1999 bis 2001**

Berichterstatter ist Abgeordneter Mag. Grilc. Ich erteile ihm das Wort!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Diese Materie wurde eigentlich schon in der vorigen Legislaturperiode behandelt. In der 50. Sitzung des Landtages in der vorangegangenen Periode wurde diese Materie zurück an den Ausschuss verwiesen. Dort wurde sie mittlerweile neu diskutiert. Wir haben in der letzten Sitzung des Ausschusses Auskunftspersonen eingeladen, darunter Vorstandsdirektor Dr. Sonnberger, Verwaltungsdirektor Dipl.-Ing. Erwin Wetzlinger und den Pflegedirektor, Dipl.-KH-Betriebswirt Siegfried Ruttig. An Stelle von Dr. Sonnberger ist damals Dr. Errath gekommen. Die Herren haben uns noch letzte Auskünfte gegeben.

Kernpunkt der Kritik des Kärntner Landesrechnungshofes sind die Kosten einer Personalberatungsfirma, die für die Einstellung von sieben Personen damals rund 400.000, noch in Schilling ausgedrückt, verlangt hat bzw. bekommen hat. Jedenfalls wurden die Dinge im Ausschuss debattiert. – Ich ersuche um das Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte und erteilt Abg. Lobnig das Wort.)

Abgeordneter **Lobnig** (FPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Wie wir gehört haben, hat dieser Bericht schon einen langen Weg hinter sich. Begonnen hat die Debatte schon in der alten Legislaturperiode im Ausschuss, wo wir schon damals Auskunftspersonen geladen haben, um etwa nähere Details zu dem gesamten Personalverfahren in der KABEG etwas zu erfahren. Dann ist eben dieser Bericht

im Hohen Haus gelandet, ist aber damals auf Antrag der ÖVP-Fraktion, genauer gesagt, Gesundheitssprecher Abgeordneter Sablatnig, auf seinen Antrag hin, wieder zurückverwiesen worden in den Ausschuss, um neuerliche Beratungen vorzunehmen.

Ich kann nur eines hinzufügen, dass wir auch bei der Ladung von Auskunftspersonen keine neuen Details erfahren haben. Es gibt anscheinend keine Verantwortlichen für diese Vorgehensweise. Wir wissen, dass gerade im Bereich der KABEG, und zwar wenn es um die Personalaufnahmen geht, der Vorstand zuständig ist und der ja auch die Richtlinien des Objektivierungsverfahrens einzuhalten hat – es sei denn, dass ausnahmsweise dringender Personalbedarf gegeben ist. Es ist der Landesregierung darüber einen Bericht abzugeben, wenn nämlich von einem Objektivierungsverfahren abgesehen wird.

Was uns eigentlich schon verwundert – und da hat der Rechnungshof zu Recht aufgezeigt und Kritik geübt, der können wir uns nur anschließen –, das ist jene Vorgangsweise, dass eben im so genannten Organisations-Entwicklungsprojekt Leute rekrutiert wurden, die auch teilweise einer besonderen Qualifikation bedürfen. Hier wurde, wie wir gehört haben, ein Personalbüro in Graz beauftragt, nämlich 20 Leute zu rekrutieren, in einem Ausschreibungsverfahren, wobei hier schon ein Fehler aufgetreten ist, dass man in diesem Ausschreibungsverfahren nicht auf ein Objektivierungsverfahren hingewiesen hat. Die Kosten sind nämlich honorig. Wenn man bedenkt, dass durch dieses Personalbüro insgesamt nur sieben Leute rekrutiert wurde und hierfür Kosten von über 2,7 Millionen Schilling aufgewendet wurden, geschätzte Damen und Herren, dann frage ich mich, ob das in der Zukunft auch Sinn haben soll, diesen Weg zu wählen. Denn mit 2,7 Millionen Schilling kann ich zumindest sechs Personen mit einem schönen Brutto Gehalt im Jahr beschäftigen.

Und ist, ich glaube, einmal die Relation die man gegenüberstellen sollte und dass man das auch sieht. Wir haben natürlich Verständnis, wenn es um die Rekrutierung von besonderem Personal mit besonderer Qualifizierung gibt die ja nicht so schnell am Arbeitsmarkt zu finden sind, dass es hier einer größeren Ausschreibungsbreite bedarf, von mir aus sogar länderübergreifend. Dann werden natürlich höhere Kosten entstehen, aber

Lobnig

2,7 Millionen ist eigentlich wirklich viel, viel zu hoch.

Aber auf die Frage nämlich, wer dafür die Verantwortung trägt, da haben wir auch keine andere Antwort erhalten als wie schon in der letzten Legislaturperiode. Naja, die Kosten sind entstanden und damit hat sich's, weil ja einige der verantwortlichen Herren ja nicht mehr im Amt sind. Und darüber hinaus hat es auch noch Nebenkostenpauschalen von netto 80.000,- gegeben, wobei natürlich auch Reisespesen in Rechnung gestellt wurden, die ja auf Verlangen damals und aufgrund der Vereinbarung nur gezahlt hätten werden müssen, wenn hierfür auch die Belege vorliegen. Und so konnte der Rechnungshof auch diese Nachweise nicht finden und diese wurden auch nicht erbracht.

Geschätzte Damen und Herren! Ich will damit nur sagen, dass wir in Zukunft diese Vorgehensweise abstellen müssen und ein genaues Augenmerk darauf legen, wie die Kostenstruktur aussieht, was wollen wir mit der Personalrekrutierung in so einem Verfahren mit Personalbüros erreichen und sich manchmal die Frage stellen, ob es nicht andere Wege gibt die eine Kostenreduktion in diesem Bereich finden lassen. Danke vielmals für die Aufmerksamkeit! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Arbeiter das Wort.)

Abgeordneter **Arbeiter** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Kollege Lobnig hat inhaltlich die meisten Dinge bereits dargestellt. Ich möchte hier dem Hohen Haus mitteilen, dass wir all diese Bestellungen auch von Seiten des damaligen Betriebsrates beeinsprucht haben, weil wir mit der Vorgangsweise nie einverstanden waren und auch in Zukunft nicht sein werden. Und, wenn man die Fluktuation allein im Bereich der Direktoren anschaut, wie viele Direktoren wir innerhalb kürzester Zeit verloren haben - vor allem in der Verwaltung, aber auch in der medizinischen Direktion - dann scheint hier etwas nicht zu stimmen. *(Abg. Lutschounig: Du bist zu hart zu ihnen!)* So schlecht wie du glaubst, ist mein Ruf nicht. *(Dies löst Heiterkeit in der FPÖ-Fraktion aus.)* Und ich möchte dem Rechnungshof ein Kompliment machen, dass er hier, aber auch bei

den nächsten Tagesordnungspunkten eigentlich schon sehr kritisch durchleuchtet hat und auch festgestellt hat, dass diese Vorgangsweise – und das möchte ich mit meinen Worten hier noch einmal kundtun – nicht in Ordnung war! Für sieben Leute 2,7 Millionen Schilling auszugeben, die dann kommen und dann nach drei Monaten - wie einige davon – dann wieder flüchten und viele andere Dinge, – haben zumindest eine eigenartige Umwelt geschaffen die irgendwann einmal auch zu durchleuchten wäre.

Wenn man dann diese Zahlen anschaut für diese sieben Leute; Beraterhonorar 1,2 Millionen Schilling; Beraterhonorar für die sieben Eingestellten, weil 20 sind angeblich hier untersucht worden, von 419.000,- und noch ein paar Schillinge dazu. Dann die Nebenkostenpauschale die der Kollege Lobnig angezogen hat mit 80.000,-. *(Abg. Trettenbrein: Kannst dir das vorstellen!)* dann Reisespesen für die Bewerber und Reisespesen für die Berater. Wenn man das zusammenzählt sind das fast 35.000,- und dann kommt dazu – und das erscheint mir noch wesentlich überhöhter wie alles andere – Inseratkosten von nicht ganz 1 Million Schilling! Ich glaube, das wird niemand, der irgendwo ein bisschen eine Ahnung von Personalbewerbungen, Einstellungen und Objektierungen hat, verstehen. Wenn der Rechnungshof hier drinnen dann mitteilt, dass es in Zukunft ... also halt das Kärntner Objektivierungsgesetz nicht in der Form eingehalten worden ist wie es eigentlich vorgeschrieben wäre, dann hoffe ich, dass jetzt mit dem Rechnungshofbericht diese Vorgangsweise abgestellt wird und dass der Rechnungshof das auch dementsprechend begleitet und, wenn notwendig, auch überprüft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nichts gegen Fachleute, ob akademischer Bereich oder in anderen Bereichen. Nur, wenn neue Fachleute kommen, die dann Verträge bekommen, über die man sich auch, glaube ich, einmal im Landtag unterhalten sollte, die wesentlich höher sind als die Leistung, die sie erbringen – nicht alle, aber einige – und die alten Bediensteten, die jahre- und jahrzehntelang wirklich vom Budget bis zu Aufnahmen und Entlassungen und Berechnungen wirklich perfekt sind, die man mehr oder weniger dann hinausekelt, so kann das nicht die Vorgangsweise sein, die für die Zukunft noch von keiner Fraktion unterstützt werden sollte. Mehr möchte ich heute nicht dazu sagen. Die

Arbeiter

Summe alleine spricht für sich, die Fluktuation spricht für sich. Die Qualität – das behaupte ich – spricht auch für sich. Und ich ende - noch einmal, Herr Direktor - mit dem Kompliment an den Landesrechnungshof, weil es nicht einfach ist, in Zeiten wie diesen so einen Bericht dann auch zu gestalten. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und Abg. Lobnig.)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Summen sind schon klar. Die Vorredner haben eigentlich alles, das Meiste, schon gesagt. Was mir aber eben bei meinem ersten Kontrollausschuss aufgefallen ist: Das Prozedere der Verantwortlichen, die damals eben dafür verantwortlich waren und einfach jetzt nicht mehr da sind und jeder sagt: „Ja, das war ja mein Vorgänger!“ Da kommen wir jetzt nicht mehr hin, es ist eigentlich nicht nachvollziehbar. *(Abg. Arbeiter: Eine tatsächliche Berichtigung, Herr Kollege: Der Herr Sonnberger ist noch da!)* Ja, zumindest im Ausschuss war er nicht! Und jeder, den man gefragt hat, hat gesagt: Ja, das war ja der vor mir und wir werden es auch gewiss nie wieder tun. Die Relation kann nicht stimmen. Wenn man 2,8 Millionen Schilling braucht für sieben Mitarbeiter, dann kann das nicht in Ordnung sein. Auch von unserer Seite nicht. Und ich denke mir, alles was wir tun, ist auch ein Abbild von dem, was wir denken. Und das kann nur von einem Denken kommen, wo man einfach das Gefühl hat, es ist genug da und es ist vollkommen gleich, wieviel das kostet. In den nächsten Zeiten werden wir den Gürtel enger schnallen

müssen und das haben ja auch alle Beteiligten versprochen, dass sie das – wie bei der Frommen Helene – nie wieder tun werden und hoffentlich denken wir dann so wie wir Geld haben und nicht umgekehrt. Danke! *(Beifall von Abg. Mag. Lesjak.)*

(Da keine weitere Wortmeldung mehr vorliegt, erteilt der Vorsitzende dem Berichterstatter das Schlusswort. – Der Berichterstatter verzichtet auf das Schlusswort und beantragt das Eingehen in die Spezialdebatte. – Dieser Antrag wird einstimmig so beschlossen.)

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Der Bericht des Landesrechnungshofes vom 17. September 2002, Zahl: LRH 50/B/2002, betreffend die Überprüfung der Personaleinstellungen der KABEG und des LKH-Klagenfurt im Zeitraum 1999 bis 2001 wird zur Kenntnis genommen.

Ich beantrage die Annahme

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch** (SPÖ):

Die Annahme wurde beantragt. Wer damit einverstanden ist, bitte um ein Handzeichen! – Einstimmig so beschlossen.

Meine Damen und Herren! Gemäß § 46 Abs. 3 K-LTGO ist die Behandlung eines Dringlichkeitsantrages spätestens oder innerhalb von vier Stunden vor Eingehen in die Tagesordnung zu behandeln.

Mitteilung des Einlaufes

Wir tun dies und ich darf den Schriftführer ersuchen, die Verlesung des Dringlichkeitsantrages vorzunehmen!

A) Dringlichkeitsanträge:

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß**:

Ldtgs.Zl. 152-1/29:

Dringlichkeitsantrag von Abgeordneten des ÖVP-Klubs betreffend Errichtung einer Finanzkommission zur begleitenden Kontrolle des Finanzreferenten mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Zur ständigen begleitenden Kontrolle des Finanzreferenten wird ab sofort eine Finanzkom-

Mag. Weiß

mission eingerichtet. Jede im Kärntner Landtag vertretene Fraktion soll je einen Finanzexperten in diese Kommission entsenden.

(Abg. Dipl.-Ing. Gallo: Haha, Tauschitz! – Der Vorsitzende erteilt zur Begründung der Dringlichkeit Abg. Mag. Grilc das Wort.)

Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn Sie die Presse verfolgen, so bietet sich eigentlich seit etwa April – spätestens Mai dieses Jahres folgendes Bild: Mit großer Regelmäßigkeit hören wir einmal in der Woche oder lesen wir besser gesagt einmal in der Woche, Vorwürfe von einem Koalitionspartner an den anderen. Ganz konkret überlicherweise von Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy an den Landesfinanzreferenten. Das ist ein Faktum! Ein Zweites was uns negativ berührt hat, war die Tatsache, dass man von auswärts Experten geholt hat, zum Beispiel Dr. Fiedler. Diese Studie scheint teilweise unter Verschluss zu liegen bzw. nur wenige Auserwählte bekommen sie offenbar in die Hand. Insgesamt wird über die Ergebnisse dieser Studie strengstes Stillschweigen bewahrt. Warum wohl? – Das wird sich sicherlich demnächst herausstellen.

Und ein dritter Faktor gibt uns zu denken: Das ist die Verschiebung der Budgetdebatte, die natürlich auch auf dem Hintergrund der internen Schwierigkeiten eben zu sehen ist bzw. eines orten wir auch – das habe ich vor allem sehr negativ empfunden – eine Art Mittwoch/Donnerstag-Syndrom des Landesfinanzreferenten. Dinge, die in der Regierung am Mittwochabend noch beschlossen wurden, wurden von ihm auf einmal dann am Donnerstag im Rahmen seiner Budgeteinbegleitung einfach hinweg gewischt und als halbrichtige Lösung bzw. überhaupt als falsch hingestellt.

Kurzum, wir gehen davon aus, dass sich der Herr Landesfinanzreferent sehr schwer tut mit der Erstellung eines ordentlichen Budgets *(3. Präs. Ing. Scheuch: Das ist eine Fehlanalyse!)* Aber nicht nur uns geht es so, sondern die Kolleginnen und Kollegen der SPÖ haben ja offenbar das gleiche Problem und diese Idee ist ja auch schon in ähnlicher Form aus dem Kreis der SPÖ geortet worden bzw. auch formuliert wor-

den und ich darf Sie nur noch einmal einladen, diesem –unseren Dringlichkeitsantrag – zuzustimmen, der kurz und bündig lautet: „Wir wollen eine Finanzkommission zur begleitenden Kontrolle des Finanzreferenten.“ Ich bitte um Ihre Unterstützung! *(Beifall von der ÖVP-Fraktion. – Lärm und Unruhe im Hause. – 3. Präs. Ing. Scheuch: Der Sablatnig wird der Vorsitzende in dieser Kommission! – Der Vorsitzende erteilt zur Dringlichkeit Abg. Mag. Dr. Kaiser das Wort!)*

Abgeordneter **Mag. Dr. Kaiser** (SPÖ):

Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Bevor bereits die Kommissionssitze und Ähnliches vergeben werden, möchte ich seitens der SPÖ einmal grundsätzlich ein paar Punkte zu dieser aufgeworfenen Thematik darstellen. 1. Es freut mich immer, wenn eine Partei Vorschläge die die SPÖ in den Raum stellt, einmal positiv bewertet. Daher mein Dank einmal Richtung ÖVP-Fraktion, dass sie das gleich gemacht hat. Allein über die entsprechende Form wie man mit so einer, doch nicht unbedeutenden Forderung umgeht, werden wir wahrscheinlich da und dort etwas geteilter Meinung sein. Ich glaube daher, dass wir vom Aspekt eines Dringlichkeitsantrages hier nicht unbedingt in medias res gehen sollten, sind aber sehr wohl als SPÖ-Fraktion dafür, dass dieser Antrag ordnungsgemäß, wie jeder andere Antrag eines Kärntner Landtages der von einer Fraktion gestellt wird, im entsprechenden Ausschuss behandelt wird.

Ich möchte auch nicht verhehlen, das sage ich sehr offen hier im Hohen Haus, dass die SPÖ - und das dazu berechtigterweise - mehrmals bereits das Gefühl hatte, dass dieses Mittwoch/Donnerstag-Syndrom, wie immer man es nennen mag, eigentlich manchmal auch eine gewisse Strategie hinter sich hat. Eine Strategie die mehr oder weniger verkürzt so lautet: „Ich presche in der Position des Landesfinanzreferenten um 100 Prozent vor, dass ich dann bei der Zurechtweisung und bei Zurücknahme doch noch einen entsprechenden Prozentsatz erreicht habe.“ Das ist eine Strategie, das ist eine Taktik, – die ist jeder Partei zu genehmigen. Das ist Politik, aber es ist natürlich dann auch von der anderen Seite her den davon Leidtragenden zu erlauben, politische Überlegungen anzustellen,

Mag. Dr. Kaiser

die diese Vorgangsweise unterbinden. Und eine solche, meine sehr verehrten Damen und Herren, hat die SPÖ einstimmig in ihrer Klubklausur gefasst, hat diese auch der Öffentlichkeit kundgetan und wie wir das dann in die Praxis umsetzen wird noch entsprechender Beratungen bedürfen.

Faktum ist, dass wir als SPÖ-Fraktion in nächster Zeit nicht mehr so mit uns umspringen lassen wollen, dass wir aus den Medien erfahren, welche Vorschläge, welche Veränderungen, der Landesfinanzreferent federführend einleiten wird. Dessen können Sie sicher sein! Wir werden heute, auch um den Koalitionspartner die Möglichkeit zu geben, hier sprichwörtlich in sich zu gehen und intern eine andere Verhaltensweise an den Tag zu legen, der Dringlichkeit nicht zustimmen, sind aber jederzeit bereit, einer ordnungsgemäßen Behandlung dieses Antrages im

Ausschuss eine entsprechende Wertigkeit zu geben. *(Beifall von der SPÖ-Fraktion und Abg. Tauschitz.)*

Vorsitzender Zweiter Präsident **Ferlitsch**
(SPÖ):

Es liegt mir zur Dringlichkeit keine Wortmeldung mehr vor. Wir kommen zur Abstimmung über die Zuerkennung der Dringlichkeit. Es ist Zweidrittelmehrheit erforderlich. Wer dem die Zustimmung erteilt, bitte um ein Handzeichen! - Das sind die Stimmen der ÖVP-Fraktion und der Grünen; nicht mitgestimmt hat die Freiheitliche Fraktion und die SPÖ-Fraktion. Es ist daher keine Dringlichkeit gegeben. Der Antrag wird dem Finanz- und Wirtschaftsausschuss zugewiesen.

Tagesordnung (Fortsetzung)

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

8. Ldtgs.Zl. 48-7/29:

Bericht und Antrag des Kontrollausschusses betreffend den Bericht des Landesrechnungshofes über das Ergebnis der Überprüfung der Verwendung der eingesetzten Landesmittel bei den öffentlichen Krankenanstalten privater Rechtsträger insbesondere bei Baumaßnahmen (Krankenanstalt des Deutschen Ordens in Friesach)

Berichterstatter ist hier Abgeordneter Schober. – Herr Schober ist erkrankt. Anstelle von Herrn Abgeordneten Schober übernimmt die Berichterstattung der Vorsitzende des Ausschusses, Herr Abgeordneter und Klubobmann Mag. Grilc!

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Grilc**
(ÖVP):

Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! In Vertretung des Kollegen Schober darf ich Ihnen den Bericht aus dem

Kontrollausschuss bringen. Es betrifft die Materie des Zu- und Umbaus an der Krankenanstalt Friesach in den Jahren 1995 bis 1997. Wie Sie aus dem Bericht ersehen können, hat das Land damals zu dieser Baumaßnahme 89,89 Millionen – Schilling noch – hinzugefügt und aus Mitteln des KRAZAF sind 18,11 Millionen dazu gekommen.

Das waren genau 90 % des ursprünglich im Sinne des Kooperationsvertrages ausgemachten Betrages von 120 Millionen, das heißt anders formuliert, von 120 Millionen Investition ist man ausgegangen. Ausgemacht hat die Investition letztlich allerdings 153,63 Millionen Euro, wobei die Mehrkosten vom Deutschen Orden getragen wurden.

Was aus dem Ausschussbericht besonders negativ hervorsteht, das ist die Tatsache, dass bei der Bauaufsicht gewisse – das ist leicht untertrieben – Mängel aufgetreten sind. Vor allem sticht ins Auge, dass der zuständige Bauaufsicht führende Ziviltechniker sich offenbar ins Ausland abgesetzt hat, unter Mitnahme sämtlicher Unterlagen, das heißt er ist nicht mehr greifbar. Dadurch sind dem Kontrollausschuss bzw. natürlich dem Landesrechnungshof nur beschränkte Möglichkeiten offen gestanden, hier eine effektive Kontrolle

Mag. Grilc

durchzuführen. Wir haben Dr. Schwegel als Verwaltungsdirektor von Friesach im Ausschuss dann gehört. Jedenfalls wurde über diese Materie eingehend im Ausschuss beraten.

Ich ersuche um Eingehen in die Generaldebatte.

(Der Vorsitzende eröffnet die Generaldebatte. – Der Vorsitzende erteilt Abg. Warmuth das Wort und ersucht den 3. Präsidenten, den Vorsitz zu übernehmen.)

Abgeordnete **Warmuth** (FPÖ):

Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete! Der Bericht über das Ergebnis der Überprüfung der Verwendung von eingesetzten Landesmitteln beim Umbau des Deutsch-Ordens-Spitals in Friesach wird seitens der Freiheitlichen zur Kenntnis genommen.

Bereits 1995 wurde zwischen dem Land Kärnten und dem Deutsch-Ordens-Spital ein Kooperationsvertrag abgeschlossen, der die bauliche Qualitätsverbesserung des Krankenhauses zum Ziel hatte. Dabei sollten die räumlichen Engpässe an den Abteilungen für Chirurgie, Interne und Unfallchirurgie behoben werden. *(Den Vorsitz übernimmt um 15.32 Uhr 3. Präs. Ing. Scheuch)* Beispielsweise betrug zum damaligen Zeitpunkt der Nutzflächenanteil pro Bett im Österreich-durchschnitt 72,2 Quadratmeter, in Friesach lediglich 31,2 Quadratmeter.

Durch die Baumaßnahmen konnten insgesamt prägnante Qualitätsverbesserungen im Deutsch-Ordens-Krankenhaus erreicht werden, nämlich die Errichtung einer Intensivstation sowie einer postoperativen Station, die Verbesserung der Patientenunterbringung, die Errichtung von Ambulanzen, die Physiotherapie vom Keller ins Erdgeschoß sowie die Schaffung von Funktions- und Sozialräumen, unter Einbau von Nasszellen im Altbau. Zudem argumentiert der Deutsche Orden die zusätzlichen Baumaßnahmen damit, dass sich die neu geschaffene Raumfläche von den ursprünglich 3.900 Quadratmetern auf insgesamt 6.723 Quadratmeter erhöht hat. Die zusätzlichen Baukosten wurden ausschließlich vom Deutschen Orden getragen, was auch aus dem Bericht hervorgeht. Abgesehen von den nachgewiesenen Kosten im Vergleich zum Bauvolumen zeigt auch die Besichtigung vor Ort die widmungsgemäße Verwendung der eingesetzten

Mittel. Sämtliche Überweisungsbelege und Rechnungen der zitierten Bausumme sind vorhanden und konnten nun eingesehen werden.

Da die Betriebsprüferin des Finanzamtes ausführlich vor Ort die Zahlungsbelege kontrolliert hat, kann der diesbezügliche Negativbericht vom 28. Mai des Vorjahres in einer Kärntner Tageszeitung als unwahr und polemisch zurückgewiesen werden. Ebenso wurde anlässlich einer Überprüfung durch das Amt der Kärntner Landesregierung ausdrücklich darauf hingewiesen, dass von „fehlenden Rechnungen“ keine Rede sei, sondern vielmehr auf die Einhaltung der Kriterien „Zweckmäßigkeit, Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit“ Wert gelegt wurde.

Geschätzte Damen und Herren! Als Abgeordnete des Bezirkes St. Veit danke ich dem Deutsch-Ordens-Spital Friesach für diese qualitätsverbessernden Umbauarbeiten! Immerhin gehört das Friesacher Krankenhaus zu den wichtigsten Gesundheitseinrichtungen des Bezirkes: einerseits als gesundheitlicher Grundversorger, andererseits wegen der Hunderten Arbeitsplätze in einer Region, wo die Abwanderungsquote sich immerhin auf 7 % beläuft.

Selbstverständlich geben wir diesem Bericht die Zustimmung! *(Beifall von der FPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Mag. Trannacher das Wort.)

Abgeordnete **Mag. Trannacher** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Sehr geehrte Kollegin Warmuth! Ich verstehe natürlich, dass es, als jemand, der aus der Region kommt, sehr eindrucksvoll ist, wie das Krankenhaus in Friesach umgebaut wurde. Es ist tatsächlich ein schönes Haus. Es ist auch funktionstüchtig. Ich kann auch nachvollziehen, dass die Baukostenüberschreitungen auf Grund der Ausdehnung des Bauvolumens und anderer Unwegbarkeiten passiert ist. Dennoch, denke ich, kann man auf Grund des Rechnungshofberichtes nicht einfach sagen: „Schwamm drüber!“

Der Bericht hat mich ganz stark an ein Gedicht von Marscha Kalego erinnert, das den Titel trägt: „Einmal sollte man.“ Dieses Gedicht geht in etwa so weiter: „Einmal sollte man seine Koffer packen, einmal sollte man seine Postadresse kündigen und einmal sollte man am Bahnhof

Mag. Trannacher

stehen und unbekannt verreisen.“ Es ist genau der Punkt, der in diesem Bericht sehr negativ auffällt. Ja. Ein Mitarbeiter Architekten, der zuständig ist für die Abwicklung des Baus, für die Planung des Baus, verschwindet über Nacht in unbekannt? Niemand weiß, wo diese Person sich aufhält, und es ist dem Rechnungshof und auch den Vertretern des Deutsch-Ordens-Spitals nicht möglich, diese Person samt Unterlagen ausfindig zu machen. Also in irgendeiner Form „unbekannt verschwunden“.

Es ist wahrscheinlich nicht die Zweckmäßigkeit und die Sparsamkeit bei diesem Bau zu kritisieren und anzukreiden, anzuzweifeln. Was allerdings fehlt, ist tatsächlich eine entsprechende Dokumentation, die dieses Land Kärnten, das doch 90 % des ursprünglich ausverhandelten, konzipierten Bauvolumens auch aus Mitteln der Steuerzahler und Steuerzahlerinnen getragen hat, verlangen kann. Und diese sachgerechte Dokumentation und Nachvollziehbarkeit fehlt in diesem Fall!

Ich selbst komme aus der freien Wohlfahrt, bin Leiterin eines Hauskrankenpflegevereines und insofern auch Partnerin des Landes Kärnten. Ich denke, das was ich mir erwarte vom Land Kärnten - dass das Land Kärnten meinem Verein gegenüber eine zuverlässige Partnerin ist -, das kann umgekehrt das Land Kärnten auch von privaten Rechtsträgern verlangen. In diesem Fall hat das nicht in der Form stattgefunden, wie es hätte sein sollen. Ich denke, wir sollten daraus die Lehre ziehen, dass hinkünftig auch private Rechtsträger, freie Wohlfahrtsträger, ein Stück mehr an Professionalität an den Tag legen sollten, wenn es darum geht, gemeinsame Projekte mit dem Land Kärnten abzuwickeln. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Holub das Wort.)

Abgeordneter **Holub** (GRÜ):

Geschätzter Präsident! Hohes Haus! Dieser Fall, wie man ihn auch nennen kann, war für mich die zweite Überraschung im Kontrollausschuss, weil ich so etwas in meinem ganzen Leben überhaupt noch nie gehört habe. Da wird das Büro eines Zivilingenieurs mit der Planung und der Bauaufsicht beschäftigt, und das Büro hat vor Ort einen Mitarbeiter eingesetzt, der alle diese Aufgaben-

bereiche wahrgenommen hat. Und dann steht da: „Dieser Mitarbeiter habe nach der Fertigstellung des Zu- und Umbaus alle Unterlagen und Geräte ohne Vorankündigung abtransportiert, sodass weder der Orden noch der beauftragte Zivilingenieur über Unterlagen betreffend Ausschreibung, Vergabe und Abwicklung aller Gewerke bzw. eine Baudokumentation verfügten.“ Hinten steht noch: „Nach Angaben des Zivilingenieurs sei der Mitarbeiter kein österreichischer Staatsbürger gewesen.“ Das heißt, ein armer Ausländer hat alles erwischt, alles allein geplant – und ist dann verschwunden.

Noch dazu hat eine Ordensschwester, die zufällig irgendwann einmal eine Unterschrift geleistet hat, das Zeitliche gesegnet. Ich weiß nicht: Wenn ich meine Fantasie spielen lasse, kann ich das verfilmen. Nur: Ich bin wieder dort, wo ich vorher war. Ich habe keine Verantwortlichen, und es ist nichts passiert, also im Grunde genommen weiß ich nicht. Vielleicht finden wir ihn irgendwo - ich sage jetzt, off-the-record - im See? Danke! *(Beifall von der Abg. Mag. Lesjak. – Abg. Lobnig: Der ist wahrscheinlich noch illegal bei uns!)*

(Der Vorsitzende erteilt Abg. Arbeiter das Wort.)

Abgeordneter **Arbeiter** (SPÖ):

Herr Präsident! Hohes Haus! Das Paket, das da vorliegt, spricht eigene Worte. Ich möchte es trotzdem nicht unbedingt nur negativ sehen. Ich glaube, wir haben uns seinerzeit alle gemeinsam bekannt, dass wir Friesach und die anderen geistlichen und privaten Häuser brauchen. Ich stehe nach wie vor dazu.

Nur, zu denen, die dauernd argumentieren, die Häuser bekämen vom Land kein Geld und erhielten sich selber, das muss ich einmal in die Reihe der Utopie einordnen, weil 110 Millionen Euro für den absolut notwendigen Ausbau von Friesach, das ist für dieses Haus eine Summe, auf die es sehr stolz sein kann.

Nicht stolz, Kollegin Warmuth, bin ich auf den Vorgänger, die dieses Haus verantwortlich geführt haben, der ganz sicher nicht in den Reihen der SPÖ oder, ich weiß nicht, auch der FPÖ nicht zugehörig ist, sondern eher in einer anderen Richtung, der sich maßlos bedient hat, was in diesem Bericht des Rechnungshofes, dem ich

Arbeiter

mein Kompliment noch einmal erneuere, auch zu diesem Bericht, Herr Direktor, weil ich bin aus der Vergangenheit nicht gewohnt, dass wir so klare Antworten auf Fragen bekommen haben. Ich möchte nur erinnern: In Friesach steht ein Haus, das noch weiter ausgebaut werden muss, möchte ich gleich betonen, weil dort noch nicht alles gemacht worden ist, mit über 40 Betten ein komplett neues Haus, Vier- oder Fünf-Stern-Qualität – aber niemand liegt im Bett. Das hat der Vorgänger – jeder weiß, wie er heißt, deshalb brauche ich das für das Protokoll nicht zu betonen – ja eigenmächtigst, bitte schön, ausgebaut! Er hat sich Geräte angeschafft, wenn ich an die Druckkammer denke, wo jetzt medizinisch von seinen Nachfolgern zwar argumentiert wird, wozu sie gebraucht wird; nur seinerzeit hätte man müssen im Längsee jede Woche einen Taucher versenken müssen, damit wir auch die Druckkammer wirklich hätte gebrauchen können. *(Heiterkeit im Hause)* Mittlerweile gibt es Behandlungsmethoden, wirklich von den Gefäßen her angefangen, aber das ist ein Fachgebiet, in das sich jeder einlesen müsste. Und jetzt wird sie auch verwendet. Das geht in gewisse Fachrichtungen, dass man Ärzte geholt hat, anstatt dass man wirklich Nischen, die da sind, gezielt eingesetzt hätte; eine Kooperation, die angeboten wird, über die wir vor allem mit der Kollegin Warmuth in nächster Zukunft auch sehr dringend werden reden müssen, nicht nur zu Klagenfurt, weil alle glauben, ich rede nur für Klagenfurt, sondern vor allem mit St. Veit. Dann werden wir Themen behandeln, schon in der nächsten Zeit, dass der MR (Kernspintomograph für die, die das nicht unbedingt wissen), der derzeit für den Betrieb ein Garant ist, dass auch die Bevölkerung aus den Tälern, die ja oben versorgt werden, auch erhalten bleiben sollte. Auch hier werden wir darüber reden, weil er im Großgeräteplan ja nicht drinnen ist, weil der bekannte Arzt auch den erschwindelt hat. *(1. Präs. Dipl.-Ing. Freunschlag: A Lumpale!)* Ja, über wen denn wohl – über den Herrn Schüssel. Ich hätte jetzt bald etwas gesagt, aber Schüssel weiß ja jeder, wer es ist. Auch hier in diese Richtung wird man diskutieren müssen, das Gerät weiter zu verwenden, nur nicht alleine für St. Veit und für Friesach, sondern auch da wird man um Kooperationen bemüht sein müssen mit den niedergelassenen zwei Röntgenärzten, und dann wird auch garantiert sein, dass dieses wirklich hoch-

wertige Gerät ausgelastet sein wird, in diese Richtung.

Frau Warmuth, ich kenne dich eigentlich sehr kritisch. Die Anmerkungen des Rechnungshofes sind so deutlich, dass ich wenigstens mit einem tränenden Auge erwartet hätte, dass Sie gesagt hätten: „In Ordnung war die Vorgangsweise nicht.“ Nachdem ich ein sehr höflicher Mensch bin, vor allem auch dir gegenüber, überlasse ich das so, weil der Rechnungshof das so klar dokumentiert hat, dass es in Zukunft nicht mehr vorkommen darf, was hier passiert ist! Ob der Ägypter – ich glaube, ein Ägypter war es – am Nil wohnt oder wo immer, das ist Angelegenheit der Interpol und nicht unsere. Danke! *(Beifall von der SPÖ-Fraktion)*

(Es liegt keine Wortmeldung mehr vor. – Der Vorsitzende erteilt dem Berichterstatter das Schlusswort.)

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Ich verzichte auf das Schlusswort und beantrage das Eingehen in die Spezialdebatte!

Vorsitzender Dritter Präsident **Ing. Scheuch** (FPÖ):

Ich lasse über das Eingehen in die Spezialdebatte abstimmen und bitte die Abgeordneten um ein Zeichen mit der Hand! – Ich sehe, das ist Stimmeneinhelligkeit.

Berichterstatter Abgeordneter **Mag. Grilc** (ÖVP):

Der Bericht des Landesrechnungshofes vom 25. August 2003, Zahl: LRH 62/B/2003, betreffend die Überprüfung der Verwendung der eingesetzten Landesmittel bei den öffentlichen Krankenanstalten privater Rechtsträger insbesondere bei Baumaßnahmen (Krankenanstalt des Deutschen Ordens in Friesach) wird zur Kenntnis genommen.

Ich ersuche um Annahme!

Vorsitzender Dritter Präsident **Ing. Scheuch** (FPÖ):

Das ist die Stimmeneinhelligkeit und somit beschlossen. Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt. Tagesordnungspunkt

9. Ldtgs.Zl. 76-3/29:

Anfragebeantwortung von Landesrat Dörfler zur schriftlichen Anfrage der Grünen betreffend B 100

Der Landesrat ist anwesend und möchte diese Frage mündlich beantworten. Ich erteile ihm hierzu das Wort! Bitte, Herr Landesrat! *(Die Tonfreigabe ist noch nicht erfolgt und der Vorsitzende versucht einige Zeit, das Mikrophon freizugeben. – Abg. Mag. Grilc: Ist die Gentechnik dabei!? – Abg. Lutschounig: Hast ihn hing'macht! Einmal kein Tiachl und schon geht's nicht!)* Bitte, Herr Landesrat, jetzt funktioniert!

Landesrat **Dörfler** (FPÖ):

Herr Präsident! Jetzt funktioniert, danke schön! *(Vorsitzender: Wir haben die Technik besiegt!)* Hohes Haus! Herr Abgeordneter Holub! B 100 zum fünftausendsten Mal! Es gibt da einige Anfragen; die wollte ich gerne auch persönlich beantworten, weil ich meine, Herr Abgeordneter, dass du von jemandem falsch beraten wurdest. Ich kläre das aber gerne auf. Du solltest dem Herrn Unglaub nicht zuviel Glauben schenken. Das nur als Schlagwort. Du weißt, von was ich rede.

Grundsätzlich: Die B 100 ist eine 30jährige Straßenbaugeschichte, die jetzt im Finale ist. Und es ist ja bekannt, dass wir hier nicht eine Schnellstraße bauen. Das ist gleich die Antwort zur Frage 1, aus welchen Gründen die B 100 praktisch zur Schnellstraße ausgebaut wird. Sie ist eine Bundesstraße, eine drautalgerechte, und ich möchte hier auch aus der Nutzwertanalyse und aus dem Naturschutzgutachten zitieren. Und vor allem eines: Es ist festzuhalten, dass die Drautal Straße von Villach über Spittal an der Drau nach Osttirol führt. Selbst das Kuratorium für Verkehrssicherheit hat mit einem Schreiben vom 5.3.2003 festgestellt, dass aus verkehrspsychologischer Sicht seit einigen Jahren die Vo-

raussetzungen der B 100 Drautal Straße im Kärntner Abschnitt nicht mehr den Erfordernissen der Sicherheit und Flüssigkeit des Verkehrs entspricht und daher eine umfassende Maßnahme für den Ausbau dieses Straßenzuges aus der Sicht des Kuratoriums für Verkehrssicherheit notwendig und jedenfalls zu begrüßen ist. In der österreichischen Unfallstatistik nimmt die B 100 Drautal Straße speziell in Kärnten im Bezug auf Unfälle mit Personenschäden seit Jahren eine traurige Spitzenposition ein. So sind im Kärntner Abschnitt der B 100 Drautal Straße von 1997 bis 2001 immerhin, oder leider, 465 Unfälle mit Personenschäden registriert worden, wobei 655 Personen verletzt wurden und tragischerweise auch 24 Menschen getötet wurden.

Das hat damit zu tun, dass die Drautal Bundesstraße am Bestand den heutigen Verkehrserfordernissen nicht entspricht und ich glaube, wenn es darum geht, eine Straße sicher zu machen, dann spielt auch der Straßenquerschnitt eine Rolle. Und deshalb ist eben dieser Querschnitt gewählt worden, damit eben diese Drautal Bundesstraße nicht mehr in so kurzer Zeit derartige Todesopfer bzw. Verletzte zu verantworten hat. Das grundsätzlich zur Frage 1.

Frage 2: In Kärnten gibt es eine ganze Reihe weiterer Landesstraßen mit vergleichbarem oder höherem Verkehrsaufkommen und vergleichbarer verkehrlicher Bedeutung. Es ist damit zu rechnen, dass sie auch mit dem Standard der B 100 ausgebaut werden. Vergleich: Die Straßenverbindung zwischen Wölfnitz und Moosburg wurde im Jahr 2001 ausgebaut. Auch diese Straße hat den gleichen Querschnitt wie die B 100, hat eine etwas höhere Verkehrsfrequenz. Und auch bei dieser Straße gibt es einen Begleitweg für den niederrangigen Verkehr, sprich für die Radfahrer, Fußgänger und für den landwirtschaftlichen Verkehr. Das ist einfach eine Verkehrssicherheitsnotwendigkeit! Wir haben, wie im Drautal, auch auf der Ponfeld Bundesstraße oder auf der B 95, wie sie in der Fachsprache heißt, auch entsprechende Naturrückbaumaßnahmen gesetzt; Wasserläufe, Bepflanzungen usw. Das heißt, alle Straßen die heute ausgebaut oder saniert werden, müssen den Verkehrssicherheitsnormen entsprechen und haben nichts mit Schnellstraßen zu tun.

3. Frage: Welche Alternativen und Konzepte im Sinne des Durchführungsprotokolls „Verkehr

Dörfler

der Alpenkonvention“, wurden bzw. werden von der Landesregierung geprüft, um einen Ausbau der B 100 als hochrangige Straße überflüssig zu machen? Ich würde das so beantworten wollen, dass eine 30jährige Planung mit der Bevölkerung, mit der Politik im Drautal wohl ausreichend ist. Und da brauche ich keine Konventionen sondern ich brauche Lösungen. Den Menschen in Berg, den Menschen in Dellach, den Menschen in Steinfeld ist der Verkehr nicht mehr zumutbar und deshalb lässt der Ausbau der Drautalstraße auch eine völlig neue Lebensqualität entwickeln. Ich darf auch berichten, dass wir zum Beispiel in Greifenburg jetzt schon ein wohnbauförderndes Sanierungsprojekt vorbereiten, dass wir im Dorf oder Ortszentrum wieder neues Leben möglich machen. Das heißt, wir werden auch völlig neue Verkehrsqualitäten, wie auch Lebensqualitäten und Wirtschaftsqualitäten im Drautal damit herstellen können. Ich darf auch mitteilen, dass das Gewerbezentrum „AVE“ das ja ein Industriefriedhof war bisher, jetzt durch den Neubau der B 100 eine riesengroße Nachfrage hat, dass es schon so ist, dass wir die Anbindung verbessern, verbreitern müssen, damit dort die Wirtschaftsnachfrage auch verkehrlich gelöst werden kann.

Frage 5: Im Rahmen von Vorstellungen und Bauprojekten wurden von der Straßenbaubehörde angeblich Straßenvarianten untersucht. Zumindest aus der Gemeinde Greifenburg und Berg ist bekannt, dass hier keine Studien, die sich mit der Trassenwahl beschäftigt haben, vorliegen. Also, ich kann einmal sagen, es gibt grundsätzlich für jedes Projekt die entsprechenden Grundlagenarbeiten, Nutzwertanalysen, wo alle Aspekte, naturschutzrechtlich, forstrechtlich, wasserrechtlich, verkehrlich und sonstige Parameter enthalten sind. Das heißt, es ist so, wie bei der Umfahrung Völkermarkt auch bei der B 100, dass alle fachlichen Kriterien entsprechend berücksichtigt sind und dass 30 Jahre Planungshirnschmalz, das hier ursprünglich durchaus eine autobahnähnliche Situation gebracht hätte und jetzt also für uns eine drautalgerechte Bundesstraße hat, glaube ich, eine klare Antwort auf diese Frage ist.

Die nächste Frage. In Äußerungen vor der Presse, so zum Beispiel am 29.4. in der Kleinen Zeitung, haben sie im Zusammenhang mit dem Mahnschreiben der EU-Kommission wegen Missachtung der UVP und Naturverträglich-

keitsprüfung beim Genehmigungsverfahren zur B 100 verlauten lassen, dass hier österreichisches Recht vor EU-Recht geht. Ist diese Äußerung, die ja die realen Rechtsverhältnisse ins Gegenteil verkehrt als falsches Zitat oder als ein tatsächliches, individuelles Bekenntnis Ihrer Person gegen die gültige Rechtsordnung der EU bzw. der Republik Österreich?

Also, was das Verkehrsthema anlangt sage ich, europäische Unordnung zur EU, denn – Herr Abgeordneter Holub – die EU schert sich relativ wenig um unsere Transitprobleme in Österreich. Da können 5 Millionen LKW über den Brenner fahren und 5 Millionen über die A 10 – und ich glaube, wir haben das letztens diskutiert, dass mein Standpunkt in dieser Sache ein völlig klarer ist. Und ich habe auch damals – und wiederhole das gerne – die unsinnige Forderung der Sozialpartner und auch Einiger auf der Regierungsbank – nämlich dem Gesundheits- und Naturschutzreferenten – bei der Abschaffung der Maut nicht unterstützt. Daher wird das auch niemals kommen und daher meine ich, dass die EU mir auch keine Ratschläge geben braucht. Diese europäische Verkehrsunordnung werde ich im Drautal nicht zulassen! Es ist auch so, dass wir ein UVP-Feststellungsverfahren gemacht haben mit der Abteilung 15; dieses Verfahren hat eindeutig festgestellt, dass für die Umfahrung Steinfeld – für diese acht Kilometer – keine UVP notwendig ist!

Ich glaube, Politik bedeutet jedes Verfahren das notwendig ist zu machen, aber keines das nur Bürokratismus und Kosten und vielleicht Beschäftigung für unnötige Experten zu machen. Du weißt, was ich meine! (*Angesprochen ist dabei Abg. Holub.*) Daher ein klares Nein nach Brüssel! Es ist ja auch in der Zwischenzeit ausgeräumt, dass dieses Feststellungsverfahren eben den Bau möglich macht. Und ich kann auch berichten, dass in den nächsten Wochen bereits zwei Kilometer der Umfahrung Steinfeld asphaltiert werden und der Franz Schwager als der politische Vater, als Gemeindelenker und Abgeordneter der Region, der wird mir zustimmen, dass es eine große Erwartungshaltung der Bevölkerung gibt und dass auch in den Nachbargemeinden die Umfahrung sehnlichst herbeigewünscht werden.

Ja, das ist glaube ich, hoffe ich, eine ausreichende Antwort darauf und ich kann wirklich sagen,

Dörfler

dass wir auch den Rest dieser B 100 dem UVP-Verfahren, das jetzt notwendig ist unterziehen und dass alle Agenden, die dieses Verfahren hat, so hoffe ich, bis 2006 ein Ergebnis bringen werden und ich werde jedes Ergebnis als Straßenbaureferent selbstverständlich zu respektieren haben was das UVP-Verfahren erbringt.

Wir haben das aber fachlich so gut vorbereitet, wie auch bei allen anderen Projekten. Wir planen mit der Naturschutzabteilung, mit der Umweltabteilung, mit allen sozusagen, auch von den fachlichen Kriterien der umwelt- und naturschutzbeteiligten Partner, damit wir im Verfahrensbereich entsprechend koordiniert vorgehen. Auch die Lippitzbachbrücke war so geplant und gemeinschaftlich, partnerschaftlich umgesetzt. Es war ja da ... die Ausschreibung wurde aufgehoben, weil ja eine Bogenbrücke als Alternativprojekt gebaut werden hätte sollen aus Sicht einer Firma. Wir haben aber mit dem Naturschutz aufgrund des Vogelschutzes eben keine Bogenbrücke gebaut, sondern wir haben auch hier Rücksicht auf die Natur genommen.

Und ich erinnere noch an heute Vormittag, Umfahrung Völkermarkt, Herr Abgeordneter Holub, wo Dein Parteikollege ein Straßenbauprojekt des Landes Kärnten per dringlichen Antrag einfordert, ist das schon ein klarer Beweis dafür, dass wir keine Asphalt- und Straßenbaurambos sind, dass wir Straßen für Menschen bauen, Straßen für wirtschaftliche Zukunft bauen, Straßen für den Tourismus bauen, Straßen für die Sicherheit bauen, aber Straßen sicher nicht auch gegen die Umwelt bauen. Aber, wie gesagt, es gibt keinen Weg an Steinfeld sozusagen durch in Zukunft, sondern vorbei. Und das ist der Kompromiss und ich hoffe, auch in Zukunft für dieses Verständnis, dass wir Straßenbau so definieren, dass wir den Asphalt nicht grün anstreichen sondern grün bauen. *(Beifall von der FPÖ-Fraktion. – Abg. Schwager: Bravo! – Der Vorsitzende dankt für die ausführliche mündliche Beantwortung der Frage. – Abg. Holub meldet sich zur Geschäftsordnung, in der er ersucht, zu diesem Punkt eine Debatte abzuhalten.)*

Vorsitzender Dritter Präsident **Ing. Scheuch** (FPÖ):

Sie haben den Antrag gehört. Ich lasse darüber abstimmen! – Bitte, um ein Zeichen mit der

Hand! Dies ist nicht die nötige Stimmenanzahl und somit gibt es keine Debatte über diesen Tagesordnungspunkt.

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt, Tagesordnungspunkt ... *(Abg. Mag. Grilc gibt beim Vorsitzenden eine dringliche Anfrage ab. Der Vorsitzende erhält vom Schriftführer Mag. Weiß die Information, dass die Frist abgelaufen ist.)* Ja, ist schon klar. Schauen wir einmal. – Das heißt, meiner Information nach ist es nicht möglich, einen dringlichen Antrag bzw. eine dringliche Anfrage hier anzunehmen, weil Sie die Stundenfristsätze leider versäumt haben. Eine Stunde ist es möglich, nach Eingang der Tagesordnung. Somit ist leider diese dringliche Anfrage gegenstandslos. Wir können sie nur als normale Anfrage einlaufen lassen. *(1. Präs. Dipl.-Ing. Freunschlag: Er muss ihn umschreiben!)* Wir werden „dringliche“ durchstreichen mit Ihrem Einverständnis. Gut!

Wir sind jetzt nichtsdestotrotz beim Tagesordnungspunkt

10. Ldtgs.Zl. 118-1/29:

Anfragebeantwortung von Zweitem Landeshauptmann-Stellvertreter zur schriftlichen Anfrage von Abgeordneten der Grünen betreffend Ungeheimheiten im Zusammenhang mit der Herstellung und dem Vertrieb radioaktiver Arzneimittel im LKH Klagenfurt

Ich ersuche den Schriftführer um die ausführliche schriftliche Beantwortung dieser Anfrage! Bitte!

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Die Anfragebeantwortung lautet wie folgt:

Sehr geehrter Herr Präsident! Bezugnehmend auf Ihr im Betreff angeführtes Schreiben vom 6.7.2004 wird nach Abklärung des Sachverhaltes und Vorlage der Stellungnahmen des KABEG-Managements, des LKH-Klagenfurt und des Vorstandes der Abteilung für Nuklearmedizin des LKH-Klagenfurt zu den einzelnen Fragestellungen folgendes festgehalten.

Bevor auf diese im Detail eingegangen wird,

Mag. Weiß

erscheinen vorweg die folgenden, teilweise chronologischen Ausführungen zweckmäßig: Im Jahre 1995 wurde erstmals die Installation eines PET-Scanners im LKH-Klagenfurt als zukunftsweisende Technologie insbesondere in der medizinischen, primär onkologischen Diagnostik ins Auge gefasst. Im Rahmen der diesbezüglichen Projektarbeit musste insbesondere ein Partner gesucht werden, der das bis dahin nur in Zürich hergestellte ^{18}F FDG und allfällige Nachfolgeprodukte kurzfristig, möglichst in unmittelbarer Nähe und bedarfsgerecht für das LKH-Klagenfurt herstellt. So kam es schließlich zu konkreten Überlegungen, eine Kooperation mit der später gegründeten Firma ARGOS einzugehen.

Zur Arbeit mit dem PET-Scanner und zum ^{18}F FDG ist anzumerken, dass diese Kombination Untersuchungen vor allem auf dem Gebiet der Tumor-, Herz- und Hirndiagnostik ermöglicht. Das ^{18}F FDG hat hinsichtlich des Einsatzes den Nachteil, dass es eine sehr kurze Halbwertszeit (108 Minuten), was für den Patienten den großen insbesondere aktuellen EU-Strahlenschutzrichtlinien entsprechenden Vorteil einer möglichst kurzen medizinischen Exposition, die für die Untersuchung notwendig ist, darstellt. Diese sehr kurze Halbwertszeit bedeutet allerdings auch, dass eine ökonomische Verbringung mit einem Kraftfahrzeug nur in einem Radius von circa 300 Kilometern möglich ist. Nach längeren Vertragsverhandlungen kam es am 30.6.1997 zum Abschluss des Kooperationsvertrages zwischen dem LKH-Klagenfurt und ARGOS Zyklotron Betriebs-GesmbH & Co KEG (in der Folge nur ARGOS genannt).

In Ergänzung wurde in Sidelettern ein gegenseitiger Kündigungsverzicht für 10 Jahre ab Betriebsübernahme durch ARGOS (8.4.2001) vereinbart. Die von ARGOS durchgeführten Baumaßnahmen (Errichtung, Zu- und Umbau) sind ohne Kostenersatz in das Eigentum des Landes Kärnten übergegangen. (*Es herrscht Unaufmerksamkeit im Saal.*) Das Zyklotron und die sonstigen in Räumlichkeiten durch ARGOS eingebrachten ... (*Vorsitzender: Ich bitte, um etwas Aufmerksamkeit!*) Güter verbleiben grundsätzlich im Eigentum von ARGOS.

Im Herbst 1997 beginnend, wurde der Betrieb des PET-Scanners aufgenommen. Vorerst wurde die Versorgung über die Firma IASON durchge-

führt. Zuerst konnte das ^{18}F FDG überhaupt nur in Zürich (CH) bezogen werden, in weiterer Folge war auch eine Versorgung aus Freiburg (D) möglich, und zwar – auf Grund der Entfernung und der Halbwertszeit des ^{18}F FDG – jeweils nur durch Flugzeugtransporte, was insbesondere auch hohe Transportkosten bedeutete.

Im Zeitraum April 2000 bis April 2001 wurde durch das LKH Klagenfurt der Probetrieb des Zyklotrons durchgeführt, der mit der vereinbarungsgemäßen Übergabe des Zyklotrons an ARGOS mit 8. 4. 2001 endete. Die Übergabe wurde in einer „Übergabs- und Übernahmevereinbarung“, abgeschlossen zwischen dem LKH Klagenfurt und ARGOS, festgehalten. Seither ist ARGOS für die Herstellung und den Vertrieb von ^{18}F FDG allein verantwortlich, hat aber dem Lkh Klagenfurt das dort für PET-Untersuchungen benötigte ^{18}F FDG vorzugsweise zum Firmenbestpreis zur Verfügung zu stellen.

Zu den Fragestellungen im Einzelnen:

Ad 1.:

Insbesondere aus Punkt 2 Absatz 3 des Kooperationsvertrages vom 30. 6. 1997 ergibt sich die Verpflichtung für ARGOS, alle notwendigen behördlichen Bewilligungen auf eigene Kosten und im Namen des LKH Klagenfurt zu erwirken. Ebenso stellt die Unterstützung von ARGOS durch das LKH Klagenfurt eine vereinbarte Kooperationspflicht dar. Da ARGOS das Zyklotron auf fremdem Grund errichtete, war in Entsprechung der vereinbarten Kooperationspflichten auch eine diesbezügliche Vollmacht erforderlich.

Die Errichtung als auch der Betrieb des Zyklotrons durch das zuständige Bundesministerium wurden dem LKH Klagenfurt als zum damaligen Zeitpunkt gewesener Inhaber des Zyklotrons im Sinne des § 9 Strahlenschutzgesetz erteilt. Nach Vorliegen der Betriebsbewilligung wurde vereinbarungsgemäß (Kooperationsvertrag vom 30. 6. 1997) das Zyklotron an ARGOS übergeben. Der Wechsel des Inhabers einer – im gegenständlichen Fall nach § 6 Strahlenschutzgesetz genehmigten – Anlage ist gemäß § 9 Strahlenschutzgesetz der Behörde anzuzeigen. Die Wirksamkeit der Bewilligung wird dadurch nicht berührt.

Ad 2.:

Eine exklusive Abnahmeverpflichtung des LKH Klagenfurt wurde vertraglich nie vereinbart. Sowohl der Kooperationsvertrag vom 30. 6.

Mag. Weiß

1997 als auch die Übergabs- und Übernahmevereinbarung vom 8. 4. 2001 sehen lediglich Regelungen zur Preisgestaltung vor. Weiters ist auch eine vorzugsweise Bedarfsdeckung durch ARGOS für die Kärntner Landeskrankenhäuser – nach Abzug von Transportkosten – zum Bestpreis von ARGOS vereinbart. Es besteht daher eine primäre Lieferverpflichtung seitens ARGOS.

Aus wirtschaftlichen Gründen wird das LKH Klagenfurt vorerst jedenfalls jährlich Leistungen von ARGOS im Gesamtwert von Euro 18.168,21 (ATS 250.000,--) abnehmen, da eine jährliche Gutschrift (für insgesamt 10 Jahre) in dieser Höhe besteht. Dem LKH Klagenfurt steht es grundsätzlich frei, Leistungen dieser Art auch andernorts zu beschaffen.

Ad 3.:

Im Zuge der Errichtung wurde gemäß Punkt 4 Absatz 5 des Kooperationsvertrages vom 30. 6. 1997 eine Vorauszahlung in der Höhe von Euro 181.682,08 (ATS 2,5 Mio.) geleistet, die durch jährliche Gutschriften eines Zehntels insgesamt 10 Jahre hindurch von den Produktlieferungen an das LKH Klagenfurt refundiert wird. Diese Vorauszahlung war für ARGOS ein unabdingbarer Vertragsbestandteil für die Kooperation, um zumindest in den ersten, erfahrungsgemäß schwierigen Jahren eines Betriebes dessen Aufrechterhaltung abzusichern. Bei der Errichtung des Zyklotrons ist es somit zu keiner Förderung mit öffentlichen Mitteln gekommen.

Ad 3a.:

Sowohl der Kooperationsvertrag vom 30. 6. 1997 als auch die Übergabs- und Übernahmevereinbarung vom 8. 4. 2001 sehen Regelungen über die Investitions- und Betriebskosten vor. Die Investitionen (Baumaßnahmen und Zyklotron) sind seitens ARGOS erfolgt. Gemäß Punkt 8 Absatz 1 des Kooperationsvertrages vom 30. 6. 1997 hat ARGOS dem LKH Klagenfurt alle zum Betrieb des Zyklotrons notwendigen und tatsächlichen Kosten für die Nutzung von Ressourcen des LKH Klagenfurt zu ersetzen.

Ad 3b.:

Laut Mitteilung des LKH Klagenfurt wurde das für PET-Untersuchungen benötigte ¹⁸FDG zu keinem Zeitpunkt zu überhöhten Preisen angekauft, sondern zu den am Markt günstigsten Preisen erworben. Durch die Produktion vor Ort wurde das ¹⁸FDG durch Wegfall der Transport-

kosten zusätzlich wesentlich günstiger. Zuvor musste das ¹⁸FDG aus Zürich bzw. später auch Freiburg beigeschafft werden. Bezogen auf die Halbwertszeit von 108 Minuten war nur aus diesen beiden Produktionsstätten (Zyklotrone in Zürich und später auch Freiburg) eine ökonomisch vertretbare und technisch vernünftige Beschaffung möglich. Ein Vergleichsangebot der Firma Aeromed für die Beschaffung aus Zürich und Freiburg lag, abgesehen von ungünstigen Lieferzeiten, auch deutlich über den von der Firma IASON angebotenen Preisen.

Ad 3c.:

Vom 16. 10. 1997 bis 26. 4. 2000 erfolgte die Anlieferung des ¹⁸FDG per Flugzeug aus Zürich bzw. Freiburg. Laut Mitteilung des LKH Klagenfurt waren die damaligen Preise natürlich auch wegen der komplexen Transportsituation deutlich höher, als sie heute durch die Produktion vor Ort sind. Derzeit (Juni 2004) wird das ¹⁸FDG um Euro 1,55 pro Megabequerei (MBq) billiger eingekauft als im September 1999, das heißt bei einer Injektion von durchschnittlich 400 MBq (hängt von Größe und Gewicht des Patienten ab) beträgt die Ersparnis je Patient zirka Euro 620,--.

Ad 4.:

Laut Mitteilung des LKH Klagenfurt bzw. unter Bezugnahme auf den Kooperationsvertrag vom 30.6.1997 ist festzuhalten, dass im genannten Zeitraum die Firma IASON in einer reinen Lieferantenbeziehung zum LKH Klagenfurt stand, so dass auch kein Anspruch auf einen Rohertragsanteil bestand.

Ad 5.:

Unseres Wissens besteht keine Beteiligung des Landes Kärnten oder eines dem Land Kärnten zuordenbaren Rechtsträgers. Die KABEG (als dem Land Kärnten zuordenbarer Rechtsträger) war und ist jedenfalls nicht beteiligt, sondern gilt nur der Kooperationsvertrag vom 30. 6. 1997 bzw. subsidiär die Übergabs- und Übernahmevereinbarung vom 8. 4. 2001. Das Land Kärnten ersetzt dem LKH Klagenfurt gemäß § 68 K-KAO den Betriebsabgang bzw. Nettogebärungsabgang.

Ad 6.:

Gemäß Punkt 2 Absatz 4 Z 2 des Kooperationsvertrages vom 30. 6. 1997 gehen alle (von ARGOS durchgeführten und finanzierten) Baumaßnahmen ohne weiteren Kostenersatz unmit-

Mag. Weiß

telbar in das Eigentum des Landes Kärnten über. Im Gegenzug wurde ARGOS eine unentgeltliche Nutzung der betriebsnotwendigen Infrastruktur und Räumlichkeiten für die Vertragsdauer eingeräumt; die Betriebskosten (siehe Punkt 3a) werden von ARGOS ersetzt. Der wirtschaftliche Vorteil des LKH Klagenfurt liegt in der Möglichkeit der preisgünstigen Beschaffung von Radiopharmaka.

Ad 7.:

Die Abteilung für Nuklearmedizin und Endokrinologie am LKH Klagenfurt war die erste Abteilung in Österreich, die PET-Untersuchungen angeboten hat. Zum damaligen Zeitpunkt gab es aus Verfügbarkeitsgründen und aus Gründen der kurzen Halbwertszeit von ^{18}F FDG nur die Möglichkeit, aus Zürich und später auch aus Freiburg zu kaufen bzw. (jeweils per Flugzeug) zu liefern, wobei auf Freiburg nur bei Lieferschwierigkeiten in Zürich zurückgegriffen wurde, da dort nur Lieferzeiten möglich waren, die grundsätzlich mit dem Tagesablauf in der Abteilung für Nuklearmedizin und Endokrinologie nicht vereinbar waren. Auch der Betreiber des in Folge in Österreich (Linz) aufgestellten und in Betrieb genommenen zweiten PET-Gerätes musste mangels anderer Möglichkeiten auf eine Belieferung durch die Firma IASON zurückgreifen. Aufgrund der im Zeitraum der Lieferungen von ^{18}F FDG aus dem Ausland gegebenen Monopolsituationen sowie der Besonderheit der zu liefernden Ware wurde § 46 Abs. 3 Z 5 Kärntner Auftragsvergabegesetz angewendet, der für diese Vergabesituation vorgesehen ist. Die Vergaberichtlinien wurden daher beachtet.

Ad 8.:

Wie bereits oben erwähnt, sind die Investitionskosten von ARGOS getragen worden. Die weiteren Kosten hat ARGOS gemäß Kooperationsvertrag vom 30. 6. 1997 zu ersetzen.

Ad 9.:

Laut Mitteilung des LKH Klagenfurt erfolgte die medizinische Anwendung von ^{18}F FDG bei schwerkranken Tumorpatienten entsprechend der Deutschen Konsensuskonferenz 1997, Klasse Ia, b und II, also bei Patienten, die dringend eine PET-Untersuchung mit ^{18}F FDG benötigten.

In Anbetracht der damals innovativen Methode PET und entsprechend der medizinischen Verpflichtung einer international renommierten nuklearmedizinischen Abteilung erfolgte die medi-

zinische Anwendung des radioaktiven Arzneimittels ^{18}F FDG ausschließlich zum Wohle schwerkranker Tumorpatienten. Eine Überlagerung von Interessen hinsichtlich der kommerziellen Herstellung des radioaktiven Arzneimittels ^{18}F FDG bestand zu keinem Zeitpunkt.

Ad 10.:

Es war weder eine gemeinsame Nutzung des PET-Gerätes einerseits als auch des Zyklotron andererseits angedacht, noch besteht eine gemeinsame Nutzung. Eine diesbezügliche Vereinbarung existiert daher ebenfalls nicht.

Ad 11a und b.:

Die Errichtung eines medizinischen Großgerätes ist in Kärnten nur im Einklang mit den gesetzlichen Bestimmungen möglich, insbesondere in Übereinstimmung mit dem Österreichischen Krankenanstalten- und Großgeräteplan sowie – für Kärnten – in Übereinstimmung mit dem Kärntner Landes-Krankenanstalten- und Großgeräteplan. Es bedarf einer sanitätsbehördlichen Errichtungs- und Betriebsbewilligung, die gegenständlich auch vorliegt. Durch das ÖBIG erfolgen diesbezüglich notwendige Planungsleistungen im Auftrag des zuständigen Bundesministeriums, wie z. B. die Festlegung eines Standortes für ein bestimmtes medizinisches Großgerät im Großgeräteplan.

Ad 12.:

Warum an den medizinischen Fakultäten der Universitäten in Graz und Linz keine medizinischen Zyklotrone eingerichtet wurden, kann ho. nicht beantwortet werden. Jedenfalls macht es Sinn, beim Umgang mit Radiopharmaka, die eine sehr geringe Halbwertszeit haben, den Transportweg möglichst kurz zu halten, da dies sowohl die Kosten wie auch die notwendiger Weise einzukaufende Menge (auch hinsichtlich ihrer Anreicherung) reduziert. So stellt sich ein Zyklotron am Standort Klagenfurt für die an der Abteilung für Nuklearmedizin des LKH Klagenfurt durchzuführenden PET-Untersuchungen als sehr günstig dar.

Ad 13.:

Die strahlenschutzrechtliche Bewilligung des Bundesministeriums zum Betrieb eines Zyklotrons datiert mit 23. 3. 2001. Unmittelbar darnach wurde das Zyklotron vereinbarungsgemäß an ARGOS (Übergabs- und Übernahmevereinbarung vom 8. 4. 2001) übergeben. Wann ARGOS allenfalls zum Betrieb notwendige Bewilligung

Mag. Weiß

gen nach dem Arzneimittelgesetz und/oder Gewerberecht erhalten hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Laut Amtsbestätigung vom 29. 10. 2002 hat ARGOS jedenfalls vor diesem Datum eine Bewilligung gemäß § 63 Arzneimittelgesetz besessen (siehe dazu Punkt 14).

Der Probetrieb des Zyklotrons war nicht ungesetzlich, da ein solcher in der strahlenschutzrechtlichen Bewilligung des Bundesministeriums zur Errichtung eines Zyklotrons datiert mit 28. 5. 1999 vorgeschrieben wurde und mit Schreiben vom 9. 12. 1999 durch ARGOS darüber unter anderem auch Mitteilung an die Behörde gemacht wurde. Zur Abgabe von im Rahmen des Probetriebs hergestellten Arzneimitteln erhielt Mag. Artner, Geschäftsführer von ARGOS, fernmündlich die Auskunft von der Behörde, dass diesbezüglich kein Einwand bestanden hat (Aktenvermerk vom 22. 8. 2000), somit auch die Abgabe von Arzneimitteln während des Probetriebs wohl nicht ungesetzlich war.

Ad 14.:

Laut Amtsbestätigung vom 29. 10. 2002 ist ARGOS im Besitz einer Bewilligung gemäß § 63 Arzneimittelgesetz und daher zur Herstellung sowie zum Vertrieb von Arzneimitteln berechtigt, darüber hinaus entsprechen die Produkte internationalen Richtlinien. Ab welchem Zeitpunkt diese Berechtigung Gültigkeit erlangt hat, ist der Amtsbestätigung nicht zu entnehmen. Da jedoch in der Amtsbestätigung die Überwachung dargelegt wird und auch von Gesetzes wegen Betriebe in Österreich regelmäßig überwacht bzw. kontrolliert werden, ist davon auszugehen, dass ein Verstoß von ARGOS gegen Gesetze über mehrere Jahre wohl nicht möglich ist. Die Fragestellung selbst ist im Detail jedoch nur von ARGOS zu beantworten, da die Lieferung an andere Abnehmer für das LKH Klagenfurt – abgesehen vom Firmenbestpreis – irrelevant ist.

Im Übrigen war bereits die Staatsanwaltschaft wegen vorsätzlicher Gefährdung durch Kernenergie oder ionisierende Strahlen befasst sowie ein Verwaltungsstrafverfahren wegen des In-Verkehr-Bringens von ARGOS erzeugten ¹⁸FDG unter der Bezeichnung IASON Efdege anhängig, die beide letztlich zur Einstellung führten.

Ad 15.:

Laut Mitteilung des LKH Klagenfurt hat der Leiter der Abteilung für Nuklearmedizin für die französische Zulassung einen Clinical Expert

Report über „FDG in Oncology“ in einem 2 x 2-wöchigen Urlaub verfasst. Dieser Clinical Expert Report basiert auf der Grundlage eines Literaturreviews. Es wurden zu keinem Zeitpunkt Versuche an Patienten für diesen Report bzw. für Erreichung der Zulassung durchgeführt.

Im Rahmen der Routineanwendung von ¹⁸FDG bei onkologischen Patienten mit absoluter Indikation zur Untersuchung (Konsensuskonferenz Ulm 1997 – Indikationsklasse I und II) wurden, wie auch sonst in der Routine üblich, die Patienten beobachtet und die Vitalparameter gemessen sowie dokumentiert.

Dem Leiter der Nuklearmedizin liegt es daran, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, dass die Untersuchungen entsprechend der Deutschen Konsensuskonferenz bei schwerkranken Tumorkranken bei Staging und Restaging im Routinebetrieb durchgeführt wurden und in keinem Zusammenhang mit dem oben genannten Clinical Expert Report, der auf einem Literaturreview beruht, standen.

Zur Frage 16: Laut Mitteilung des LKH Klagenfurt ist es in der Nuklearmedizin üblich, Radiopharmaka auf Klinikanforderung anzuwenden, da die meisten Radiopharmaka bis heute nicht registriert sind; dies gilt auch bis zur Registrierungszulassung „EFDEGE“ am 25.5.2004 für ¹⁸FDG. Bei diagnostischen Maßnahmen wird üblicherweise keine schriftliche Einwilligungserklärung verlangt. Die Patienten werden jedoch mittels entsprechender Informationsblätter und Broschüren über den Ablauf der Untersuchung informiert. Im Besonderen wird noch einmal darauf hingewiesen, dass die Untersuchungen entsprechend der Deutschen Konsensuskonferenz bei schwerkranken Tumorkranken zum Staging und Restaging im Routinebetrieb durchgeführt wurden und in keinem Zusammenhang mit klinischen Versuchen standen.

Zur Frage 16 a und b: Bezugnehmend auf die strahlenschutzrechtliche Bewilligung des Bundesministeriums zum Betrieb eines Zyklotrons vom 23.3.2001 ist festzuhalten, dass die Anlage sehr wohl genehmigt war. Zur arzneimittelrechtlichen Zulassung sowie zur Klinikanforderung siehe unter Punkt 17.

Zur Frage 17: Gemäß § 2 Abs. 11a Arzneimittelgesetz – bedeutet magistrale Zubereitung jedes Arzneimittels, das in einer Apotheke auf-

Mag. Weiß

grund einer ärztlichen oder zahnärztlichen Verschreibung für einen bestimmten Patienten oder nach tierärztlicher Verschreibung für ein bestimmtes Tier hergestellt wird. Die gegenständliche Begriffsbestimmung entspricht den in den europäischen Richtlinien für Human- und Tierarzneimitteln enthaltenen Definitionen. Derartige in einer öffentlichen Apotheke oder Anstaltsapotheke aufgrund einer ärztlichen Verschreibung hergestellte Arzneimittel unterliegen nicht der Zulassung. Laut fernmündlicher Auskunft des Bundesministeriums für Gesundheit und Frauen am 24.8.2004 an die KABEG ist jeder Arzt berechtigt, Arzneimittel nach eigener Rezeptur in einer Apotheke zubereiten zu lassen. Ist die Apotheke technisch dazu nicht in der Lage, kann sie die Zubereitung durch Dritte durchführen lassen. Die Verantwortung für das Arzneimittel trägt der Arzt. Daher ist die Zulassung eines Arzneimittels nicht unbedingt Voraussetzung für dessen legitime Anwendung, kennt das Arzneimittelgesetz selbst auch noch weitere Ausnahmen von der Zulassung, wie zum Beispiel § 11 Abs. 9 oder § 12 Abs. 1 Z 1 und 2 leg.cit.

Abgesehen von der gegenständlichen zugrunde liegenden magistralen Zubereitung ist es laut Mitteilung des Leiters der Abteilung für Nuklearmedizin nachvollziehender Weise nicht zutreffend, dass eine diagnostische Maßnahme nicht zur Abwehr einer Lebensbedrohung eingesetzt werden kann. Gerade in der Onkologie entscheidet oft die PET-Diagnostik über die adäquate Therapie.

Es steht wohl außer Zweifel, dass eine bösartige Tumorerkrankung oder ein metastasierender Tumor eine lebensbedrohliche Situation darstellt. § 12 Abs. 1 Z 1 und 2 Arzneimittelgesetz ist daher auch für Diagnostika anwendbar, findet auch im Arzneimittelrecht keine diesbezügliche unterschiedliche Sichtweise Platz. Auch sei darauf hingewiesen, dass ein unter anderem mit dieser Frage im Zusammenhang stehendes Verwaltungsstrafverfahren gegen ARGOS eingestellt wurde. Unseres Erachtens sind keine dienst- und disziplinarrechtlichen Konsequenzen ableitbar.

Zur Frage 18: Es war nicht bekannt, dass eine derartige einstweilige Verfügung des Landesgerichtes für Zivilrechtssachen Graz ergangen ist. Auch konnte eine Abschrift trotz Bemühungen

nicht beigebracht werden. Im Wege der Amtshilfe wurde durch die zuständige Rechtsabteilung des Amtes der Kärntner Landesregierung um Bereitstellung einer Abschrift ersucht, diese ist jedoch bis zur Versendung dieses Schreibens noch nicht eingelangt. Allerdings konnte zwischenzeitlich festgestellt werden, dass das von ARGOS erzeugte ¹⁸FDG unter Bezeichnung IASON Efdage-Injektionslösung in Österreich mit 25.5.2004 zugelassen wurde. Eine diesbezügliche einstweilige Verfügung, wie es in der Fragestellung beschrieben wurde, ist aus Sicht der KABEG daher jedenfalls als obsolet zu betrachten.

Vorsitzender Dritter Präsident **Ing. Scheuch** (FPÖ):

Ich bedanke mich für die doch sehr aufwendige Verlesung bei der Schriftführung. Wir kommen zum ... *(Abg. Holub meldet sich zur Geschäftsordnung.- Diese Wortmeldung ist nur sehr schwer verständlich, da das Mikrophon nicht freigegeben wurde.)* Also, das ist eine unübliche Geschäftsordnungswortmeldung und ich würde bitten, in Zukunft von solchen Aktionen Abstand zu nehmen. Entweder meldet man sich zur Geschäftsordnung zu Wort, dann soll auch das der Inhalt einer Wortmeldung sein. Andere Meldungen vom Platz sind nicht gestattet hier im Haus laut Geschäftsordnung!

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt

11. Ldtgs.Zl. 16-8/29:**Bestellung der kollegialen Schulbehörden des Bundes**

Hohes Haus! Es liegt ein Vorschlag der Grünen auf personelle Änderung in ihrer Fraktion im Landesschulrat, Lehrervertretung, vor. Der Bestellungs-vorschlag lautet wie folgt: Als Mitglied wurde Frau Susanne Lesjak, Hermannstädterweg 14/6, 9020 Klagenfurt, anstelle von Frau Barbara Gelautz, bestellt.

Wer damit einverstanden ist, den ersuche ich um ein zustimmendes Zeichen mit der Hand! – Das ist mit Stimmen der Grünen und ÖVP die erforderliche Stimmenanzahl und ist somit beschlossen.

Die Tagesordnung hat sich somit erschöpft. Es

Ing. Scheuch

liegt kein weiterer Tagesordnungspunkt mehr vor. Ich bitte, nachdem sich die Schriftführung gestärkt hat, (*Der Schriftführer Mag. Weiß trinkt*

aus dem vor ihm stehenden Wasserglas.) um Vortrag des Einlaufes!

Mitteilung des Einlaufes (Fortsetzung)

Schriftführer Direktor **Mag. Weiß:**

Der Einlauf der heutigen Landtagssitzung umfasst 6 Anträge und 8 schriftliche Anfragen.

B) Anträge von Abgeordneten:

1. Ldtgs.Zl. 85-2/29:

Antrag von Abgeordneten des FPÖ-Klubs betreffend Kärntner Fischereigesetz mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag einen Entwurf des Kärntner Fischereigesetzes vorzulegen, wonach auch Kinder im Rahmen ihrer Einsicht und Befähigung unter Aufsicht eines Erwachsenen in die Ausübung des Fischfanges einbezogen werden können.

Zuweisung: **Ausschuss für Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz, Raumplanung und Nationalparks**

2. Ldtgs.Zl. 150-1/29:

Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Aufrechterhaltung von Postämtern mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Österreichischen Post AG zu erreichen, dass ein Maßnahmenpaket zur Aufrechterhaltung des kommunalen Dienstleistungsangebotes von Postämtern – in Form von zumindest 1 Postamt in jeder Kärntner Gemeinde – erstellt wird.

Zuweisung: **Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr**

3. Ldtgs.Zl.146-3/29:

Antrag von Abgeordneten des FPÖ-Klubs betreffend Änderung der Kärntner Landesverfassung mit folgendem Wortlaut:

Die Kärntner Landesregierung wird aufgefordert, dem Kärntner Landtag einen Entwurf für eine Änderung der Kärntner Landesverfassung vorzulegen, durch welchen die Kärntner Volksabstimmung 1920 und die Karawankengrenze entsprechend ihrer Bedeutung für die Freiheit und Unabhängigkeit Kärntens hervorgehoben werden und das Kärntner Heimatlied in der geltenden Fassung in die Verfassung aufgenommen wird.

Zuweisung: **Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa**

4. Ldtgs.Zl. 146-4/29:

Antrag von Abgeordneten des FPÖ-Klubs betreffend Einführung des Rederechtes für Mitglieder des Bundesrates bei Landtagssitzungen mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die gesetzlichen Voraussetzungen dafür zu treffen, dass sich die Mitglieder des Bundesrates bei Landtagssitzungen an der Debatte über den materiellen Inhalt eines Verhandlungsgegenstandes beteiligen können.

Zuweisung: **Ausschuss für Rechts-, Verfassungs-, Volksgruppen- und Immunitätsangelegenheiten, Europa**

5. Ldtgs.Zl. 150-2/29:

Antrag von Abgeordneten des FPÖ-Klubs betreffend Kauf von Tankstel-

Mag. Weiß

len im ländlichen Raum mit folgendem Wortlaut:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Möglichkeit des Kaufes von Tankstellen im ländlichen Raum durch das Land Kärnten zur Abgabe von Billigkraftstoff zu prüfen. Nach Möglichkeit sollte in diesen zu kaufenden Tankstellen ein Post-Service-Center und eine Lebensmittelnahversorgung eingerichtet werden.

Zuweisung: Ausschuss für Budget und Landeshaushalt, Tourismus und Bauwesen

6. Ldtgs.Zl. 151-1/29:

Antrag von Abgeordneten des SPÖ-Klubs betreffend Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes mit folgendem Wortlaut:

Der Kärntner Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Verhandlungen mit der Bundesregierung eine Erhöhung des amtlichen Kilometergeldes (vorgeschlagen wird eine Erhöhung von derzeit 36 Cent auf 42 Cent pro Kilometer) durchzusetzen.

Zuweisung: Ausschuss für Wirtschaft, Finanzen, Infrastruktur, Wohnbau und Verkehr

C) Schriftliche Anfragen:

1. Ldtgs.Zl. 148-1/29:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten der Grünen an Landeshauptmann Dr. Haider betreffend sonderpädagogischer Förderbedarf in Pflichtschulen

2. Ldtgs.Zl. 118-2/29:

Schriftliche Anfrage von Abgeordneten der Grünen an Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy betreffend retardierte Mor-

phine – gesundheitliche Gefährdung durch intravenösen Konsum

3. Ldtgs.Zl. 149-1/29:

Schriftliche Anfrage aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs an Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy betreffend Null-Lohn-Runde und Beförderungstop für Landesbedienstete

4. Ldtgs.Zl. 54-6/29:

Schriftliche Anfrage aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger betreffend Beratungskosten für Dr. Fiedler und Dr. Bussfeld

5. Ldtgs.Zl. 54-7/29:

Schriftliche Anfrage aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs an Zweiten Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Ambrozy betreffend Reformvorschläge

6. Ldtgs.Zl. 48-10/29:

Schriftliche Anfrage aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs an Ersten Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Pfeifenberger betreffend Betriebsabgang der Krankenanstalten

7. Ldtgs.Zl. 149-2/29:

Schriftliche Anfrage aller Abgeordneten des ÖVP-Klubs an Landeshauptmann Dr. Haider betreffend Null-Lohn-Runde und Nichtbeförderung von Landesbediensteten

Mag. Weiß

**8. Ldtgs.Zl. 76-6/29:
Schriftliche Anfrage aller Abgeordneten
des ÖVP-Klubs an Landesrat
Dörfler betreffend 2. Variante B 100**

Vorsitzender Dritter Präsident **Ing. Scheuch**
(FPÖ):

Der Einlauf wurde verlesen und zugewiesen. Mir bleibt es, die heutige Sitzung zu schließen und Ihnen ein schönes Wochenende bei Ihren Familien zu wünschen. Danke vielmals!

Ende der Sitzung: 17.25 Uhr